

Watchman Nee

Der geistliche Christ

Hingabe und Dienst — Band 3

Watchman Nee
Der geistliche Christ

Hingabe und Dienst Band 3

Originaltitel: The Spiritual Man

Überarbeitete Ausgabe des Gesamtwerkes.

Mit freundlicher Genehmigung des
Schwengeler Verlag
Hinterburgstrasse 8
CH-9442 Berneck

Text gescannt und neu bearbeitet durch Ingo Leimer
Letzte Aktualisierung des Textes: 22.11.2008

**Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass die hier
bereitgestellten Daten ausschließlich für den
persönlichen Gebrauch bestimmt sind!**

I. Inhalt

I. Inhalt.....	3
II. Bemerkungen zum Buch.....	7
III. Vorwort.....	8
A. Einführung in Geist, Seele und Leib.....	11
1. Kapitel — Geist, Seele und Leib.....	12
1.1 Die Erschaffung des Menschen.....	13
1.2 Die Funktion von Geist, Seele und Leib.....	15
1.3 Der heilige Tempel und der Mensch.....	17
2. Kapitel — Geist und Seele.....	19
2.1 Geist.....	19
2.1.1 Die Funktion des Gewissens im Geist des Menschen.....	20
2.1.2 Die Funktion der Intuition im Geist des Menschen.....	21
2.1.3 Die Funktion der Kommunion im Geist des Menschen.....	21
2.2 Seele.....	22
2.2.1 Der Wille als Fähigkeit der Seele.....	23
2.2.2 Der Verstand als Fähigkeit der Seele.....	23
2.2.3 Das Gefühl als Fähigkeit der Seele.....	24
2.3 Das Seelenleben.....	24
2.4 Die Seele und das Ich des Menschen.....	25
3. Kapitel — Der Fall des Menschen.....	28
3.1 Geist, Seele und Leib nach dem Sündenfall.....	34
4. Kapitel — Die Erlösung.....	38
4.1 Das Urteil von Golgatha.....	38
4.2 Die Wiedergeburt.....	43
4.3 Zweierlei Christen.....	47
B. Das «Fleischliche».....	49
5. Kapitel — Das Fleisch und die Erlösung.....	50
5.1 Wie wird der Mensch Fleisch?.....	50
5.1.1 Was ist Fleisch?.....	50
5.1.2 Wie wird der Mensch Fleisch?.....	51
5.1.3 Was ist das Wesen des Fleisches?.....	51
5.2 Der nicht wiedergeborene Mensch.....	51
5.3 Gottes Erlösung.....	53
5.4 Wiedergeburt.....	54
5.5 Der Kampf zwischen dem Alten und dem Neuen.....	56
6. Kapitel — Der fleischliche Gläubige.....	61
6.1 Die Sünden des Fleisches.....	64
6.2 Die Dinge des Fleisches.....	65
6.3 Die Notwendigkeit des Todes.....	66
7. Kapitel — Das Kreuz und der Heilige Geist.....	69

7.1 Die Befreiung durch das Kreuz.....	69
7.2 Der Heilige Geist und die Erfahrung.....	72
7.3 Die Existenz des Fleisches.....	73
8. Kapitel — Das Rühmen des Fleisches.....	78
8.1 Die andere Seite des Fleisches.....	78
8.2 Die «guten» Werke des Fleisches.....	81
8.3 Die nachfolgenden Sünden.....	84
9. Kapitel — Die Haltung des Gläubigen gegenüber dem Fleisch.....	86
9.1 Gottes Ansicht über das Fleisch.....	86
9.2 Die Erfahrungen des Gläubigen.....	87
9.3 Das Kreuz und das Werk des Heiligen Geistes.....	89
9.4 Worte der Ermahnung.....	93
C. Die Seele.....	95
10. Kapitel — Die Befreiung von Sünde und vom Seelenleben.....	96
10.1 Der Weg der Befreiung.....	96
10.2 Gottes Tatsache.....	97
10.3 Zwei Voraussetzungen.....	99
10.4 Die Beziehung zwischen Sünde und Leib.....	100
10.5 Seele und Sünde.....	103
10.6 Der «seelische» oder fleischliche Christ.....	103
10.7 Die Vermischung von Seele und Geist.....	106
11. Kapitel — Der «seelische» Gläubige.....	108
11.1 Das Leben der «seelischen» Gläubigen.....	108
11.2 Die Werke der «seelischen» Gläubigen.....	112
12. Kapitel — Die Gefahren eines «seelischen» Lebens.....	118
12.1 Merkmale des Seelenlebens.....	118
12.2 Die Torheit der Gläubigen.....	119
12.3 Die Gefahren des «seelischen» Lebens.....	121
12.3.1 Die Gefahr der Unterdrückung des Geistes.....	121
12.3.2 Die Gefahr eines Rückfalls in den leiblichen Bereich.....	122
12.3.3 Die Gefahr der Macht der Finsternis.....	123
13. Kapitel — Das Kreuz und die Seele.....	126
13.1 Die Forderung des Kreuzes.....	126
13.2 Das Kreuz und die seelische Zuneigung.....	126
13.3 Das Kreuz und das Ich.....	128
13.4 Das Kreuz und die Liebe zur Welt.....	131
13.5 Das Kreuz und die Kraft der Seele.....	132
14. Kapitel — Der geistliche Gläubige und die Seele.....	135
14.1 Die Trennung von Geist und Seele.....	135
14.2 Die Praxis.....	136
14.3 Die Seele unter der Kontrolle des Heiligen Geistes.....	138
D. Der Geist.....	142
15. Kapitel — Der Heilige Geist und der Geist des Gläubigen.....	143

15.1 Die Wiedergeburt.....	143
15.2 Der Heilige Geist und die Wiedergeburt.....	144
15.3 Der Heilige Geist und des Menschen Geist.....	146
16. Kapitel — Ein geistlicher Mensch.....	148
16.1 Der Heilige Geist in uns.....	148
16.2 Wandel im Geist.....	149
17. Kapitel — Geistliche Werke.....	151
17.1 Das Ende eines geistlichen Werkes.....	156
18. Kapitel — Das Gebet und der geistliche Kampf.....	158
18.1 Der geistliche Kampf.....	159
E. Der Wandel im Geist.....	163
19. Kapitel — Die Gefahren im geistlichen Leben.....	164
20. Kapitel — Das normale geistliche Leben.....	170
20.1 Der bußfertige Geist.....	170
20.2 Ein gebrochener Geist.....	171
20.3 Ein betrübter Geist.....	171
20.4 Ein demütiger Geist.....	171
20.5 Arm im Geist.....	172
20.6 Ein sanftmütiger Geist.....	173
20.7 Ein brennender Geist.....	173
20.8 Ein kalter Geist.....	174
20.9 Ein freudvoller Geist.....	174
20.10 Ein Geist der Kraft.....	175
20.11 Ein stiller Geist.....	175
20.12 Ein Geist voller Gnade.....	176
F. Geist und Seele.....	177
21. Kapitel — Der Gläubige und die Emotion.....	178
21.1 Die Funktion der Emotion.....	178
21.2 Das emotionale Leben des Gläubigen.....	178
21.3 Emotion und Dienst.....	180
21.4 Die nützliche Seite der Emotion.....	182
22. Kapitel — Das Verlangen.....	185
22.1 Das natürliche Verlangen des Gläubigen.....	185
22.2 Gottes Ziel.....	188
23. Kapitel — Ein Leben aus dem Gefühl.....	190
23.1 Die Erfahrung des Gläubigen.....	190
23.2 Die Ziele Gottes.....	193
23.3 Die Gefahr des emotionalen Lebens.....	195
24. Kapitel — Ein Leben aus dem Glauben.....	198
24.1 Wandel im Geist.....	200
24.2 Der Wille.....	201
24.3 Der Dienst an den Menschen.....	201
24.4 Im Dienst des Herrn.....	203

24.5 Der Kampf mit dem Feind.....	204
25. Kapitel — Der Verstand — Ein Kampffeld.....	205
25.1 Nach der Wiedergeburt.....	207
25.2 Der Verstand unter dem Angriff böser Geister.....	210
25.3 Ursachen für die Angriffe böser Geister.....	211
25.3.1 Ein nicht erneuerter Sinn.....	212
25.3.2 Ein ungebührlicher Sinn.....	212
25.3.3 Gottes Wahrheit missverstehen.....	212
25.3.4 Eingeebene Gedanken akzeptieren.....	213
25.3.5 Ein ausgeschalteter Verstand.....	214
25.3.6 Ein passiver Verstand.....	214
26. Kapitel — Passivität.....	217
26.1 Verlorener Raum muss zurückerobert werden.....	221
26.2 Der erneuerte Sinn.....	221
26.3 Lügen zurückweisen.....	222
26.4 Sieg über Passivität.....	223
26.5 Freiheit und Erneuerung.....	224
26.6 Ein gesunder Verstand.....	225
27. Kapitel — Der Wille des Gläubigen.....	227

II. Bemerkungen zum Buch

Dieses Buch ist der 3. Band der fünfteiligen Reihe:
Hingabe und Dienst

Der «**Der geistliche Christ**» ist die Krone von **Watchman Nee** Veröffentlichungen!

Das große Werk des bekannten chinesischen Verkündigers, das er uns als geistliches Vermächtnis geschrieben hat. In dieser überarbeiteten Gesamtausgabe werden die für ein geistliches Leben wichtigsten biblischen Erkenntnisse dargelegt.

Es kommt nicht von ungefähr, dass gerade von verfolgten Christen die Schriften von Nee besonders gerne gelesen wurden; denn es handelt sich hier um biblische Erkenntnis, um geistliche Fundierung, die sich im Leiden bewährte und daher auch glaubhaft ist.

III. Vorwort

Dem Herrn, dem ich diene, sage ich von Herzen Dank, dass er mir erlaubte, dieses Buch zu schreiben. Ich hatte immer gehofft, dass ein Befähigterer diese Arbeit übernehmen würde. Aber es gefiel dem Herrn, mich damit zu beauftragen. Hätte ich wählen können so wäre ich wohl der Letzte gewesen, der dies geschrieben hätte, denn ich hatte nicht den Wunsch, solch ein Buch zu verfassen. Mein Zögern lag nicht darin begründet, dass ich mich von dieser Pflicht zurückziehen wollte, sondern vielmehr im Wissen, dass ein Buch, das den Weg des geistlichen Lebens und die Probleme des geistlichen Kampfes behandelt, gewiss die Möglichkeiten eines Menschen übersteigt, der den Herrn noch nicht einmal zehn Jahre lang kennt. Die Bibel erlaubt einem Gläubigen, von seinen Erfahrungen zu berichten; ja, der Heilige Geist leitet ihn sogar an, dies zu tun, wie viel besser freilich, wenn solche Erfahrungen wie «entrückt in den dritten Himmel» nach «vierzehn Jahren» erwähnt werden. Nun habe ich zwar keine «Dritte-Himmel»-Erfahrung, noch habe ich eine große Offenbarung empfangen, aber ich konnte durch des Herrn Gnade lernen, ihm in den kleinen täglichen Dingen zu folgen. Ich unternehme deshalb den Versuch, den Kindern Gottes das weiterzugeben, was ich während dieser Jahre vom Herrn empfangen habe.

Vor ungefähr vier Jahren sah ich die Notwendigkeit, dieses Buch zu schreiben. Damals erholte ich mich von einer Krankheit in einer kleinen Hütte am Fluss, betete und las das Wort Gottes. Ich erkannte das dringende Bedürfnis nach einem Buch, das gegründet auf das Wort Gottes und auf die Erfahrung, den Gotteskindern ein klares Verständnis des geistlichen Lebens vermitteln könnte, um sie weiterzuführen und sie davor zu bewahren, im Dunkeln zu tappen. Damals wurde mir bewusst, dass mich der Herr beauftragte, diese Aufgabe zu übernehmen. Ich begann die Kapitel zu ordnen, die die Unterscheidung von Geist, Seele und Leib behandeln, und ebenso den ersten Teil des Kapitels, das sich mit dem Seelenleben befasst. Ich gab aber das Schreiben bald wieder auf, wurde doch meine Zeit von vielen Aufgaben in Anspruch genommen. Das war aber nicht der Hauptgrund, denn zum Schreiben hätte ich trotzdem ab und zu Gelegenheit gehabt. Wenn ich die Feder zur Seite legte, so deshalb, weil noch manche Wahrheit niederschreiben war, die ich bis zu jenem Zeitpunkt noch nicht völlig durch eigene Erfahrung bestätigen konnte. Ich wusste, dass dieser Mangel den Wert und auch die Kraft dieses Buches vermindern würde. So zog ich es vor, zunächst in der

Schule Gottes zu lernen und seine Wahrheiten in der Erfahrung zu erproben. Was ich dann schreiben würde, wären dann geistliche Realitäten und nicht nur geistliche Theorien. Darum wurde die Arbeit drei Jahre aufgeschoben.

Ich darf wohl sagen, dass mich dieses Buch während dieser drei Jahre trotzdem ständig innerlich beschäftigte. Obschon einige denken mochten, dass die Veröffentlichung dieser Arbeit längst überfällig war, so konnte ich doch klar des Herrn Hand über dem Ganzen sehen. In den wenigen Jahren haben die in diesem Buch enthaltenen Wahrheiten, besonders jene im letzten Band, viele aus der Macht der Finsternis befreit, was beweist, dass wir an geistliche Realitäten gerührt haben. Durch die besondere Gnade des Herrn konnte ich die Erlösungsabsichten Gottes besser verstehen, die er dadurch verfolgt, dass er die alte Schöpfung von der neuen trennt. Dafür sage ich dem Herrn Dank. Er schenkte mir auch während meiner verschiedenen Reisen Gelegenheit zu Begegnungen mit vielen seiner Auserwählten, was meine geistliche Schau, Erkenntnis und Erfahrung förderte. In den Kontakten mit den Leuten zeigte mir der Herr nicht nur, worin der wahre Mangel unter seinen Kindern besteht, sondern auch die in seinem Wort geoffenbarte Abhilfe. Ich möchte daher meinen Lesern sagen, dass dies ein Handbuch für das geistliche Leben ist, dessen Inhalt lebensmäßig erprobt werden kann.

Dieses Buch ist nicht in der Form einer Predigt oder Auslegung geschrieben. Obschon sich alle Kapitel mit dem geistlichen Leben und Kampf befassen, liegt bei einigen Kapiteln der Nachdruck mehr auf dem geistlichen Leben, bei anderen mehr auf dem geistlichen Kampf. Das Buch als Ganzes ist so gestaltet, dass es als Leitfaden dienen kann. Die Betonung liegt deshalb auf dem Glaubensweg und nicht auf der Glaubensentscheidung. Mögen alle, deren Herzen sich nach ihrem Herrn sehnen, darin Hilfe finden.

Vor etwas aber müssen wir uns hüten: Wir sollten die Erkenntnis, die wir aus diesem Buch gewonnen haben, nie als Hilfe benutzen, uns selbst zu analysieren. Wenn wir in Gottes Licht das Licht erkennen, dann begreifen wir uns, ohne unsere Freiheit in Christo zu verlieren. Wenn wir uns aber den ganzen Tag analysieren und unsere Gedanken und Gefühle zerlegen, dann hindert uns das daran, uns in Christus zu verlieren. Der Gläubige kann sich nur dann selbst erkennen, wenn er die Erkenntnis vor Gott selbst hat. Selbstanalyse und Selbstverwirklichung sind für das geistliche Leben schädlich.

Die Wiedergeburt — Gottes Leben empfangen — ist der Ausgangspunkt allen geistlichen Lebens. Wie unnützlich ist es, wenn

das Endresultat all unseres Ermahnens, Überzeugens, Argumentierens, Erklärens und Bemühens nichts anderes als ein vernunftmäßiges Wissen, eine willensmäßige Entschlossenheit und eine Gemütsbewegung ist. Das hat den Menschen nicht geholfen, Gottes Leben in ihrem Geist zu empfangen. Wenn wir aber erkannt haben, dass die Menschen zuerst Gottes Leben empfangen müssen, dann kann unsere ganze Arbeit drastisch anders werden.

In der Tat wird uns die Erkenntnis vergegenwärtigen, dass viele, die vorgeben, an den Herrn Jesus zu glauben, nie wirklich geglaubt haben. Tränen, Buße, Reform, Eifer und Anstrengung sind nicht die Echtheitszeichen eines Christen. Glückliche sind wir, wenn wir erkennen, dass unsere Verantwortung darin besteht, den Menschen Gottes unerschaffenes Leben zu bringen. Bete, während du liest, mache aus dem, was du liest, ein Gebet. Bitte, dass Gott dich mit dem Helm des Heils bedecke, damit du nicht vergisst, was du liest oder nur deinen Verstand mit unzähligen Theorien füllst.

Nun liegt diese Arbeit in Gottes Hand. Möge er sie nach seinem Wohlgefallen segnen zum geistlichen Wachstum und geistlichen Sieg für mich und viele von meinen Brüdern und Schwestern. Möge Gottes Wille geschehen. Möge sein Feind besiegt werden. Möge unser Herr bald wiederkommen, um die Herrschaft anzutreten. Amen.

Shanghai, 4. Juni 1927

Watchman Nee

A. Einführung in Geist, Seele und Leib

1. Kapitel — Geist, Seele und Leib

Nach allgemein üblicher Auffassung besteht der Mensch aus der Dualität Seele und Leib. Demzufolge ist die Seele der unsichtbare, innere, geistliche Teil, während der Leib aus dem äußeren, körperlichen Teil besteht. Obschon diese Anschauung eine Wahrheit enthält, ist sie für unsere Untersuchung zu ungenau. Dass der Leib die äußere Hülle des Menschen ist, bezweifelt niemand, aber die Bibel spricht von Geist und Seele nicht immer so, als ob es das gleiche wäre. Sie sind nicht nur dem Wort, sondern auch ihrem Wesen nach verschieden. So wollen auch wir den Menschen als dreiteilig behandeln: Geist, Seele und Leib.

1. Thess. 5,23 lautet:

«Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz samt Seele und Leib müsse bewahrt werden unversehrt, unsträflich auf die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus.»

Dieser Vers weist auf die Dreiteilung des Menschen hin. Wie wird nach den Worten des Apostels ein Mensch völlig geheiligt? Dadurch, dass Geist, Seele und Leib bewahrt werden. Von daher wird uns leichter verständlich, dass der Mensch diese drei Teile in sich schließt. Dieser Vers macht einen Unterschied zwischen Geist und Seele, sonst hätte Paulus einfach «eure Seele» gesagt.

Hat es irgendeine Bedeutung, Geist und Seele zu trennen? Dies ist ein Punkt von größter Wichtigkeit, weil es eine große Wirkung auf das geistliche Leben des Gläubigen hat. Christen halten seelische Dinge oftmals für geistlich und bleiben damit in einem «seelischen» Zustand. Sie suchen nicht nach dem, was wirklich geistlich ist. Wir werden Schaden nehmen, wenn wir miteinander vermengen, was Gott getrennt hat.

Es ist daher gut, sich über die verschiedenen Funktionen von Geist und Seele zu informieren, damit man ermutigt wird, das zu suchen, was geistlich ist.

Es gibt aber noch andere Schriftstellen, die gleichfalls zwischen Geist und Seele unterscheiden.

«Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und dringt durch bis zur Scheidung von Seele und Geist, der Gelenke und des

Markes und ist ein Richter der Herzenssinne und Gedanken» (Hebr. 4,12).

In diesem Vers teilt der Schreiber die nicht leiblichen Teile des Menschen in «Seele und Geist» auf. Der leibliche Teil wird hier als der Gelenke und Mark — Organe der Bewegung und der Sinneswahrnehmung — einschließende erwähnt. Wenn der Priester das Messer braucht, um das Opfer zu zerlegen, kann nichts in ihm verborgen bleiben. Selbst Gelenke und Mark werden getrennt. Gleicherweise braucht der Herr Jesus das Wort Gottes für seine Nachfolger, um bis zur Scheidung des Geistlichen, Seelischen und Körperlichen durchzudringen. Daraus folgt, dass Seele und Geist in ihrem Wesen verschieden sein müssen.

1.1 Die Erschaffung des Menschen

«Und Gott der Herr formte den Menschen aus dem Staub der Erde und blies ihm den Lebensodem in die Nase; und so wurde der Mensch eine lebendige Seele» (1. Mose 2,7).

Als Gott den Menschen schuf, formte er ihn aus dem Staub der Erde und blies ihm den «Lebensodem» in seine Nase. Sobald der Lebensodem, der zum Geist des Menschen wurde, mit dem Leib des Menschen in Kontakt kam, wurde auch die Seele geschaffen. Somit ist die Seele die Kombination von menschlichem Leib und Geist. Daher nennt die Schrift den Menschen «eine lebendige Seele». Der Lebensodem wurde zum Geist des Menschen, d.h. zum Lebensprinzip in ihm. Dieser Lebensodem stammt vom Herrn der Schöpfung. Wir dürfen jedoch des Menschen Geist nicht mit Gottes Heiligem Geist verwechseln. Der letztere unterscheidet sich von unserem menschlichen Geist. Römer 8,16 stellt diesen Unterschied dadurch heraus, dass es hier heißt:

«Der Geist selbst gibt Zeugnis unsrem Geist, dass wir Gottes Kinder sind.»

Das ursprüngliche Wort für «Leben» in «Odem des Lebens» ist chay und steht in der Mehrzahl. Das führt uns auf die Tatsache zurück, dass das Einhauchen durch Gott ein zweifaches Leben hervorbrachte, ein seelisches und ein geistliches. Als der Hauch Gottes in den Leib des Menschen kam, wurde er zum Geist des Menschen, als aber der Geist durch den Leib reagierte, war die Seele entstanden. Das erklärt den Ursprung unseres geistlichen und seelischen Lebens. Wir müssen jedoch erkennen, dass dieser Geist nicht Gottes *eigenes* Leben ist, denn

*«der Atem des Allmächtigen gibt mir das Leben»
(Hiob 33,4).*

Es ist nicht das ungeschaffene Leben Gottes im Menschen, noch ist es das Leben, das wir bei der Wiedergeburt empfangen. Was wir bei der Wiedergeburt empfangen, ist Gottes eigenes Leben, wie es durch den Baum des Lebens versinnbildlicht ist. Unser menschlicher Geist aber besitzt, obschon er bleibend ist, nicht das «ewige Leben» des Herrn.

«Formte den Menschen aus dem Staub der Erde» bezieht sich auf den Körper des Menschen. «Blies ihm den Lebensodem in die Nase» bezieht sich auf den Geist des Menschen, wie er von Gott kam. «Und der Mensch wurde eine lebendige Seele» bezieht sich auf des Menschen Seele, nachdem der Leib durch den Geist belebt wurde und zu einem lebendigen und bewussten Menschen wurde. Ein vollständiger Mensch ist eine Dreieinigkeit — die Zusammensetzung von Geist, Seele und Leib.

Gott behandelte die Seele des Menschen als etwas Einmaliges. So wie die Engel als Geistwesen geschaffen wurden, so wurde der Mensch vor allem als eine lebendige Seele geschaffen. Der Mensch hatte nicht nur einen Leib mit Lebensodem, er wurde auch eine lebendige Seele. So spricht Gott später in der Schrift wiederholt vom Menschen als von der «Seele». Warum das? Weil das, was der Mensch ist, davon abhängt, wie seine Seele ist. Seine Seele gibt sein Bild wieder und bringt seine Einzelpersönlichkeit zum Ausdruck. Sie ist das Organ seines freien Willens, das Organ, in dem Geist und Leib völlig verschmelzen. Wenn des Menschen Seele geneigt ist, Gott zu gehorchen, dann wird sie dem Geist erlauben, über den Menschen zu herrschen, wie Gottes Ordnung es vorsah. Die Seele kann aber, wenn sie dies will, auch den Geist unterdrücken und einen anderen Herrn über den Menschen herrschen lassen. Diese Triplizität von Geist, Seele und Leib mag mit einer Glühlampe verglichen werden. Innerhalb der Lampe, die den ganzen Menschen darstellen kann, gibt es elektrischen Strom, Licht und Draht. Der Geist gleicht dem Strom, die Seele dem Licht und der Leib dem Draht. Der Strom ist die Ursache des Lichtes, während das Licht die Wirkung des Stromes ist. Der Draht ist die materielle Substanz, die sowohl den Strom leitet als auch das Licht zum Vorschein bringt. Durch die Verbindung von Geist und Leib entstand die Seele, was nur beim Menschen der Fall ist. So wie der Strom durch den Draht geleitet sich in Licht verwandelt, so wirkt der Geist auf die Seele, die sich ihrerseits durch den Leib mitteilt.

Wir müssen jedoch bedenken, dass zwar die Seele der Angelpunkt der Elemente unseres Wesens im gegenwärtigen Dasein ist, der Geist aber die herrschende Kraft in unserem Auferstehungsleben sein wird. So sagt uns die Bibel:

«*es wird gesät ein fleischlicher Leib, es wird auferstehen ein geistlicher Leib*» (1. Kor. 15,44).

Eines ist hier jedoch von großer Wichtigkeit: Bei uns, die wir mit dem auferstandenen Herrn vereint wurden, kann schon jetzt unser Geist über unser ganzes Wesen herrschen. Wir sind nicht mit dem «ersten Adam» vereint, der als eine lebendige Seele geschaffen wurde, sondern mit dem «letzten Adam», der ein Leben schenkender Geist ist (V. 45).

1.2 Die Funktion von Geist, Seele und Leib

Durch seinen Leib kommt der Mensch mit der materiellen Welt in Berührung. Wir können daher den Leib als den Teil bezeichnen, der uns das *Weltbewußtsein* gibt. Die Seele schließt den Verstand in sich, der uns im gegenwärtigen Dasein eine Hilfe ist, und die Gefühle, die von den Sinnen ausgehen. Da die Seele zum menschlichen Ich gehört und seine Persönlichkeit offenbart, wird sie als der Teil bezeichnet, der das *Selbstbewußtsein* vermittelt. Der Geist ist der Teil, durch den wir mit Gott in Verbindung kommen und durch den allein wir ihn zu fassen und anzubeten vermögen. Weil er uns über unsere Beziehung zu Gott Aufschluss gibt, wird der Geist das Element des *Gottesbewußtseins* genannt. Gott wohnt im Geist, das Ich wohnt in der Seele, während die Sinne im Leib wohnen.

Durch seinen Geist hat der Mensch Umgang mit der geistlichen Welt und mit dem Geist Gottes, um beides, die Kraft und das Leben, aus der geistlichen Welt zu empfangen und zum Ausdruck zu bringen. Durch seinen Leib ist der Mensch in Kontakt mit der äußeren, den Sinnen zugänglichen Welt, auf die er sowohl einwirkt als auch von ihr beeinflusst wird. Die Seele steht zwischen diesen zwei Welten, gehört aber dennoch beiden an. Durch den Geist ist sie mit der geistlichen Welt verbunden und durch den Leib mit der materiellen Welt. Sie besitzt auch die Macht des freien Willens und kann daher ihre «Umgebung» wählen. Der Geist kann nicht direkt auf den Leib wirken. Er braucht dazu eine Brücke, und dieses Vermittlungselement, die Seele, steht also zwischen dem Geist und

dem Leib und verbindet diese miteinander. Der Geist kann sich durch die Seele den Leib unterwerfen, so dass er Gott gehorcht; gleicher weise kann aber auch der Leib durch die Seele den Geist negativ beeinflussen. Vor dem Sündenfall beherrschte der Geist durch die Seele das ganze Sein des Menschen.

Die Kraft der Seele ist sehr groß, weil in ihr Geist und Leib verschmelzen und sie zum Sitz der Persönlichkeit und Wirksamkeit des Menschen machen. Bevor der Mensch eine Sünde beging, war die Macht der Seele vollkommen unter der Herrschaft des Geistes. Ihre Kraft war daher des Geistes Kraft.

*«Und Maria sprach: „Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes“»
(Lukas 1,46-47).*

Hier zeigt der Wechsel in der Zeitform, dass der Geist zuerst in Gott Freude empfing und dann diese Freude durch die Seele auch rein äußerlich zum Ausdruck gebracht wurde.

Halten wir nochmals fest, dass die Seele der Sitz der Persönlichkeit ist. Hier ist der Sitz von Wille, Verstand und Gefühl des Menschen. Während der Geist dazu dient, sich mit der geistlichen Welt in Verbindung zu setzen und der Leib seinerseits mit der natürlichen Welt, so steht die Seele zwischen beiden und entscheidet, ob die geistliche oder die natürliche Welt regieren soll. Manchmal übernimmt auch die Seele selbst durch den Verstand die Herrschaft über den Menschen. Damit der Geist regieren kann, muss die Seele ihre Zustimmung geben, andernfalls ist der Geist nicht in der Lage, Seele und Leib zu regulieren. Die Entscheidung liegt aber bei der Seele, denn in ihr wohnt die Persönlichkeit des Menschen.

So ist die Seele eigentlich der Drehpunkt seines ganzen Wesens, weil sie die Entschlusskraft in sich birgt. Nur wenn die Seele bereit ist, eine demütige Stellung einzunehmen, ist es dem Geist möglich, den ganzen Menschen zu führen. Wenn sich die Seele dagegen auflehnt, hat der Geist keine Macht mehr. Das erklärt die Bedeutung des freien Willens des Menschen. Der Mensch ist kein Automat, der sich zwangsläufig nach Gottes Willen richtet. Er hat vielmehr die volle, unumschränkte Möglichkeit, selbst zu entscheiden. Er besitzt das Organ der eigenen Willenskraft und kann wählen, ob er Gott folgen oder ihm widerstehen und damit dem Satan folgen will. Gott will, dass der Geist über den ganzen Menschen herrscht. Doch der Wille — der entscheidende Teil der Eigenpersönlichkeit — gehört zur Seele. Er ist es, der bestimmt, ob der Geist oder der Leib oder aber die Seele regiert. Im Blick auf die Tatsache, dass die Seele

solche Macht besitzt und das Organ der Individualität ist, nennt die Bibel den Menschen «eine lebendige Seele».

1.3 Der heilige Tempel und der Mensch

«Wisst ihr nicht», schreibt der Apostel Paulus, «dass ihr Gottes Tempel seid und dass Gottes Geist in euch wohnt?» (1. Kor. 3,16).

Er hatte eine Offenbarung empfangen, nach der der Mensch mit einem Tempel verglichen wird. So wie Gott vormals im Tempel wohnte, so wohnt der Heilige Geist heute im Menschen. Daraus, dass er mit dem Tempel verglichen wird, können wir auch ein Bild für die Dreiteilung des Menschen ersehen.

Wir wissen, dass der Tempel in drei Teile unterteilt ist. Der erste ist der äußere Vorhof, den alle sehen und besuchen können. Der allgemeine Gottesdienst wird hier verrichtet. Wenn wir weiter hineingehen, kommen wir in das Heiligtum, in das nur die Priester gehen dürfen, um Gott Öl, Weihrauch und Brot darzubringen. Sie sind schon recht nahe bei Gott, aber noch nicht am nächsten, denn sie sind immer noch außerhalb des Vorhanges und daher noch nicht in der eigentlichen Gegenwart Gottes. Gott wohnt im tiefsten Innern, im Allerheiligsten, wo die Dunkelheit von einem Licht überstrahlt ist, zu dem kein Mensch Zutritt hat. Obschon der Hohepriester einmal jährlich hineingeht, zeigt dies doch, dass kein Mensch im Allerheiligsten sein kann, bis der Vorhang zerrissen ist.

Auch der Mensch ist solch ein Tempel Gottes. Der Leib ist der äußere Vorhof und nimmt eine äußere Stellung ein mit einem jedermann sichtbaren Leben. Hier sollte der Mensch den Geboten Gottes gehorchen. Hier dient der Sohn Gottes als Stellvertreter und stirbt für die Menschheit. Inwendig ist die Seele des Menschen, die das innere Leben des Menschen ausmacht und die des Menschen Empfinden, Entschlusskraft und Verstand einschließt. So sieht das Heiligtum eines wiedergeborenen Menschen aus, denn seine Liebe, sein Wille und seine Gedanken sind völlig erleuchtet, damit sie Gott dienen, wie dies die Priester des Alten Bundes taten. Im Innersten, hinter dem Vorhang, befindet sich das Allerheiligste, in das kein menschliches Licht je durchgedrungen und kein Auge je eingedrungen ist. Es ist «der geheime Ort des Höchsten», der Wohnsitz Gottes. Er ist unerreichbar für den Menschen, es sei denn, Gott zerreiße den Vorhang. Dies ist des Menschen Geist. Dieser Geist liegt jenseits des menschlichen Eigenbewußtseins und über

seinem Empfindungsvermögen. Hier kommt der Mensch mit Gott in Verbindung und vereinigt sich mit ihm.

Für dieses Allerheiligste gibt es kein natürliches Licht, weil Gott dort wohnt. Im Heiligtum gibt es Licht, befindet sich dort doch der siebenarmige Leuchter. Der äußere Vorhof steht in vollem Tageslicht. All dies dient als Bild und Vorschattung des wiedergeborenen Menschen. Sein Geist ist gleichsam das Allerheiligste, in dem Gott wohnt, wo der Glauben regiert und nicht die Sinne, das Empfinden oder Verstehen des Gläubigen. Die Seele gleicht dem Heiligtum, denn sie ist genügend «ausgeleuchtet» durch vernünftige Gedanken und Konzepte, viel Wissen und Verständnis der Dinge der ideellen und materiellen Welt. Der Leib ist dem äußeren Vorhof vergleichbar und für alle klar erkennbar. Die Handlungen des Leibes können von jedermann beobachtet werden.

Aller Tempeldienst geschieht aufgrund der Offenbarung im Allerheiligsten. Die Verrichtungen im Heiligtum und im Vorhof sind durch die Gegenwart Gottes im Allerheiligsten geregelt. Dies ist die Stelle, an der die vier Ecken des Tempels zusammenlaufen und ruhen. Es mag uns scheinen, dass im Allerheiligsten nichts getan würde, weil es dort stockdunkel ist. Alle Verrichtungen geschehen im Heiligtum; selbst jene im äußeren Vorhof werden von den Priestern des Heiligtums überwacht. Alle Tätigkeit im Heiligtum wird aber in Wirklichkeit durch die Offenbarung in der äußersten Ruhe und den Frieden des Allerheiligsten bestimmt.

Es ist nicht schwierig, hier die geistliche Parallele zu erkennen. Die Seele, das Organ unserer Persönlichkeit, setzt sich aus Verstand, Willenskraft und Gefühl zusammen. Es scheint, als sei die Seele Herr aller Handlungen, weil der Leib ihren Anweisungen gehorcht. Vor dem Fall des Menschen aber war die Seele trotz ihrer Bedeutsamkeit vom Geist geleitet. Das ist die Ordnung, an der Gott noch immer festhält: zuerst der Geist, dann die Seele und schließlich der Leib.

2. Kapitel — Geist und Seele

2.1 Geist

Es ist für einen Gläubigen von größter Wichtigkeit zu wissen, dass er einen Geist hat, weil hier die Kommunikation Gottes mit ihm stattfindet. Wenn der Gläubige seinen eigenen Geist nicht erkennt, weiß er auch nicht, wie er im Geist mit Gott Verbindung haben kann. So geschieht es leicht, dass er die Gedanken oder Gefühle der Seele als das Werk des Geistes missversteht. Auf diese Weise verbannt er sich selbst in den äußeren Bereich und bleibt unfähig, den geistlichen Bereich zu erleben.

1. Kor. 2,11 spricht vom *«Geist des Menschen, der in ihm ist»*.

1. Kor. 5,4 erwähnt *«mein Geist»*.

Röm. 8,16 sagt *«unser Geist»*.

1. Kor. 14,14 gebraucht *«mein Geist»*.

1. Kor. 14,32 sagt uns vom *«Geist des Propheten»*.

Sprüche 25,28 bezieht sich auf *«sein eigener Geist»*.

Hebr. 12,23 erwähnt *«der Geist gerechter Menschen»*.

Sach. 12,1 stellt fest, dass *«der Herr ... den Geist des Menschen in ihm formte»*.

Diese Schriftstellen zeigen zur Genüge, dass wir menschlichen Wesen einen menschlichen Geist besitzen. Dieser Geist ist nicht dasselbe wie unsere Seele, noch ist er mit dem Heiligen Geist zu verwechseln. In diesem Geist beten wir Gott an.

Nach dem, was die Bibel und auch die Erfahrung von Gläubigen uns lehrt, kann gesagt werden, dass der menschliche Geist aus drei Teilen besteht oder, um es anders auszudrücken, drei *Hauptfunktionen* hat. Es sind dies: das Gewissen, die *Intuition* und die *Kommunion*. Das Gewissen ist das unterscheidende Organ, das Recht und Unrecht erkennt, jedoch nicht durch die Beeinflussung des im Gehirn gespeicherten Wissens, sondern durch ein unvermitteltes, direktes Urteil. Sehr oft will unser Verstand das rechtfertigen, was unser Gewissen entschieden hat. Aber das Werk des Gewissens ist unabhängig und direkt, es richtet sich nicht nach äußeren Gegebenheiten. Wenn der Mensch etwas Unrechtes tun will,

erhebt es seine anklagende Stimme. Die Intuition ist das empfindliche Organ des menschlichen Geistes. Sie ist vom körperlichen und seelischen Empfinden so diametral verschieden, dass sie das «unmittelbare Erkennen» (Intuition) genannt wird. Das unmittelbare Erkennen ist ein direktes von äußeren Einflüssen unabhängiges Empfinden. Göttliche Offenbarungen und alles Tun des Heiligen Geistes erkennt der Gläubige durch diese Intuition, die allerdings durch das Bewusstsein kontrolliert werden muss. Damit das unmittelbare Wissen zum fruchtbaren Erkennen werden kann, braucht es den Verstand. Ein Gläubiger muss daher auf diese beiden Funktionen des Geistes achten: die Stimme des Gewissens und die Belehrung der Intuition. Kommunion ist Anbetung Gottes. Die Organe der Seele sind untauglich, Gott anzubeten. Gott wird nicht durch unsere Gedanken, Gefühle oder unseren Willen erfasst, denn wir können ihn nur unmittelbar in unserem Geist erkennen. Unsere Anbetung Gottes und die uns von Gott zukommenden Mitteilungen geschehen beide unmittelbar im Geist. Sie spielen sich im «inneren Menschen» ab, nicht in der Seele und nicht im äußeren Menschen.

Daraus können wir schließen, dass diese drei Grundbestandteile, Gewissen, Intuition und Kommunion tief miteinander verbunden sind und aufeinander abgestimmt funktionieren. Die Beziehung zwischen Gewissen und Intuition besteht darin, dass das Gewissen aufgrund der Intuition beurteilt, es verwirft jedes Verhalten, das nicht der durch die Intuition empfangenen Weisung folgt. Die Intuition steht mit der Kommunion oder Anbetung in Verbindung, indem der Mensch Gott durch die Intuition erkennt und Gott seinen Willen dem Menschen durch die Intuition offenbart. Nicht unsere Erwartungen oder Schlussfolgerungen bringen uns zur Erkenntnis Gottes.

Aus den folgenden drei Gruppen von Bibelstellen wird ersichtlich, dass unser Geist die Funktion des Gewissens hat (wir sagen nicht, dass der Geist das Gewissen ist), die Funktion der Intuition (oder des geistlichen Empfindens) und die Funktion der Kommunion (oder Anbetung).

2.1.1 Die Funktion des Gewissens im Geist des Menschen

*Der Herr, dein Gott, **verhärtete** seinen Geist»
(5. Mose 2,30).*

*«Er hilft denen, die ein **zerschlagenes** Gemüt haben»
(Ps. 34,19).*

«Ich bin doch mit dem Geiste da und habe **beschlossen**»
(1. Kor. 5,3).

«Da hatte ich **keine Ruhe** in meinem Geist» (2. Kor. 2,13).

«Denn Gott hat uns **nicht** gegeben den Geist der **Furcht**»
(2. Tim. 1,7).

2.1.2 Die Funktion der Intuition im Geist des Menschen

«Der Geist ist **willig**» (Matth. 26,41).

«Jesus **erkannte** im Geist» (Mark. 2,8).

«Und er **seufzte** in seinem Geist» (Mark. 8,12).

«Der Geist **gibt Zeugnis** unserem Geist» (Röm. 8,16).

«Und er **führte mich hin** im Geist» (Off. 21,10).

«Er **redete brennend** im Geist» (Apg. 18,25).

«Im Geist **gebunden**» (Apg. 20,22).

«Denn welcher Mensch **weiß**, was im Menschen ist, als allein der Geist des Menschen, der in ihm ist?»
(1. Kor. 2,11).

«Sie haben meinen und euren Geist **erquickt**»
(1. Kor. 16,18).

2.1.3 Die Funktion der Kommunion im Geist des Menschen

«Mein Geist **freut** sich Gottes» (Luk. 1,47).

«Die wahren Anbeter werden im Geist und in der Wahrheit **anbeten**» (Joh. 4,23).

«Gott, dem ich **diene** in meinem Geist» (Röm. 1,9).

«Ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir **rufen**: Abba, lieber Vater» (Röm. 8,15).

Aus diesen Schriftstellen erkennen wir, dass unser Geist zumindest diese drei Funktionen hat. Obschon nicht wiedergeborene Menschen das eigentliche Leben noch nicht haben, besitzen sie diese drei Funktionen (aber ihre Anbetung gilt den bösen Geistern). Bei den einen kommen diese Funktionen mehr zum Vorschein, bei

andern weniger. Das besagt aber keineswegs, dass sie nicht in Sünde und Übertretungen tot sind. Das Neue Testament betrachtet jene, die ein feines Gewissen, eine scharfe Intuition oder eine geistliche Neigung und geistliches Interesse haben, deswegen nicht als errettete Menschen. Sie beweisen uns nur, dass wir außer dem Verstand, Gefühl und Willen unserer Seele auch einen Geist haben. Vor der Wiedergeburt ist der Geist vom Leben Gottes getrennt und somit «tot», «unbrauchbar»; erst nachher wohnt das Leben Gottes, des Heiligen Geistes, in unserem Geist. Dann wird er belebt, um Werkzeug des Heiligen Geistes zu sein.

Hier im Geist geschieht es, dass Gott erneuert, uns lehrt und uns in seine Ruhe einführt. Aber es muss leider gesagt werden, dass durch viele Jahre unter der Knechtschaft der Seele viele Christen sehr wenig über ihren Geist wissen. Wir sollten Gott ernsthaft bitten, uns durch eigenes Erleben zu lehren, was geistlich und was «seelisch» ist.

Vor der Wiedergeburt ist der Geist des Menschen so in der Seele versunken und von ihr umgeben, dass er nicht unterscheiden kann, ob etwas von der Seele oder vom Geist ausgeht. Die Funktionen des Geistes haben sich mit denen der Seele vermischt. Zudem hat der Geist seine ursprüngliche Funktion Gott gegenüber verloren, denn er ist tot vor Gott. So scheint er lediglich ein «Zubehör» der Seele zu sein. Und während Verstand, Gefühl und Wollen an Kraft zunehmen, werden die Funktionen des Geistes so verdunkelt, dass man sie fast nicht mehr erkennt.

Beim Erforschen der Schrift scheint es, dass ein nicht erneuerter Geist nicht anders funktioniert als die Seele.

«Die, welche irren in ihrem Geist» (Jes. 29,24).

Irrtum ist ein Werk des nicht erneuerten Geistes und enthüllt, wie der Geist des Menschen völlig unter die Herrschaft und den Einfluss der Seele geraten ist. Nichtsdestoweniger, obschon von der Seele beherrscht, existiert der Geist.

2.2 Seele

Neben dem Geist, durch den der Mensch mit Gott in Verbindung stehen kann, besitzt der Mensch auch eine Seele, sein Eigenbewußtsein. Er wird sich seiner Existenz durch seine Seele bewusst. Sie ist der Sitz unserer Persönlichkeit. Das, was Menschsein letztlich ausmacht, sind die Qualitäten der Seele.

Intellekt, Gedanken, Ideale, Gefühl, Unterscheidung, Entscheidung usw. sind nichts anderes als verschiedene Erfahrungen der Seele.

Das, was die Persönlichkeit eines Menschen ausmacht, sind die drei Hauptfunktionen der Seele — Wille, Verstand und Gefühl. Der Wille ist das Werkzeug für unsere Entschlüsse und zeigt die Möglichkeit der freien Wahl. Er gibt unserer Bereitwilligkeit und unserem Unwillen Ausdruck: «wir wollen» oder «wir wollen nicht». Ohne dies wäre der Mensch zu einem Automaten herabgesetzt. Der Verstand, das Werkzeug unserer Gedanken, verdeutlicht unsere intellektuellen Möglichkeiten. Hier entspringen Erkenntnis und Urteilskraft. Ohne ihn ist der Mensch töricht und einfallslos. Unsere Neigungen und Abneigungen werden durch das Gefühl ausgedrückt. Mangel an Gefühl macht den Menschen unempfindlich wie Holz und Stein. Ein sorgfältiges Studium der Bibel führt zu dem Schluss, dass diese drei Fähigkeiten der Persönlichkeit Ausdrucksformen der Seele sind. Es gibt zu viele Schriftstellen, als dass wir sie alle anführen könnten. Wir wollen daher nur eine kleine Auswahl vornehmen.

2.2.1 Der Wille als Fähigkeit der Seele

«Gib mich nicht preis dem Willen (eigentlich: <Seele>) meiner Feinde» (Ps. 27,12).

«Und gab dich preis der Willkür (eigentlich: <Seele>) deiner Feinde» (Hes. 16,27).

«So richtet nun euer Herz (eigentlich: <Seele>), Gott zu suchen» (1. Chr. 22,19).

«Meine Seele sträubt sich, es anzurühren» (Hiob 6,7).

«Wille» oder «Herz» spricht hier von der menschlichen Entscheidungskraft. «Das Herz richten» und «sich sträuben» sind Tätigkeiten des Willens, die aus der Seele entspringen.

2.2.2 Der Verstand als Fähigkeit der Seele

«Das Verlangen ihrer Seele» (Hes. 24,25).

*«Wo eine Seele ohne **Vernunft** handelt, da ist auch Eifer ohne Nutzen» (Spr. 19,2).*

*«Wie lange soll ich **sorgen** (eigentlich: **Rat halten**) in meiner Seele?» (Ps. 13,2).*

*«Wunderbar sind deine Werke; das **erkennt** meine Seele» (Ps. 139,14).*

«So ist **Weisheit** gut für deine Seele» (Spr. 24,14).

Hier werden «Vernunft», «Rat halten», «erkennen» usw. als Funktionen des Intellektes geschildert, die nach der Bibel aus der Seele hervorgehen.

2.2.3 Das Gefühl als Fähigkeit der Seele

«Da verband sich das Herz Jonathans mit dem Herzen Davids, und Jonathan gewann ihn lieb wie sein eigenes Herz» (2. Sam. 18,1).

«Sage mir an, du, den meine Seele liebt» (Hohel. 1,7).

«Dass ihn vor der Speise ekelt, und seine Seele, dass sie nicht Lust hat zu essen» (Hiob 33,20).

«Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des Herrn» (Ps. 84,3).

«Das Verlangen eurer Herzen» (Hes. 24,21).

«Und auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen» (Luk. 2,35).

«Denn die Seele des ganzen Volkes erbittert» (1. Sam. 30,6).

«Meine Seele ist betrübt» (Matth. 26,38).

In den genannten, die verschiedenen menschlichen Gefühle betreffenden Beobachtungen entdecken wir, dass die Seele zu lieben und zu hassen, zu wünschen und zu streben, zu empfinden und zu fühlen vermag.

2.3 Das Seelenleben

Manche Bibellehrer weisen uns darauf hin, dass im Griechischen drei verschiedene Wörter Verwendung finden, um das «Leben» zu bezeichnen:

1. *Bios*,
2. *Psyche*,
3. *Zoe*.

Sie alle beschreiben das Leben, geben aber sehr verschiedenen Bedeutungen Ausdruck.

Bios bezieht sich auf die Mittel zum Leben und das natürliche Leben selbst. Unser Herr Jesus brauchte dieses Wort, als er die Frau lobte, die ihr letztes Scherflein in den Opferstock im Tempel legte.

Zoe ist die höchste Form des Lebens, das Geistesleben. Wenn immer die Bibel das ewige Leben erwähnt, gebraucht sie dieses Wort.

Psyche bezieht sich auf das allgemeine Leben und auf das Seelenleben. Die Bibel verwendet dieses Wort da, wo vom menschlichen Leben die Rede ist.

Wir wollen hier auch beachten, dass die Worte «Seele» und «Seelenleben» im Urtext der Bibel die gleichen sind. Im Alten Testament wird das hebräische Wort für «Seele» — *nephesh* — auch für «Seelenleben» gebraucht. Das Neue Testament verwendet daher das griechische Wort *psyche* auch für beides, «Seele» und «Seelenleben».

Wir erkennen somit, dass die Seele nicht nur einer der drei Teile des Menschen ist, sondern auch sein Leben, sein natürliches Leben. An vielen Stellen der Bibel wird «Seele» mit «Leben» übersetzt.

Das Wort Leben in diesen Versen ist das Wort «Seele» im Urtext. Es ist so übersetzt, weil es anders schwierig zu verstehen wäre. Die Seele ist ja auch das Leben des Menschen. Da nun die Bibel *nephesh* und *psyche* für beides, für Seele und für das Leben des Menschen gebraucht, ist es offensichtlich, dass diese beiden, obschon verschieden, nicht voneinander zu trennen sind.

Dass die Seele des Menschen Leben ist, ist eine wichtige Tatsache, die es zu erkennen gilt, weil dies wesentlich damit zusammenhängt, was für Christen wir werden, ob geistliche oder seelische. Dies wird aber später noch ausgeführt.

2.4 Die Seele und das Ich des Menschen

Wenn wir nun erkannt haben, dass die Seele der Sitz unserer Persönlichkeit ist, das Organ des Willens und das natürliche Leben, können wir leicht folgern, dass die Seele auch das «wirkliche Ich» ausmacht. Auch dies lässt sich in der Bibel aufzeigen. In 4. Mose 30 erscheint zehnmal die Wendung «ihn selbst binden». Im Urtext heißt es «seine Seele binden». Das führt uns zu dem Verständnis, dass die Seele unser eigenes Ich ausmacht. An vielen anderen Stellen finden wir das Wort «Seele» mit «euch», «ihr» oder «du» übersetzt. Hier einige Beispiele:

*«Macht eure Seelen nicht zum Scheusal und verunreinigt euch nicht an ihnen, dass ihr euch besudelt»
(3. Mose 11,43).*

*«Meine Seele müsse sterben den Tod des Gerechten»
(4. Mose 23,10).*

«Gedenke nicht, dass du dein Leben (eigentlich: Seele) errettest» (Esth. 4,13).

Diese Schriftstellen aus dem AT zeigen uns auf verschiedene Weise, dass die Seele des Menschen Persönlichkeit ist.

Das NT vermittelt den gleichen Eindruck. «Seelen» ist die ursprüngliche Wiedergabe für «acht Personen» in 1. Petr. 3,20 und ebenso für «zweihundertsechundsiebzig Personen» in Apg. 27,37. Der Satz in Röm. 2,9, der heute: jedes menschliche Wesen, das Böses tut» übersetzt ist, heißt im Urtext «jede Menschenseele, die Böses wirkt». Die Menschenseele ist zu warnen, die Böses wirkt, heißt daher den bösen Menschen warnen. In Jak. 5,20 meint die Rettung einer Seele, die Rettung eines Sünders. Und Luk. 12,19 zeigt den törichten Reichen, der beruhigende Worte an seine Seele richtet, als einen, der zu sich selbst spricht. Es wird somit klar, dass die Bibel ganz allgemein des Menschen Seele oder Seelenleben als den Menschen selbst betrachtet.

Eine Bestätigung dafür haben wir auch in den Worten unseres Herrn Jesus, die in zwei Evangelien enthalten sind. In Matth. 16,26 lesen wir:

*«Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, verlöre aber sein Leben (Psyche)? Oder was kann ein Mensch für **sein Leben** (psyche) geben?»*

In Luk. 9,25 hingegen heißt es:

*«Denn was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, und **sich selbst** (eautou) verliert oder einbüßt?»*

Beide Evangelien berichten dasselbe; das eine braucht jedoch «Leben» (oder Seele), während im anderen «ich selbst» steht. Das bedeutet, dass der Heilige Geist Matthäus gebraucht, um die Bedeutung von «sich selbst» in Lukas zu erklären, und Lukas, um die Bedeutung von «Leben» in Matthäus zu verdeutlichen.

Diese Betrachtung erlaubt uns, den Schluss zu ziehen, dass wir, um Mensch zu sein, die Elemente der Seele besitzen müssen. Jeder natürliche Mensch ist so angelegt, denn die Seele ist das allgemeine

Leben, an dem alle natürlichen Menschen teilhaben. Vor der Wiedergeburt gehören alle Aspekte des Lebens zur Seele: die Persönlichkeit, Kraft, Wollen, Denken, Liebe, Gefühl usw. Mit anderen Worten, die Seele ist das Leben, das ein Mensch bei der Geburt erhält. Alles, was dieses Leben in sich birgt und alles, was aus ihm werden mag, gehört zum Bereich der Seele. Wenn wir klar erkennen, was seelisch ist, dann ist es später einfacher für uns zu erkennen, was geistlich ist. Es wird dann möglich sein, das Geistliche vom «Seelischen» zu trennen.

3. Kapitel — Der Fall des Menschen

Gott schuf den Menschen, der sich wesentlich von allen anderen Geschöpfen unterschied. Der Mensch besaß einen Geist, der dem der Engel glich, und hatte gleichzeitig eine Seele ähnlich derjenigen der Tiere. Als Gott den Menschen schuf, ließ er ihm die volle Freiheit. Er schuf den Menschen nicht als Automaten, der von selbst dem Willen seines Schöpfers folgte. Das wird schon in 1. Mose 2 deutlich, als Gott die ersten Menschen darüber unterrichtete, welche Früchte sie essen sollten und welche nicht. Dieser von Gott geschaffene Mensch war keine von Gott in Betrieb gesetzte Maschine, er hatte im Gegenteil die Freiheit der Wahl. Entschied er sich für den *Gehorsam* gegen Gott, so konnte er das; entschied er sich für die *Auflehnung* gegen Gott, so konnte er das ebenfalls tun. Dies ist ein äußerst wichtiger Punkt, denn wir müssen erkennen, dass uns Gott auch in unserem geistlichen Leben nie der Freiheit beraubt. Wenn wir nicht wollen, wird Gott sich uns nicht aufzwingen.

Des Menschen Geist war ursprünglich der erhabenste Aspekt seines ganzen Wesens, dem Seele und Leib untertan sein sollten. Unter normalen Umständen ist der Geist die «Herrin», die Seele der «Verwalter» und der Leib der «Knecht». Die Herrin überträgt die Geschäfte dem Verwalter, der seinerseits den Knecht beauftragt, sie auszuführen. Die Herrin erteilt die Aufträge dem Verwalter vertraulich; der Verwalter übermittelt sie dem Knecht öffentlich. Der Verwalter scheint der Herr über alles zu sein, aber in Wirklichkeit ist es die Herrin, die bestimmt. Unglücklicherweise ist der Mensch gefallen, er wurde überlistet und hat gesündigt. Als Folge davon ist die eigentliche Ordnung von Geist, Seele und Leib durcheinander geraten.

Gott verlieh dem Menschen eine souveräne Macht und stattete die menschliche Seele mit zahlreichen Gaben aus. Denken und Wollen zählen zu den hervorragenden Gaben. Die ursprüngliche Absicht Gottes bestand darin, dass die menschliche Seele die Wahrheit und das Wesen von Gottes geistlichem Leben empfangen und aufnehmen sollte. Er gab dem Menschen Gaben, damit er sich Gottes Wissen und Willen aneignen konnte. Wenn sich des Menschen Geist und Seele ihre ursprüngliche Vollkommenheit bewahrt hätten, dann wäre sein Leib in der Lage, ohne Veränderung ewig weiterzubestehen. Wenn er durch seinen Willen die Frucht des Lebens nehmen und essen würde, dann käme Gottes eigenes Leben ohne Zweifel in seinen Geist und durchdränge seine Seele und würde

seinen ganzen inneren Menschen verwandeln und so auch seinem Leib Unverweslichkeit verleihen. Dann wäre er buchstäblich im Besitz des «ewigen Lebens». In diesem Fall wäre sein seelisches Leben völlig mit geistlichem Leben erfüllt, und sein ganzes Wesen wäre geistlich. Wenn aber die Ordnung von Geist und Seele umgekehrt ist, dann sinkt der Mensch in Finsternis, und der menschliche Leib kann nicht lange erhalten bleiben, sondern zerfällt.

Wir wissen, dass die Seele des Menschen den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen dem Baum des Lebens vorzog. Ist es aber nicht klar ersichtlich, dass Gott dem Adam die Frucht des Baums des Lebens geben wollte? Denn bevor er Adam verbot, die Frucht vom Baum des Guten und Bösen zu essen und ihn warnte, dass er an dem Tag, da er davon essen würde, sterben müsste (1. Mose 2,17), verfügte er, dass der Mensch von jedem Baum im Garten essen dürfe und erwähnte dabei ausdrücklich den Baum des Lebens in der Mitte des Gartens.

«Die Frucht der Erkenntnis des Guten und Bösen» hebt die Seele empor und unterdrückt den Geist. Gott verbietet dem Menschen diese Frucht nicht nur, um ihn zu prüfen. Er verbietet es, weil er weiß, dass durch das Genießen dieser Frucht des Menschen Seele sein Geistesleben ersticken wird. Das bedeutet, dass der Mensch seine wahre Gotteserkenntnis verliert und somit für Gott tot ist. Gottes Verbot zeigt uns Gottes Liebe. Die Erkenntnis von Gut und Böse in dieser Welt ist in sich selbst böse. Solche Erkenntnis entspringt der Intelligenz der menschlichen Seele. Sie bläht das Seelenleben auf und entleert folglich das Geistesleben bis zum völligen Verlust der Erkenntnis Gottes.

Eine große Zahl von Gottesmännern sieht im Baum des Lebens die Gabe Gottes an die Welt in seinem Sohn Jesus Christus. Das ist ewiges Leben, Gottes Wesen, sein unerschaffenes Leben. Wir haben hier also zwei Bäume — der eine bringt geistliches Leben hervor, der andere entwickelt «seelisches» Leben. Der Mensch in seinem ursprünglichen Zustand ist weder sündig noch heilig und gerecht. Er steht zwischen beiden Möglichkeiten. Er kann einerseits Gottes Leben annehmen und damit ein geistlicher Mensch und Teilhaber der göttlichen Natur werden, oder andererseits sein geschaffenes Leben aufblähen und «seelisch» werden und seinen Geist abtöten. Gott verlieh den drei Teilen des Menschen ein vollkommenes Gleichgewicht. Wenn immer ein Teil überentwickelt ist, haben die anderen darunter zu leiden.

Der erste Mensch erlag dem Tod dadurch, dass er von der Frucht der Erkenntnis des Guten und Bösen aß und so seinem seelischen Leben eine Vorrangstellung gab.

Satan versuchte Eva mit einer Frage. Er wusste, dass seine Frage ihre Gedanken anregen würde. Wäre sie völlig unter der Leitung des Geistes gewesen, hätte sie die Zweifel abgelehnt. Durch ihre Antwort übte sie ihren Verstand im Ungehorsam gegen den Geist. Satans Frage war ohne Zweifel voller Fehlschlüsse, denn sein Beweggrund war einzig, die vernunftmäßige Anstrengung Evas anzuregen. Er hatte vielleicht erwartet, dass ihn Eva zurechtweisen würde, aber Eva wagte es, Gottes Wort in ihrem Gespräch mit Satan zu verändern. Das ermutigte den Feind, sie zum Essen zu verleiten, indem er ihr in Aussicht stellte, dass sie wie Gott sein und wissen würde, was gut und was böse sei. So sah Eva die Sache an. Satan forderte zuerst ihr seelisches Denken heraus, um dann als nächstes ihren Willen in Beschlag zu nehmen. Das Resultat: Sie fiel in Sünde.

Satan benutzt meist ein körperliches Bedürfnis als erste Zielscheibe. Er erwähnte Eva gegenüber nichts weiter als das Essen einer Frucht, eine ausschließlich körperliche Angelegenheit. Dann ging er weiter und verführte ihre Seele, indem er ihr zu verstehen gab, dass ihre Augen geöffnet werden könnten, um das Gute und das Böse zu erkennen. Obschon solch ein Trachten nach Erkenntnis gerechtfertigt war, führte dies ihren Geist doch in eine offene Auflehnung gegen Gott, weil sie Gottes Verbot dahin missdeutete, dass es in böser Absicht geschehen sei. Satans Versuchung galt anfänglich dem Körper, darauf der Seele und zuletzt dem Geist.

Nachdem sie versucht worden war, gab Eva ihre Antwort. Es begann mit: «der Baum war gut zur Nahrung». Das ist die «Lust des Fleisches». Evas «Fleisch» wurde zuerst aufgereizt. Zweitens war es «gut anzusehen». Das ist «Augenlust». Nun waren beide, ihr Leib und ihre Seele über das kontrollierbare Maß erregt. Sie stand nicht länger als Zuschauer dabei, sondern war nun aufgestachelt, nach der Frucht zu verlangen. Wie gefährlich ist doch die menschliche Emotion!

Warum verlangte es Eva nach dieser Frucht? Es war nicht bloß des Fleisches und der Augen Lust, sondern auch der Drang nach Weisheit. Im Streben nach Weisheit und Erkenntnis, selbst nach «geistlicher Erkenntnis», kann das Wirken der Seele verstanden werden. Wenn jemand sein Wissen durch Denküben über Bücher vermehren will, ohne Gott zu gehorchen und auf die Führung des Heiligen Geistes zu achten, dann ist einzig seine Seele voll beteiligt.

Dadurch wird sein geistliches Leben verringert. Weil der Fall des Menschen durch das Trachten nach Erkenntnis verursacht wurde, gebraucht Gott nun die Torheit des Kreuzes, um die «Weisheit der Weisen zunichte zu machen». Der Verstand war die Hauptursache des Falles. Um errettet zu werden, muss man an die Torheit des Wortes vom Kreuz glauben und sich nicht auf den Verstand verlassen. Der Baum der Erkenntnis brachte den Menschen zu Fall, deshalb benutzt Gott nun den Baum der Torheit (1. Petr. 2,24), um Seelen zu erretten (1. Kor. 3,18-20).

Nachdem wir nun den Bericht über den Sündenfall betrachtet haben, ist uns klar geworden, dass Adam und Eva durch ihre Auflehnung gegen Gott ihre Seelen soweit entwickelten, bis ihr Geist verdrängt war, und sie selbst in Finsternis versanken. Die bedeutendsten Aspekte der Seele sind des Menschen *Verstand*, *Wille* und *Gefühl*. Der Apostel Paulus sagt uns: «Adam wurde nicht verleitet», und zeigt uns damit, dass Adams Verstand an jenem verhängnisvollen Tag nicht verwirrt war. Aber Eva hatte keine Widerstandskraft.

«Und Adam ward nicht verführt, das Weib aber ward verführt und ist der Übertretung verfallen» (1. Tim. 2,14).

In 1. Mose 3,13 heißt es:

«Das Weib sprach: „Die Schlange betrog mich, so dass ich aß“»;

der Mann indessen sagte:

«Das Weib gab mir die Frucht vom Baum und ich aß» (1. Mose 3,12).

Adam war offensichtlich nicht verleitet worden; sein Verstand war klar, und er wusste, dass die Frucht von dem verbotenen Baum war. Er aß aus Zuneigung zu seiner Frau. Adam wusste, dass die Worte der Schlange nichts anderes als des Feindes Täuschung waren. Aus den Worten des Apostels können wir ableiten, dass Adam vorsätzlich sündigte. Er liebte Eva mehr als sich selbst. Er hatte sie zu seinem Abgott gemacht und war um ihretwillen bereit, sich gegen das Gebot seines Schöpfers aufzulehnen. Wie bejammernswert, dass sein Gefühl gegenüber seinem Verstand die Oberhand gewann, seine Urteilskraft seiner Zuneigung erlag! Woher kommt es, dass die Menschen «die Wahrheit nicht glaubten»? Doch daher, dass sie «die Ungerechtigkeit mehr liebten» (2. Thess. 2,12). Es ist nicht so, dass die Wahrheit unvernünftig wäre, aber man liebt sie nicht. Wer sich daher in Wahrheit dem Herrn zuwendet,

«glaubt mit seinem Herzen (nicht mit dem Verstand) und ist dadurch gerechtfertigt» (Röm. 10,10).

Satan brachte Adam dadurch zu Fall, dass er sich seines Willens durch sein Gefühl bemächtigte, während er Eva dadurch zur Sünde verführte, dass er ihren Willen durch den Kanal eines verdunkelten Verstandes in den Griff bekam. Als des Menschen Wille, Verstand und Gefühl durch die Schlange vergiftet waren, und der Mensch Satan statt Gott nachfolgte, erlitt sein Geist, der befähigt war, mit Gott Zwiesprache zu halten, einen verhängnisvollen Schlag. Hier sehen wir eine satanische Taktik. Er gebraucht die Dinge des «Fleisches» (Früchte essen), um des Menschen Seele zur Sünde zu verführen; sobald die Seele sündigt, versinkt der Geist in Finsternis. Das ist immer die Art seines Vorgehens: von außen nach innen. Wenn er nicht beim Leib anfängt, dann versucht er, auf den Verstand einzuwirken oder das Gefühl anzusprechen, um an den Willen heranzukommen.

Gott aber geht nicht so vor, er wirkt immer von innen nach außen. Gott beginnt im Geist des Menschen zu wirken und fährt dann weiter, indem er den Verstand erleuchtet, sein Gefühl erneuert und ihn dazu bringt, seinen Willen über seinen Leib auszuüben und so den Willen Gottes zur Ausführung zu bringen. Auf diese Weise können wir unterscheiden, was von Gott und was von Satan ist. Wir lernen hieraus, dass Satan den ganzen Menschen kontrolliert, wenn er seinen Willen im Griff hat.

Wir sollten genau beachten, dass es die Seele ist, wodurch der Mensch seinen freien Willen zum Ausdruck bringt und seine eigene Herrschaft ausübt. Die Bibel hält daher wiederholt fest, dass es auch die Seele ist, die sündigt. So heißt es z.B. in Micha 6,7:

«Die Sünde meiner Seele»;

und in Hes. 18,4 + 20:

«Die Seele sündigt.»

Im 3. und 4. Buch Mose lesen wir immer wieder, dass die Seele sündigt. Warum? Weil die Seele die Sünde wählt. Unsere Beschreibung der Sünde lautet: «Der Wille gibt der Versuchung nach.» Sündigen ist eine Angelegenheit des Willens; dementsprechend muss auch die Seele versöhnt werden (siehe 2. Mose 30,15; 3. Mose 17,11; 4. Mose 31,50). Und dies kann wiederum nur durch eine Seele geschehen:

«So wollte ihn der Herr zerschlagen mit Krankheit. Wenn er seine Seele zum Schuldopfer gegeben hat, wird er Nachkommen haben und in die Länge leben, und des Herrn Plan wird durch seine Hand gelingen. Weil seine Seele sich abgemüht hat, wird er das Licht schauen und die Fülle haben. Und durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, den Vielen Gerechtigkeit schaffen; denn er trägt ihre Sünden. Darum will ich ihm die Vielen zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben, dafür, dass er sein Leben in den Tod gegeben hat und den Übeltätern gleichgerechnet ist und er die Sünde der Vielen getragen hat und für die Übeltäter gebeten» (Jes. 53,10-12).

Wenn wir darüber nachdenken, welcher Art die Sünde Adams war, dann entdecken wir, dass außer Auflehnung auch eine gewisse Unabhängigkeit mit im Spiel war. Wir dürfen hier den freien Willen nicht aus den Augen verlieren. Auf der einen Seite deutet der Baum des Lebens auf eine gewisse *Abhängigkeit* hin. Der Mensch besaß zu jener Zeit keine göttliche Natur, hätte er aber von der Frucht des Baumes des Lebens gegessen, so hätte er sich Gottes Leben gesichert; der Mensch hätte sein höchstes Ziel erreicht: göttliches Leben. Das ist *Abhängigkeit*. Auf der anderen Seite verspricht der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen *Unabhängigkeit*, weil der Mensch danach strebte, durch seinen Willen die Erkenntnis zu erlangen, die ihm Gott nicht verheißen hatte noch gewähren wollte. Durch seine Auflehnung erklärte er seine *Unabhängigkeit*. Durch diese Auflehnung hatte er es nicht mehr nötig, sich auf Gott zu verlassen. Zudem zeigte sein Trachten nach der Erkenntnis des Guten und Bösen seinen *Unabhängigkeitswillen*, denn er war nicht zufrieden mit dem, was Gott ihm bereits geschenkt hatte. Der Unterschied zwischen dem Geistlichen und dem «Seelischen» ist kristallklar. Der geistliche Mensch ist gänzlich von Gott abhängig und dabei völlig zufrieden mit dem, was Gott ihm gegeben hat; der «seelische» Mensch steuert klar von Gott weg und begehrt, was Gott nicht zugeteilt hat, besonderes «Erkenntnis». *Unabhängigkeit* ist ein besonderes Merkmal des «seelischen» Menschen. Alles, was aus der eigenen Kraft kommt — auch wenn es gut ist und zur Ehre Gottes eingesetzt wird —, hat seinen Ursprung in der Seele. Der Baum des Lebens kann nicht gleichzeitig mit dem Baum der Erkenntnis in uns wachsen. Auflehnung und *Unabhängigkeit* erklären jede Sünde, ob sie ein Sünder oder ein Heiliger begeht.

3.1 Geist, Seele und Leib nach dem Sündenfall

Adam lebte durch den Lebensodem, der in ihm Geist geworden war. Durch den Geist nahm er Gott wahr, kannte er Gottes Stimme und konnte er mit Gott reden. Er war sich der Gegenwart Gottes sehr klar bewusst. Nach dem Sündenfall aber starb sein Geist.

Als Gott zuerst zu Adam sprach, sagte er:

*«An dem Tage, da du davon issest (vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen), wirst du sterben»
(1. Mose 2,17).*

Adam und Eva lebten aber gleichwohl noch Hunderte von Jahren, nachdem sie von der verbotenen Frucht gegessen hatten. Das zeigt offensichtlich, dass mit dem Tod, den Gott vorausgesagt hatte, nicht der leibliche gemeint war. Adams Tod betraf seinen Geist.

Was ist nun eigentlich der Tod? Nach seiner wissenschaftlichen Definition ist der Tod «das Aufhören der Verbindung mit der Umwelt». Der Tod des Geistes ist das Aufhören der Verbindung mit Gott. Der leibliche Tod ist das Ende der Verbindung zwischen Geist und Leib. Wenn wir also sagen, dass der Geist tot sei, so heißt das, dass der Geist unfähig und außerstande ist, mit Gott in Verbindung zu treten.

Dazu ein Vergleich:

Ein stummer Mensch hat zwar Mund und Lungen, aber mit seinen Stimmbändern ist etwas nicht in Ordnung, und deshalb kann er nicht reden. Was die menschliche Sprache anbelangt, kann sein Mund als tot betrachtet werden. So war Adams Geist gleichsam erstorben, weil er Gott ungehorsam war. Er hatte zwar seinen Geist noch, aber dieser war für Gott tot, weil er keine «geistliche Antenne» mehr hatte. Es ist auch heute noch so: Ein nicht wiedergeborener Mensch mag noch so religiös, sittlich, gelehrt, begabt, stark und weise sein, aber für Gott ist er tot. Er kann zwar über Gott reden, urteilen und predigen und ist dennoch tot für Gott. Der Mensch kann die Stimme des Geistes Gottes nicht hören oder wahrnehmen. Deshalb bezeichnet Gott im Neuen Testament jene, die «im Fleisch leben», oft als tot.

Der Tod, der im Geist unseres Vorfahren seinen Anfang nahm, breitete sich zunehmend aus, bis er auch seinen Leib erreichte. Obschon er noch viele Jahre weiterlebte, nachdem sein Geist tot war,

wirkte der Tod unaufhörlich in ihm, bis Geist, Seele *und* Leib tot waren. Sein Leib, der hätte verwandelt und verherrlicht werden können, war stattdessen wieder zu Staub geworden. Weil sein innerer Mensch in ein Chaos geraten war, musste auch der Leib sterben und zerstört werden.

Fortan fiel Adams Geist (wie auch der aller seiner Nachkommen) unter die Gewalt der Seele, bis er immer mehr mit der Seele verschmolz und diese beiden Teile scheinbar zu einer Einheit wurden. Der Schreiber des Hebräerbriefes erklärt im Kap. 4, Vers 12,

«dass das Wort Gottes durchdringen und Geist und Seele scheiden»

werde. Diese Scheidung ist notwendig, weil Geist und Seele so sehr eins geworden sind. Während sie so eng miteinander verbunden sind, stürzen sie den Menschen in eine psychische Welt. Alles, was man tut, geschieht nach dem Diktat des Verstandes oder Gefühls. Der Geist hat seine Macht und sein Empfinden verloren — wie in einem Todesschlaf. Was er an innerem Wahrnehmungsvermögen besitzt, um Gott zu erkennen und zu dienen, ist völlig gelähmt. Er befindet sich in einer Ohnmacht. Das ist es, was in Judas 19 mit «natürlich ohne Geist» (so wörtlich) gemeint ist. (Hier ist nicht vom Heiligen Geist die Rede, sondern vom menschlichen Geist; wenn das Wort «natürlich» zum Menschen gehört, so gehört auch «Geist» zum Menschen.) Damit soll nicht gesagt sein, dass der menschliche Geist aufhört zu existieren, denn 4. Mose 16,22 macht deutlich, dass Gott «der Gott der Geister allen Fleisches» ist. Jedes menschliche Wesen besitzt immer noch einen Geist, wenn dieser auch durch die Sünde verfinstert ist und nicht mit Gott in Verbindung treten kann.

So tot dieser Geist auch für Gott ist, so kann er trotzdem aktiv bleiben wie der Verstand oder der Leib. Mitunter kann der Geist des fallenen Menschen sogar stärker sein als seine Seele oder sein Leib und die Herrschaft über den ganzen Menschen erlangen. Solche Menschen sind «geistlich» gerade so, wie die meisten Leute zum großen Teil seelisch sind, denn ihr Geist nimmt einen weit größeren Raum ein, als dies bei anderen Menschen der Fall ist. Dies sind die Zauberer und Hexen. Sie haben tatsächlich Verbindungen zu dem geistlichen Reich; aber sie tun dies durch einen bösen Geist, nicht durch den Heiligen Geist. Der Geist des fallenen Menschen steht also mit dem Satan und seinen bösen Geistern in Verbindung. Gott gegenüber ist er tot, für Satan dagegen sehr empfänglich, darum folgt er nun dem in ihm wirksamen bösen Geist.

Dadurch, dass sie den Forderungen seiner Leidenschaften nachgab, wurde die Seele zum Sklaven des Leibes, so dass der Heilige Geist in solch einem Menschen nicht mehr um den Gott gebührenden Platz kämpft (siehe 1. Mose 6,3). Die Bibel redet vom «Fleisch», wenn von der nicht wiedergeborenen Seele und dem leiblichen Leben die Rede ist. Darüber hinaus kennzeichnet «Fleisch» die Sünde. Wenn der Mensch einmal völlig unter der Herrschaft des «Fleisches» ist, dann hat er keine Möglichkeit, geistlich zu leben. Die Seele hat den Platz des Geistes eingenommen. Alles wird in eigener Entscheidung nach dem Diktat des Verstandes getan. Selbst in religiösen Angelegenheiten, im heißesten Streben nach Gott, wird alles durch die Kraft und den Willen der Seele des Menschen getan, ohne die Offenbarung des Heiligen Geistes. Die Seele ist nicht nur vom Geist unabhängig, sie ist zusätzlich unter der Gewalt des Leibes. Sie muss sich nun den Lüsten und Leidenschaften anpassen und das Verlangen des Leibes erfüllen. Jeder Nachkomme Adams ist daher nicht nur tot in seinem Geist, sondern ebenso

«von der Erde und irdisch» (1. Kor. 15,47).

Solche Menschen sind völlig vom «Fleisch» beherrscht und leben den Begierden ihres «seelischen» Lebens und ihren fleischlichen Leidenschaften. Sie sind unfähig, mit Gott in Verbindung zu treten. In Judas 18 und 19 wird dies entfaltet:

«...dass zu der letzten Zeit werden Spötter sein, die nach ihren eigenen gottlosen Lüsten wandeln...irdisch Gesinnte, die den Geist nicht haben.»

Seelisch-Sein widerstreitet dem Geistlich-Sein. Der jetzige Zustand des Menschen ist anormal. Er wird daher als Mensch ohne Geist geschildert. Das «Seelische» hat zur Folge, dass er zum Spötter wird, den ungöttlichen Leidenschaften frönt und Spaltungen verursacht.

1. Kor. 2,14 kennzeichnet den nicht wiedergeborenen Menschen folgendermaßen:

«Der natürliche („seelische“) Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen; denn es muss geistlich verstanden sein.»

Solche Menschen, die unter der Herrschaft ihrer Seele stehen, deren Geist also unterdrückt ist, befinden sich im direkten Gegensatz zu geistlichen Menschen. Sie mögen zwar überaus intelligent sein, sind aber dennoch unfähig, den Dingen des Geistes Gottes zu folgen.

Sie sind außerstande, vom Heiligen Geist Offenbarung zu empfangen. Zwischen solcher Offenbarung und menschlichen Ideen besteht ein gewaltiger Unterschied. Der Mensch mag die Intelligenz und sein Urteilsvermögen für allmächtig halten, aber das Urteil des Wortes Gottes heißt: «Eitelkeit der Eitelkeiten».

In seinem «seelischen» Zustand empfindet der Mensch oft die Zerrissenheit dieser Zeit und sucht das ewige Leben. Aber er ist nicht in der Lage, das Wort des Lebens zu entdecken. Wie unzuverlässig ist doch das menschliche Urteilsvermögen! Wir können es oft erleben, dass sehr kluge Leute mit ihren verschiedenen Ansichten aufeinanderprallen. Theorien führen den Menschen nur allzu leicht zu Fehlschlüssen. Es sind Luftschlösser, die ihn in ewige Finsternis stürzen.

Es ist absolut wahr, dass ohne die Führung des Heiligen Geistes der Verstand nicht nur unzuverlässig, sondern zudem äußerst gefährlich ist, da er oftmals Recht und Unrecht verwechselt. Der verfinsterte Verstand führt viele Menschen in den ewigen Tod.

Wenn ein Mensch «fleischlich» ist, kann er nicht nur von der Seele beherrscht werden; er kann ebenso gut vom Leib gelenkt werden, denn Seele und Leib sind eng miteinander verflochten. Weil der Mensch von Wünschen und Leidenschaften getrieben wird, kann er die scheußlichsten Sünden begehen. Da der Leib aus Staub geformt ist, gilt seine natürliche Neigung dem Irdischen. Das Gift der Schlange verdrehte alle gerechtfertigten Wünsche des Menschen in Lust. Hat die Seele sich einmal im Ungehorsam gegen Gott dem Leib ergeben, so muss sie dies zwangsläufig immer wieder tun. Sie kann deshalb die niedrigen Begierden des Leibes zum Ausdruck bringen. Die Übermacht des Leibes wird so groß, dass die Seele zum gehorsamen Sklaven werden muss.

Gott will aber, dass der Geist über die Seele regiert. Sobald aber der Mensch «fleischlich» wird, fällt sein Geist unter die Herrschaft der Seele. Eine weitere Erniedrigung folgt, wenn der Mensch seinen rein körperlichen Trieben folgt. Dann ist der Mensch von der Kontrolle des Geistes unter die Kontrolle der Seele und danach unter die Herrschaft des Leibes gefallen. So sinkt er tiefer und tiefer. Wie erbärmlich muss es sein, wenn das «Fleisch» die Herrschaft erlangt!

4. Kapitel — Die Erlösung

4.1 Das Urteil von Golgatha

Durch den Sündenfall des Menschen kam der Tod in die Welt. Damit ist zuerst der geistliche Tod gemeint, der den Menschen von Gott trennt. Er kam im Anfang durch die Sünde, und so ist es seither geblieben. Die Folge der Sünde ist immer der Tod. Beachten wir, was uns Römer 5,12 dazu sagt:

«Die Sünde kam durch einen Menschen in die Welt.»

Adam sündigte und führte die Sünde in die Welt ein. Zweite kam

«der Tod durch die Sünde» (in die Welt).

Der Tod ist das unabänderliche Resultat der Sünde. Und als letztes kam

«der Tod über alle Menschen, weil alle Menschen sündigten».

Der Tod ist nicht nur «zu allen» oder «auf alle» Menschen gekommen, sondern buchstäblich «zu allen Menschen durchgedrungen». Der Tod hat Geist, Seele und Leib aller Menschen durchdrungen; da ist kein Teil des menschlichen Wesens, in den er seinen Weg nicht gefunden hätte. Es ist daher dringend notwendig, dass der Mensch Gottes Leben empfängt. Der Weg des Heils kann nicht in menschlicher Reform bestehen, denn der «Tod» ist nicht wieder rückgängig zu machen. Die Sünde muss gerichtet werden, bevor eine Errettung vom Tod möglich ist. Genau das bewirkt die durch Jesus Christus vollbrachte Erlösung.

Der Mensch, der sündigt, muss sterben. Das sagt uns die Bibel. Kein Tier und kein Engel kann anstelle des Menschen die Strafe für die Sünde erleiden. Es ist des Menschen «dreieinige Natur», die sündigt, und deshalb muss auch der Mensch sterben. Nur ein Mensch kann für die Menschheit sühnen. Weil aber Sünde in seiner eigenen Natur ist, kann der Mensch seine Sünde nicht selbst sühnen. Der Herr Jesus kam und nahm Menschengestalt an, damit er anstelle des Menschen gerichtet werden konnte. Unbefleckt durch Sünde, konnte daher seine heilige, menschliche Natur durch den Tod für die sündige Menschheit sühnen. Er starb als Stellvertreter, erlitt die ganze Strafe für die Sünde und opferte sein Leben als ein Lösegeld

für viele. Daraus folgt, dass, wer immer an ihn glaubt, nicht mehr gerichtet wird (Joh. 5,24).

Warum wird die Sünde Adams als die Sünde aller Menschen angesehen? Weil Adam der Stammvater der Menschheit ist, von dem alle anderen Menschen kommen. Gleicherweise wurde durch den Gehorsam eines Menschen, Christus, den Gläubigen aller Zeiten Gerechtigkeit geschenkt, denn Christus ist das Haupt einer neuen Menschheit, der man durch Wiedergeburt angehören kann.

Hebräer 7 mag diesen Punkt erläutern. Um zu beweisen, dass die Priesterschaft Melchisedeks bedeutender ist als diejenige Levis, erinnert der Verfasser daran, dass Abraham einmal Melchisedek den Zehnten gab und von ihm gesegnet wurde, woraus er schließt, dass Abrahams Zehntenopfer und der Segen auf Levi übertragen worden war. Warum? Weil

«er (Levi) noch in den Lenden seines Stammvaters (Abraham) war, als Melchisedek ihm begegnete» (V. 10).

Wir wissen, dass Abraham Isaak zeugte, Isaak Jakob und Jakob Levi. Levi war also Abrahams Urenkel. Als Abraham den Zehnten opferte und einen Segen empfing, war Levi noch nicht geboren, ja auch sein Vater und Großvater noch nicht. Dennoch betrachtet die Bibel den Zehnten Abrahams und den Segen als des Levi. So wie Abraham geringer ist als Melchisedek, ist auch Levi von geringerer Bedeutung als Melchisedek. Dies mag uns verstehen helfen, warum Adams Sünde als die Sünde aller Menschen gesehen wird und warum das Gericht, das Christus auf sich nahm, als das Gericht aller gilt. Als Adam sündigte, waren alle Menschen schon in seinen Lenden «gegenwärtig». So waren auch, als Christus gerichtet wurde, alle, die wiedergeboren werden sollten, in ihm «gegenwärtig». Darum werden alle, die an Christus glauben, nicht mehr gerichtet.

Da die Menschheit gerichtet werden musste, litt der Sohn Gottes -eben der Mensch Jesus Christus — in seinem Geist, in seiner Seele und an seinem Leibe am Kreuz für die Sünden der Welt.

Wir wollen zuerst sein körperliches Leiden betrachten. Der Mensch sündigt durch den Leib und genießt so das kurze Vergnügen der Sünde. Der Leib muss dementsprechend auch der Empfänger der Strafe sein. Wer kann die körperlichen Leiden Jesu Christi am Kreuz ergründen? Sind nicht die Leiden Christi, die er an seinem Leibe erdulden sollte, in den messianischen Weissagungen vorausgesagt worden? (Ps. 22,16). Der Prophet Sacharja macht auf den aufmerksam, der durchstochen wurde (Sach. 12,10). Seine Hände,

seine Füße, seine Stirn, seine Seite, sein Herz wurden alle von Menschen durchstochen, durchbohrt *von* der sündigen Menschheit *für* die sündige Menschheit. So litt er bis zum Tod. Er hätte die Macht gehabt, diesem Leiden zu entrinnen, aber er opferte seinen Leib willig, um unermessliche Prüfungen und Schmerzen zu erdulden, ohne einen Moment zurückzuschrecken, bis er wusste, dass «nun alles vollbracht» war (Joh. 19,28). Erst dann befahl er seinen Geist in seines Vaters Hände.

Aber nicht nur sein Leib, sondern auch seine Seele litt. Die Seele ist das Organ des Ichbewusstseins. Vor der Kreuzigung wollte man Christus Wein und Myrrhe als Beruhigungsmittel verabreichen, um die Schmerzen zu lindern, aber er wies dies zurück, weil er sein Bewusstsein nicht verlieren wollte. Die menschlichen Seelen hatten das Vergnügen der Sünde voll genossen. So wollte auch Jesus in seiner Seele den Schmerz der Sünde voll erdulden. Er wollte lieber den Kelch trinken, den ihm Gott reichte als den Kelch, der das Bewusstsein betäubte.

Welch eine Schande war die Strafe der Kreuzigung! Sie wurde verhängt, um fortgelaufene Sklaven hinzurichten. Ein Sklave besaß weder Eigentum noch Rechte. Sein Körper gehörte seinem Herrn; er konnte daher mit der Kreuzigung bestraft werden. Der Herr Jesus stellte sich einem Sklaven gleich und wurde gekreuzigt. Jesaja nennt ihn «Knecht»; Paulus sagt, dass der Herr Knechtsgestalt annahm. Ja, als Sklave kam er, um uns zu erretten, die wir der lebenslangen Knechtschaft von Satan und Sünde unterworfen waren. Wir sind Sklaven der Leidenschaft, Laune, Gewohnheiten und der Welt. Wir sind an die Sünde verkauft. Aber Jesus starb wegen unserer Knechtschaft und trug unsere ganze Schande.

Die Bibel berichtet, dass die Soldaten dem Herrn Jesus die Kleider wegnahmen (Joh. 19,23). Er war beinahe nackt, als sie ihn kreuzigten. Das ist eine der Schanden des Kreuzes. Die Sünde nimmt uns unser leuchtendes Kleid. Unser Herr wurde erst von Pilatus entkleidet und dann wieder auf Golgatha. Wie reagierte wohl seine heilige Seele auf diese Misshandlung? Musste das nicht die Heiligkeit seiner Person verletzen? Weil jeder Mensch sich der scheinbaren Herrlichkeit der Sünde erfreute, musste der Heiland die wahrhafte Schande der Sünde erdulden. Wahrlich

«du (Gott) hast ihn mit Schande bedeckt ... mit der deine Feinde spotten, o Herr, mit der sie die Fußstapfen deines Gesalbten verhöhn», (Ps. 89,46 + 52)

er aber

*«erduldet das Kreuz und achtet der Schande nicht»;
(Hebr. 12,2).*

Keiner wird je ergründen, wie sehr die Seele des Heilandes am Kreuze litt. Wir sinnen oft über seine körperlichen Leiden nach, übersehen aber das Empfinden seiner Seele. Eine Woche vor dem Passahfest hörte man ihn sagen:

«Jetzt ist meine Seele betrübt» (Joh. 12,27).

Damit wies er auf das Kreuz hin. Im Garten Gethsemane sagte Jesus:

«Meine Seele ist betrübt bis an den Tod» (Matth. 26,38).

Ohne diese Worte hätten wir kaum Anhaltspunkte dafür, dass seine Seele gelitten hat. Jesaja erwähnt dreimal, wie seine Seele zum Schuldopfer gemacht wurde, wie seine Seele sich mühte, und wie er seine Seele in den Tod gab (Jes. 53,10-12). Weil Jesus den Fluch und die Schande des Kreuzes erduldet, wird jeder, der an ihn glaubt, nicht mehr verflucht und der Schande ausgeliefert.

Sein Geist litt ebenfalls unermesslich. Der Geist ist der Teil des Menschen, der mit Gott in Verbindung treten kann. Der Sohn Gottes war heilig, makellos und unbefleckt. Sein Geist war mit dem Heiligen Geist in vollkommener Einheit verbunden. Zu keiner Zeit kam auch nur für einen Augenblick eine Störung oder ein Zweifel auf, denn Gottes Gegenwart war immer mit ihm.

«Ich bin nicht allein»,

erklärte Jesus,

*«sondern der mich gesandt hat, ist mit mir»
(Joh. 8,16 + 29).*

Aus diesem Grunde konnte er beten:

*«Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Ich wusste,
dass du mich allezeit erhörst» (Joh. 11,41-42).*

Und doch rief er am Kreuz aus:

*«Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?»
(Matth. 27,46).*

Sein Geist war von Gott abgeschnitten. Wie sehr empfand er die Einsamkeit, die Verlassenheit, die Trennung. Der Sohn war immer noch dem Vater ergeben und gehorchte seinem Willen, dennoch war er verlassen — nicht um seiner selbst, sondern um anderer willen.

Der Geist wird von der Sünde zutiefst betroffen. Darum musste der Sohn Gottes vom Vater losgerissen werden, weil er die Sünde anderer auf sich genommen hatte.

In den zahllosen Tagen der vergangenen Ewigkeit entspricht das Wort «Ich und der Vater sind eins» der Wahrheit (Joh. 10,30). Selbst während der Tage seines Erdenlebens blieb diese Tatsache bestehen, denn sein Menschsein war kein Grund zur Trennung von Gott. Allein die Sünde konnte ihn von Gott trennen — selbst die Sünde, die er stellvertretend auf sich nahm. Jesus erduldet diese geistliche Trennung für uns, damit unser Geist zu Gott zurückkehren kann.

Als Jesus den Tod des Lazarus erlebte, mag er an seinen eigenen Tod gedacht haben. Vielleicht war er deshalb

«tiefbewegt und betrübt im Geist» (Joh. 11,33).

Der Geist Gottes verließ ihn, und der böse Geist Satans verspottete ihn. Die Worte in Ps. 22,12-14 scheinen sich auf diese Augenblicke zu beziehen:

«Sei nicht fern von mir ... da ist niemand, der mir helfen könnte. Viele Stiere umringen mich, starke Stiere aus Basan umgeben mich, sie öffneten ihr Maul weit gegen mich wie ein gieriger, brüllender Löwe.»

Von Gott verlassen zu sein, ist die Folge der Sünde.

Nun ist unser sündiges Menschsein vollkommen gerichtet, weil es im sündlosen Menschsein des Herrn Jesus gerichtet wurde. Das Gericht über den Leib, die Seele und den Geist des Sünders ergoss sich über ihn. Er ist unser Stellvertreter. Durch den Glauben sind wir mit ihm vereinigt. Sein Tod wird für unseren Tod gehalten, sein Gericht für unser Gericht. Unser Geist, unsere Seele und unser Leib wurden ein für allemal gerichtet und in ihm gestraft. Es ist genau so, als ob wir persönlich gerichtet worden wären.

«So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind» (Röm. 8,1).

Das ist es, was er für uns vollbracht hat, und das ist nun unsere Stellung vor Gott.

«Denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertigt und frei von Sünde» (Röm. 6,7).

Wir sind in Jesus bereits gestorben; es bedarf nur des Heiligen Geistes, um diese Tatsache zu unserer Erfahrung werden zu lassen.

Das Kreuz ist der Ort, an dem der Sünder — Geist, Seele und Leib — voll und ganz gerichtet ist. Durch den Tod und die Auferstehung des Herrn vermag der Heilige Geist uns Gottes Natur zu übereignen. Das Kreuz trägt das Gericht des Sünders, verkündigt seine Unwürdigkeit, kreuzigt den Sünder und setzt das Leben Jesus Christi frei. Darum wird jeder, der das Kreuz annimmt, neu geboren werden durch den Heiligen Geist und das Leben des Herrn Jesus empfangen.

4.2 Die Wiedergeburt

Der Begriff der Wiedergeburt, den wir in der Bibel finden, ist nichts anderes als der Prozess des Überganges vom Tod zum Leben. Vor der Wiedergeburt ist des Menschen Geist weit weg von Gott und deshalb totgesagt. Die Wiedergeburt, über die Jesus mit Nikodemus sprach, ist die Wiedergeburt des Geistes. Es ist keine körperliche Geburt, wie Nikodemus vermutete und auch keine seelische. Wir müssen uns darüber klarwerden, dass die Wiedergeburt dem Geist des Menschen das Leben Gottes verleiht. Weil Christus für unsere Seele gebüßt und die Herrschaft des Fleisches gebrochen hat, haben wir, die wir mit ihm vereinigt sind, Anteil an seinem Auferstehungsleben. Wir wurden mit ihm in seinem Tod vereint; demzufolge erfahren wir auch die Verwirklichung seines Auferstehungslebens zuerst in unserem Geist. Die Wiedergeburt geschieht im Geist, nicht in der Seele oder am Leib.

Nur der Geist kann sich mit Gott in Verbindung setzen. Nur Geist kann Geist anbeten. Daher finden wir in der Bibel Formulierungen wie:

«dienen im Geist» (Röm. 1,9; 7,6; 12,11);

«erkennen durch den Geist» (1. Kor. 2,9-12);

«anbeten im Geist» (Joh. 4,23-24; Phil. 3,3);

«empfangen im Geist» (Off. 1,10; 1. Kor. 2,10).

Gott hat beschlossen, nur durch seinen Geist mit uns in Verbindung zu treten. Darum ist es nötig, dass der Geist des Menschen in einer ständigen und lebendigen Verbindung mit Gott bleibt, ohne auch nur für einen Augenblick dadurch den göttlichen Gesetzen ungehorsam zu werden, dass er den Gefühlen, Wünschen und Vorstellungen der Seele folgt.

Das Leben eines nicht wiedergeborenen Menschen wird fast gänzlich von der Seele beherrscht. Er mag in Furcht, Neugier, Freude, Stolz, Mitleid, Vergnügen, Lust, Verwunderung, Schande,

Liebe, Gewissensbissen, gehobener Stimmung leben. Oder er mag voller Ideale, Einbildungen, Aberglauben, Zweifel, Vermutungen, Forschungsdrang, Schlussfolgerungen, Selbstprüfung sein. Oder er wird getrieben vom Wunsch nach Macht, Wohlstand, gesellschaftlicher Anerkennung, Freiheit, Stellung, Ruhm, Lob und Wissen, um zu verwegenen Entschlüssen, persönlichen Entscheidungen, eigensinnig geäußerten Ansichten oder selbst geduldig ertragenem Ausharren zu gelangen. Alle diese und ähnliche Dinge sind nur Kundgebungen der drei Hauptfunktionen der Seele, des Gefühls, des Verstandes und des Willens. Setzt sich das Leben nicht vorwiegend aus diesen Dingen zusammen? Das kann aber nicht die Grundlage einer Wiedergeburt sein. Reue zu zeigen, Leid zu tragen um die Sünde, Tränen zu vergießen, ja selbst Entscheidungen zu treffen, kann nicht die Rettung bringen. Beichte, Entscheidung und viele andere religiöse Dinge können und dürfen nicht als Wiedergeburt verstanden werden. Vernunftmäßiges Urteilen, einsichtsvolles Verstehen, geistliches Annehmen oder dem Guten, Schönen und Wahren nachzustreben sind lediglich seelische Aktivitäten, wenn nicht auch der Geist erreicht und bewegt wird. Wenn sie auch als Diener nützlich sind, so können des Menschen Ideen, Gefühle und Entscheidungen nicht als Herren dienen und sind demzufolge zweitrangig im Blick auf die Erlösung. Die Bibel betrachtet daher die Wiedergeburt nie als Härte gegenüber dem Leib, als impulsives Empfinden, als Verlangen des Willens oder Fortschritt durch den Verstand. Die biblische Wiedergeburt ereignet sich in einem weit tieferen Bereich, eben in seinem Geist, wo er durch den Heiligen Geist göttliches Leben empfängt.

Der Schreiber der Sprüche sagt uns, dass

«der Geist des Menschen das Licht des Herrn ist» (20,27).

Bei der Wiedergeburt kommt der Heilige Geist in den Geist des Menschen und erleuchtet ihn, als ob er eine Lampe anzündete. Dies ist der «neue Geist» von dem in Hes. 36,26 die Rede ist. Der alte, tote Geist erwacht zum Leben, sobald der Heilige Geist ihm Gottes ewiges Leben einflößt.

Was muss man tun, um im Geist wiedergeboren zu werden? Wir wissen, dass Jesus stellvertretend starb. Er litt an seinem Leib am Kreuz für alle Sünden der Welt. Etwas aber bleibt, was der Mensch selbst tun muss. Er muss vertrauen, indem er sich mit Geist, Seele und Leib mit dem Herrn Jesus verbindet. Das heißt, er muss den Tod des Herrn Jesus für seinen eigenen Tod halten und die Auferstehung des Herrn Jesus für seine eigene Auferstehung. Das ist die

Bedeutung von Joh. 3,16. Der Sünder muss Glauben üben und sich den Herrn Jesus anvertrauen. Wenn er dies tut, ist er mit Christus in Tod und Auferstehung vereint und empfängt ewiges Leben (Joh. 17,3) — die Wiedergeburt.

Wir dürfen den Tod Jesu an unserer Statt und unseren Tod mit ihm nicht als eine getrennte Angelegenheit betrachten. Stellvertretendes Sterben und Mitsterben sollen zwar unterschieden, aber niemals voneinander getrennt werden. Wenn einer an den Tod des Herrn Jesus als seines Stellvertreters glaubt, so ist er bereits mit dem Herrn Jesus in seinem Tod vereint (Röm. 6,2). An das stellvertretende Werk des Herrn Jesus zu glauben, bedeutet für mich, darauf zu vertrauen, dass ich in Jesus bereits bestraft wurde. Die Strafe für meine Sünde ist der Tod; Jesus erlitt jedoch den Tod für mich, ich bin daher in ihm gestorben. *Eine andere Erlösung gibt es nicht.* Wenn ich sage, dass er für mich gestorben ist, so heißt das, dass ich in ihm bereits bestraft wurde und gestorben bin. Jeder, der an diese Tatsache glaubt, wird erfahren, dass es Wirklichkeit ist.

So können wir also sagen, dass der Glaube, mit dem ein Sünder an den Tod Jesu als seines Stellvertreters glaubt, ein «In-ihn-hinein-Glauben» ist und somit Vereinigung mit ihm.

In Joh. 3 tut uns unser Herr kund, wie wir mit ihm vereint sind. Wir sind es durch das Einssein mit ihm in Kreuzigung und Tod (V. 14-15). Jeder Gläubige ist grundsätzlich mit dem Herrn in seinem Tod vereint, aber es ist offensichtlich:

*«wenn wir mit ihm eingepflanzt sind zu gleichem Tode, so werden wir ihm auch in seiner Auferstehung gleich sein»
(Röm. 6,5).*

Wer daher an den Tod des Herrn Jesus als seines Stellvertreters glaubt, ist seiner Stellung nach mit Christus auferstanden. Obschon er vielleicht die Bedeutung des Todes Christi noch nicht völlig erfährt, hat ihn Gott doch mit Christus lebendig gemacht und ihm durch die Auferstehungskraft Jesu ein neues Leben geschenkt. Das ist die Wiedergeburt.

Der Apostel Petrus versichert uns, dass wir

*«wiedergeboren wurden zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten»
(1. Petr. 1,3).*

Er weist darauf hin, dass jeder wiedergeborene Christ bereits mit dem Herrn auferstanden ist. Gleichwohl ermahnt uns der Apostel

Paulus, doch die «Kraft seiner Auferstehung» zu erfahren (Phil. 3,10). Viele Christen sind wiedergeboren und folglich mit dem Herrn auferstanden, obwohl bei ihnen ein Sichtbarwerden der Auferstehungskraft noch fehlt.

Verwechseln wir also die Stellung vor Gott nicht mit der Erfahrung. Wenn ein Mensch an Jesus gläubig wird, mag er äußerst schwach und unwissend sein; er ist trotzdem in Gottes Augen mit Jesus gestorben und auferstanden. Wer *in Christus* angenommen ist, ist auch *wie Christus* angenommen. Das ist die Stellung. Diese Stellung bewirkt, dass er die Wiedergeburt erlebt, weil diese nicht davon abhängig ist, wie tief er erfahrungsgemäß Tod und Auferstehung Jesu erfasst hat, sondern davon, ob er an ihn geglaubt hat. Selbst dann, wenn ein Gläubiger erfahrungsmäßig nichts von der Auferstehungskraft Christi weiß (Phil. 3,10), so ist er doch mit Christus lebendig geworden, mit ihm auferstanden und sitzt mit ihm in den «himmlischen Örtern» (Eph. 2,5-6).

Im Blick auf die Wiedergeburt sollte noch etwas sorgfältig beachtet werden: Uns wurde durch Christus mehr geschenkt, als wir in Adam vor dem Sündenfall hatten. Adam besaß damals den Geist, der von Gott geschaffen war. Es war nicht Gottes ewiges Leben, das im Baum des Lebens versinnbildlicht ist. Zwischen Adam und Gott bestand keine Lebensverbindung. Wenn er «Sohn Gottes» genannt wurde, so war das das gleiche wie bei den Engeln, die auch so bezeichnet wurden, denn er war unmittelbar von Gott geschaffen worden. Wir aber, die an Gott glauben, sind «aus Gott geboren» (Joh. 1,12-13). Hier besteht also eine Lebensverbindung. Ein Kind erbt das Leben seines Vaters; wir sind aus Gott geboren, daher besitzen wir sein Leben (2. Petr. 1,4). Hätte Adam das ihm von Gott im Baum des Lebens angebotene Leben angenommen, dann hätte er alsbald Gottes ewiges Leben erlangt. Sein Geist kam von Gott und ist somit ewig. Wie dieser ewige Geist leben wird, hängt davon ab, welche Wahl der Mensch trifft. Das Leben, das wir mit der Wiedergeburt erlangen, ist dasselbe, das Adam hätte haben können, jedoch nie besaß: Gottes Leben. Die Wiedergeburt bringt nicht nur die chaotische Finsternis des menschlichen Geistes und seiner Seele wieder in Ordnung, sie bringt dem Menschen auch das übernatürliche Leben aus Gott.

Die Grundlage, auf der der Heilige Geist den Menschen erneuern kann, ist das Kreuz (Joh. 3,14-15). Das ewige Leben, das in Joh. 3,16 erwähnt wird, ist das Leben Gottes, das der Heilige Geist in den Geist des Menschen einpflanzt. Weil dieses Leben das Leben Gottes

ist und nicht sterben kann, hat folglich jeder, der zu diesem Leben wiedergeboren wurde, ewiges Leben.

Durch die Wiedergeburt ist eine Lebensverbindung mit Gott entstanden. Sie gleicht der alten Geburt im Fleische darin, dass auch sie ein für allemal gilt. Wenn ein Mensch von Gott geboren ist, kann er von Gott nie so behandelt werden, als ob er nicht aus ihm geboren wäre. Selbst im Blick auf die Unendlichkeit der Ewigkeit kann diese Bindung und Stellung vor Gott nicht aufgehoben werden. Dies ist so, weil das, was ein Glaubender mit der Wiedergeburt empfängt, nicht von einem fortschreitenden, geistlichen und heiligen Streben abhängig ist, nachdem er zum Glauben gekommen ist, sondern einzig und allein Gabe Gottes ist. Was Gott schenkt, ist ewiges Leben. Es gibt keine Möglichkeit, dieses Leben und diese Stellung vor Gott aufzuheben.

Der Empfang göttlichen Lebens bei der Wiedergeburt ist der Beginn eines christlichen Wandels, die Grundlage des Christseins. Wer Gottes Leben nicht hat, ist tot.

Die aber wiedergeboren sind, haben die Möglichkeit geistlichen Wachstums. Die Wiedergeburt ist der erste Schritt zu einer geistlichen Entwicklung. Obschon das empfangene Leben vollkommen ist, muss es zur Reife geführt werden. Zum Zeitpunkt der Wiedergeburt kann das Leben noch nicht voll entwickelt sein. Es ist wie eine unreife Frucht. Das Leben ist vollkommen, aber es ist noch «unreif». Und es besteht eine großartige Möglichkeit des Wachstums. Der Heilige Geist kann dem Menschen Sieg über Leib und Seele schenken.

4.3 Zweierlei Christen

Nach 1. Kor. 3,1 teilt der Apostel alle Christen in zwei Gruppen ein, in geistlich Gesinnte und fleischlich Gesinnte. Ein geistlich gesinnter Christ ist einer, in dessen Geist der Heilige Geist nicht nur wohnt, sondern auch die Herrschaft ausübt. Was aber ist mit «fleischlich» gemeint? Die Bibel braucht unter anderem das Wort «Fleisch», um das Leben eines nicht wiedergeborenen Menschen zu beschreiben. Dieser Mensch lebt aus seiner sündigen Seele und seinem sündigen Leib (Röm. 7,19). Ein fleischlicher Christ ist daher einer, der wiedergeboren wurde und Gottes Leben hat, aber anstatt sein Fleisch zu überwinden, hat es ihn überwunden. Wir wissen, dass der Geist eines gefallen Menschen tot ist, und dass bei diesem Menschen Seele und Leib vorherrschen. Ein fleischlicher Christ ist

somit ein Mensch, dessen Geist zwar belebt wurde, der aber noch immer seiner Seele und seinem Leib untertan ist.

Wenn ein Christ noch lange nach der Wiedergeburt in einem «fleischlichen Zustand» verharrt, dann hindert er Gott an der Verwirklichung seiner vollen Erlösungsabsichten. Nur wenn er in der Gnade wächst und vom Geist geführt wird, kann sich die Erlösung in ihm völlig auswirken. Gott hat auf Golgatha für eine völlige Erlösung gesorgt, damit der Sünder zur Wiedergeburt und zum vollen Sieg über den alten Menschen gelangen kann.

B. Das «Fleischliche»

5. Kapitel — Das Fleisch und die Erlösung

Das Wort «Fleisch» heißt *basar* im Hebräischen und *sarx* im Griechischen. Es erscheint oft in der Bibel und wird auf verschiedene Weise angewendet. Seine bedeutsamste Anwendung findet sich in den Paulusbriefen und bezieht sich auf den nicht wiedergeborenen Menschen. Von seinem alten «Ich» sprechend sagt Paulus in Römer 7,14:

«Ich aber bin fleischlich.»

Nicht nur seine Natur oder ein Teil seines Wesens ist fleischlich, das «Ich» — sein ganzes Wesen — ist fleischlich. Er wiederholt diesen Gedanken in Vers 18, wo er erklärt:

«In mir, das ist in meinem Fleische, wohnt nichts Gutes.»

Daraus folgt klar, dass «Fleisch» in der Bibel auf das *Wesen* des nicht wiedergeborenen Menschen hinweist. Im Zusammenhang dieser Anwendung des Wortes «Fleisch» gilt es zu bedenken, dass beim Sündenfall der Geist des Menschen seine edle Stellung verlor und unter die Herrschaft der Seele geriet. Da nun die Seele unter der Gewalt des Fleisches ist, beurteilt die Bibel den Menschen als fleischlich. Was seelisch war, ist fleischlich geworden.

Neben dieser Anwendung des Wortes «Fleisch» ist es manchmal auch im rein körperlichen Sinne gebraucht. Wieder an anderen Stellen bezeichnet es die Gesamtheit der Menschen.

5.1 Wie wird der Mensch Fleisch?

«Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch.»

So erklärt es Jesus dem Nikodemus (Joh. 3,6). Durch diese kurzgefasste Feststellung sind drei Fragen beantwortet:

1. was Fleisch ist,
2. wie der Mensch Fleisch wird,
3. was sein Wesen oder seine Beschaffenheit ist.

5.1.1 Was ist Fleisch?

«Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch.»

Somit ist der Mensch Fleisch, und dazu gehört alles, was ein Mensch natürlicherweise von seinen Eltern erbt. Es wird kein Unterschied gemacht, ob der Mensch gut, ethisch, klug, tüchtig und freundlich, oder aber schlecht, unheilig, töricht und grausam ist. Der Mensch ist Fleisch. Alles, was wir bei der Geburt mitbekommen oder was sich später entwickelte, ist im Fleisch eingeschlossen.

5.1.2 Wie wird der Mensch Fleisch?

«Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch.»

Der Mensch wird nicht dadurch fleischlich, dass er der Sünde folgt oder sich der Ausschweifung hingibt, um den Wünschen seines Leibes und Verstandes zu folgen, bis schließlich der ganze Mensch von den bösen Leidenschaften seines Leibes beherrscht wird. Der Herr Jesus erklärt nachdrücklich, dass ein Mensch fleischlich ist, sobald er geboren ist. Dies ist weder durch sein Verhalten noch durch seinen Charakter bestimmt. Etwas aber ist entscheidend, nämlich *durch wen* er geboren wurde. Jeder Mensch auf Erden ist von menschlichen Eltern gezeugt worden und wird demzufolge von Gott als fleischlich eingestuft (1. Mose 6,3). Wie sollte irgend jemand, der aus dem Fleisch geboren wurde, nicht Fleisch sein? Nach dem Wort unseres Herrn ist ein Mensch deshalb Fleisch, weil er durch das Blut, durch den Willen des Fleisches und durch den Willen des Menschen geboren wurde (Joh. 1,13), unabhängig davon, wie er oder wie seine Eltern leben.

5.1.3 Was ist das Wesen des Fleisches?

«Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch.»

Da gibt es keine Ausnahme und keinen Unterschied. Keine Erziehung, Vervollkommnung, Ausbildung, Sittlichkeit oder Religion vermag etwas daran zu ändern, dass der Mensch Fleisch ist. Keine menschliche Anstrengung oder Kraft kann ihn ändern. Der Herr Jesus sagte «ist», und damit war diese Angelegenheit ein für allemal entschieden. Die Fleischlichkeit des Menschen wird also nicht von ihm bestimmt, sondern durch seine Geburt.

5.2 Der nicht wiedergeborene Mensch

Der Herr Jesus stellte fest, dass jede nicht wiedergeborene, nur einmal geborene Person (d.h. vom Fleisch geboren), Fleisch ist und dementsprechend im fleischlichen Bereich lebt. Als wir noch nicht wiedergeboren waren, lebten wir in den Leidenschaften unseres

Fleisches, folgten den Wünschen des Leibes und Verstandes (Eph. 2,3; Röm. 9,8). Ein Mensch, dessen Seele den Lüsten des Leibes nachgibt und in Sünden lebt, kann vor Gott so tot sein (Eph. 2,1) —

*«tot in Übertretungen und in der Unbeschnittenheit des ...
Fleisches» (Kol. 2,13)*

— dass er sich seiner Sündhaftigkeit vielleicht gar nicht bewusst ist. Im Gegenteil, er kann sogar stolz sein und sich für besser halten als andere Menschen (Röm. 7,5; 14,25).

Obschon das Fleisch im Sündigen und Verfolgen selbstsüchtiger Wünsche überaus stark ist, vermag es doch nicht, Gottes Willen zu folgen. Der nicht wiedergeborene Mensch ist kraftlos, wenn es darum geht, Gottes Willen zu erfüllen, da er «durch das Fleisch geschwächt ist». Ja, das Fleisch ist Gott feindlich gesinnt, es stellt sich nicht unter das Gesetz Gottes, es kann das auch gar nicht (Röm. 8,3.7). Das besagt aber nicht, dass das Fleisch die Dinge Gottes total missachtet. Auch fleischliche Menschen wenden manchmal alle Kraft an, um das Gesetz zu beachten. Zudem behandelt die Bibel den Fleischlichen nie als identisch mit dem Gesetzesbrecher. Sie sagt uns aber, dass

*«durch des Gesetzes Werke kein Fleisch gerechtfertigt
wird» (Gal. 2,16).*

Dass der Fleischliche das Gesetz nicht hält, ist gewiss nichts Ungewöhnliches. Das ist vielmehr der Beweis dafür, dass er «vom Fleisch» ist. Nun aber, da Gott bestimmt hat, dass der Mensch nicht durch des Gesetzes Werke gerecht werden soll, sondern durch den Glauben an den Herrn Jesus (Röm. 3,28), offenbaren jene, die das Gesetz zu befolgen suchen, nur ihren Ungehorsam gegen Gott, indem sie ihre eigene Gerechtigkeit anstatt die Gerechtigkeit Gottes suchen (Röm. 10,3). Um es zusammenzufassen, «die im Fleische sind, können Gott nicht wohlgefallen» (Röm. 8,8).

Gott betrachtet das Fleisch als durch und durch verdorben. Es ist so eng mit der Sinneslust verbunden, dass die Bibel immer wieder auf die «Lüste des Fleisches» hinweist (2. Petr. 2,18). So groß auch seine Macht ist, so kann Gott das Wesen des Fleisches doch nicht in etwas ihm Wohlgefälliges umwandeln. Gott selbst erklärt:

*«Die Menschen wollen sich von meinem Geist nicht strafen
lassen, denn sie sind Fleisch» (1. Mose 6,3).*

Die Verderbtheit des Fleisches ist so groß, dass selbst der Heilige Geist Gottes es nicht durch einen Kampf gegen das Fleisch «nicht-

fleischlich» machen kann. «Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch.» Unseligerweise versteht der Mensch Gottes Wort nicht und versucht deshalb, sein Fleisch zu verbessern und umzugestalten. Aber Gottes Wort bleibt ewig bestehen. Wegen seiner außergewöhnlichen Verderbtheit ermahnt Gott seine Heiligen, «selbst das vom Fleisch befleckte Kleid» zu hassen (Jud. 23).

Weil Gott den eigentlichen Zustand des Fleisches richtig einschätzt, bezeichnet er ihn als unverwandelbar. Wer immer durch Akte der Selbsterniedrigung oder Härte gegen den Leib sein Fleisch zu erneuern sucht, wird eine völlige Niederlage erleiden. Indem er die Welt errettet, versucht er damit nicht das Fleisch zu ändern, sondern gibt dem Menschen stattdessen ein neues Leben und hilft ihm, das Fleisch «in den Tod zu geben». Das Fleisch muss entthront werden. Das ist Erlösung.

5.3 Gottes Erlösung

«Denn was dem Gesetz unmöglich war, weil es durch das Fleisch geschwächt war, das tat Gott: er sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und um der Sünde willen und verdamnte die Sünde im Fleisch», erklärt der Apostel (Röm. 8,3).

Das zeigt den eigentlichen Zustand der fleischlich Gesinnten, die vielleicht sehr darauf bedacht sind, das Gesetz zu halten. Ja, sie mögen tatsächlich einer ganzen Anzahl Gesetzespunkte nachleben, aber durch das Fleisch geschwächt, sind sie außerstande, das ganze Gesetz zu halten. Das Gesetz macht völlig klar, dass

*«wer es hält, durch dasselbe leben wird»
(Gal. 3,12; 3. Mose 16,5),*

andernfalls ist er zum Verderben verurteilt. Vielleicht fragt nun jemand, wie viel er denn vom Gesetz zu halten habe? *Das ganze Gesetz* denn «so jemand das ganze Gesetz hält und sündigt an einem, der ist's ganz schuldig» (Jak. 2,10). Je mehr einer das Gesetz zu befolgen wünscht, desto mehr wird er entdecken, wie unmöglich es für ihn ist, dieses Gesetz zu halten.

Gott begegnet nun der Sündhaftigkeit aller Menschen, indem er die Aufgabe der Erlösung selbst übernahm. Er sandte seinen Sohn «in der Gestalt des sündlichen Fleisches». Sein Sohn ist ohne Sünde, daher ist er allein fähig, uns zu erlösen. «In der Gestalt des sündlichen Fleisches» schildert seine Fleischwerdung. Er nimmt einen menschlichen Leib an und verbindet sich mit der Menschheit.

An anderer Stelle ist von Gottes einzigem Sohn als vom «fleischgewordenen Wort» die Rede (Joh. 1,14). Sein Kommen in der «Gestalt des sündlichen Fleisches» ist das «Fleischwerden» in diesem Vers. Römer 8,3 sagt uns auch, auf welche Weise das Wort Fleisch wurde. Es wird hier betont, dass er der Sohn Gottes ist und daher ohne Sünde. Selbst als er «im Fleisch» kam, war der Sohn Gottes nicht «sündiges Fleisch». Während er im Fleische war, blieb er doch Sohn Gottes und war ohne Sünde. Da er aber die Gestalt des sündlichen Fleisches besaß, war er äußerst eng mit den Sündern der Welt verbunden, die im Fleisch leben.

Was ist nun der Zweck seiner Menschwerdung? Ein «Opfer für die Sünde» zu werden, ist die Antwort der Bibel (Hebr. 10,12), und das ist das Werk des Kreuzes. Gottes Sohn soll für unsere Sünden sühnen. Alle Fleischlichen sündigen gegen das Gesetz, sie vermögen die Gerechtigkeit Gottes nicht aufzurichten und sind zum Verderben und zur Strafe verurteilt. Der Herr Jesus aber, indem er in die Welt kam, nahm die Gestalt des sündlichen Fleisches an und vereinigte sich so vollkommen mit den Fleischlichen, dass diese bei seinem Tode am Kreuz für ihre Sünde gestraft wurden. Er hätte nicht leiden müssen, war er doch ohne Sünde, aber er ging den Leidensweg, weil er die Gestalt des sündlichen Fleisches hatte. Als Begründer eines neuen Bundes schließt nun der Herr Jesus alle Sünder in sein Leben ein. Das erklärt die Strafe für die Sünde.

Christus, als das Opfer für die Sünde, leidet für jeden, der im Fleisch ist. Wie steht es nun aber mit der Macht der Sünde? «Er verdammt die Sünde im Fleisch.» Er, der Sündlose, wurde für uns zur Sünde gemacht. Er ist «getötet nach dem Fleisch» (1. Petr. 3,18). Als er im Fleisch starb, nahm er die Sünde im Fleisch mit ans Kreuz. Das ist es, was uns der Ausdruck «verdammt die Sünde im Fleisch» sagen will. Das Gericht und die Strafe für die Sünde ist der Tod. Somit brachte Jesus in seinem Fleisch der Sünde tatsächlich den Tod. Wir können daher an seinem Tod erkennen, dass nicht nur unsere Sünden gerichtet sind, sondern dass auch die Sünde selbst gerichtet ist. Daher braucht die Sünde keine Macht über jene zu haben, die mit dem Tod des Herrn vereint sind und die dementsprechend die Sünde in ihrem Fleisch verurteilt haben.

5.4 Wiedergeburt

Gott weiß, dass im Menschen nichts Gutes ist, kein Fleisch vermag ihm zu gefallen. Wie kann nun der Mensch, nachdem er an seinen Sohn geglaubt hat, Gott gefallen, ohne dass er in ihm etwas

Neues schafft? Gott sei Dank, er hat ein neues Leben geschenkt, sein ewiges Leben, denen, die an die Erlösung des Herrn Jesus glauben und ihn als ihren persönlichen Heiland annahmen. Das ist es, was man «Wiedergeburt» oder «Neugeburt» nennt. Obschon er unser Fleisch nicht zu verändern vermag, gibt uns Gott sein Leben. Das menschliche Fleisch bleibt in denen, die wiedergeboren sind, ebenso verdorben wie in den Nichtwiedergeborenen. Das Fleisch eines Heiligen ist nicht anders als das Fleisch des Sünders. Durch die Wiedergeburt wird das Fleisch nicht verwandelt. Es bleibt, wie es ist. Das neue Leben ist uns vielmehr gegeben, um das Fleisch zu überwinden.

In der Wiedergeburt wird der Mensch mit Gott verwandt. Wiedergeburt bedeutet, von Gott geboren zu sein. So wie unser leibliches Leben von unseren Eltern stammt, so hat unser geistliches Leben seinen Ursprung in Gott. Der eigentliche Sinn von Geburt ist «Leben weitergeben». Wenn wir sagen, dass wir aus Gott geboren sind, so deutet das an, dass wir von ihm ein neues Leben haben. Was wir empfangen, ist ein wirkliches Leben.

Wenn wir an den Herrn Jesus glauben, legt Gott sein Leben in unseren Geist und erweckt ihn dadurch vom Tode. Nun kann der Herr Jesus sagen:

«Was aus dem Geist ist, ist Geist» (Joh. 3,6).

Der Heilige Geist nimmt Wohnung im menschlichen Geist, und damit ist der Mensch in das himmlische Reich versetzt. Unser Geist ist erweckt und hat die Herrschaft wieder übernommen. Der «neue Geist», den wir in Hesekiel 36,26 erwähnt finden, ist das neue Leben, das wir im Augenblick der Wiedergeburt empfangen.

Der Mensch wird nicht deshalb wiedergeboren, weil er etwas Besonderes tut, sondern dadurch, dass er sich dem Herrn Jesus als seinem Heiland anvertraut:

«All denen, die ihn aufnahmen, die an seinen Namen glauben, gab er die Macht, Gottes Kinder zu werden, die nicht aus dem Blut, noch nach dem Willen des Fleisches, noch nach dem Willen des Menschen, sondern aus Gott geboren sind» (Joh. 1,12-13).

Die Wiedergeburt ist der Anfang des geistlichen Lebens. Sie ist die Grundlage, auf der nachher der Aufbau erfolgt. Wer nicht wiedergeboren ist, kann nicht von einem geistlichen Leben sprechen, noch erwarten, dass er geistlich wächst, denn er hat kein Leben in seinem Geist. So wenig einer ein Schloss in der Luft bauen kann, so

wenig können wir die erbauen, die nicht wiedergeboren sind. Wenn wir das Fleisch wiederherstellen und erneuern wollen, dann versuchen wir das zu tun, was nicht einmal Gott tun kann. Es ist lebenswichtig, dass jeder Gläubige ohne jeden Zweifel weiß, dass er wiedergeboren wurde und ein neues Leben empfangen hat. Er muss erkennen, dass die Neugeburt kein Versuch ist, das Fleisch zu verbessern oder es in ein geistliches Leben umformen zu wollen. Es ist im Gegenteil das Annehmen eines Lebens, das er nie zuvor besaß und auch nicht haben konnte. Wenn einer nicht wiedergeboren ist, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Er vermag die geistlichen Geheimnisse nicht zu erkennen und wird das Reich Gottes nicht erleben. Seine Bestimmung ist das Warten auf den Tod und auf das Gericht; etwas anderes gibt es nicht.

Wie kann einer wissen, ob er wiedergeboren ist? Johannes sagte uns, dass der Mensch dadurch wiedergeboren ist, dass er an den Namen des Sohnes Gottes glaubt und ihn annimmt (Joh. 1,12). Der Name des Sohnes Gottes ist «Jesus» und bedeutet:

«Er will sein Volk retten von ihren Sünden» (Matth. 1,21).

An den Namen des Sohnes Gottes zu glauben heißt daher, an ihn als den Erlöser glauben; darauf vertrauen, dass er am Kreuz für unsere Sünden starb, um uns von der Strafe und Macht der Sünde zu befreien. So zu glauben heißt, ihn als Heiland anzunehmen. Wer also wissen will, ob er wiedergeboren ist, braucht sich nur die Frage zu stellen: „Bin ich als ein hilfloser Sünder zum Kreuz gekommen und habe den Herrn Jesus als Heiland angenommen?“ Wenn er diese Frage mit «Ja» beantworten kann, dann ist er wiedergeboren. Alle, die sich dem Herrn Jesus anvertrauten, sind wiedergeboren.

5.5 Der Kampf zwischen dem Alten und dem Neuen

Wir wissen, dass Jesus am Kreuz mit der Sünde unseres Fleisches abgerechnet hat. Die Heilige Schrift sagt uns, dass

«unser altes Ich mit ihm gekreuzigt wurde» (Röm. 6,6).

Nirgends sagt uns die Bibel, dass wir gekreuzigt werden müssen, weil dies ja bereits in vollkommener Weise geschehen ist durch Christus. Was die Frage der Sünde betrifft, hat der Mensch nichts mehr zu tun. Er braucht dies nur als vollendete Tatsache anzunehmen (Röm. 6,11). Dann wird er die Wirksamkeit des Todes

Jesu darin erfahren, dass er von der Macht der Sünde befreit ist (Röm. 6,14).

Aber die Bibel ermahnt uns, das Kreuz auf uns zu nehmen und uns zu verleugnen. Der Herr Jesus fordert uns auf, uns selbst zu verleugnen und ihm nachzufolgen. Die Erklärung dafür ist die, dass der Herr Jesus mit unserer Sünde anders verfährt als mit uns selbst. Die Frage nach der Erlösung von der Sünde wurde in einem Augenblick geklärt; aber um das eigene Ich zu verleugnen, braucht es ein ganzes Leben lang. Nur am Kreuz trug Jesus unsere Sünden; alle Tage seines Lebens aber verleugnete er sich selbst. So muss es auch bei uns sein.

Der Brief des Paulus an die Galater schildert uns die Beziehung zwischen dem Gläubigen und dem Fleisch. Er sagt uns einerseits, dass

«jene, die Christus angehören, ihr Fleisch mit seinen Leidenschaften und Begierden gekreuzigt haben» (Gal. 5,24).

Wenn ein Mensch mit dem Herrn Jesus eins wird, ist auch sein Fleisch gekreuzigt. Nun könnte man ohne Unterweisung durch den Heiligen Geist denken, dass das Fleisch nicht mehr da sei, denn es ist ja gekreuzigt worden. Aber so ist das nicht, denn dieser Brief sagt uns andererseits:

«Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen. Denn das Fleisch streitet wider den Geist und der Geist wider das Fleisch» (Gal. 5,16-17).

Hier wird uns unmissverständlich gesagt, dass alle, die Jesus Christus angehören und damit auch den Heiligen Geist haben, gleichwohl noch mit dem Fleisch zu tun haben. Aber das Fleisch ist nicht nur da, es wird uns auch als sehr mächtig beschrieben.

Was können wir dazu sagen? Stehen diese zwei Bibelstellen nicht im Widerspruch zueinander? Nein, denn Vers 24 betont die Sünde des Fleisches, während Vers 17 den Nachdruck auf das Ich des Fleisches legt. Das Kreuz Christi befasst sich mit der Sünde, während der Heilige Geist durch das Kreuz an unserem Ich arbeitet. Christus erlöst den Gläubigen durch das Kreuz von der Macht der Sünde, damit die Sünde nicht länger regiere. Und durch den Heiligen Geist, der im Gläubigen wohnt, befähigt ihn Christus, sein eigenes Ich täglich zu überwinden und dem Herrn völlig gehorsam zu sein. Die Befreiung von der Sünde ist eine vollendete Tatsache; das eigene Ich zu überwinden, muss unsere tägliche Erfahrung sein.

Am Kreuz vollbrachte der Herr Jesus ein vollkommenes Opfer. Es ist wahrlich sehr bedauerlich, dass es viele Reichsgottesarbeiter unterlassen, den Sündern diese volle Erlösung zu verkünden, weshalb letztere oft nur an eine halbe Errettung glauben. Ihre Sünden wissen sie zwar vergeben, aber sie haben nicht die Kraft, von der Sünde abzulassen. Dazu kommt noch, dass auch dort, wo die volle Erlösung gepredigt wird, die Sünder nur danach verlangen, dass ihnen die Sünden vergeben werden und nicht aufrichtig erwarten, von der Macht der Sünde befreit zu werden. Das führt dazu, dass sie nur eine halbe Erlösung erleben.

Warum ist das so? Weil ein wiedergeborener Mensch ein neues Leben besitzt, das ihn dazu anhält, die Herrschaft des Fleisches zu überwinden. Gottes Leben ist ganzheitlich, es muss die Oberhand über den ganzen Menschen gewinnen. Sobald dieses neue Leben in den menschlichen Geist Eingang findet, fordert er vom Menschen, der Sünde abzusagen und sich völlig dem Heiligen Geist unterzuordnen. Obschon der Wille durch das neue Leben teilweise erneuert ist, besteht auch noch eine Bindung an die Sünde und das eigene Ich. Das führt unvermeidlich zu einem Kampf zwischen dem neuen Leben und dem Fleisch. Da sich unzählige Menschen in dieser Lage befinden, wollen wir diesen unsere ganz besondere Aufmerksamkeit widmen. Darf ich aber den Leser daran erinnern, dass dieses andauernde Kämpfen und Versagen wider die Sünde (was nicht dasselbe ist wie das eigene Ich) nicht sein muss.

Das Fleisch will die Alleinherrschaft; diesen Anspruch stellt aber auch das geistliche Leben. Das Fleisch wünscht den Menschen für immer an sich zu binden, während das geistliche Leben den Menschen völlig dem Heiligen Geist unterordnen will. Das Fleisch und das geistliche Leben bilden in allen Punkten scharfe Gegensätze. Die Natur des Fleisches ist die des ersten Adams, die des Geistes hingegen ist dem Wesen Christi gleich. Der Beweggrund des Fleisches ist irdisch, der des Geistes himmlisch. Das Fleisch konzentriert sich auf sich selbst, das geistliche Leben richtet alles auf Christus aus. Das Fleisch versucht den Menschen zur Sünde, das geistliche Leben will ihn zur Gerechtigkeit führen. Da also beide grundsätzlich verschieden sind, wie sollte da ein Mensch den fortwährenden Konflikt mit dem Fleisch verhindern können?

Wenn junge Gläubige in diesen Konflikt geraten, sind sie verwirrt. Manche verzweifeln über dem geistlichen Wachstum und denken dann, dass sie es nie schaffen werden. Andere beginnen an der Echtheit ihrer Wiedergeburt zu zweifeln und sind sich nicht bewusst, dass es gerade die Wiedergeburt ist, die diesen Kampf

auslöste. Als das Fleisch noch unumschränkt regierte (weil der Geist tot war), konnten sie sündigen, ohne sich ihrer Sündhaftigkeit bewusst zu sein. Nun ist neues Leben entstanden und mit ihm ein neues Wesen, neues Verlangen und neues Denken. Sobald dieses neue Licht in den Menschen eindringt, wird seine innere Befleckung und Verderbtheit bloßgelegt. Dem neuen Verlangen widerstrebt es natürlich, länger in diesem Zustand zu bleiben. Das Fleisch beginnt gegen das geistliche Leben zu streiten. Durch diesen Kampf erhält der Gläubige den Eindruck, als ob zwei Persönlichkeiten in ihm wohnten. Jede hat ihre eigenen Ziele. Jede will die Übermacht haben. Wenn das geistliche Leben siegt, ist der Gläubige übergücklich; gewinnt das Fleisch die Oberhand, ist er bedrückt. Erfahrungen dieser Art bestätigen geradezu, dass diese Menschen wiedergeboren sind.

Gott will das Fleisch nicht bessern, sondern es außer Kraft setzen. Durch Gottes Leben, das der Gläubige bei der Wiedergeburt empfängt, soll das eigene Ich im Fleisch in den Tod gegeben werden. Das Leben, das Gott dem Menschen verleiht, ist tatsächlich sehr mächtig, aber der wiedergeborene Mensch ist noch ein «Säugling» — neu geboren und sehr schwach. Das Fleisch hatte lange Zeit die Zügel inne, und seine Macht ist furchtbar. Dazu kommt, dass der Wiedergeborene oft nicht gelernt hat, Gottes völlige Erlösung im Glauben zu ergreifen. Obwohl er gerettet ist, ist er während verschiedener Zeitabschnitte immer noch fleischlich. Fleischlich sein bedeutet, vom Fleisch regiert sein. Für einen Gläubigen, der soweit mit himmlischem Licht erleuchtet ist, dass er um die Schwachheit des Fleisches weiß und von ganzem Herzen den Sieg über das Fleisch ersehnt, ist es erbärmlich, erfahren zu müssen, dass er in sich selbst zu schwach ist, um überwinden zu können. In dieser Zeit wird er viele Tränen des Kummers vergießen. Es gibt wenige Siege — aber viele Niederlagen. Paulus gibt in den folgenden Versen dem inneren Schmerz über diesen Zustand Ausdruck:

«Denn ich weiß nicht, was ich tue. Denn ich tue nicht, was ich will; sondern, was ich hasse, das tue ich. Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, so gebe ich zu, dass das Gesetz gut sei. So tue nun nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt. Denn ich weiß; dass in mir, das ist in meinem Fleische, nichts Gutes wohnt. Wollen habe ich wohl, aber das Gute zu vollbringen finde ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. Wenn ich aber tue, was ich nicht will, so tue nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt. So

finde ich nun ein Gesetz, dass mir, der ich das Gute tun will, das Böse anhanget. Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen. Ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüte und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern» (Röm. 7,15-23).

Und viele Christen können in den nun folgenden Verzweiflungsschrei einstimmen:

«Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?» (V. 24).

Was ist nun der Sinn dieses Kampfes? Das ist eine der Erziehungsmethoden des Heiligen Geistes. Durch den Kampf will Gott den Gläubigen dazu führen, den völligen Sieg in Christo zu suchen und zu ergreifen. Der Heilige Geist will zeigen, dass sich Christus am Kreuz mit dem alten Menschen befasst hat, damit nun ein Überwinderleben möglich ist.

6. Kapitel — Der fleischliche Gläubige

Aufgrund des vollendeten Werkes Christi sind die Gläubigen bereits gestorben und auferstanden und sollten als Nachfolger Jesu ihrem Ich absterben und Gott leben. Aber gerade das tun viele Christen im praktischen Leben oft nicht. Solche Gläubige können als anormal angesehen werden. Das darf aber nicht so verstanden werden, als ob sich dieses Problem nur auf unsere Tage beschränken würde. Paulus sah sich schon einer solchen Situation gegenüber, schreibt er doch an die Christen in Korinth:

«Und ich, liebe Brüder, konnte auch mit euch nicht reden als mit geistlichen Menschen, sondern als mit fleischlichen, wie mit jungen Kindern in Christus. Milch habe ich euch zu trinken gegeben, und nicht feste Speise; denn ihr konntet sie noch nicht vertragen. Auch jetzt könnt ihr's noch nicht, weil ihr noch fleischlich seid» (1. Kor. 3,1-3).

Hier nennt der Apostel zwei Gruppen von Christen: die geistlichen und die fleischlichen. Die geistlichen Christen sind aber in keiner Weise außergewöhnlich, sie sind einfach normal (= der Norm Gottes entsprechend). Es sind die fleischlichen, die vom Normalen abweichen. In Korinth gab es zweifellos Christen, aber sie waren fleischlich, nicht geistlich. Dreimal in diesem Kapitel sagt Paulus, dass sie fleischliche Menschen seien. Durch diese Weisheit, die ihm der Heilige Geist verliehen hatte, erkannte der Apostel, dass er ihnen zuerst zeigen musste, wo sie standen, bevor er ihnen die Botschaft sagen konnte, die sie so sehr brauchten.

Paulus weist die Korinther darauf hin, dass er sie früher als Menschen des Fleisches behandelt habe, weil sie noch Kinder in Christo waren. Jetzt aber hätten sie im Mannesalter stehen sollen. Stattdessen hatten sie ihr Leben verzettelt, waren immer noch Kinder und daher auch fleischlich geblieben.

Es erfordert aber nicht so viel Zeit, wie wir heute manchmal denken, bis ein Christ aus dem fleischlichen in ein geistliches Leben hineinwächst. Die Gläubigen in Korinth kamen aus sehr sündhaften, heidnischen Verhältnissen. Nach einer Zeitspanne von nur wenigen Jahren hielt der Apostel bereits dafür, dass sie sich schon zu lange im «Kinderzustand» befanden. Sie waren zu lange fleischlich geblieben. Die Erlösung durch Christus will alle Hindernisse beseitigen, damit

der Heilige Geist die Führung über den ganzen Menschen übernehmen kann. Diese Erlösung kann nie versagen, denn die Kraft des Heiligen Geistes ist grenzenlos. So wie ein fleischlicher Sünder ein wiedergeborener Gläubiger werden kann, so kann auch der wiedergeborene aber noch fleischliche Gläubige zu einem geistlichen Menschen werden. Wie beklagenswert ist es aber, heute Christen zu finden, die nach einigen Jahren, ja selbst nach Jahrzehnten, keine Fortschritte in ihrem geistlichen Wandel gemacht haben. Es erstaunt sie sogar, Leuten zu begegnen, die nach einigen Jahren ein geistliches Leben führen. Sie finden es außergewöhnlich und sind sich nicht bewusst, dass dies normal ist und einem gesunden Wachstum entspricht.

Wie lange glaubst du schon an den Herrn? Bist du selbst ein geistlicher Mensch? Wir sollten nicht «alte Säuglinge» werden, was nur den Heiligen Geist betrüben und uns selbst Verlust bringen würde. Alle Wiedergeborenen sollten ein starkes Verlangen nach geistlichem Wachstum haben und dem Heiligen Geist erlauben, dass er in jeder Hinsicht herrschen kann und uns in kurzer Zeit dahin führt, wo Gott uns haben will. Wir sollten nicht Zeit verschwenden, indem wir keine Fortschritte machen.

Was sind nun die Kennzeichen des fleischlichen Gläubigen? Zunächst bleiben sie sehr lange im «Säuglingsstadium». Die Zeitdauer als Kind im Glauben sollte einige wenige Jahre nicht übersteigen. Wenn ein Mensch durch den Glauben an den Sohn Gottes und seine Erlösungstat am Kreuz von neuem geboren ist, dann sollte er auch glauben, dass er mit Christus gekreuzigt ist, damit der Heilige Geist ihn von der Macht des Fleisches befreien kann. Unwissenheit in diesem Bereich hält ihn viele Jahre in einem fleischlichen Zustand.

Das zweite Kennzeichen besteht darin, dass sie nicht fähig sind, geistliche Lehre aufzunehmen.

«Ich gab euch Milch zu trinken, nicht feste Speise, denn ihr wart nicht bereit.»

Die Korinther brüsteten sich sehr mit ihrer Erkenntnis und Weisheit. Unter allen Gemeinden der damaligen Zeit war jene zu Korinth wahrscheinlich die best Unterrichtigste. Paulus dankt eingangs in seinem Brief Gott für ihre große Erkenntnis (1,5). Hätte Paulus ihnen von geistlichen Dingen erzählt, hätten sie jedes Wort verstanden, aber ihr Wissen war ein reines Kopfwissen. Obwohl sie alles wussten, lebten sie dieses Wissen doch nicht aus. Höchstwahrscheinlich gibt es auch heute viele Gläubige, die vieles

so gut erfassen, dass sie sogar andern predigen können und selbst dennoch ungeistlich sind.

Echte geistliche Erkenntnis besteht nicht in wunderbaren, geheimnisvollen Gedanken, sondern in tatsächlicher geistlicher Erfahrung durch die Verbindung des Gläubigen mit der Wahrheit. Klugheit nützt hier nichts, und ebenso wenig genügt das Verlangen nach Wahrheit. Die unerlässliche Bedingung ist ein Weg des vollkommenen Gehorsams gegenüber dem Heiligen Geist, der uns allein in alle Wahrheit leitet. Alles andere ist nur ein Vermitteln von Erkenntnis.

Erkenntnis allein macht aus einem fleischlichen noch keinen geistlichen Menschen; im Gegenteil, sein fleischlicher Wandel wird seine «geistliche» Erkenntnis unweigerlich in eine solche des Fleisches umwandeln. Was er braucht, ist nicht vermehrte geistliche Unterweisung, sondern ein folgsames Herz, das bereit ist, das ganze Leben dem Heiligen Geist zu überlassen und dem Gebot des Geistes entsprechend den Weg des Kreuzes zu gehen. Vermehrte geistliche Unterweisung würde nur seine Fleischlichkeit stärken und ihn dazu verleiten, sich für geistlich zu halten. Denn so würde er sich sagen: «Wie könnte ich so viele geistliche Dinge wissen, wenn ich nicht geistlich wäre?» Demgegenüber lautet der wahre Prüfsinn: «Wie viel Leben hast du in Wahrheit, oder ist das, was du hast, nur ein Verstandesprodukt?» Möge Gott uns gnädig sein.

Paulus schrieb noch von einem anderen Beweis für fleischliches Christsein, als er sagte:

«Während Eifersucht und Streit unter euch ist, seid ihr da nicht fleischlich und benehmt euch wie gewöhnliche Menschen?»

Die Sünde der Eifersucht und des Streites ist ein klarer Beweis für die Fleischlichkeit. Und Streit gab es genug in der Gemeinde zu Korinth. Das bestätigten Worte wie:

*«Ich gehöre zu Paulus»,
«ich zu Apollos», «ich zu Kephas»,
«ich zu Christus» (1. Kor. 1,12).*

Selbst die Christus zugehören, zählen zu den Fleischlichen, denn der Geist der Fleischlichkeit ist immer und überall eifersüchtig und streitsüchtig. Wie gut das auch klingen mag, so zeigt doch dieses sektiererische Rühmen einen Mangel an geistlichem Leben. Die Spaltungen in der Gemeinde kommen von einem Mangel an Liebe

und einem Wandel nach dem Fleisch. Solch ein vermeintliches Streiten für die Wahrheit ist vielfach nur ein Tarnen der wahren Persönlichkeit.

Ein solcher Mensch muss erlöst werden von seiner Gereiztheit, seiner Streitsucht, seiner Ruhmrederei und seinem lieblosen Wesen.

6.1 Die Sünden des Fleisches

Was der Apostel in Römer 7 erlebte, war ein Kampf gegen die Sünde im eigenen Leibe:

«Denn die Sünde nahm Anlass am Gebot und betrog mich ... sondern die Sünde hat mir den Tod gewirkt ... unter die Sünde verkauft ... die Sünde, die in mir wohnt» (Röm. 7,11, 13, 14, 17, 20).

Immer noch im Fleisch, wird ein Gläubiger oftmals von der Sünde, die noch in ihm ist, überwältigt. Zahlreich sind die Kämpfe und zahlreich die begangenen Sünden.

Die Bedürfnisse des menschlichen Leibes können in drei Gruppen eingeteilt werden: *Ernährung, Fortpflanzung* und *Selbsterhaltung*. Vor dem Sündenfall des Menschen waren dies berechnete, nicht mit Sünde verbundene Forderungen. Erst nachdem der Mensch in Sünde fiel, wurden diese zu Mitteln der Sünde.

Im Blick auf die Ernährung benützt die Welt Völlerei, um uns zu verführen. Die fleischlichen Gläubigen zu Korinth gaben ihren Brüdern gerade an diesem Punkt Anstoß. Von allen, die damals als Älteste und Diakone in Frage kamen, wurde daher verlangt, dass sie hier ein gutes Beispiel gaben (1. Tim. 3,3 + 8). Nur der geistliche Mensch weiß, wie nutzlos es ist, sich primär dem Essen und Trinken hinzugeben:

«Ihr esset nun oder trinket oder was ihr tut, so tut es alles zu Gottes Ehre» (1. Kor. 10,31).

Zweitens, die Fortpflanzung. Als Folge des Sündenfalles konnte die Fortpflanzung auch zu einer menschlich-sinnlichen Angelegenheit werden. Die Bibel bringt die Wollust besonders mit dem Fleisch in Verbindung. Selbst im Garten Eden erregte die Sünde des begierigen Essens alsbald Lust und Scham. Paulus verbindet im 1. Korintherbrief beide miteinander (Kap. 6,13 u. 15) und sieht eine direkte Verbindung zwischen Trunkenheit und Ungerechtigkeit (V. 9 u. 10).

Nun zur Selbsterhaltung. Wenn sich die Sünde die Herrschaft gesichert hat, dann stellt der Leib seine Kraft in der Selbstbehauptung zu Schau. Er wersetzt sich allem, was seine Bequemlichkeit und sein Vergnügen stören könnte. Das, was man gewöhnlich Temperament nennt, und seine Früchte wie Zorn und Streit, entspringen dem Fleisch und sind somit Sünden des Fleisches. Weil die Sünde als Motivierung hinter der Selbstbehauptung steckt, haben unzählige Übertretungen hier direkt oder indirekt ihren Ursprung. Wie viele der finstersten Sünden in dieser Welt entspringen den Eigeninteressen, der Selbstbehauptung, der Selbstverherrlichung, der eigenen Meinung und was immer dem eigenen Ich angehören mag!

6.2 Die Dinge des Fleisches

Das Fleisch äußert sich auf mancherlei Weise. Wir sahen bereits, dass es Gott feindlich gesinnt ist und ihm unmöglich gefallen kann. Der Brief, den Paulus an die Galater schrieb, enthält eine Liste der Sünden des Fleisches.

«Offenbar sind aber die Werke des Fleisches, als da sind: Unzucht, Unreinigkeit, Ausschweifung, Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Hader, Eifersucht, Zorn, Zank, Zwietracht, Spaltung, Neid, Saufen, Fressen und desgleichen» (Gal. 5,19-21).

In dieser Aufzählung erklärt der Apostel: «Die Werke des Fleisches sind offenbar.» Um festzustellen, ob man fleischlich ist, braucht man sich nur zu fragen, ob man irgendwelche von diesen Werken des Fleisches tut. Dabei müssen es nicht alle aufgeführten Werke sein. Wenn man auch nur unter der Herrschaft eines davon lebt, erweist man sich unzweifelhaft als fleischlich.

Die Werke des Fleisches können in fünf Gruppen eingeteilt werden:

1. Sünden, die den Leib beflecken, wie Unsittlichkeit, Unreinheit, Ausschweifung.
2. Sündhafte übernatürliche Verbindungen mit satanischen Kräften wie Götzendienst, Zauberei.
3. Sündhaftes Temperament und seine Eigenheiten wie Feindschaft, Streit, Eifersucht, Zorn.
4. Religiöse Sekten und Parteien, dazu gehört Selbstsucht, Uneinigkeit, Parteigeist, Neid.

5. Lüsterheit, Trunkenheit und Zecherei. Diese sind leicht festzustellen; wer sie tut, lebt im Fleisch.

In diesen fünf Gruppen unterscheiden wir manchmal zwischen weniger sündhaften und schändlichen Sünden; aber ob wir sie als schlimmere oder als verfeinerte Sünden betrachten, so eröffnet uns Gott gleichwohl, dass sie alle die gleiche Ursache haben — das Fleisch. Wer die schlimmsten Sünden begeht, weiß, dass er fleischlich ist; wie schwer fällt es dagegen jenen, die über diesen schlimmen Sünden triumphieren, anzuerkennen, dass auch sie fleischlich sind. Sie glauben sich den andern überlegen und halten dafür, dass sie nicht nach dem Fleische wandeln. Sie erkennen nicht, dass das Fleisch immer noch Fleisch ist, wie «zivilisiert» auch seine äußere Erscheinung sein mag. «Streit, Uneinigkeit, Parteigeist, Neid» vermitteln einen viel harmloseren Eindruck als «Unsittlichkeit, Unreinheit, Ausschweifung und Zecherei». Aber es sind doch alles Früchte desselben Baumes. Wir wollen uns im Gebet und durch den Heiligen Geist die Augen öffnen lassen und uns so sehen, wie wir wirklich sind und wie Gott uns sieht.

Der erste Schritt des Heiligen Geistes besteht darin, uns von unserer Sünde zu überzeugen und zu überführen. So wie ohne Erleuchtung durch den Heiligen Geist ein Sünder seine Sündhaftigkeit nie erkennen wird, um dem zukünftigen Zorn dadurch zu entrinnen, dass er sich in den Gehorsam Christi flüchtet, so muss der Gläubige ein zweites Mal seine Sünde sehen. Ein Christ sollte seine Sünde sehr ernst nehmen. Wie will er je geistlich werden, wenn er nicht erkennt, wie äußerst böse und verachtungswürdig sein Fleisch ist? Jetzt ist die Zeit, dass wir uns demütig vor Gott niederwerfen, bereit, aufs neue durch den Heiligen Geist unserer Sünden überführt zu werden.

6.3 Die Notwendigkeit des Todes

Was die Erfahrung des Gläubigen anbelangt, so mag er zwar im Denken mit Gott übereinstimmen, dass das Fleisch bis ins Innerste verdorben und unverbesserlich ist und dennoch kann ihm eine klare geistliche Einsicht fehlen, um die Befleckung und Verderbtheit des Fleisches richtig einzuschätzen. Wenn der Gläubige es auch oft nicht wahrhaben will, so versucht er doch immer wieder, sein Fleisch zu verbessern.

Viele Gläubige, die Erlösung nicht achtend, versuchen das Fleisch durch eigene Anstrengung zu besiegen. Sie denken, der Sieg hänge von ihrer Kraft ab. Sie erwarten daher allen Ernstes, dass Gott

ihnen zunehmend geistliche Kraft verleihen werde, um sie zu befähigen, das Fleisch zu besiegen. Dieser Kampf erstreckt sich normalerweise über eine lange Periode, die mehr von Niederlagen als von Siegen gekennzeichnet ist, bis es schließlich so scheint, als wäre ein völliger Sieg über das Fleisch unerreichbar.

Während dieser Zeit fährt der Gläubige einerseits weiter, Krieg zu führen, und versucht andererseits, sein Fleisch zu verbessern oder in Zucht zu halten. Er betet, durchforscht die Bibel, stellt viele Gebote auf («Tu das nicht, versuch das nicht, rühr das nicht an») in der vergeblichen Hoffnung, das Fleisch doch noch zähmen zu können. Er gerät, ohne es zu wissen, in die Falle, das Böse im Fleisch einem Mangel an Verhaltensregeln zuzuschreiben. Wenn er nur seinem Fleisch eine gewisse geistliche Erziehung geben konnte, so denkt er, dann wäre er die Schwierigkeiten los, die es ihm bereitet. Er begreift nicht, dass dieses Vorgehen sinnlos ist (Kol. 2,21-23).

Der Christ will beides tun: das Fleisch vernichten und es gleichzeitig verbessern. So muss der Heilige Geist Niederlagen zulassen, um den Gläubigen zur rechten Einschätzung des Fleisches zu bringen. Erst wenn er dies erfahren hat, erkennt der Gläubige, dass das Fleisch unverbesserlich ist und seine Methoden ohne Wirkung bleiben. Nun wird er nach einer anderen Möglichkeit suchen. Er kann nun praktisch erfahren, was er zuvor nur rein theoretisch wusste.

Wenn ein Kind Gottes treu und aufrichtig an Gott glaubt und den Heiligen Geist ebenso aufrichtig bittet, ihm Gottes Heiligkeit zu offenbaren, so wird der Heilige Geist dies ganz gewiss tun. Die meisten Christen vertrauen jedoch ihrer eigenen Kraft in der Annahme, dass sie doch nicht so schlecht seien. Um diese falsche Annahme zu berichtigen, führt der Heilige Geist die Gläubigen geduldig in Erfahrungen, die ihnen Stück um Stück die Nutzlosigkeit ihrer eigenen Pläne vor Augen führen.

Wir sahen, dass wir dem Fleisch nicht nachgeben dürfen und es auch nicht erneuern oder verbessern können, weil keine unserer Methoden das Wesen des Fleisches auch nur im Geringsten zu ändern vermag. Was sollen wir denn tun? Das Fleisch wird unwirksam durch ein «Leben im Geist». Gott sieht keine andere Möglichkeit. Es gibt keinen anderen Weg, als das Fleisch dadurch in den Tod zu geben.

Das Fleisch ist unrein (2. Petr. 2,10-22). Gott unternimmt daher nicht den geringsten Versuch, es zu ändern. Eine andere

Befreiungsmöglichkeit als den Tod gibt es nicht. Selbst das kostbare Blut Jesu vermag das Fleisch nicht zu reinigen. Die Bibel sagt uns nur, dass sein Blut uns von unserer Sünde wäscht, nie aber, dass es unser Fleisch reinigt. Es muss gekreuzigt werden (Gal. 5,24). Der Heilige Geist will das Fleisch nicht erneuern, er wird darum auch nicht im sündigen Fleisch wohnen. Sein Bleiben im Gläubigen entspringt nicht der Absicht, das Fleisch zu verbessern, sondern dagegen zu kämpfen (Gal. 5,17).

«Es (das heilige Öl, das ein Bild des Heiligen Geistes ist) soll nicht auf die Leiber gewöhnlicher Menschen gegossen werden» (2. Mose 30,32).

Dann ist es also unsinnig, den Herrn um Kraft zur Besserung zu bitten. Wie vergeblich ist die Hoffnung, eines Tages ein heiliges Leben führen zu können, das in allen Dingen den Herrn ehrt. Wir sollten nie den Versuch unternehmen, das Fleisch zu verbessern, um es zu einer Zusammenarbeit mit dem Geist Gottes zu bringen. Das Fleisch ist zum Tod verurteilt. Nur wenn wir es dem Kreuz überliefern, können wir vom Joch des Fleisches frei werden.

7. Kapitel — Das Kreuz und der Heilige Geist

Auf den folgenden Seiten wollen wir zu erklären suchen, wie sich die Befreiung eines Christen von der Macht des Fleisches sowohl auf der Erfahrung der Gläubigen zu Korinth als auch der Gläubigen allerorts gründet.

7.1 Die Befreiung durch das Kreuz

Nach der Aufzählung der Werke des Fleisches weist der Apostel Paulus darauf hin, dass

*«die Christus angehören, das Fleisch mit seinen Leidenschaften und Wünschen gekreuzigt haben»
(Gal. 5,24).*

Hier ist die Befreiung. Ist es nicht sonderbar, dass das, was den Gläubigen bekümmert, sich von dem unterscheidet, worum es Gott geht? Der Gläubige befasst sich mit

«den Werken des Fleisches» (Gal. 5,19),

d.h. mit den wechselnden Sünden des Fleisches. Er beschäftigt sich mit dem heutigen Zorn und der morgigen Eifersucht oder mit dem übermorgigen Streit. Der Gläubige ist bekümmert über eine besondere Sünde und sehnt sich nach dem Sieg. Alle diese Sünden sind jedoch Früchte ein und desselben Baumes. Während wir die Frucht abreißen (in Wirklichkeit kann man keine abpflücken), reift schon wieder eine andere. So wachsen sie eine nach der anderen und lassen ihm keine Möglichkeit, den Sieg zu erringen. Andererseits befasst sich Gott nicht mit den Werken des Fleisches, sondern mit «dem Fleisch» selbst (Gal. 5,24). Wäre der Baum in den Tod gegeben worden, bestünde dann noch Anlass zur Furcht, dass er doch noch Früchte tragen könnte? Der Gläubige kämpft gegen die Sünden — die Früchte —, dabei vergisst er, sich mit dem Ursprung der Sünde zu befassen.

Kinder in Christo müssen den tieferen Sinn des Kreuzes erfassen. Wie der Sünder wiedergeboren und durch das Kreuz von seinen Sünden erlöst wurde, so muss nun das «Kind im Glauben» durch das gleiche Kreuz vom Gesetz des Fleisches befreit werden, damit es nicht länger nach dem Fleisch wandeln muss, sondern nach dem Geist wandeln kann.

Hierin besteht der Gegensatz zwischen dem Sündenfall des Menschen und dem Kreuz. Die Erlösung durch das Kreuz ist das Heilmittel für den Sündenfall. Wie gut passen doch beide zueinander. Erstens starb Christus am Kreuz für den Sünder, um seine Sünden zu tilgen. Ein heiliger Gott konnte ihm nun gerechterweise vergeben. Als zweites starb aber auch der Sünder mit Christus am Kreuz, damit er nicht länger von seinem Fleisch beherrscht sein sollte. Nur das befähigt den Geist des Menschen, die ihm eigentlich zukommende Herrschaft zurückzugewinnen, den Leib zu seinem Diener zu machen und die Seele zu seinem Vermittler. Auf diese Weise werden dem Geist, der Seele und dem Leib die ihnen ursprünglich vor dem Fall zugeordnete Stellung zurückgegeben.

«Die Christus angehören» bezieht sich auf alle wahren Christen. Alle, die an ihn glauben und somit wiedergeboren sind, gehören ihm an. Der entscheidende Faktor ist, ob man sein Leben mit Christus verbunden hat, nicht wie geistlich man ist oder welche Arbeit man für den Herrn tut, noch ob man von der Sünde befreit wurde und die Leidenschaften und Begierden des Fleisches überwunden hat und nun völlig geheiligt ist. Die Frage kann also nur lauten: „Bin ich wiedergeboren oder nicht? Glaube ich an den Herrn Jesus als meinem Heiland oder nicht? Wenn ja, dann kommt es nicht darauf an, in welchem geistlichen Zustand ich mich momentan befinde — in Sieg oder in Niederlage — mein *Fleisch ist gekreuzigt*.“

Wir stehen hier nicht vor einer moralischen Frage. Es geht auch nicht um geistliches Leben, Wissen oder Werk. Es geht einzig darum, ob ich dem Herrn angehöre. Wenn ja, dann habe ich bereits mein Fleisch ans Kreuz geheftet. Das bedeutet nicht bevorstehende Kreuzigung und nicht Prozess der Kreuzigung, sondern vollzogene Kreuzigung.

Es mag hilfreich sein, wenn wir dies noch vertiefen. Wir haben darauf hingewiesen, dass die Kreuzigung des Fleisches nicht von Erfahrungen abhängig ist, wie vielgestaltig die auch sein mögen, sondern vielmehr von dem vollendeten Werke Gottes.

«Die Christus angehören»

— die Schwachen wie die Starken —

«haben das Fleisch mit seinen Leidenschaften und Begierden gekreuzigt».

Du sagst, dass du immer noch sündigst; Gott aber sagt, dass du gekreuzigt worden bist. Du sagst, dass deine alte Natur immer

wieder hervorkommt; Gottes Antwort aber ist, dass du gekreuzigt worden bist. Du sagst, deine Begierden machen dir zu schaffen, aber Gott entgegnet, dass dein Fleisch gekreuzigt wurde. Schau doch bitte nicht auf deine Erfahrung, sondern höre auf das, was Gott sagt. Wenn du auf deine Situation siehst und nicht auf Gott hörst, wirst du nie die Wirklichkeit erfassen, dass dein Fleisch mitgekreuzigt wurde. Achte nicht auf deine Gefühle und Erfahrungen. Gott erklärt dein Fleisch für gekreuzigt; es ist daher gekreuzigt worden. Sage einfach «Ja» zu Gottes Wort, und du wirst es erfahren. Wenn Gott sagt, dass «euer Fleisch gekreuzigt wurde», dann solltest du einfach mit «Amen, ja, mein Fleisch ist gekreuzigt worden» antworten. Wenn du so auf sein Wort eingehst, wirst du sehen, dass dein Fleisch tatsächlich gekreuzigt ist.

Die Gläubigen zu Korinth hatten sich der Sünde der Hurerei, der Eifersucht, des Streites, dem Parteigeist und anderem ergeben. Sie waren fleischlich. Es stimmt zwar, sie waren «Säuglinge in Christo», sie gehörten aber gleichwohl Christus an. Kann man nun wirklich sagen, dass diese fleischlichen Gläubigen ihr Fleisch gekreuzigt hatten? Ja. Selbst ihr Fleisch war gekreuzigt. Wir müssen erkennen, dass die Bibel uns nie sagt, wir selbst müssten gekreuzigt werden, sie sagt uns nur, dass wir «gekreuzigt wurden». Wir sollten verstehen, dass wir nicht einzeln gekreuzigt werden müssen, dass wir aber zusammen mit Christus gekreuzigt wurden (Gal. 2,20; Röm. 6,6). Wenn es eine gemeinsame Kreuzigung war, dann ist damals, als der Herr Jesus gekreuzigt wurde, auch unser Fleisch gekreuzigt worden. Zudem ist die Mitkreuzigung nicht uns persönlich auferlegt worden, war es doch der Herr Jesus, der uns bei seiner Kreuzigung mit ans Kreuz nahm. Gott betrachtet daher unser Fleisch als bereits gekreuzigt. Für ihn ist dies eine vollendete Tatsache. Was immer unsere persönliche Erfahrung sein mag, Gott erklärt:

«Die Christus angehören, haben ihr Fleisch gekreuzigt.»

Um dieses Todes teilhaftig zu sein, sollten wir nicht zuviel Zeit aufwenden, um ausfindig zu machen, wie dies möglich sein kann, noch unseren Erfahrungen zuviel Bedeutung beimessen; stattdessen sollten wir glauben, was Gottes Wort sagt.

«Gott sagt, dass mein Fleisch gekreuzigt wurde, also glaube ich, dass es gekreuzigt ist.»

Sobald wir auf diese Weise reagieren, werden wir auch erfahren, dass es so ist. Wenn wir zuerst auf die göttliche Tatsache blicken, dann wird die Erfahrung nicht ausbleiben.

Aus Gottes Perspektive hatten die Korinther ihr Fleisch mit Jesus gekreuzigt; aus ihrer eigenen Perspektive hingegen hatten sie persönlich keine derartige Erfahrung gemacht. Das vielleicht deshalb, weil sie nichts von dieser göttlichen Tatsache wussten. Der erste Schritt zur Befreiung besteht darin, dass wir das Fleisch so betrachten, wie Gott es sieht. Das ist kein Versuch, das Fleisch zu kreuzigen, es gilt vielmehr anzuerkennen, dass es gekreuzigt wurde.

7.2 Der Heilige Geist und die Erfahrung

«Denn solange wir im Fleisch waren ... waren die sündlichen Lüste kräftig in uns ... nun aber sind wir dem abgestorben...» (Röm. 7,5-6).

Aufgrund dieser Tatsache hat das Fleisch nicht mehr die Herrschaft über uns.

Wir haben geglaubt und anerkannt, dass unser Fleisch am Kreuz mitgekreuzigt wurde. *Nun* — und nicht eher — können wir unsere Aufmerksamkeit der Erfahrung zuwenden. Obwohl wir sogleich die Erfahrung betonen, halten wir uns doch fest an der Tatsache, mit Christus gekreuzigt worden zu sein. Was Gott für uns getan hat, und was wir von Gottes vollendetem Werk erfahren, ist, wenn auch unterscheidbar, unzertrennlich.

Gott hat alles getan, was er tun konnte. Die Frage ist nun, welche Einstellung wir zu seinem vollendetem Werk einnehmen. Er hat unser Fleisch tatsächlich gekreuzigt. Wenn wir es glauben und annehmen, was Gott für uns vollendet hat, dann wird das zu unserer Lebenserfahrung werden. Weil Gott schon alles getan hat, sind wir nicht mehr aufgefordert, irgendetwas zu tun. Es wird nicht von uns verlangt, unser Fleisch zu kreuzigen, denn Gott hat es schon gekreuzigt. Glaubst du das? Hast du den Wunsch, diese Tatsache in deinem Leben zur Auswirkung kommen zu lassen? Wenn wir dies glauben und wünschen, werden wir mit dem Heiligen Geist zusammenarbeiten, um zu einem reichen Erleben zu gelangen. Kolosser 3,5 ermahnt uns, «in den Tod zu geben, was irdisch ist». Das ist der Weg zu jeder Erfahrung. Wenn wir den Wunsch haben, unsere Glieder in den Tod zu geben, müssen wir zuerst eine Grundlage dafür haben, sonst bauen wir auf unsere eigene Kraft. Kein Maß an Eifer vermag uns die gewünschte Erfahrung zu verschaffen. Mehr noch, wenn wir nur unser Fleisch mit Christus gekreuzigt wissen, aber nicht geübt sind, das vollendete Werk des Herrn in uns praktisch zu erfahren, dann ist selbst unsere Erkenntnis nutzlos. Ein Zunichtemachen erfordert zuerst ein Wissen und ein

Einssein mit ihm in seinem Tod, und aus diesem Wissen heraus müssen wir das In-den-Tod-Geben üben. Beides muss Hand in Hand gehen. Dieses In-den-Tod-Geben bedeutet, den Tod des Herrn Jesus für alle Werke des Fleisches in Anspruch zu nehmen. Da wir mit Christus in seiner Kreuzigung vereint sind, können wir seinen Tod auf alles anwenden, was uns anficht.

Der Gläubige muss durch den Heiligen Geist den für ihn am Kreuz vollendeten Tod des Herrn Jesus überall dort anwenden, wo sich das Fleisch mit seinen Werken zu regen beginnt. Bringt er den Werken des Leibes auf diese Weise den Tod, dann wird der innewohnende Heilige Geist Gottes Absicht verwirklichen und Sieg über die Sünde schenken (Röm. 6,6). Indem es so das Kreuz zur Anwendung bringt, wird das Kind Gottes von der Macht des Fleisches befreit und im Auferstehungsleben mit Jesus vereint.

Auf dieser Basis sollte der Christ «im Geist» wandeln und

«nicht die Wünsche des Fleisches befriedigt» (Gal. 5,16).

Wir sollten immer daran denken, dass es großer Wachsamkeit bedarf, den Regungen des Fleisches widerstehen zu können. Das gilt auch für den wahrhaft geistlichen Menschen. Wenn ein Kind Gottes es versäumt, dem Heiligen Geist zu folgen, so kehrt es augenblicklich unter die Herrschaft des Fleisches zurück. Das Wesen des Fleisches wird uns in Römer 7 geschildert. Jeder Christ, der nicht unter der Herrschaft des Geistes steht, erkennt sich hier wieder. Manche nehmen an, die Werke des Fleisches seien überwunden, sobald Römer 7 hinter ihnen liege und sie in das Leben im Geiste in Römer 8 eingegangen seien. In Wirklichkeit laufen jedoch Kapitel 7 und 8 nebeneinander her. Wenn ein Christ nicht nach Römer 8 im Geist wandelt, fällt er augenblicklich wieder in die Erfahrung von Römer 7 zurück.

Unser Leben im Heiligen Geist kann vertieft werden, aber es wird weder die Natur des Fleisches ändern noch es davor bewahren, dem Gesetz der Sünde zu dienen. Wenn wir daher den Wunsch haben, vom Heiligen Geist geführt zu sein (Röm. 8,14) und von der Unterdrückung des Fleisches befreit zu werden, dann müssen wir die Werke des Fleisches in den Tod geben und nach dem Heiligen Geist leben.

7.3 Die Existenz des Fleisches

Wir wollen beachten, dass das Fleisch so in den Tod gegeben sein kann, dass es zwar unwirksam wird, aber trotzdem

weiterbesteht. Es ist ein großer Irrtum, das Fleisch in uns als ausgerottet zu betrachten und daraus den Schluss zu ziehen, dass das Wesen der Sünde vollkommen vernichtet sei. Diese falsche Lehre führt die Menschen vom rechten Wege ab. Das neue Leben ändert das Fleisch nicht; Mitgekreuzigtsein löscht das Fleisch nicht aus; der innewohnende Heilige Geist macht es nicht unmöglich, nach dem Fleisch zu leben. Das Fleisch mitsamt seiner fleischlichen Natur bleibt zeitlebens in dem Gläubigen. Wo immer sich dem Fleisch eine Gelegenheit bietet, wird es sie augenblicklich zu nutzen suchen.

Wir sahen schon früher, wie eng der menschliche Leib und das Fleisch miteinander verbunden sind. Bis wir durch den Tod von diesem Leib befreit sind, können wir unmöglich so vom Fleisch erlöst sein, dass ihm keine Betätigungsmöglichkeit mehr bleibt.

«Was vom Fleisch geboren ist, ist Fleisch.»

Es gibt keine Möglichkeit, daran etwas zu ändern, bis dieser von Adam her verdorbene Leib verwandelt ist. Unser Leib ist noch nicht erlöst (Röm. 8,23). Solange wir im Leibe sind, müssen wir wachsam sein, um dem Fleisch keine Chance zu geben.

Unser Erdenleben kann bestenfalls mit dem des Apostels Paulus verglichen werden, der sagte:

«Denn ob wir wohl im Fleisch wandeln, so streiten wir doch nicht fleischlicherweise» (2. Kor. 10,3).

Weil er noch einen Leib besitzt, wandelt er auch im Fleisch. Weil jedoch das Fleisch so verdorben ist, kämpft er nicht nach dem Fleisch. Gewiss, er wandelt *im* Fleisch, aber er wandelt nicht *durch* das Fleisch (Röm. 8,4). Bis ein Gläubiger von seinem körperlichen Sein erlöst wird, ist er nicht völlig frei vom Fleisch. Im körperlichen Sinne muss er im Fleisch leben (Gal. 2,20); im geistlichen Sinne muss er es nicht und auch nicht nach dem Fleisch kämpfen. Wenn nun als offensichtliche Folgerung aus 2. Korinther 10,3 Paulus doch unverändert in der Gefahr steht, nach dem Fleisch zu handeln (obschon er, wie wir aus Vers 4 ersehen, nicht auf diese Weise kämpft), wer will da sagen, er hätte dieses Problem nicht? Das vollendete Werk des Kreuzes und seine fortwährende Anwendung durch den Heiligen Geist sind somit untrennbar.

Sollte ein Gläubiger meinen, er wäre völlig geheiligt und lebte nicht mehr im Fleisch, dann gleitet er entweder in ein Leben der Anmaßung oder in ein träges, der Wachsamkeit entbehrendes Leben ab.

Eine Tatsache muss hier ebenfalls unterstrichen werden: Kinder wiedergeborener und geheiligter Eltern sind dennoch vom Fleisch und bedürfen der Wiedergeburt genauso wie jedes andere Kind. Niemand kann sagen, dass er das nicht nötig hätte. Der Herr Jesus erklärte ausdrücklich:

«Was vom Fleisch geboren ist, ist Fleisch» (Joh. 3,6).

Die Gläubigen übertragen ihre gefallene Natur nur deshalb, weil es ihre ererbte Natur ist. Sie können die göttliche Natur, die sie bei der Wiedergeburt empfangen, nicht weitergeben, weil dies nicht ihre ursprüngliche Natur ist, denn sie haben sie persönlich als eine freie Gabe von Gott empfangen. Die Tatsache, dass Gläubige ihre sündige Natur ihren Kindern mitteilen, weist darauf hin, dass diese immer in ihnen gegenwärtig ist.

So erkennen wir, dass eine neue Kreatur in Christo die Stellung, die Adam vor dem Sündenfall hatte, nie völlig zurückgewinnen wird, weil der Leib immer noch auf die Erlösung wartet (Röm. 8,23). Seine Gefühle und Wünsche sind unvollkommen und nicht wie die des Adam vor dem Sündenfall. Der Mensch kann nie eine Stellung erreichen, die die Sünde ausklammert. Sobald ein Gläubiger nicht dem Heiligen Geist folgt, sondern dem Fleisch nachgibt, befindet er sich unter der Herrschaft des Fleisches. Trotzdem dürfen wir die durch Christus geschaffene Erlösung nicht verstümmeln. Die Bibel sagt uns an vielen Stellen, dass, was immer von Gott gezeugt und von Gott erfüllt wurde, nicht zur Sünde neigt. Dies bedeutet wiederum nicht, dass die Möglichkeit eines sündigen Wunsches überhaupt nicht mehr besteht, denn das Fleisch bleibt existent. Dazu ein Beispiel: Wir wissen, dass Holz schwimmt, aber es ist nicht sinkfest. Wenn es genügend vom Wasser durchtränkt ist, sinkt es von selbst. Dennoch hat ein Stück Holz unbestreitbar die Eigenschaft zu schwimmen. Gott hat uns soweit erlöst, dass wir in unserem Geist nicht mehr zur Sünde neigen, aber er hat uns nicht soweit erlöst, dass wir nicht mehr zur Sünde fähig wären, denn das Fleisch kann wirksam werden. Unter dem Einfluss der Welt und den Versuchungen des Teufels bleibt die Möglichkeit der Sünde bestehen.

Ein Christ muss bekennen, dass es selbst in seinen heiligsten Stunden schwache Momente gibt, böse Gedanken sich unbewußt einschleichen, unschickliche Worte unerkant seinem Munde entschlüpfen, sein Wille sich manchmal nicht dem Herrn fügt, und im geheimen mag er manchmal sogar dem Gedanken der Selbstgenügsamkeit nachgeben. Das sind alles Werke des Fleisches.

Die Gläubigen müssen daher wissen, dass das Fleisch seine Macht jederzeit wieder ausüben kann. Es ist nicht ausgerottet worden. Das heißt aber nicht, einem Gläubigen sei ein geistliches Leben durch die Gegenwart des Fleisches verunmöglicht. Wenn wir unseren Leib dem Herrn übergeben (Röm. 6,13), ist es uns möglich, nicht länger unter der Herrschaft des Fleisches, sondern unter der Herrschaft des Herrn zu stehen. Wenn wir dem Heiligen Geist folgen und eine Haltung einnehmen, die die Sünde nicht über den Leib regieren lässt (Röm. 6,12), bewahren wir unsere Füße vor dem Straucheln und erfahren Sieg. So befreit, wird unser Leib zum Tempel des Heiligen Geistes, und er ist frei, das Werk Gottes zu tun.

Aber der Gläubige sollte weder Gottes Absicht noch seine eigene Hoffnung verwässern. Er hat die Möglichkeit zu sündigen, aber er muss es nicht tun. Der Herr Jesus starb für uns und kreuzigte unser Fleisch mit sich am Kreuz, der Heilige Geist wohnt in uns, um uns zu lehren, was der Herr Jesus vollbracht hat. Wir haben die Möglichkeit, nicht vom Fleisch beherrscht zu sein. Die Gegenwart des Fleisches ist kein Grund, sich ihm zu unterwerfen, sondern eine Aufforderung zur Wachsamkeit. Das Kreuz hat das Fleisch völlig in den Tod gegeben. Wenn wir gewillt sind, in der Kraft des Heiligen Geistes die bösen Werke des Fleisches zunichte zu machen, dann werden wir das vollendete Werk des Kreuzes auch tatsächlich erfahren.

«So sind wir nun, liebe Brüder, Schuldner nicht dem Fleisch, dass wir nach dem Fleisch leben. Denn wenn ihr nach dem Fleisch lebt, so werdet ihr sterben müssen; wenn ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tötet, so werdet ihr leben» (Röm. 8,12-13).

Weil Gott uns die Gnade und Erlösung hat zuteil werden lassen, ist es unser eigener Fehler, wenn wir weiterhin dem Fleisch folgen. Wir sind nicht länger seine Schuldner wie damals, als wir nichts von der Erlösung wussten. Wenn wir nun weiterhin im Leben dem Fleisch folgen, dann deshalb, weil wir so leben wollen und nicht, weil wir so leben müssten.

Alles, was Römer 8,12 +13 ausdrückt, hängt von dem Wörtchen «wenn» ab. Gott hat alles getan, was nötig war. Es liegt nun an uns, Stellung zu beziehen. Wenn wir diese vollkommene Erlösung gering achten, wie sollten wir da entrinnen?

«Wenn ihr nach dem Fleische lebet, müsst ihr sterben» —

das ist eine Warnung. Obschon ihr wiedergeboren seid, werdet ihr in eurem geistlichen Wandel nachlassen.

«Wenn ihr durch den Geist lebt»,

sterbt ihr zwar auch, aber ihr sterbt in den Tod Christi. Dieser Tod macht alle Werke des Fleisches zunichte. Auf die eine oder andere Art werdet ihr sterben. Welche wollt ihr wählen? Wo das Fleisch lebendig ist, kann der Geist nicht wirken. Welches Leben zieht ihr vor, das aus dem Fleisch oder das aus dem Geist? Gott hat dafür gesorgt, dass euer Fleisch mit seiner Macht und seinem Einfluss unter die Macht des Todes Christi gebracht werden kann. Was uns mangelt, ist nichts anderes als der Tod. Dies wollen wir festhalten, ehe wir vom Leben reden, denn es gibt keine Auferstehung ohne vorherigen Tod. Sind wir bereit, Gottes Willen zu tun? Sind wir gewillt, das Kreuz Christi in unserem Leben zu verwirklichen?

8. Kapitel — Das Rühmen des Fleisches

8.1 Die andere Seite des Fleisches

Haben wir bereits alle Werke des Fleisches erwähnt? Oder gibt es noch andere fleischliche Werke? Ist das Fleisch nun unter der Macht des Kreuzes unwirksam gemacht? Was wir bisher betonten, waren die Sünden des Fleisches, die Begierden des menschlichen Leibes. Nun müssen wir unsere Aufmerksamkeit einer anderen Seite des Fleisches zuwenden. Wir haben festgestellt, dass mit «Fleisch» die Werke der Seele und die Begierden des Leibes gemeint sind. Bisher haben wir nur die Seite des Lebens berührt und die Seite der Seele fast unbeachtet gelassen. Es ist wahr, der Gläubige muss die Befleckung durch die Sünden des Leibes loswerden, aber er muss sich auch den Werken seiner Seele widersetzen, denn diese sind in Gottes Augen nicht weniger verdorben als die des Leibes.

Die Bibel zeigt uns zweierlei Werke des «Fleisches» (obwohl beide vom Fleisch sind), die ungerechten und die selbstgerechten. Das Fleisch bringt nicht nur Sünden hervor, sondern auch lobenswertes sittliches Verhalten; nicht nur Niedriges und Gemeines, sondern auch Hohes und Edles; nicht nur sündhafte Begierde, sondern auch «gute Absichten». Diesen zweit genannten Dingen müssen wir uns nun zuwenden.

Die Schrift verwendet das Wort «Fleisch», um des Menschen Verderbtheit nach Seele und Leib zu bezeichnen. Im Schöpfungsakt Gottes hat die Seele ihren Platz zwischen Geist und Leib, d. h. zwischen dem Himmlischen oder Geistlichen und dem Irdischen oder Leiblichen. Ihre Aufgabe ist es, diese beiden ihrem Platz entsprechend miteinander zu vereinen, dass durch diese vollkommene Harmonie der Mensch zur geistlichen Reife gelangt. Unglücklicherweise gab die Seele den Versuchungen nach, die von den leiblichen Organen ausgingen, befreite sich damit aus der Gewalt des Geistes und überließ sich der Führung des Leibes. Dementsprechend verbanden sich Seele und Leib, um Fleisch zu sein. Das Fleisch ist nicht nur «ohne Geist», es steht auch im direkten Widerstreit mit dem Geist. Die Bibel erklärt daher auch:

«Das Fleisch gelüstet wider den Geist» (Gal. 5,17).

Der Widerstand des Fleisches gegen den Geist (und gegen den Heiligen Geist) zeigt sich auf zweierlei Weise: erstens im Begehen von Sünde — Auflehnung gegen Gott und seine Gebote, und zweitens einem «Gutestun» gegen Gottes Willen. Der leibliche Teil des Fleisches, voller Sünde und Begierde, kann natürlicherweise nicht anders, als sich in mancherlei Sünde zu äußern. Vom menschlichen Standpunkt aus mögen die Werke der Seele nicht alle verderblich sein. Sie sind lediglich auf des Menschen Gedanken, Ideen, Gefühle, Neigungen oder Abneigungen ausgerichtet. Obwohl sie sich auf das eigene Ich konzentrieren, sind es nicht unbedingt grobe Sünden. Die Grundzüge der Werke der Seele sind Unabhängigkeit oder Selbstgenügsamkeit. Selbst wenn die seelische Seite nicht so befleckt ist wie die leibliche, ist sie doch dem Heiligen Geist feindlich gesinnt. Das Fleisch macht das eigene Ich zum Mittelpunkt und erhebt den Eigenwillen über Gottes Willen. Es mag Gott dienen, aber immer nach den eigenen Vorstellungen. Es will tun, was in den eigenen Augen gut ist. Es will zwar nicht tun, was die Menschen als Sünde betrachten, sondern versucht vielleicht, mit allen seinen Kräften Gottes Gebote zu halten. Aber immer ist das «Ich» die Triebfeder. Wer vermag den Trug und den Lebenswillen dieses «Ich» zu ergründen? Das Fleisch widerstreitet dem Geist nicht nur, indem es gegen Gott sündigt, sondern selbst wenn es darum geht, Gott zu dienen und ihm wohlgefällig zu sein. Es widersteht dem Heiligen Geist und unterdrückt ihn, indem es sich auf seine eigene Kraft stützt und nicht auf Gottes Gnade und die Führung des Heiligen Geistes.

Wir können in unserer Umgebung manche Gläubige finden, die von Natur aus gütig, geduldig und liebevoll sind. Was der Gläubige hasst, ist die Sünde. Wenn er nun von der Sünde und den Werken des Fleisches erlöst sein kann, ist er zufrieden. Was aber der Gläubige *bewundert*, ist die Gerechtigkeit. Er bemüht sich darum sehr, gerecht zu handeln, um in den Besitz der in Galater 5, Verse 22 und 23 erwähnten Früchte zu gelangen. Aber gerade darin liegt die Gefahr, weil der Christ noch nicht so weit ist, sein Fleisch in seiner *Ganzheit* zu hassen. Er streckt sich nur danach aus, von der Sünde befreit zu sein, die seinem Fleisch entspringt. Er weiß etwas davon, wie man den Werken des Fleisches widersteht, aber er erkennt nicht, dass das Fleisch als solches in den Tod gegeben werden muss. Er lässt sich davon täuschen, dass das Fleisch nicht nur Sünde hervorbringen, sondern auch «Gutes» tun kann. Solange es noch «Gutes» *tut*, ist es noch lebendig und wirksam.

Es gibt Menschen, die von Natur aus freundlich, geduldig und gütig sind. Beachten wir, was Jesus zu Nikodemus sagt (Joh. 3,6). Obwohl Nikodemus ein «guter» Mensch ist, wird er dennoch zu den Fleischlichen gezählt.

Auch aus dem Brief des Paulus an die Galater wird ersichtlich, dass das Fleisch imstande ist, «Gutes» zu tun (Gal. 3,3). Die Kinder Gottes in Galatien waren dem Fehler verfallen, durch das Fleisch «Gutes» tun zu wollen. Sie hatten im Geist begonnen, kamen aber wieder vom geistlichen Weg ab. Sie trachteten danach, durch ihre eigene Gerechtigkeit vollkommen zu werden, eben durch die Gerechtigkeit nach dem Gesetz. Da sie im Fleisch zu vollenden suchten, was der Heilige Geist angefangen hatte, sehen wir, wie sie sich auf die Fähigkeit ihres Fleisches, «Gutes» tun zu können, stützten, um zur Vollkommenheit zu gelangen. Sie hatten sicher ehrlich versucht, Gutes zu tun, aber wie uns der Apostel hier zeigt, haben wir es bei den Werken der Gerechtigkeit, die das Fleisch vollbringt und beim Werk des Heiligen Geistes mit zwei ganz verschiedenen Welten zu tun. Was einer im Fleisch tut, tut er von sich aus. Damit kann aber nie vollendet werden, was der Geist begonnen hat.

Im vorhergehenden Kapitel äußert der Apostel zu dieser Angelegenheit ein anderes gewichtiges Wort:

*«Wenn ich aber das, was ich zerbrochen habe, wiederum baue, so mache ich mich selbst zu einem Übertreter»
(Gal. 2,18).*

Er wies auf jene hin, die den Heiligen Geist empfangen hatten, aber immer noch nach ihrem Fleisch, gemäß dem Gesetz, Gerechtigkeit erlangen wollten (V. 16 + 17 + 21). Wir sind durch den Glauben an den Herrn gerettet worden und nicht durch unsere Werke, denn auf diese nimmt Paulus Bezug, wenn er sagt: «was ich zerbrochen habe». Wir wissen, was Paulus von den Werken der Sünder hielt. Sie konnten keine Erlösung schaffen. Wenn wir nun durch unser Gerechtesin «das wieder aufzubauen» suchen, was wir zerbrochen hatten, dann, so fährt Paulus fort, «erweisen wir uns als Übertreter». Daher sagt uns der Apostel, dass die Sünder nicht durch eigene Anstrengungen errettet und die Wiedergeborenen ebenso wenig durch gerechte Werke vollkommen gemacht werden. Wie eitel sind darum die gerechten Taten!

Römer 8,8 sagt uns:

«Wer im Fleische ist, kann Gott nicht gefallen.»

Das besagt, dass fleischliche Menschen versucht hatten, Gott zu gefallen, aber ohne Erfolg. Das bezieht sich natürlich besonders auf die gerechten Werke des Fleisches, die Gott nie gefallen können. Wir wollen daher genau untersuchen, was Fleisch zu tun imstande ist. Wir denken oft nur an das Fleisch, wenn es um die Begierde geht. Aber es geht noch tiefer.

Alles, was man vor der Wiedergeburt tut oder tun kann, ist das Mühen des Fleisches. Was die Christen gefährdet, ist ihre Ungewissheit oder ihr Widerstreben, sich von allem befreien zu lassen, was aus dem Fleisch kommt, das Gute eingeschlossen. Sie müssen unbedingt erkennen, dass das Gute im Fleisch kein Wohlgefallen vor Gott findet. Wer nicht mit dem «guten Fleisch» fertig geworden ist, kann nicht hoffen, von der Herrschaft des Fleisches befreit zu werden. Denn wenn man das Fleisch «Gutes» tun lässt, wird es auch das Böse tun. Wenn die Selbstgerechtigkeit nicht überwunden wird, folgt ihr sicherlich bald die Ungerechtigkeit.

8.2 Die «guten» Werke des Fleisches

Der Unterschied zwischen dem Guten, das dem Fleisch entspringt und dem Guten, das aus dem neuen Leben fließt, liegt darin, dass das Fleisch immer das eigene Ich zum Mittelpunkt hat. Es ist mein eigenes Ich, das etwas Gutes leisten kann und es auch tut, ohne dem Heiligen Geist vertrauen zu müssen, ohne demütig sein zu müssen, ohne auf Gott zu warten und zu Gott zu beten. Da ich es bin, der denkt, will und wirkt, werde ich auch den Ruhm *für mich* in Anspruch nehmen. Solche Werke bringen die Menschen Gott nicht näher, im Gegenteil, sie blasen damit nur das eigene Ich auf. Gott will, dass jeder in der Haltung äußerster Abhängigkeit, völliger Unterordnung seinem Heiligen Geist gegenüber und wartender Demut zu ihm kommt.

Der Apostel beteuert in seinem Brief an die Philipper, dass er «sein Vertrauen nicht auf das Fleisch» setzt (3,3). Denn es hat den Hang zum Selbstvertrauen. Weil sie selbst alles so gut können, brauchen die Fleischlichen dem Heiligen Geist nicht zu vertrauen. Der gekreuzigte Christus ist die Weisheit Gottes, aber wie viel Vertrauen setzt doch ein Christ oft in seine eigene Weisheit! Er kann die Bibel lesen und predigen, er kann das Wort hören und glauben, aber es geschieht in der Kraft seines Willens, ohne auch nur im Geringsten die Notwendigkeit der unbedingten Abhängigkeit vom Heiligen Geist wahrzunehmen. Viele glauben daher, die völlige Wahrheit zu besitzen, obwohl sie das, was sie zu haben glauben, nur

vom Hörensagen und von eigener Schriftforschung her kennen. Dabei kommt mehr aus dem Eigenen als von Gott.

Der gekreuzigte Christus ist auch die Kraft Gottes, aber wie viel Selbstsicherheit ist doch im christlichen Dienst zu finden. Man müht sich ab mit Planen und Organisieren und vergisst oft, auf den Herrn zu warten. Man verwendet doppelt so viel Zeit auf die Ausarbeitung eine Predigt als auf das Empfangen der Kraft aus der Höhe. Doch dies ist nicht deshalb totes Werk vor Gott, weil die Wahrheit nicht verkündigt, oder weil man die Person und das Werk Christi nicht bekennen würde, sondern weil man das Vertrauen in so vielen Fällen auf das Fleisch setzt. Wie oft ziehen wir menschliche Weisheit zu Rate und mühen uns um befriedigende Argumente in unseren Predigten; wir benutzen geeignete Beispiele und andere Mittel, um die Gefühle der Menschen zu erregen; wir bemühen uns, Menschen zu einer Entscheidung zu bewegen! Wo aber bleiben die praktischen Resultate? Inwieweit verlassen wir uns auf den Heiligen Geist und in welchem Maß auf das Fleisch? Kann das Fleisch überhaupt anderen Menschen Leben weitergeben? Gibt es irgendetwas in der alten Schöpfung, das den Menschen zu einem Erbteil in der neuen Schöpfung verhelfen könnte?

Selbstvertrauen und Selbstsicherheit sind, wie bereits ausgeführt, die hervorstechenden Charakterzüge der guten Werke des Fleisches. Es ist dem Fleisch unmöglich, sich auf Gott zu verlassen. Es ist zu ungeduldig, um irgendwelche Verzögerungen zu ertragen. Solange es sich selbst für stark hält, wird es sich nie auf Gott stützen. Selbst in Zeiten der Verzweiflung sucht es eigene Auswege. Es kennt keine völlige Abhängigkeit. Diese ist aber der einzige Prüfstein, an dem der Gläubige erkennen kann, ob ein Werk vom Fleisch ist oder nicht. Was nicht aus der Abhängigkeit von Gott kommt, aus dem Angewiesensein auf den Heiligen Geist, ist fraglos vom Fleisch. Was man nach eigenem Belieben entscheidet, hat seinen Ursprung im Fleisch. Was getan wurde, muss gar nicht schlecht oder unmoralisch sein; es kann sogar gut und auch fromm sein (wie z.B. Bibellesen, Gebete, Wortverkündigung), wenn es aber nicht in einem Geist des Vertrauens zum Heiligen Geist geschieht, dann kommt es letztlich aus dem Fleisch. Der alte Adam ist sehr anpassungsfähig, er kann sich sogar Gott unterordnen — nur sterben will er nicht. Wie gut auch die Werke des Fleisches scheinen mögen, das Ich steht doch im Mittelpunkt. Das Fleisch gibt seine Schwachheit nie zu und ebenso wenig seine Nutzlosigkeit, selbst dann nicht, wenn es zum Gegenstand des Gelächters wird. Es bleibt unerschütterlich im Glauben an seine Fähigkeit.

«Habt ihr im Geist begonnen, wollt ihr es nun im Fleisch vollenden?»

Dies enthüllt uns eine große Wahrheit. Man kann also einen guten Anfang machen, ohne den Weg geistlich weiterzugehen. Unsere Erfahrung bestätigt die Tatsache, dass es verhältnismäßig leicht ist, im Geist zu beginnen, dann aber doch im Fleisch zu enden. Oftmals können wir durch den Heiligen Geist die neue Wahrheit erfassen. Aber bald schon wird sie zu einer Prahlerei des Fleisches.

Wenn es darum geht, dem Herrn gehorsam zu sein, das eigene Ich zu verleugnen und die Kraft zur Rettung von Seelen zu erhalten, dann verlassen wir uns zunächst aufrichtig auf den Heiligen Geist. Aber bald schon wird die Gnade Gottes in Eigenruhm verwandelt. Das wird auch in unserem Verhalten deutlich. Durch das Wirken des Heiligen Geistes geschieht anfänglich ein mächtiger Wandel im Leben eines Menschen, so dass er liebt, was er früher hasste, und hasst, was er zuvor liebte. Doch allmählich schleicht sich ganz unbemerkt das «eigene Ich» wieder ein. Immer mehr legt der Mensch den Wandel so aus, als hätte er ihn selbst herbeigeführt und nimmt die Ehre für sich in Anspruch; oder er wird nachlässig und vertraut auf sich selbst, anstatt sich auf den Heiligen Geist zu verlassen. Es gibt viele Bereiche im Leben eines Gläubigen, die im Geist einen guten Anfang nahmen, dann aber im Fleisch endeten.

Woher kommt es, dass so viele Gotteskinder, die eifrig danach trachten, einen heiligen Wandel zu führen und ernstlich ein überfließenderes Leben herbeiwünschen, gleichwohl versagen? Wenn sie Predigten hören, sich mit Menschen unterhalten, geistliche Bücher lesen oder im stillen Kämmerlein beten, gibt ihnen der Herr zu erkennen, dass es durchaus möglich ist, ein Leben der Fülle in ihm zu haben. Sie empfinden, wie einfach solch ein Leben ist und sehen kein Hindernis, selbst auch zu einem solchen Leben zu kommen. Sie erfahren in der Tat einen Segen mit einer Kraft und Herrlichkeit, wie sie dies nie zuvor erlebt haben. Aber dann geschieht es oft, dass diese Erfahrung verblasst. Warum? Ist etwa ihr Glaube unvollkommen? Oder ihre Hingabe nicht völlig? Sicher gilt ihr Glaube und ihre Hingabe einzig Gott. Warum nun dieses Versagen? Und was ist zu tun? Die Antwort ist einfach und klar. Sie vertrauen dem Fleisch und suchen im Fleisch zu vollenden, was sie im Geist begonnen haben. Sie setzen ihr eigenes Ich an die Stelle des Heiligen Geistes. Das Ich geht voran und hofft, der Geist stelle sich ihm zur Seite und helfe ihm. Das Fleisch hat Stellung und Wirken des Geistes an sich gerissen. Die völlige Abhängigkeit von der Leitung des Geistes besteht nicht mehr. Auch das Warten auf den

Herrn fehlt. Der Versuch, ihm zu folgen, ohne das eigene Ich zu verleugnen, ist die Wurzel allen Versagens.

8.3 Die nachfolgenden Sünden

Sollte ein Glaubender derart sich selbst vertrauen, dass er es wagt, das Werk des Heiligen Geistes in der Kraft des Fleisches vollenden zu wollen, wird er nicht zur geistlichen Reife gelangen. Er wird stattdessen zurückweichen, bis die Sünde, die er zuvor überwunden hatte, wieder Macht über ihn gewinnt. Dies darf uns nicht überraschen. Wo das Fleisch Gott dienen will, wird die Sünde gestärkt. Warum wurden die stolzen Pharisäer Sklaven der Sünde? Kam es nicht dazu, weil sie zu selbstgerecht waren und Gott zu eifrig dienten? Warum schalt der Apostel die Galater? Warum offenbarten sie die Werke des Fleisches? Lag der Grund nicht in dem Versuch, durch ihre Werke ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten und im Fleisch zu vollenden, was sie im Geist begonnen hatten? Die Gefahr vor allem für junge Christen besteht darin, die Kraft des Fleisches nicht in den Tod zu geben. Sie begreifen nicht, dass das Kreuz auch für die «guten» Werke des Fleisches da ist. Auf diese Weise ziehen sie sich wieder in die Sünde des Fleisches zurück.

Der größte Fehler, den Christen begehen, die den Sieg erlebt haben, liegt darin, dass sie die errungene Stellung dann im Fleisch halten wollen. Das gelingt vielleicht eine Zeitlang. Es geht aber nicht lange gut. Sie werden in die früheren Sünden zurückfallen, die sich zwar in der *Form* unterscheiden mögen, nicht aber dem Wesen nach. Entweder fallen sie dann in Verzweiflung, weil sie daraus folgern, dass ein dauernder Sieg unmöglich zu erreichen sei, oder sie versuchen, ihre Sünden zu tarnen, ohne sich ehrlich einzugestehen, dass sie gesündigt haben. Was ist nun die Ursache solchen Versagens? So wie das Fleisch Kraft gibt, gute Werke zu tun, so gibt es auch Kraft zu sündigen.

Ob gute oder schlechte Werke, sie sind Äußerungen desselben Fleisches. Wenn das Fleisch keine Gelegenheit zu sündigen hat, ist es bereit, Gutes zu tun; und ist ihm einmal die Gelegenheit gegeben, Gutes zu vollbringen, so fällt es bald wieder der Sünde anheim.

Hier werden die Gotteskinder von Satan getäuscht. Wenn die Gläubigen ernst damit machen würden, das Fleisch für gekreuzigt zu halten, so hätte der Teufel keinen Ansatzpunkt mehr. Wenn das Fleisch als Ganzes unter der Macht des Todes Jesu ist, werden dem Satan die Möglichkeiten genommen. Der Teufel ist sich sehr wohl bewusst, dass er auch mit dem «Guten» im Fleisch seine Ziele

erreichen kann. Damit hat er immer noch einen Stützpunkt, von dem aus er angreifen kann, um auch die verlorene Seite wieder zurückzuerobern. Er weiß nur zu gut, dass das Fleisch gewinnen und im Bereich der Sünde den Sieg wiedererlangen kann, sobald es den Heiligen Geist wieder zurückdrängt. Das erklärt uns, weshalb so viele Christen in den Dienst der Sünde zurückfallen, nachdem sie einmal davon befreit waren. Wenn der Geist nicht wirklich die ununterbrochene Kontrolle innehat, wird er seine Herrschaft im täglichen Leben nicht behaupten können. Wenn ich mich noch nicht völlig vor Gott verleugnet habe, kann ich mich auch nicht vor Menschen verleugnen und bin daher auch nicht imstande, meinen Hass, meine Stimmungen und meine Eigensucht zu überwinden. Beides ist unzertrennlich miteinander verbunden.

Weil diese Wahrheit bei den Gläubigen in Galatien nicht offenbar war, kamen sie dazu,

«einander zu beißen und zu verschlingen» (Gal. 5,15).

Sie versuchten, im Fleisch zu vollenden, was sie durch den Heiligen Geist begonnen hatten, denn sie wünschten,

«im Fleisch ein gutes Ansehen zu haben»,

um sich

«im Fleisch zu rühmen» (6,12 + 13).

Der Erfolg, durch das Fleisch Gutes zu vollbringen, war natürlich sehr kärglich, denn die Misserfolge waren sehr zahlreich. Solange sie mit ihren eigenen Kräften und Vorstellungen Gott dienen wollten, dienten sie noch der Sünde im Fleisch. Die Galater kannten nicht die Verdorbenheit des Fleisches und versuchten in ihrer Torheit, aus sich selbst heraus Gutes zu tun. Sie konnten deshalb kein Gott wohlgefälliges Leben führen, weil sie einerseits vollenden wollten, was der Heilige Geist begonnen hatte, andererseits aber vergeblich versuchten, die Leidenschaften und Lüste des Fleisches zu überwinden.

9. Kapitel — Die Haltung des Gläubigen gegenüber dem Fleisch

9.1 Gottes Ansicht über das Fleisch

Wir Christen müssen immer wieder an das Urteil Gottes über das Fleisch erinnert werden.

«*Das Fleisch*»,

sagt Jesus,

«*ist nichts nütze*» (Joh. 6,63).

Ob es die Sünde oder die Gerechtigkeit des Fleisches ist — es ist unnütz. Was vom Fleisch geboren ist, ist Fleisch. Ob es das Fleisch auf der Kanzel, das Fleisch unter der Kanzel, das Fleisch in den Gebeten, das Fleisch in der Heiligung, das Fleisch im Bibellesen, das Fleisch im Singen geistlicher Lieder oder das Fleisch im Gutes tun ist, nichts von alledem taugt, wie Gott deutlich erklärt. Das Fleisch bringt weder dem geistlichen Leben etwas ein, noch vermag es die Gerechtigkeit Gottes zu erfüllen. Wir wollen nun auf einige Anmerkungen über das Fleisch hinweisen, die der Herr durch den Apostel Paulus in dessen Brief an die Römer festhält.

1. «*Fleischlich gesinnt sein ist der Tod*» (Röm. 8,6). In Gottes Augen ist das Fleisch geistlich tot. Trotz der guten Werke des Fleisches hat Gott auch nur dieses Urteil: Tod.
2. «*Fleischlich gesinnt sein ist Feindschaft wider Gott*» (Röm. 8,7). Es besteht nicht die geringste Möglichkeit einer friedlichen Koexistenz. Das gilt nicht nur hinsichtlich der Sünden, die dem Fleisch entspringen, sondern ebenso sehr für seine edelsten Gedanken und Handlungen. Es ist offensichtlich, dass schändliche Sünden gottfeindlich sind, beachten wir aber, dass auch gerechte Werke ohne Gott getan werden können.
3. «*Das Fleisch ist dem Gesetz Gottes nicht untertan, denn es vermag's auch nicht*» (Röm. 8,7). Je besser das Wirken des Fleisches ist, desto weiter ist es von Gott entfernt. Wie viele «gute» Menschen sind schon bereit, an den Herrn Jesus zu glauben? Ihre Selbstgerechtigkeit ist in Wahrheit Ungerechtigkeit. Niemand vermag je allen Lehren der Bibel gehorsam zu sein. Ob

ein Mensch sich nun gut oder böse wähnt, eines ist sicher: Er unterwirft sich nicht dem Gesetz Gottes. Ist er böse, so übertritt er das Gesetz, ist er gut, so errichtet er eine andere, außerhalb Christus stehende Gerechtigkeit und verfehlt das Ziel des Gesetzes, denn «durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde» (Röm. 3,20).

4. *«Die aber fleischlich sind, können Gott nicht gefallen»* (Röm. 8,8). Das ist der endgültige Urteilspruch. Ohne Rücksicht darauf, wie gut ein Mensch sein mag, wenn sein Tun in ihm selbst seinen Ursprung hat, kann er Gott nicht gefallen. Gott hat einzig an seinem Sohn Wohlgefallen; außer ihm und seinem Werk vermag kein Mensch und kein Werk ihn zu erfreuen. Was das Fleisch tut, mag vielleicht gut erscheinen, weil es aber vom Ich stammt und in natürlicher Kraft getan wird, kann es Gott nicht befriedigen. Der Mensch mag viele Wege ersinnen, wie er Gutes tun, etwas verbessern und Fortschritte machen könnte, aber das sind fleischliche Wege, die Gott nicht gefallen.

Diese Schriftstellen lassen uns erkennen, wie eitel und nutzlos die Anstrengungen des Fleisches sind. Als Menschen unterscheiden wir zwischen guten und bösen Werken; Gott geht tiefer und macht einen Unterschied hinsichtlich des Ursprungs aller Werke. Auch die vortrefflichste Tat des Fleisches findet bei Gott das gleiche Missfallen wie die schändlichste, denn sie sind alle vom Fleisch. So wie Gott die Ungerechtigkeit hasst, so verabscheut er auch die Selbstgerechtigkeit. Die guten Werke, die vor der Wiedergeburt und ohne Verbindung mit Christus und Abhängigkeit vom Heiligen Geist getan werden, sind vor Gott nicht weniger fleischlich als Unsittlichkeit, Unreinheit, Ausschweifung usw. Wie lobenswert des Menschen Werke auch sein mögen, wenn sie nicht einem völligem Vertrauen in Gott entspringen, dann sind sie fleischlich und von Gott her verwerflich.

9.2 Die Erfahrungen des Gläubigen

Aber wie kann ein Christ dies so durchschauen, wie Gott es durchschaut? Gott ist unerbittlich hart gegen das Fleisch und alle seine Werke; der Gläubige scheint aber nur seine schlechte Seite zu verwerfen, während er liebevoll am Fleisch selbst hängt. Statt das Fleisch kategorisch abzulehnen, unternimmt er weiterhin vieles aus sich selbst und kommt so zu einer selbstbewussten und stolzen Haltung. Er wähnt sich reich an Gottes Gnade und ohne weiteres fähig, das Richtige zu tun. Der Gläubige macht buchstäblich

Gebrauch von seinem Fleisch. Da er sich damit selbst betrügt, muss ihn der Geist Gottes oft demütigende Wege führen, damit er lernt, was sein Fleisch ist und wie Gott es sieht. Gott lässt zu, dass dieser Christ zu Fall kommt, schwach wird und sogar sündigt, damit er zu der Einsicht kommt, dass im Fleische nichts Gutes wohnt. Das passiert gewöhnlich jenen, die geistliche Fortschritte zu machen glauben. Der Herr prüft sie, damit sie sich selbst kennenlernen. Oftmals offenbart der Herr seine Heiligkeit in einem solchen Maß, das der Gläubige nicht anders kann als sein Fleisch als befleckt zu verurteilen. Manchmal lässt Gott Angriffe des Teufels zu, um den Christen durch seine Leiden zur Selbsterkenntnis zu führen. Dies ist eine höchst schwierige Lektion, die nicht an einem Tag oder in einer Nacht gelernt werden kann. Während vieler Jahre erfasst man allmählich, wie unwürdig unser Fleisch ist. Selbst in seinem besten Bemühen ist noch Unreinheit enthalten. Gott lässt uns daher Römer 7 so lange erfahren, bis wir bereit sind, mit Paulus anzuerkennen:

«In meinem Fleische wohnt nichts Gutes.»

Wie schwer fällt es uns doch, dies in aller Aufrichtigkeit zu sagen! Ohne die zahllosen Erfahrungen schmerzlicher Niederlagen würde der Gläubige wohl auch weiterhin sich selbst vertrauen. Dieses hundert- und tausendfache Versagen soll ihn endlich dazu bringen, alle Selbstgerechtigkeit und alles Vertrauen in das eigene Fleisch abzulegen. Das ist aber noch nicht alles. Das Selbstgericht muss weitergeführt werden. Wenn ein Christ aufhört, sich selbst zu richten und es unterlässt, das Fleisch als unnütz und äußerst verabscheuungswürdig zu behandeln und stattdessen eine sich selbst schmeichelnde Haltung einnimmt, dann ist Gott gezwungen, ihn wiederum durchs Feuer zur Läuterung zu führen. Da ein Christ keinen Augenblick vom Einfluss des Fleisches befreit ist, sollte er nie aufhören, sich selbst zu prüfen.

Viele nehmen an, der Heilige Geist überführe nur die Weltmenschen von Sünde. Die Christen müssen aber wissen, dass dieses Wirken des Heiligen Geistes im Gläubigen genauso wichtig ist wie im Sünder. Weil dies so notwendig ist, überführt er die Gläubigen von ihren Sünden, nicht nur einmal oder zweimal, sondern unaufhörlich. Möchten wir doch mehr und mehr die Erfahrung machen, dass der Heilige Geist uns überführt, damit unser Fleisch unaufhörlich dem Gericht unterworfen werden kann und nicht die Oberhand gewinnt.

Wenn je ein Mensch auf Erden sich in fleischlicher Weise hätte rühmen können, dann Paulus, denn er war unsträflich, was die

Gerechtigkeit des Gesetzes anbelangte. Und wenn je einer nach der Wiedergeburt sich seines Fleisches hätte rühmen können, dann wiederum Paulus, war er doch ein Apostel geworden, der den auferstandenen Herrn mit eigenen Augen gesehen hatte und vom Herrn in besonderer Weise gebraucht wurde. Aber Paulus wagte es nicht sich zu rühmen, denn er kannte sein Fleisch. Seine Erfahrung ließ ihn erkennen, wer er war. Gott hatte ihm bereits die Augen dafür geöffnet, dass in seinem Fleisch nichts Gutes wohnte. Die Selbstgerechtigkeit, derer er sich früher rühmte, erkannte er nun als Sünde. Er hatte diese Lektion gelernt, er wagte es nicht, seinem Fleisch zu vertrauen. Aber er hörte mit dieser Lektion keineswegs auf. Nein, Paulus lernte weiter. Und so erklärte er:

«Wir rühmen uns Christi Jesu und verlassen uns nicht auf Fleisch» (Phil. 3,3).

Wenn wir in Philipper 3 weiterlesen, dann sehen wir, wie demütig er geworden ist:

«... damit ich nicht habe meine eigene Gerechtigkeit» (Phil. 3,9);

«... damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten» (Phil. 3,11);

«Nicht, dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei, ich jage ihm aber nach... nachdem ich von Christus Jesus ergriffen bin» (Phil. 3,12).

Wenn ein Christ danach trachtet, geistliche Reife zu erlangen, dann muss er sich für immer die Haltung bewahren, die der Apostel Paulus während seines ganzen geistlichen Wandels einnahm:

«Nicht, dass ich es schon ergriffen hätte.»

Der Gläubige darf nicht am Selbstvertrauen, an Selbstzufriedenheit oder an sich selbst Freude finden. Er kann sich nicht auf sein Fleisch verlassen.

9.3 Das Kreuz und das Werk des Heiligen Geistes

Weil das Fleisch so trügerisch ist, braucht der Gläubige das Kreuz und den Heiligen Geist. Nachdem er einmal erkannt hat, wie es in den Augen Gottes um sein Fleisch bestellt ist, muss er jeden Augenblick durch den Heiligen Geist das tiefere Werk des Kreuzes erfahren. So wie ein Christ durch das Kreuz von der Sünde des

Fleisches erlöst wird, so muss er nunmehr durch das gleiche Kreuz von der Gerechtigkeit des Fleisches erlöst werden. Und sowie durch den Wandel im Heiligen Geist der Christ nicht dem Fleisch folgt und sündigt, so wird er nun auch durch den Wandel im Geist nicht dem Fleisch in Selbstgerechtigkeit nachfolgen.

Als eine außerhalb des Gläubigen liegende Tatsache ist das Werk des Kreuzes vollumfänglich vollendet worden. Es ist unmöglich, noch mehr zu tun. Aber als einen inneren Prozess wird der Gläubige das Kreuz in immer tieferer Weise erfahren. Der Heilige Geist will die Bedeutung des Kreuzes erhellen und Punkt für Punkt anwenden. Wer treu und gehorsam ist, wird in tiefere Erfahrungen der Kreuzesbedeutung geführt werden. Das Kreuz ist eine objektive und vollendete Tatsache, der nichts weiter hinzugefügt werden kann; aber subjektiv ist es eine nicht endende Erfahrung, die in immer tieferer Weise gemacht werden kann.

Der Leser sollte nun nach dem bisher Gesagten etwas mehr wissen über die tiefe Bedeutung des Mitgekreuztseins, denn nur auf dieser Grundlage kann der Heilige Geist wirken. Der Geist hat kein anderes Werkzeug als das Kreuz. Der Gläubige sollte jetzt ein neues Verständnis von Galater 5,24 besitzen. Es sind nicht nur seine «Leidenschaften und Begierden», die gekreuzigt wurden, sondern das Fleisch selbst mit seiner Gerechtigkeit und auch der Fähigkeit, gute Werke zu tun. Nur wer dies erkennt und bereit ist, sein Fleisch ganz zu verleugnen, kann im Heiligen Geist wandeln, Gott wohlgefällig sein und ein echtes geistliches Leben führen. Diese Bereitschaft darf nicht fehlen, denn das Kreuz ist zwar eine vollendete Tatsache, aber Erkenntnis, Bereitschaft und Glaube sind Gradmesser der Verwirklichung des Kreuzes im Leben eines Menschen.

Was geschieht, wenn ein Kind Gottes es ablehnt, auch das Gute im Fleisch zu verleugnen? Was wird dann seine Erfahrung sein? Sein Fleisch ist vielleicht geschickt zur Durchführung mancher Werke. Wie gut es aber auch sein mag, es kann den Anforderungen Gottes nie genügen. Wenn Gott dann von diesem Christen erwartet, sein Kreuz auf sich zu nehmen, dann wird er zurückschrecken.

*«Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach»
(Matth. 26,41).*

Schwachheit verursacht Versagen. Das Fleisch kann seine scheinbare Stärke nur in Dingen entfalten, die seinen Neigungen entsprechen. Das ist der Grund, weshalb das Fleisch sich zurückzieht, wenn Gott ruft.

Was in uns das eigene Ich stärkt und Bewunderung von anderen Menschen erwartet, gehört zum Fleisch. Johannes 1,13 klärt uns über «den Willen des Fleisches» auf. Es *kann* wollen und beschließen und planen, um Gottes Gunst zu erlangen. Aber es gehört doch zum Fleisch und deshalb ans Kreuz. Kolosser 2,18 spricht vom «fleischlichen Sinn». Das Selbstvertrauen eines Christen besteht im Vertrauen auf die eigene Weisheit und das eigene Denken. Im 2. Korintherbrief 1,12 wird die «Weisheit» des Fleisches erwähnt. Es ist sehr gefährlich, die Wahrheiten der Bibel mit menschlicher Vernunft begreifen zu wollen, denn dies ist eine verborgene und heimtückische Methode Satans, das Werk des Heiligen Geistes durch das Fleisch zu tun. Eine äußerst kostbare Wahrheit kann sorgsam im Gedächtnis bewahrt werden, aber sie hat dann nur den Verstand des Fleisches erreicht. Wenn nicht alle Wahrheiten immer wieder neu durch den Herrn lebendig gemacht werden, nützen sie weder uns noch andern. Wir sprechen hier nicht über die Sünde, sondern über die unausweichlichen Folgen des natürlichen Lebens im Menschen. Was es auch sei — wenn es natürlich ist, ist es nicht geistlich. Wir müssen nicht nur die eigene Gerechtigkeit verleugnen, sondern auch unsere eigene Weisheit. Auch sie muss ans Kreuz geheftet werden.

Kolosser 2,23 erwähnt eine «Frömmigkeit» des Fleisches. Es ist dies ein «Anbeten» nach eigenem Gutdünken. Jede von uns gewählte Methode, um ein Gefühl der «Frömmigkeit» zu erwecken, ist Anbetung des Fleisches. Es ist weder Anbetung, wie sie die Schrift lehrt, noch Anbetung unter der Führung des Heiligen Geistes. Die Möglichkeit des fleischlichen Wandels besteht also selbst in der Anbetung oder in einem christlichen Werk, in der Bibelkenntnis oder in der Errettung von Seelen.

Die Bibel erwähnt wiederholt das «Leben» im Fleisch. Das gilt für Christen und Nichtchristen. Der einzige Unterschied besteht darin, dass es im Gläubigen auf geistlichen Widerstand stößt. Aber die Möglichkeit, dieses Leben zu wählen, besteht nach wie vor.

Das Leben des Fleisches kann vordergründig Gott «dienen», über die Wahrheit nachdenken und sich dem Herrn «weihen». Es kann den Gläubigen zu vielen guten Taten bewegen. Ja, der Christ kann sein natürliches Leben für das wahre Leben halten und in der Überzeugung leben, dass er den Willen Gottes tut.

Wir müssen wissen, dass der Mensch zwei verschiedene Lebensprinzipien in sich trägt. Viele Menschen leben in einem Zwiespalt, indem sie bald dem einen und bald dem anderen Prinzip gehorchen. Manchmal stützen sie sich auf die Kraft des Geistes,

dann wieder auf die eigene Kraft. Nichts scheint fest und unerschütterlich zu sein. Ein Merkmal des Fleisches ist seine Unbeständigkeit, es wechselt zwischen Ja und Nein und umgekehrt (2. Kor. 1,17). Gottes Wille aber lautet:

*«Wandelt nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist»
(Röm. 8,4).*

Wir sollten «ja» sagen zu Gottes Willen.

Mit Christus gekreuzigt sein, heißt den Fluch auf sich nehmen, den der Herr auf sich genommen hat. Es war kein herrlicher Augenblick, als Christus gekreuzigt wurde (Hebr. 12,2). Das Kreuz bedeutete für ihn, von Gott verflucht zu sein (5. Mose 21,23). So ist auch das Fleisch, das mit dem Herrn gekreuzigt wird, verflucht. Wenn wir das durch Christus am Kreuz vollendete Werk annehmen, müssen wir auch die Gemeinschaft des Kreuzes bejahen. Der Gläubige muss anerkennen, dass sein Fleisch den Fluch des Todes verdient. Seine praktische Gemeinschaft mit dem Kreuz beginnt, nachdem er sein Fleisch mit den Augen Gottes sieht. Bevor der Heilige Geist einen Menschen völlig unter seine Leitung nehmen kann, muss eine völlige Übergabe seines Fleisches an das Kreuz erfolgen. Wir wollen darum bitten, dass wir genau erkennen, was das Fleisch ist, und wie es gekreuzigt werden muss.

Der sichere Weg besteht in unserer Bereitschaft, dem Fleisch keinen Zentimeter Boden abzutreten. Wir müssen uns freudig Christus unterordnen und dem Heiligen Geist zutrauen, dass er das Sterben Jesu in uns wirkt, damit das Leben Jesu sichtbar wird. So wie wir früher vom Fleisch erfüllt waren, so sollen wir nun mit dem Heiligen Geist erfüllt sein. Wenn er allein die Führung innehat, wird er die Macht des Fleisches stürzen und Christus als unser Leben offenbar machen. Dann werden auch wir sagen können:

*«Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.
Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben
an den Sohn Gottes.»*

Und die Grundlage dieses Lebens wird immer sein:

«Ich bin mit Christus gekreuzigt» (Gal. 2,19-20).

Wenn wir im Glauben und im Gehorsam leben, dürfen wir damit rechnen, dass der Geist ein heiliges und wunderbares Werk in uns tut. «Wenn wir im Geiste leben» — das ist unser Glaube. Denn wir glauben, dass der Heilige Geist in uns bleibt.

«So lasst uns auch im Geiste wandeln» — das ist unser Gehorsam (Gal. 5,25).

Wir sollen vertrauensvoll damit rechnen, dass unser Herr uns seinen Geist gegeben hat, der nun in uns bleibt. Glaubt an seine Gabe und vertraut darauf, dass der Heilige Geist in euch wohnt. Das ist das Geheimnis des Lebens Christi in euch: Sein Geist wohnt in eurem Geist. Denkt darüber nach, glaubt daran und erinnert euch dessen, bis diese herrliche Wahrheit in euch eine heilige Furcht und ein Staunen dafür schafft, dass der Heilige Geist tatsächlich in euch bleibt! Und nun lernt es, seiner Führung zu folgen. Diese Führung kommt nicht aus dem Verstand, es ist etwas vom Leben selbst. Wir müssen uns Gott hingeben und seinen Geist regieren lassen. Dann wird er den Herrn Jesus in unserem Leben offenbaren, denn das ist seine Aufgabe.

9.4 Worte der Ermahnung

«Gebet zu, dass ihr durch die Freiheit nicht dem Fleisch Raum gebet» (Gal. 5,13).

Wir haben im Herrn Freiheit erlangt, lasst uns daher dem Fleisch keine Chance geben, denn sein rechtmäßiger Platz ist der Tod. Denkt nicht, die Tätigkeit des Heiligen Geistes sei eure eigene, sondern seid für immer auf der Hut, dass nicht das Fleisch wieder auflebt. Nehmt nicht widerrechtlich den Ruhm des Sieges für euch in Anspruch, womit ihr nur dem Fleisch erneut Gelegenheit zur Wirksamkeit geben würdet. Werdet nicht selbstsicher nach eigenen Siegen, denn dann könnte euer Fall nicht ferne sein. Wenn ihr gelernt habt zu überwinden und das Fleisch seine praktische Macht verloren hat, dann bildet euch doch nie ein, nunmehr völlig unantastbar zu sein. Wenn ihr euch nicht auf den Heiligen Geist stützt, werdet ihr bald peinliche Erfahrungen machen müssen.

Ihr solltet mit heiligem Fleiß eine Haltung der Abhängigkeit pflegen, um nicht Zielscheibe der Angriffe des Fleisches zu werden. Der geringste Stolz verschafft dem Fleisch einen Ansatzpunkt. Fürchtet euch nicht, vor andern das Gesicht zu verlieren. Nachdem der Apostel über die Kreuzigung des Fleisches und den Wandel im Geist gelehrt hatte, sagt er sofort:

«Lasst uns nicht ruhmredig werden» (Gal. 5,26).

Wenn ihr demütig anerkennt, wie wertlos ihr vor Gott seid, dann werdet ihr euch nicht vor Menschen rühmen. Wenn ihr die Schwachheit eures Fleisches vor den Menschen versteckt, um von

ihnen gerühmt zu werden, gebt ihr damit dem Fleisch Auftrieb. Der Heilige Geist kann uns helfen und uns stärken, aber er wird nicht das tun, was unsere Verantwortung ist. Um diese Verantwortung zu erfüllen, dürfen wir einerseits dem Fleisch keine Chance geben, andererseits aber müssen wir diese Haltung auch tatsächlich in die Praxis umsetzen und das Fleisch in den täglichen Wirklichkeiten unseres Wandels verleugnen.

«Gebt dem Fleisch keinen Anlass», ermahnt uns Paulus (Röm. 13,14).

Um wirken zu können, braucht das Fleisch einen Anlass. Wir müssen unsere Gedanken prüfen, um zu sehen, ob wir auch nicht dem leisesten Eigendünkel Vorschub leisten. Unsere Gedanken sind hier äußerst wichtig, denn was wir im geheimen denken, wird offen in Worten und Taten zutage treten. Selbst im Gespräch mit andern müssen wir wachsam sein, sonst geben wir auch hier dem Fleisch Gelegenheit, sein Werk zu tun. Wir reden vielleicht gerne. Wenn wir das aber nicht im Heiligen Geist tun, ist es besser zu schweigen. Dasselbe gilt für unsere Taten. Das Fleisch kann viele Pläne und Methoden einsetzen und voller Erwartung sein. Es hat seine Ansichten und seine Kraft und Fähigkeiten. Diese mögen andern und uns selbst lobenswert und annehmbar erscheinen. Aber selbst das Beste, was das Fleisch zu bieten hat, muss erbarmungslos dem Tod ausgeliefert werden, weil es eben dem Fleisch angehört. Die Gerechtigkeit des Fleisches ist ebenso verabscheuungswürdig wie seine Sünde. Seine guten Taten sollten so demütig bereut werden wie seine sündigen Werke. Wir müssen das Fleisch immer mit Gottes Augen sehen.

C. Die Seele

10. Kapitel — Die Befreiung von Sünde und vom Seelenleben

10.1 Der Weg der Befreiung

Römer 6 legt den Grund für die Befreiung des Christen von der Sünde. Diese Befreiung hält Gott jedem Gläubigen bereit, alle können sie erlangen.

Kapitel 6 beginnt mit einer Erinnerung, nicht mit einer Erwartung. Es lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die Vergangenheit, auf das, was bereits uns gehört:

«Wir wissen, dass unser alter Mensch samt ihm gekreuzigt ist, damit der Leib der Sünde aufhöre, dass wir hinfort der Sünde nicht dienen» (Röm. 6,6).

In diesem Vers finden wir drei Hauptbestandteile:

1. «Sünde» (in der Einzahl),
2. «alter Mensch» und
3. «Leib» (der Leib der Sünde).

Diese drei unterscheiden sich gewaltig in ihrem Wesen und spielen eine ganz besondere Rolle im Blick auf die Sünde. Hier ist Sünde das, was gewöhnlich als die Wurzel der Sünde bezeichnet wird. Die Bibel lehrt, dass wir früher Sklaven der Sünde waren. Die Sünde war unser Herr und Meister. Wir müssen erkennen, dass die Sünde Macht besitzt, denn sie knechtet uns. Sie übt diese Macht unaufhörlich aus, um uns in den Gehorsam des alten Menschen zurückzuziehen. Der alte Mensch stellt die Summe dessen dar, was wir von Adam ererbten. Unser neuer Mensch umfasst das, was uns vom Herrn bei unserer Wiedergeburt zufließt. Der alte Mensch ist alles in unserer Persönlichkeit, was außerhalb des neuen ist — unsere alte Persönlichkeit und alles, was zur alten Natur gehört. Wir sündigen, weil dieser alte Mensch die Sünde liebt und unter ihrer Macht steht. Der Leib der Sünde weist auf diesen unseren Leib hin. Dieser körperliche Teil des Menschen ist zur Marionette der Sünde geworden. Er ist abgestempelt als Leib der Sünde, weil er der Macht der Sünde unterworfen ist, voll beladen mit sündhaften Lüsten und Begierden. Durch diesen Leib sucht sich die Sünde auszuleben, sonst wäre sie nur eine unsichtbare Macht.

Die Sünde benutzt ihre Kraft, um den Menschen zum Sündigen zu verleiten. Da der alte Mensch an der Sünde Freude hat, gibt er der Versuchung nach und stiftet den Leib zum Sündigen an. In diesem Sinne dient der Leib als Marionette und übt die Sünde in der Tat aus. Es ist das gemeinsame Unternehmen dieser drei Elemente, durch das die Sünde begangen wird. Die Macht der Sünde, die Neigung des alten Menschen und die Gewohnheit des Leibes sind immer gegenwärtig.

Wie kann nun ein Mensch von der Sünde befreit werden? Manche glauben, die Sünde als erster Anstoß müsse vernichtet werden, damit wir Sieg hätten. Demgemäß befürworten sie die «Ausrottung der Sünde». Wenn einmal die Sünde ausgerissen ist, so denken sie, würden sie nie wieder sündigen und ein geheiligtes Leben führen.

Andere wenden ein, wir müssten uns den Leib unterordnen, um die Sünde zu überwinden, denn so fragen sie, ist es nicht gerade unser Leib, der die Sünde ausführt? Deshalb gab es innerhalb der Christenheit immer Menschen, die die Askese forderten. Sie wenden vielerlei Techniken an, um sich selbst zu unterdrücken, denn sie erwarten von der Beherrschung des Leibes ein geheiligtes Leben.

Keiner von beiden ist Gottes Weg. Römer 6,6 sagt uns klar, welches der Weg ist. Er rottet weder die Wurzel der Sünde in uns aus, noch unterdrückt er den Leib. Gott befasst sich mit dem alten Menschen, der zwischen beiden steht.

10.2 Gottes Tatsache

Als der Herr Jesus ans Kreuz ging, nahm er nicht nur unsere Sünden auf sich, sondern auch unser Sein. Paulus verkündet diese Tatsache, wenn er erklärt, dass

«unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt»

wurde. Das Zeitwort «gekreuzigt» steht im Originaltext im Aorist und bedeutet, dass unser alter Mensch ein für allemal mit ihm gekreuzigt ist. Wie das Kreuz Christi eine vollendete Tatsache ist, so ist auch unser Gekreuzigtsein mit ihm eine vollendete Tatsache. Wer stellt schon die Wirklichkeit der Kreuzigung Christi in Frage? Weshalb sollten wir dann an der Wirklichkeit der Kreuzigung unseres alten Menschen zweifeln?

Viele Gläubige hören nun die Wahrheit des Mitgestorbenseins und versuchen dann ihr Bestes, um sich selbst zu kreuzigen. Es ist

entweder ein Mangel an Erkenntnis oder ein Mangel an Glauben, der zu dieser Haltung führt. Sie tun dies nicht nur selbst, sondern halten auch andere dazu an, dies zu tun. Die Ergebnisse sind aber zu offensichtlich: Sie haben keine Kraft, um von der Sünde frei zu werden, und ihr alter Mensch will und will nicht abtreten.

Die Bibel weist uns nirgends an, uns selbst zu kreuzigen. Genau das Gegenteil wird uns gesagt! Als Christus nach Golgatha ging, hat er uns mitgenommen und mitgekreuzigt. Christus wurde mit unserem alten Menschen fertig, als er ans Kreuz ging. Römer 6,6 allein genügt schon, um dies zu erhärten. Hier geht es nicht um eine Selbstkreuzigung und auch nicht um eine Kreuzigung, die noch vor uns liegt. Der Vers in Römer 6 lässt keine Zweifel zu, dass wir mit Christus gekreuzigt wurden, wir es also mit einer bereits vollendeten Tatsache zu tun haben.

Dies ist die Wirkung und Bedeutung der köstlichsten Worte der Bibel: «in Christus». Weil wir in ihm und mit ihm vereint sind, können wir sagen, dass wir mit Christus ans Kreuz gingen, und mit ihm gekreuzigt wurden. Welch wunderbare Wirklichkeit, in Christus zu sein!

Das darf aber nicht nur ein verstandesmäßiges Erfassen sein, es muss uns durch den Heiligen Geist aufgeschlossen werden. Glaube kommt durch Offenbarung. Ohne Offenbarung ist Glaube nicht möglich. Trotz verstandesmäßiger Aneignung fehlt ihnen doch die göttliche Offenbarung. Darum, Brüder, betet, dass euch Gott seine Offenbarung schenkt, damit wir im Geiste «wissen» und wahrhaftig bekennen können, «dass unser alter Mensch samt ihm gekreuzigt ist».

Was ist die Folge der Kreuzigung unseres alten Menschen? Auch darauf erhalten wir eine eindeutige Antwort: «damit der Leib der Sünde aufhöre». Aufhören sollte richtiger mit «verdorrt» oder «arbeitslos» wiedergegeben werden. Wenn sich zuvor die Sünde regte, ging unser alter Mensch darauf ein, und der Leib brachte die Sünde zur Ausführung. Mit der Kreuzigung des alten Menschen und seiner Ablösung durch den neuen Menschen wird sich zwar die Sünde noch in uns regen und Druck ausüben, aber sie findet im neuen Menschen keine Zustimmung. So kann die Sünde den Gläubigen nicht länger verleiten. Früher war der Leib darauf aus, Sünde zu tun, aber dieser Leib der Sünde ist nun «unbeschäftigt», weil der alte Mensch abgelegt wurde.

Warum kreuzigt Gott unseren alten Menschen mit Christus und will unseren Leib «arbeitslos» machen? Seine Absicht ist, «dass wir

hinfort der Sünde nicht dienen». Was Gott in dieser Hinsicht getan hat, macht es uns möglich, nicht dem Druck der Sünde nachzugeben und durch sie gebunden zu sein. Die Sünde soll keine Herrschaft mehr über uns ausüben.

10.3 Zwei Voraussetzungen

Wie gelangen wir zu solchem Segen? Dazu sind zwei Dinge unerlässlich.

Erstens:

«Haltet euch dafür, dass ihr der Sünde gestorben seid und lebet Gott in Jesus Christus» (Röm. 6,11).

Dies ist die Grundlage des Glaubens. Wenn Gott anerkennt, dass unser alter Mensch mit Christus gekreuzigt wurde, so glauben wir seinem Wort und

«halten uns selbst als für die Sünde tot».

Wenn Gott sagt, dass wir mit Christus auferstanden sind, dann vertrauen wir wiederum seinem Wort und

«halten uns dafür, dass wir leben».

Dies ist nichts anderes als Gott zu glauben, wie die Schrift sagt. Wenn Gott sagt, unser alter Mensch sei gekreuzigt, dann halten wir uns für tot; wenn er betont, dass wir lebendig gemacht wurden, dann halten wir uns für lebendig. Der Fehler bei vielen liegt in dem Wunsch, diese Kreuzigung und Auferstehung zu fühlen, zu sehen und zu erfahren, bevor sie dem Wort Gottes vertrauen. Sie erkennen nicht, dass Gott dies bereits in Christus getan hat, und sie es im Vertrauen auf sein Wort in Anspruch nehmen können.

Zweitens:

«Auch ergebet nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Gerechtigkeit, sondern ergebet euch selbst Gott, als die da aus den Toten lebendig sind, und eure Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit» (Röm. 6,13).

Dies ist die Grundvoraussetzung der Hingabe. Wenn wir beharrlich an etwas festhalten, was wir von Gott aus aufgeben sollten, wird die Sünde über uns herrschen und unser Planen nutzlos sein. Wenn wir unsere Glieder nicht als Werkzeuge der Gerechtigkeit ausliefern, um das zu reden und zu tun, was Gott wünscht, sind wir noch nicht von der Sünde befreit. Wenn wir es

ablehnen, etwas aufzugeben, oder wenn wir Gott Widerstand entgegensetzen, wird die Sünde erneut die Herrschaft übernehmen. Unter solchen Umständen verlieren wir natürlich die Kraft, dem Wort Gottes zu glauben. Kann man dann noch von uns sagen, wir wären in Christus? Gewiss, aber wir leben nicht mehr in ihm im Sinne von «bleibet in mir» nach Johannes 15. Dann können wir auch nicht erfahren, was es heißt, in Christus und mit ihm gekreuzigt zu sein.

Geistliche Niederlagen sind immer auf Mangel an Vertrauen oder Ungehorsam zurückzuführen. Eine andere Begründung gibt es nicht. Es ist denkbar, dass eine Niederlage auch aus beiden Gründen zustande kommt. Wir sollten es lernen, durch den Glauben in Christus zu leben. Wir müssen lernen, uns dafür zu halten, dass wir in Christus sind. Was auf ihn zutrifft, ist auch für uns Wirklichkeit. Wir müssen uns täglich neu in der Hingabe üben. Haltet alles andere für Unrat, denn in der Welt ist nichts, was wir nicht für den Herrn aufgeben könnten. Wir wollen positiv auf Gottes Forderungen eingehen, wie schwer oder dem Fleisch entgegengesetzt sie auch sein mögen. Für Gott ist kein Preis zu hoch. Wir können alles opfern, um ihm zu gefallen. Wir wollen es lernen, täglich gehorsame Kinder zu sein.

Mit dieser inneren Haltung und dieser Hingabe können wir Gottes Verheißung in Anspruch nehmen: «Die Sünde wird keine Macht über euch haben.»

10.4 Die Beziehung zwischen Sünde und Leib

Wenn ein Christ etwas von der Wirklichkeit des Mitgekreuzigtseins und der Freiheit von der Sünde erfasst hat, dann beginnt eine gefährliche Zeit für ihn. Wenn er an dieser Wegkreuzung gesunde geistliche Zurüstung erhalten hat und dem Heiligen Geist gestattet, das Werk des Kreuzes in ihm zu tun, dann wird er zur geistlichen Reife gelangen. Wenn sich dieser Christ aber damit zufrieden gibt, seine Erfahrungen eines siegreichen Lebens bis zu diesem Zeitpunkt als Endziel zu betrachten, wenn er dem Kreuz nicht erlaubt, in ihm weiterzuarbeiten, dann wird er im seelischen Bereich verharren und die seelische Erfahrung für eine geistliche halten. Obwohl der alte Adam dieses Gläubigen unter dem Kreuz ist, bleibt doch sein Seelenleben unberührt. Wollen, Denken und Empfinden führen weiter ein unkontrolliertes Dasein. So kommt es,

dass sich die Erfahrung dieses Gläubigen nur auf den seelischen Bereich erstreckt.

Wir müssen wissen, inwieweit die Befreiung von der Sünde unser ganzes Sein einbezogen hat. Und wir müssen auch begreifen, dass eine besondere Beziehung zwischen der Sünde und dem Leib besteht. Im Gegensatz zu vielen Philosophen sind wir nicht der Ansicht, dass der Körper grundsätzlich schlecht ist. Wir glauben allerdings, dass er der Bereich ist, den die Sünde beherrscht. In Römer 6,6 wird unser Körper als «Leib der Sünde» bezeichnet. Diese Bezeichnung gilt uneingeschränkt so lange, bis wir unsere Glieder Gott zu Instrumenten der Gerechtigkeit ausliefern. Die Sünde hat von unserem Körper Besitz ergriffen und ihn unter ihre Gewalt gebracht. Der Körper wurde zur Festung und zum Werkzeug der Sünde. Darum trifft die Bezeichnung «Leib der Sünde» zu.

Ein sorgfältiges Studium von Römer 6-8 wird uns nicht nur die Beziehung zwischen der Sünde und dem Leib erhellen, sondern auch den Weg der Erlösung Gottes von der Knechtschaft der Sünde offenbaren.

In **Römer 6** stellt Paulus folgendes fest:

*«Dem Leib der Sünde kann ein Ende gesetzt werden»
(Röm. 6,6).*

*«So lasst nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, Gehorsam zu leisten seinen Gelüsten»
(Röm. 6,12).*

«Ergebt nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit» (Röm. 6,13).

*«Ergebt eure Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit»
(Röm. 6,13).*

In **Römer 7** gebraucht Gott den Paulus, um dies über den Leib auszusagen:

*«Die sündlichen Lüste waren kräftig in unseren Gliedern»
(Röm. 7,5).*

*«Ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern»
(Röm. 7,23).*

«Und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern» (Röm. 7,23).

*«Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?»
(Röm. 7,24).*

In **Römer 8** verkündigt der Heilige Geist durch Paulus:

«Der Leib ist tot um der Sünde willen» (Röm. 8,10).

«Der Geist wird auch eure sterblichen Leiber lebendig machen» (Röm. 8,11).

«Wenn ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tötet, so werdet ihr leben» (Röm. 8,13).

«Unseres Leibes Erlösung» (Röm. 8,23).

An diesen Stellen wird uns Gottes besonderes Interesse an unserem Leib deutlich. Gott weiß sehr wohl, dass der Körper in besonderem Maße der Bereich der Sünde ist. Der Mensch wurde zum Sklaven der Sünde, weil der Körper eine Marionette der Sünde war. Im Augenblick der Befreiung von der Sünde wird auch die Knechtschaft durchbrochen.

Bei der Kreuzigung des alten Menschen geht es um die Befreiung des Körpers von der Herrschaft der Sünde. Wenn der alte Mensch, der ein Gehilfe der Sünde war, gekreuzigt ist und der neue Mensch seinen Platz eingenommen hat, ist die Macht der Sünde über den Leib gebrochen, denn ohne die Hilfe des alten Menschen kann die Sünde nicht über unseren Körper verfügen.

Es muss hier betont werden, dass Befreiung von der Macht der Sünde nicht die Gegenwart der Sünde ausklammert. Die Erlösung davon liegt noch in der Zukunft. Bisher haben wir aber noch nichts über das Seelenleben ausgesagt. Wenn sich ein Christ nur darauf beschränkt, im körperlichen Bereich Sieg zu haben, dann ist sein geistliches Leben noch sehr oberflächlich. Es geht auch darum, das Seelische zu verleugnen.

Wir haben schon die rege Aktivität des eigenen Ichs oder der Seele auch im Werk Gottes erwähnt. Der Leib der Sünde mag «vergangen» sein, aber die Seele bleibt weiterhin sehr aktiv. Sie kann sich auf mannigfache Weise äußern, hat aber immer das eigene Ich zum Mittelpunkt. Gläubige, die von der Seele her leben, werden entweder von ihrem eigenen Willen, Verstand oder Gefühl beherrscht. Sie können auch von der einen zur anderen Seite überwechseln. Obwohl die äußeren Erscheinungsformen verschieden sein können, kennzeichnet sie doch ihre innere Bindung an die Seele.

Wer seinem eigenen Willen folgt, wird den Willen Gottes ablehnen. Die «Vernunftmenschen» werden ihre Wege nach der eigenen Weisheit ausrichten und nicht auf die Führung des Heiligen Geistes warten. Wer eher gefühlsmäßig handelt, wird von Emotionen bestimmt sein. Eines haben diese Leute gemeinsam: Sie leben alle aus sich selbst, aus dem, was sie von Natur aus schon besaßen, ehe sie an den Herrn glaubten — seien es Talente, Fähigkeiten, Beredsamkeit, Klugheit, Anziehungskraft, Eifer oder was auch immer.

Im Prinzip ist das Seelenleben eine natürliche Kraft und äußert sich durch eigensinnige Unnachgiebigkeit, durch Eigenliebe und Vergnügungssucht. Wenn daher ein Gläubiger aus seiner Seele lebt, wird er natürlicherweise seine vorhandenen Kräfte in Anspruch nehmen, und einer oder mehrere dieser Aspekte werden deutlich hervortreten. Wenn ein Christ sein Seelenleben nicht in den Tod gibt, wird er dieses Leben pflegen, sich das Missfallen Gottes zuziehen und keine Frucht des Heiligen Geistes sehen.

10.5 Seele und Sünde

Dieses Seelenleben ist völlig verschieden vom neuen Leben, das uns der Heilige Geist bei der Wiedergeburt gibt. Was der Heilige Geist verleiht, ist Gottes ewiges Leben, das andere ist des Menschen erschaffenes Leben.

Das Seelenleben liefert die Kraft zur Ausführung allen Tuns. Wenn der Geist regiert, wird die Seele vom Geist geleitet, um ihren Entscheidungswillen nach den Wünschen des Geistes einzusetzen. Wenn die Sünde im Leib regiert, wird die Seele durch die Sünde verführt und ihren Willen dazu gebrauchen, der Sünde zu dienen. Die Seele richtet sich nach ihrem Meister, denn ihre Funktion ist es, Befehle auszuführen. Vor dem Sündenfall war sie den Weisungen des Geistes verpflichtet, nach dem Fall fügte sie sich der Zwangsherrschaft der Sünde.

10.6 Der «seelische» oder fleischliche Christ

Auch wenn sich das Kreuz der sündhaften Natur des Gläubigen angenommen hat, bleibt das Seelenleben weiter bestehen. Es ist wahr, dass die Sünde aus der sündhaften Natur hervorbricht. Die Seele ist nur der willige Diener. So kann es zu einem «seelischen» Leben kommen. Wenn auch der alte Mensch nicht mehr die Seele

lenkt, ist doch die Seele weiterhin die treibende Kraft im Wandel des Menschen.

Sich auf das Seelenleben zu stützen, um ein Leben im Geist zu führen, heißt natürliche (oder menschliche) Kraft anzuwenden, um übernatürliche (oder göttliche) Dinge zu tun. Das ist der Versuch, Gottes Gebote aus eigener Kraft zu erfüllen. Der Mensch ist oft stolz auf seine Kraft. Aus diesem Grunde ist er kaum in der Lage, ganz dem Heiligen Geist zu vertrauen, sondern versucht, durch die Kraft seiner Seele sein Verhalten zu ändern. Hier liegt eine große Gefahr. Anstatt sich durch den Heiligen Geist mit Kraft ausrüsten zu lassen, um auf den Wegen des neuen Lebens zu gehen, will der Gläubige aus eigener Kraft Gott gefallen. Zudem ist sein geistliches Leben noch im Kleinkindstadium, und er kann noch gar nicht die Kraft und Reife haben, um die Tilgenden des göttlichen Lebens voll zu entfalten.

Wenn der Gläubige nicht demütig wartet und sich ganz auf den Herrn verlässt, wird er seine natürlichen, seelischen Kräfte einsetzen, um Gottes Anforderungen an seine Kinder zu genügen. Er begreift nicht, dass der gute Augenschein noch nicht das Wohlgefallen Gottes bedeutet. Auf diese Weise wird das Menschliche mit dem Göttlichen vermischt. Göttliche Ziele wollen dann mit irdischen Mitteln erreicht werden. Was ist das Ergebnis? Er versagt als geistlicher Mensch und bleibt weiter im Bereich des Seelischen.

Der Mensch weiß in der Regel nicht, was es mit dem Seelenleben letztlich auf sich hat. Einfach ausgedrückt, könnten wir es auch «Selbstleben» nennen. Nicht zwischen der Sünde und dem Selbst zu unterscheiden, ist ein schwerwiegender Fehler. Viele Gotteskinder machen hier gar keinen Unterschied. Aber nach der biblischen Lehre und der geistlichen Erfahrung handelt es sich um zwei verschiedene Dinge. Sünde befleckt, richtet sich gegen Gott und ist von Grund auf böse. Mit dem Selbst ist das nicht unbedingt so. Es kann ganz im Gegenteil liebenswert und gut sein. Denken wir nur an die Seele im Blick auf das Bibellesen. Das ist eine durchaus wünschenswerte Aktivität. Der Versuch, mit eigener Kraft die Botschaft der Bibel zu begreifen, kann nicht als schlecht bezeichnet werden. Aber es ist der Weg des Ichs. Auch die persönliche Evangelisation kann aus dem Ich heraus getan werden. Und selbst der Drang nach geistlichem Wachstum kann aus dem Eigenen kommen und nur dem Wunsch entspringen, ändern nicht nachzustehen oder persönliche Vorteile zu haben. Die Methoden und Motive müssen also untersucht werden. Und diese kommen aus dem Eigenen. Viele Menschen sind wesensmäßig barmherzig, geduldig und freundlich. Diese

Wesenszüge auch zu zeigen, ist keine Sünde. Aber weil diese guten Züge dem natürlichen Leben angehören und Werke des Ichs sind, können sie von Gott nicht als geistlich angenommen werden. Diese Werke kommen nicht aus der Abhängigkeit von Gott, sondern aus dem Vertrauen auf die eigene Kraft.

Diese wenigen Beispiele zeigen, wie sich Sünde und Selbst unterscheiden.

Nachdem das Kind Gottes endlich Sieg über die Sünde hat, besteht eine große Gefahr, weil der Gläubige nun meint, alle bösen Wurzeln seien ausgerottet. Er begreift nicht, dass die Sünde selbst nicht gestorben ist — wenn auch der alte Mensch der Sünde gestorben ist. Die Sünde ist lediglich ein Herrscher ohne Thron, der aber alles daransetzen wird, wieder auf den Thron zu gelangen.

Wie tragisch ist es, wenn sich Christen als völlig geheiligt betrachten, aber doch nur Sieg über den Leib der Sünde erfahren haben. Sie wissen nicht, dass diese Überwindung nur der erste Schritt ist zum Überwinden des Lebens. Wenn wir den Leib der Sünde besiegt haben, sind wir aufgefordert, uns selbst zu besiegen. Auch das Beste in uns. Auch das eifrige und religiöse Ich. Und das täglich.

Nach wie vor gibt es noch zwei Kräfte in uns: die Kraft der Seele und die Kraft des Geistes. Die Kraft des Geistes ist die Kraft Gottes, die uns bei der Wiedergeburt geschenkt wird. Die Kraft der Seele ist uns von Geburt an natürlicherweise mitgegeben.

Ob man ein geistlicher Mensch wird oder nicht, hängt zu einem großen Teil davon ab, wie man diesen beiden Kräften in sich begegnet. Der Gläubige ist dann zu den geistlichen Menschen zu zählen, wenn er sich auf die geistliche Kraft stützt und das Seelische auszuschneiden sucht. Wenn er sich auf die seelische Kraft stützt oder auch eine Vermischung der beiden sucht, wird er unweigerlich ein «seelischer» oder fleischlicher Christ werden. Gottes Absicht ist klar. Wir sollen alles verneinen, was in uns selbst seinen Ursprung hat — was wir sind, was wir haben und was wir tun können —, und uns ganz von ihm leiten lassen und täglich durch den Heiligen Geist ein Leben aus Christus führen. Wenn wir dies nicht begreifen oder auch nicht gehorchen, bleibt uns keine andere Wahl als durch die Kraft der Seele zu leben. Ein geistlicher Christ ist also ein Mensch, dessen Geist durch den Geist Gottes geleitet wird, die Kraft für seinen täglichen Wandel nimmt er aus dem Leben, das ihm vom Heiligen Geist, der in ihm wohnt, gegeben wurde. Er sucht nicht seinen eigenen Willen durchzusetzen, sondern wird den Willen

Gottes tun. Er vertraut nicht seiner eigenen Klugheit, um Gott zu dienen. Die Regel seines Lebens ist es, im Geist Gottes zu ruhen und sich nicht durch den äußeren Menschen beeinflussen oder kontrollieren zu lassen.

Hiervon unterscheidet sich der «seelische» Christ erheblich. Obwohl auch er die Kraft des Heiligen Geistes besitzt, benutzt er sie doch nicht für sein Leben. Er verlässt sich in seinem täglichen Leben auf seine Seele und stützt sich auf seine eigene Kraft. Er folgt seinen eigenen Vorstellungen und Wünschen, denn er hat es nie gelernt, Gott zu gehorchen. Selbst wenn es darum geht, Gottes Werk zu betreiben, tut er das aus seinen natürlichen Fähigkeiten und denkt sich mancherlei kluge Pläne aus. Sein ganzes Sein wird durch den äußeren Menschen bestimmt.

Wir müssen also nicht nur unsere sündige, adamitische Natur in den Tod geben, sondern auch die natürliche Kraft, aus der wir jetzt leben. Wir müssen bereit sein, auch das Gute, das aus dem Fleisch kommt, zu verleugnen. Es geht nicht nur darum, von den Sünden zu lassen, sondern es gilt ganz Gott zu leben. Wer aus sich selbst lebt, kann nicht erwarten, die mächtigen Realitäten des Heiligen Geistes zu erfahren. Wenn wir wirklich die Fülle des Geistes für unser Leben ersehen, müssen wir zuerst mit der alles durchdringenden Kraft der Seele brechen.

10.7 Die Vermischung von Seele und Geist

Es wird hier nicht behauptet, dass «seelische» Gläubige keinerlei wirklichen geistlichen Erfahrungen machen. Ihre Erfahrungen sind aber gemischt. Das Geistliche und das «Seelische» gehen ineinander über. Diese Gläubigen wissen um die Grundzüge des Lebens aus dem Geist, denn der Heilige Geist hat es ihnen offenbart. Aber wenn sich dann Hindernisse in den Weg stellen, verlassen sie sich wieder auf die eigene Kraft und wollen die geistlichen Ziele mit fleischlichen Mitteln erreichen. Diese Christen folgen ihren eigenen Wünschen und Gedanken, suchen sinnliches Vergnügen und haben Freude an menschlicher Vernunft. Ihrem Wissen nach sind sie geistlich, aber in der Praxis des täglichen Lebens sind sie «seelisch». Der Heilige Geist wohnt in ihrem Geist und hat ihnen die Kraft gegeben, die Sünde zu überwinden. Aber der Geist Gottes regiert nicht ihr Leben. Bei manchen mag der Grund darin liegen, dass sie die Gesetze des Geistes nicht kennen. Andere lieben ihr Seelenleben so sehr, dass sie es nicht aufgeben wollen.

Wenn sich ein Christ im Lichte Gottes sieht, wird er lernen, die beiden Kräfte zu erkennen und zu unterscheiden. Er wird auch sehen, dass er manchmal aus der einen und dann wieder aus der anderen Kraft lebt. Einerseits weiß er, dass er im Glauben wandeln soll und dem Heiligen Geist vertrauen kann. Andererseits fällt er wieder zurück auf das, was er geistliches Empfinden nennt. Er lebt mehr aus der Seele als aus dem Geist. Wenn er sich nicht durch die Offenbarung des Heiligen Geistes — durch Gott — unterweisen lässt, wird er es nie lernen, sein «seelisches» Leben zu verleugnen und das geistliche Leben zu lieben. Das Leben, das er erwählt, bestimmt den Weg, den er geht.

11. Kapitel — Der «seelische» Gläubige

11.1 Das Leben der «seelischen» Gläubigen

Die Seele ist von Mensch zu Mensch ganz verschieden. Jeder Mensch besitzt eine Einzigartigkeit, die auch bei unserer Wiedergeburt nicht zerstört wird. Und weil es diese Verschiedenheit der Seele gibt, ist auch die Äußerungsform des «seelischen» Lebens der Gläubigen immer wieder anders.

«Seelische» Gläubige sind sehr neugierig. Ein Beispiel ist die Beschäftigung dieser Menschen mit den prophetischen Aussagen der Bibel. Es geht ihnen um die Befriedigung der Neugier.

Fleischliche Christen zeigen gerne, dass sie im Blick auf Kleidung, Sprache oder Taten anders oder überlegen sind. Sie wollen die Menschen von sich selbst überzeugen. Natürlich kann dies auch schon vor der Bekehrung ihre Art gewesen sein. Und nun fällt es ihnen schwer, diese Dinge abzulegen.

Ein geistlicher Christ ist nicht so sehr an einer Erklärung für seine geistlichen Erfahrungen interessiert. Ihm geht es darum, mit Gott eins zu sein. Die fleischlichen Christen wollen alles verstehen. Sie argumentieren und debattieren gerne. Wenn ihr Leben nicht mit ihren theoretischen Vorstellungen harmoniert, beunruhigt sie das nicht so sehr wie die Tatsache, dass sie diesen Mangel an geistlichem Leben nicht *verstehen*. Sie verwechseln verstandesmäßiges Wissen mit lebensmäßiger Erfahrung. Die ist eine ungeheure Täuschung.

Die meisten «seelischen» Gläubigen sind selbstgerecht — wenn man es auch manchmal kaum wahrnehmen kann. Sie halten starr an ihren Meinungen fest. Natürlich ist es richtig, an den Grundaussagen der Schrift festzuhalten. Wenn es aber um Nebendinge geht, können wir sehr wohl die Meinung anderer respektieren. Wir sind vielleicht der Überzeugung, dass wir absolut richtig liegen. Aber unser Herr freut sich nicht darüber, wenn wir ein Kamel verschlucken, die Mücke aber ausspucken. Wir sollten kleinliche Differenzen auf die Seite tun und die großen Ziele gemeinsam verfolgen.

Manchmal wird der Geist der «seelischen» Gläubigen vom Bösen angegriffen. Dadurch wird ihr Denken verwirrt. Manchmal sogar verseucht. In ihren Gesprächen beantworten sie oft Fragen, die gar nicht gestellt wurden. Sie kommen immer wieder vom Thema ab und zeigen damit die Verworrenheit ihrer Gedanken. Selbst wenn sie beten oder die Bibel lesen, sind sie mit ihren Gedanken abwesend. Sie handeln oft, ohne zu denken. Und doch weisen sie gerne darauf hin, dass sie Grundsätze haben und sorgfältig bedenken, was sie tun. Sie belegen das sogar durch Beispiele aus ihrem eigenen Leben. Manchmal denken sie sogar vorher — man kann eben nie wissen, was sie tun werden.

Fleischliche Gläubige geraten leicht in große Gemütsbewegung. Manchmal sind sie erregt und sehr glücklich, dann wieder depressiv und traurig. Wenn sie glücklich sind, ist die Welt zu klein für sie. In Augenblicken der Traurigkeit ist jedes Problem zu groß. Ihre Freude und ihr Leid sind von Gefühlen abhängig. Sie sind dauernd «Wechselbädern» ausgesetzt, weil sie von ihren Gefühlen beherrscht werden.

Auch Überempfindlichkeit zeichnet viele «seelische» Gläubige aus. Es ist sehr schwer, mit ihnen zu leben, denn alles, was um sie herum vorgeht, wird als gegen sie gerichtet ausgelegt. Wenn sie nicht beachtet werden, zürnen sie. Wenn sie eine Veränderung im Verhalten wahrzunehmen meinen, sind sie verletzt. Sie bekommen schnell Kontakt und binden sich rasch an Menschen in scheinbarer Unzertrennlichkeit. Wenn das Verhältnis sich auch nur ein wenig ändert, leiden sie ungeheure Seelenpein. Und das halten diese Leute häufig dann auch noch für Leiden um Christi willen!

Gott kennt die Schwachheit der «seelischen» Christen, die ihr Ich zum Mittelpunkt machen und bereits geringes geistliches Wachstum für absolute Reife halten. Er schenkt ihnen sogar echte geistliche Erfahrungen und Zeiten der Gemeinschaft mit ihm. Er gebraucht aber diese Gnade, um sie zu demütigen und zu dem Gott aller Gnade zu führen. Leider erkennen die Gläubigen oft nicht die Absicht Gottes. Anstatt Gott die Ehre zu geben und näher zu ihm zu kommen, ergreifen sie die Gaben Gottes und rühmen sich selbst. Sie betrachten sich als geistlicher als andere, weil sie ja schließlich geistliche Erfahrungen gemacht haben. Auch aufgrund von sentimentalischen Erfahrungen halten sich «seelische» Gläubige für geistlicher als andere und wissen nicht, dass es sich nur um Auswirkungen ihres fleischlichen Wandels handelt. Der geistliche Christ lebt nicht aus dem Gefühl, sondern aus dem Glauben.

Der fleischliche Christ wird oft von Äußerlichkeiten bestimmt. Menschen, Umstände oder Dinge der äußeren Welt erreichen leicht seinen inneren Menschen und stören den Frieden des Geistes. In einer fröhlichen Umgebung wird der «seelische» Gläubige fröhlich sein. Das ändert sich aber, wenn die Menschen um ihn her plötzlich traurig sind. Er hat keine kreativen Kräfte. Er übernimmt immer genau das, was seine Umgebung ihm aufrängt.

Die «seelischen» Gläubigen legen großes Gewicht auf das Empfinden. Der Herr schenkt ihnen das Empfinden seiner Gegenwart, noch ehe sie wirklich geistlich sind. Dieses Empfinden ist ihre allergrößte Freude. Und sie halten es für den Gipfel des geistlichen Lebens. Aber hier und da nimmt ihnen der Herr dieses Empfinden, um sie frei zu machen von ihren Empfindungen und auf einen Weg des Glaubens zu führen. Aber diese Christen verstehen die Führung des Herrn nicht. Sie folgern, dass sie dann am geistlichsten sind, wenn sie die Gegenwart des Herrn *fühlen*, und am ungeistlichsten, wenn das nicht der Fall ist.

Fleischliche Gläubige haben eines gemeinsam: Geschwätzigkeit. Sie wissen, dass sie nicht viele Worte machen sollten, aber ihre aufgeführten Emotionen verleiten sie zu endlosen Diskussionen. Sie haben in diesem Punkt keine Selbstkontrolle. Worte kommen hervor wie ein Wasserfall.

*«Wo viele Worte sind, da geht's ohne Sünde nicht ab»
(Spr. 10,19),*

sagt uns die Bibel. Die betreffenden Christen werden entweder die Selbstkontrolle durch vieles Reden, den Frieden durch viele Argumente oder die Liebe durch Kritik verlieren. Denn insgeheim verurteilen sie Geschwätzigkeit bei anderen Menschen. Dann liebt manch fleischlich gesonnener Christ auch die frivole Rede, obwohl er doch sehr gut weiß, dass es ihm übel ansteht. Auch kann er nicht von geistvoller, temperamentvoller und brillanter Rede lassen. Manchmal verabscheut er zwar dieses nutzlose Tun, aber dann wird er doch wieder von seinen alten Gewohnheiten mitgerissen.

Ein anderes Problem für die «seelischen» Christen ist die «Lust der Augen». Ihre Haltung ist oft von den gegenwärtigen Trends der Mode und Kunst bestimmt. Sie haben noch nicht das menschliche Konzept der Kunst in den Tod gegeben. Stattdessen rühmen sie sich künstlerischer Durchblicke. Und wenn sie keine hemmungslosen Bewunderer der Kunst sind, dann fallen sie in das andere Extrem und sind allem Schönen gegenüber gleichgültig. Sie kleiden sich in Lumpen und sehen auch darin ein Leiden um Christi willen.

Die Intellektuellen unter den «seelischen» Christen betrachten sich gerne als Bohemien. An einem stürmischen Morgen oder in einer Vollmondnacht schütten sie plötzlich ihre Seele durch sentimentale Lieder aus. Sie beklagen oft ihr Leben und vergießen Tränen des Selbstmitleids. Sie lieben die Literatur und sind von ihrer Schönheit hingerissen. Sie haben auch Freude an lyrischen Gesängen — sie geben ihnen ein transzendentes Gefühl. Sie besuchen Berge, Seen und Flüsse, weil sie dann näher an der Natur sind. Wenn sie den allgemeinen Niedergang dieser Welt sehen, würden sie am liebsten ein Einsiedlerleben führen. Wie weltfern, wie rein sie doch sind! Nicht wie andere Gläubige, die so schrecklich irdisch sind, so materialistisch, dem Tagesgeschehen verhaftet! Diese Christen halten sich selbst für ungemein geistlich und erkennen nicht, dass sie in Wahrheit ungläublich «seelisch» sind. Ihr fleischlicher Wandel ist das größte Hindernis für geistliches Wachstum. Und die größte Gefahr liegt darin, dass sie ihre Situation gar nicht als gefährlich erkennen.

Fleischliche Christen haben vielleicht ein großes sogenanntes geistliches Wissen, sind aber klein an Erfahrung geistlichen Lebens. So verdammen sie andere und korrigieren sich nicht selbst. Wenn sie etwas hören von der notwendigen Trennung von Seele und Geist, dann nimmt ihr Verstand das zwar auf. Aber was geschieht? Sie analysieren die «seelischen» Gedanken und Taten im Leben anderer, nicht aber in ihrem eigenen Leben. Dieser Hang zur Kritik und Mangel an Selbstkritik ist ein Merkmal fleischlicher Christen. Sie haben die seelische Fähigkeit, Wissen aufzunehmen, aber nicht die geistliche Fähigkeit, Demut zu üben. Im Umgang mit anderen Menschen erscheinen sie kalt und herzlos. Ihr äußerer Mensch ist noch nicht zerbrochen, und es ist schwer, mit ihnen zu leben und auszukommen.

Christen, die aus der Seele leben, sind sehr stolz. Das kommt aus dem falschen Mittelpunkt, dem Ich. Wie sehr sie auch betonen, dass Gott alle Ehre gebühre, sie denken zuerst an sich selbst. Sie haben sich noch nicht selbst an Gott verloren. Wenn man sie nicht zu Rate zieht oder bei der Arbeit einsetzt, sind sie gekränkt. Sie können es nicht ertragen, missverstanden oder kritisiert zu werden, weil sie noch nicht gelernt haben, Gottes Führung zu vertrauen. Und Gottes Führung kann sich in demütigenden und erhebenden Erfahrungen zeigen. Sie wollen nicht unterlegen sein, und Verachtung können sie nicht ertragen. Selbst wenn sie die Gnade erfahren haben, dass sie ihr natürliches Leben mit den Augen Gottes als völlig verdorben erkennen, wenn sie sich gar als verdorbenste Menschen der Welt

betrachten, dann betrachten sie doch diese Erkenntnis — Welch eine Ironie — als Beweis für die eigene Demut, die sie von allen anderen Menschen abhebt. Sie sind stolz auf ihre Demut! Der Stolz sitzt ganz tief in uns.

11.2 Die Werke der «seelischen» Gläubigen

Was die Werke betrifft, stehen die «seelischen» Christen niemandem nach. Sie sind sehr aktiv und eifrig. Aber sie arbeiten nicht, weil sie einen Befehl von Gott erhalten haben, sondern weil sie eifrig sind und auch gewisse Fähigkeiten haben. Sie glauben, es sei genug, das Werk des Herrn zu *tun*, und begreifen nicht, dass es darum gehen muss, auch *im Auftrag* des Herrn etwas zu tun. Diese Menschen haben kein Vertrauen in ihren Herzen und können nicht warten. Sie suchen nie ernsthaft den Willen Gottes. Sie gehen vielmehr ihren eigenen Gedanken und Vorstellungen nach. Sie sind voller Pläne und Energie. Weil sie so viel arbeiten, betrachten sich diese Christen als fortgeschrittener und geistlicher als die Mitchristen, die weniger aktiv sind. Wer wird aber daran zweifeln, dass ein weniger aktiver Christ doch der geistlichere Mensch sein kann?

Die Arbeit der «seelischen» Gläubigen entspringt oft dem Gefühl. Sie arbeiten nur, wenn sie dazu aufgelegt sind. Und wenn dieses Gefühl sie während der Arbeit verlässt, dann hören sie eben auf. Sie können stundenlang persönliche Evangelisation betreiben — vorausgesetzt, sie haben dieses unaussprechliche Gefühl der Freude in ihren Herzen. Wenn dieses Gefühl nicht da ist, können sie den Mund nicht auftun. Selbst dann nicht, wenn es wirklich dringend nötig wäre wie z.B. an einem Sterbebett. Wenn ihr Gefühl sie beschwingt, können sie tausend Kilometer rennen. Wenn das Gefühl weg ist, können sie keinen Schritt mehr gehen. Sie können nicht mit leerem Magen zu einer Frau am Jakobsbrunnen sprechen und auch nicht mit Schlaf in den Augen zu einem Nikodemus.

Fleischliche Gläubige reißen sich um die Arbeit. Aber auch mitten in der Arbeit erfahren sie nicht den Frieden des Geistes. Sie können nicht in aller Stille die Weisungen Gottes ausführen. Zuviel Arbeit verwirrt sie. Äußere Verwirrung bringt dann inneren Unfrieden. Sie machen sich «viel zu schaffen» (Luk. 10,40), kann man von allen Werken der «seelischen» Christen sagen.

Die fleischlichen Christen sind auch sehr leicht entmutigt. Sie haben nicht dieses stille Vertrauen in die Zusagen Gottes. Weil sie von ihren Gefühlen und ihrer Umwelt bestimmt werden, wissen sie mit dem «Gesetz des Glaubens» nichts anzufangen. Wenn sie *das Gefühl* haben, dass sie Versager sind — auch wenn es gar nicht zutrifft —, geben sie auf. Sie sind noch nicht in die Ruhe Gottes eingegangen. Weil sie keine Weitsicht haben, sind «seelische» Christen auch sehr leicht enttäuscht. Sie können nur das sehen, was unmittelbar vor ihnen liegt. Der Sieg des Augenblicks schenkt ihnen Freude, eine momentane Niederlage macht sie traurig. Sie haben es nicht gelernt, mit den Augen des Glaubens eine Sache vom Ziel her zu sehen. Sie sehnen sich nach sofortigem Erfolg. Wenn sich dies aber nicht einstellt, können sie nicht mehr weitergehen. In Dunkelheit können sie Gott nicht vertrauen.

Die «seelischen» Christen finden leicht «Haare in der Suppe». Sie kritisieren schnell und vergeben langsam. Andererseits zeichnet sie aber auch eine ungute Hast aus. Sie können nicht auf Gott warten. Was sie tun, tun sie voller Ungeduld und Hektik. Impulse sind für sie wichtiger als Grundsätze.

Der Verstand der fleischlichen Christen ist mit eigenen Belangen ausgefüllt. Sie denken und planen, verwerfen und planen neu. Manchmal sehen sie eine glückliche Zukunft voraus und sind außer sich vor Freude. Dann wiederum schauen sie dunkle Zeichen und werden von unsagbarer Trauer erfüllt. Denken sie dabei an ihren Herrn? Nein, sie denken mehr an das, was sie tun. Für sie ist es das Wichtigste, etwas für den Herrn zu tun. Aber oft vergessen sie den Herrn des Weinbergs dabei. Die *Arbeit des Herrn* steht im Vordergrund, der *Herr der Arbeit* verliert an Bedeutung.

«Seelische» Menschen werden von plötzlichen Eingebungen geleitet. Darum sind ihre Werke und Worte oft so unpassend. Sie reden nicht, weil es in diesem Augenblick notwendig ist, sondern weil sie denken, es sollte eigentlich nötig sein. Sie tadeln, wenn Zuspruch nötig wäre und trösten, wenn sie warnen sollten. Alle diese Dinge sind auf Mangel an geistlicher Unterscheidungskraft zurückzuführen. Diese Christen verlassen sich zu sehr auf ihre begrenzten und auch einengenden Gedanken. Auch dann, wenn sich ihre Worte als unnütz erwiesen haben, können sie sich dieser Tatsache nicht stellen.

Es ist nicht leicht, mit einem fleischlichen Christen zusammenzuarbeiten. Er hat einen Ozean von Plänen und Berge von Meinungen parat. Was er für gut hält, muss auch von andern als gut

akzeptiert werden. Die Grundlage einer Zusammenarbeit mit ihm ist die vollkommene Übereinstimmung mit seinen Ideen und Vorstellungen. Die leiseste Abweichung von dem, was er für richtig hält, wird als Abfall vom Glauben bezeichnet. Eine abweichende Meinung kann er nicht tolerieren. Obwohl ein «seelischer» Christ sehr wohl weiß, dass er sich nicht an Meinungen festklammern sollte, achtet er doch sehr genau darauf, dass die Meinung, die ausgerottet wird, nicht seine eigene ist. Was ein solcher Mensch nicht akzeptiert, nennt er Irrlehre. (Was Wunder, wenn ihm dann andere fleischliche Christen seinen Glauben absprechen?) Er liebt seinen eigenen, sogenannten inneren Kreis und kann oft nicht mit anderen Gotteskindern zusammenarbeiten.

Im Blick auf die Predigt können sich «seelische» Christen nicht völlig auf Gott verlassen. Sie verwenden mehr Zeit für Materialsammlung, Analyse und Denken als für das Gebet. Sie lernen ihre Predigten auswendig und machen keine Fehler. Ihre Gedanken stehen im Vordergrund. Hier wird die Botschaft wichtiger als der Herr. Was diese Leute unterstreichen, sind doch nur die eigenen Worte. Ihre Rede enthält vielleicht Wahrheit. Aber ohne die lebensschaffende Kraft des Heiligen Geistes bleibt auch die Wahrheit fruchtlos. Diese Predigten können zwar den Verstand der Hörer erreichen, aber nicht die Herzen.

«Seelische» Gläubige haben eine Vorliebe für großartig klingende Worte und Phrasen. Sogar für geistliche Begriffe, die sie den wirklich geistlichen Menschen abgehört haben und die sie beeindruckten. Wenn ihnen ein guter Gedanke kommt — sei es beim Spaziergang, beim Essen, im Gespräch oder im Schlaf —, schreiben sie ihn sofort auf, damit sie ihn einmal wirkungsvoll einsetzen können. Sie denken nicht weiter darüber nach, ob der Heilige Geist ihnen diesen Gedanken gegeben hat, oder ob er aus dem Eigenen kam.

Einige «seelische» Christen haben besondere Freude daran, anderen Menschen zu helfen. Aber weil sie selbst geistlich unreif sind, wissen sie auch nicht zur rechten Zeit die rechte Nahrung zu geben. Sie haben allerhand Wissen — manchmal zuviel Wissen. Wenn dann irgendwo ein Problem auftaucht, schlüpfen sie in die Rolle des erfahrenen Gläubigen und teilen Ratschläge aus. Sie sparen nicht mit christlicher Lehre und kennen viele Beispiele von Gläubigen in ähnlichen Situationen. Sie teilen ihr ganzes Wissen mit — und manchmal auch noch mehr. Diese «erfahrenen Christen» holen das hervor, was sich in ihrem Verstand aufgestaut hat. Sie fragen nicht, ob der andere Gläubige gerade diesen Rat braucht oder

ihn überhaupt verstehen kann. Sie sind wie Hiskia, der seine Schatzkammer öffnete und seinen ganzen Reichtum umherzeigte. Es geht ihnen sehr oft nur darum, ihre große Erkenntnis zu demonstrieren.

Die genannten Merkmale treffen aber nicht auf alle «seelischen» Kinder Gottes zu. Sie sind immer wieder ganz anders. Einige sind ganz still. Auch wenn sie unbedingt reden sollten, bringen sie kein Wort heraus. Sie sind noch nicht von der natürlichen Schüchternheit und Angst befreit worden. Vielleicht sitzen sie direkt neben den geschwätzigen Typen und kritisieren diese in ihrem Herzen. Aber ihr Stillsein ist nicht weniger «seelisch».

Weil sie nicht in Gott verankert sind und nicht wissen, was Geborgenheit in ihm bedeutet, haben die fleischlichen Christen eine besondere Schwäche dafür, gesehen zu werden. Sie suchen leitende Positionen in der Arbeit Gottes. Wenn sie an einer Veranstaltung teilnehmen, dann wollen sie gehört werden, nicht hören. Erkannt und beachtet zu werden, ist ihre größte Freude.

«Seelische» Menschen haben eine Vorliebe für geistliche Terminologie. Sie lernen alle Begriffe gut auswendig und bringen sie vor, wann immer es geht, ob es nun in der Predigt ist oder im Gebet.

Ehrgeiz kennzeichnet oft jene, die im «seelischen» Bereich leben. Ihr Motiv kommt aus dem eigenen Wünschen. Sie suchen eigene Ehre in der Arbeit des Herrn. Sie wollen gerne mächtig gebraucht werden von Gott. Warum? Um eine Position zu haben, Ehre zu gewinnen. Sie vergleichen sich gerne mit andern. Wahrscheinlich lieber mit solchen, mit denen sie arbeiten und nicht so gerne mit ihnen unbekanntem Menschen. Die geistlich unerfahrenen Christen werden von ihnen verachtet und als zu träge bezeichnet. Die geistlich reiferen hingegen werden heruntergerissen, damit der Vergleich dann günstiger ausfällt. Sie wollen die Größten sein. Sie hoffen, dass ihre Arbeit gelingt, damit man vorteilhaft über sie spricht. Obwohl dieses Verlangen nahezu vollkommen verborgen und auch mit guten und lauterem Motiven vermischt sein kann, ist es doch vorhanden.

Die «seelischen» Menschen sind schrecklich selbstzufrieden. Wenn der Herr sie dazu gebraucht, einen anderen Menschen zu ihm zu führen, dann sind sie übergücklich und betrachten sich als geistlich höchst erfolgreich. Sie sind schon stolz, wenn sie nur einmal gebraucht wurden. Etwas Wissen, etwas Erfahrung und etwas Erfolg lässt sie hoch von sich selbst denken. Dieses Merkmal der «seelischen» Gläubigen erinnert an ein kleines Gefäß, das leicht zu füllen ist. Diese Christen sehen nicht die Wassermengen der Meere,

die noch übrigbleiben. Solange ihr Eimer voll ist, sind sie zufrieden. Wegen dieser kleinen Kapazität kann Gott sie nicht für Großes gebrauchen.

Wenn ein «seelischer» Christ einigen Erfolg in der Verkündigung des Evangeliums gehabt hat, erfüllt ihn nur ein Gedanke: er war einfach großartig. Er befasst sich gerne mit seiner Überlegenheit. Wie sehr unterscheidet er sich doch von den anderen Menschen. Wenn andere sich nicht genauso einschätzen, können solche Leute zutiefst verletzt sein. Sie bejammern die Blindheit der Leute, die nicht begreifen, dass ein Prophet von Nazareth unter ihnen ist.

Manchmal glauben sie, in ihrer Verkündigung auf besondere Gedanken gestoßen zu sein, die noch nie jemand vor ihnen formuliert hat. Dann ist es ihre Sorge, ob die Zuhörer das auch erkennen werden und zu schätzen wissen. Nach jedem Erfolg verbringen sie eine Zeit damit, sich selbst zu gratulieren. Bei diesem Selbstbetrug ist es nicht verwunderlich, wenn der Gedanke bei ihnen aufkommt, dass die Kirche bald Zeuge der Geburtsstunde eines großen Evangelisten oder Literaten sein werde. Und wie leiden sie, wenn die Menschen sie dann nicht gebührend beachten!

Fleischliche Gläubige haben keine wirklichen Grundsätze. Ihre Worte und Taten sind nicht nach Maximen ausgerichtet. Sie leben stattdessen nach Gefühl und folgen ihrer Erkenntnis, auch wenn das ihrem sonstigen Verhalten zuwiderläuft. Nach einer Predigt kann man diesen Wechsel besonders deutlich sehen. Wenn sie z.B. über Geduld gepredigt haben, sind sie nachher für ein paar Tage ungewöhnlich geduldig. Wenn sie die Leute ermahnt haben, Gott zu preisen, dann werden sie plötzlich selbst anfangen zu preisen. Aber es dauert nicht lange an. Weil sie vom Gefühl bestimmt sind, werden ihre eigenen Worte ihr Gefühl veranlassen, in einer bestimmten Weise zu reagieren. Aber wenn die Emotion vorbei ist, hat auch alles andere ein Ende.

Ein weiterer besonderer Punkt bei «seelischen» Gläubigen ist ihre Begabung. Gottgegebene Gaben sollten auch von Gott und zu seiner Ehre gebraucht werden. Aber fleischliche Gläubige betrachten die Gaben als ihr Eigentum. Bei dieser Einstellung werden sie die Begabungen nach eigenem Ermessen einsetzen und nicht der Leitung des Heiligen Geistes unterordnen. Und die Ehre behalten sie für sich selbst. Natürlich ist diese Selbstverherrlichung und Selbstbewunderung gut getarnt. Aber wie demütig sie auch zu sein vorgeben — sie können die Ichbezogenheit nicht ablegen. *Soli Deo gloria!* Aber auch: *Soli Ego gloria.*

Weil fleischliche Christen so begabt sind — aktiv im Denken, reich an Gemüt —, erregen sie das Interesse der Menschen und bewegen deren Herzen. So haben «seelische» Christen oft eine anziehende Persönlichkeit. Sie gewinnen schnell den Beifall der Menschen. Aber es bleibt doch die Tatsache bestehen, dass ihnen geistliche Kraft fehlt. Aus ihnen strömt nicht die Kraft des Heiligen Geistes. Was sie haben, haben sie aus sich selbst. Die Leute spüren, dass sie etwas haben, aber dieses Etwas kann anderen Menschen kein geistliches Leben vermitteln. Sie erscheinen reich, sind aber in Wirklichkeit arm.

Geistliche Erfahrungen machen noch keine geistlichen Menschen aus. Nur wenn wir von der Sünde des Leibes und dem Selbst befreit sind, können wir ein geistliches Leben führen.

12. Kapitel — Die Gefahren eines «seelischen» Lebens

12.1 Merkmale des Seelenlebens

Man kann die Merkmale des Seelenlebens allgemein in vier Gruppen unterteilen: Natürliche Stärke, Eigendünkel, Selbstweisheit und Emotion. Weil diese verschiedenen Fähigkeiten in der Seele wohnen, sind die Erfahrungen vieler «seelischer» Christen so verschieden voneinander. Einige werden mehr vom Denken geleitet, andere vom Wollen oder vom Gefühl. Trotz der Unterschiedlichkeit handelt es sich aber in allen Fällen um «seelisches» Leben. Jene, die mehr dem Denken zuneigen, erkennen vielleicht das fleischliche Verhalten der eher emotionsbestimmten Menschen — und umgekehrt. Aber beide leben aus dem Seelischen. Es ist für die Gläubigen von großer Wichtigkeit, dass sie ihre wahre Situation im Lichte des Evangeliums sehen, um dann befreit zu werden, anstatt andere Menschen kritisch zu beurteilen. Wären die Kinder Gottes bereit, das Licht der Selbsterkenntnis wirken zu lassen, dann wäre die geistliche Lage heute nicht so sehr beklagenswert.

Ein wesentliches Merkmal eines «seelischen» Christen ist die verstandesmäßige Durchdringung, Annahme und Verbreitung der Wahrheit. Für solche Christen dient die höchste geistliche Erfahrung und die tiefste Wahrheit dazu, ihren Verstand zu fördern. Das heißt nicht, dass ihr geistliches Wachstum auf diese Weise nicht auch positiv beeinflusst werden könnte. Aber das eigentliche Motiv ist die Befriedigung des Verstandes. Die Gläubigen, die mehr vom Denken herkommen, haben zwar ein großes Interesse an geistlichen Dingen, aber um dieses Interesse zu befriedigen, verlassen sie sich mehr auf ihr Denken als auf die Offenbarung Gottes. Sie brauchen mehr Zeit für Überlegungen als zum Beten.

Emotion dagegen wird am häufigsten mit geistlichem Leben verwechselt. Fleischliche Christen, die von ihrem Wesen her emotional veranlagt sind, schauen immer wieder nach «besonderen Gefühlen» aus. Sie wollen die Gegenwart Gottes empfinden, sie wollen fühlen, wie das Feuer der ersten Liebe in ihnen brennt. Sie wollen sich erhoben fühlen, auf eine andere, geistliche Ebene versetzt. Es ist wahr, dass geistliche Christen mitunter auch solche Empfindungen haben, aber ihre Freude und ihr geistliches Wachstum hängen nicht davon ab. Der «seelische» Typ hingegen ist darauf

angewiesen. Mit diesen Empfindungen kann er Gott dienen. Bleiben die Gefühle aber aus, kann er keinen Schritt mehr gehen.

Sehr häufig kommt das «seelische» Christenleben auch durch den Willen zum Ausdruck. In diesem Falle ist das Ich der Mittelpunkt für alle Gedanken, Worte und Taten. Diese Gläubigen lernen, um ihren Wissensdrang zu befriedigen; sie fühlen, damit sie Freude haben und arbeiten nach ihrem Plan. Sie drehen sich um sich selbst, und ihr Ziel ist die Eigenehre.

12.2 Die Torheit der Gläubigen

Zahllose Christen wissen nicht, wie schädlich «seelische» Erfahrungen sein können. Sie stimmen überein, dass man den offenkundigen Werken des Fleisches widerstehen muss, weil sie grob sündhaft sind und den Geist beflecken, gleichzeitig leben sie aber aus der Kraft der Seele und finden nichts dabei. Was kann schon daran falsch sein, wenn wir durch unsere natürlichen Kräfte leben — vorausgesetzt, wir sündigen nicht? Wenn nicht die Lehre der Bibel über das Seelenleben unser Herz erreicht, dann werden wir auch nicht verstehen, dass wir dieses Leben verleugnen sollen.

Viele Christen sehen ein, dass es eine Sünde ist, gegen das Gesetz Gottes zu verstoßen. Aber was ist so verwerflich daran, dass ich meine natürlichen Fähigkeiten entwickle und nutze? Man wird sagen: Ist es nicht die Hauptsache, dass ich im Werk des Herrn stehe? Aber vielleicht wird diese Arbeit gar nicht im Auftrage Gottes getan! Und trotzdem halten viele Gläubige daran fest, dass es eine gute Sache sei. Welchen Schaden kann es schon anrichten? Gott hat ja einen Überfluss an Begabungen geschenkt. Warum sollten wir sie nicht nutzen? Sollen wir die Talente nicht einsetzen? Wenn wir keine Gaben haben, können wir nichts tun. Wenn aber Gaben da sind, sollten wir sie wirksam einsetzen.

Diese Argumente bewegen sich auch noch auf einer anderen Ebene. Natürlich wäre es verkehrt, Gottes Wort zu vernachlässigen. Aber kann es auch falsch sein, wenn wir die Bedeutung der Schrift mit unserem Verstand ausloten wollen, kann es denn eine Sünde sein, die Bibel zu lesen? Es gibt viele Wahrheiten, die wir noch nicht verstanden haben. Wie lange würden wir noch warten müssen, wenn wir nicht unseren Verstand gebrauchten? Hat Gott uns nicht den Verstand gegeben, damit wir ihn gebrauchen? Da wir ja Gottes Werk betreiben wollen, dürfen wir doch wohl unseren Verstand dazu einsetzen?

Ja, man geht noch einen Schritt weiter. Das Verlangen danach, die Gegenwart Gottes zu spüren — so sagt man — komme aus einem aufrechten Herzen. Wenn wir uns elend fühlen in unserem Leben und in unserem Dienst, ist es dann nicht oft so, dass Gott uns wieder aufrichtet, indem er uns die Liebe unseres Herrn Jesus so recht bewusst macht, dass man fast meint, ihn mit Händen greifen zu können? Kann da jemand sagen, das sei ungeistlich? Warum ist es dann ein Fehler, wenn man ernsthaft um ein solches Empfinden betet, nachdem es verlorengegangen ist und unser Leben wieder im alten Trott verläuft?

Diese Gedanken kommen sehr vielen Christen. Sie unterscheiden nicht zwischen Seelischem und Geistlichem.

Denn aufrichtig suchenden Gläubigen wird der Heilige Geist zu erkennen geben, dass sich ihr Werk und Wandel um das Ich drehen und nicht um den Herrn. Ihre guten Werke werden nicht nur aus eigener Kraft, sondern auch zur eigenen Ehre getan. Sie haben nicht nach Gottes Willen gefragt. Sie sind vielmehr ihren eigenen Gefühlen gefolgt. Ihre Gebete und das scheinbare Suchen nach Gottes Willen waren nicht echt. Sie haben die Gaben Gottes benutzt, den Geber aber haben sie vergessen.

Nur wenn die Kinder Gottes das verderbliche Wesen des «seelischen» Lebens durch den Heiligen Geist erkennen, werden sie begreifen, welche Torheit es ist, daran festzuhalten. Diese Erkenntnis geschieht nicht plötzlich, sondern ist eher wachstümlich und bedient sich vieler Gelegenheiten. Wenn ein Christ das erste Mal vom Heiligen Geist erleuchtet wird, dann tut er Buße und gibt sein Selbstleben freiwillig in den Tod. Aber des Menschen Herz ist trügerisch. Nach einer Zeit, vielleicht nach wenigen Tagen schon, kehren Selbstvertrauen, Eigenliebe und -dünkel zurück. Darum brauchen wir immer wieder die Erleuchtung des Heiligen Geistes, um das natürliche Leben zu verleugnen. Leider findet man wenige Gläubige, die so von ihrem Herrn in Beschlag genommen sind, dass sie ihm diese Dinge freiwillig ausliefern. Zahllose Niederlagen und viel Schande sind oft nötig, um diese Bereitschaft zu erwirken. Wie unvollkommen ist doch unsere Bereitschaft und wie wetterwendisch unsere Nachfolge!

12.3 Die Gefahren des «seelischen» Lebens

Christen, die das Ziel, das Gott mit ihnen hat, nicht erreichen, sind bestimmten Gefahren ausgesetzt. Gott will, dass seine Kinder im Geist wandeln und nicht aus der Seele leben. Wer nicht aus dem Geist lebt, verliert etwas. Die Gefahren sind zumindest dreifach:

12.3.1 Die Gefahr der Unterdrückung des Geistes

Gott geht so vor, dass sein Geist zunächst des Menschen Geist erreicht. Danach erleuchtet er die Seele und kommt schließlich durch den Körper zur Auswirkung.

Nachdem sie durch den Heiligen Geist wiedergeboren sind, sollten die Gläubigen auch durch den Heiligen Geist leben. Nur so können sie den Willen Gottes tun und gemeinsam mit dem Heiligen Geist den Anschlägen des Feindes begegnen. Der Geist des Gläubigen sollte den Führungen des Geistes Gottes gegenüber offen sein, damit dieser Gottes Plan zur Ausführung bringen kann. Gottes Geist braucht die Mitarbeit des menschlichen Geistes, um den Gläubigen zu einem triumphierenden Leben zu führen und ihn die Arbeit tun zu lassen, die Gott ihm aufgetragen hat.

Aber viele Gläubige bemerken die Bewegung des Heiligen Geistes nicht. Was «seelisch» ist, halten sie oft für geistlich, und so wird der Heilige Geist unterdrückt. Die Zusammenarbeit zwischen dem Geist Gottes und dem menschlichen Geist funktioniert nicht, und Gott kann in dem Leben dieser Christen dann nicht tun, was er eigentlich tun wollte.

Solange ein Christ noch aus der Seele lebt, handelt er nach den Gedanken, Vorstellungen und Plänen seines eigenen Verstandes. Es verlangt ihn nach freudigen Empfindungen, und er wird von seinen Gefühlen beherrscht. Wenn diese Gefühle ausbleiben, ist er sehr verzagt. So wird die geistliche Empfindsamkeit durch den Körper und die Seele zugeschnitten und verkümmert schließlich. Das geistliche Aufnahmevermögen geht verloren. Damit wird auch das geistliche Wachstum behindert oder gar ganz unterbrochen. Wenn ein Christ dem Heiligen Geist die vollständige Herrschaft über sein ganzes Sein verweigert, kann er nie zur geistlichen Reife kommen.

12.3.2 Die Gefahr eines Rückfalls in den leiblichen Bereich

Viele der fleischlichen Werke, die in Galater 5 genannt werden, haben ihren Ursprung in der Lust des Fleisches. Aber nicht wenige kommen auch aus der Betriebsamkeit der Seele. «Selbstsucht, Hader, Streit» kommen aus dem Ich des Menschen. Es ist bedeutsam, dass diese Sünden in einem Atemzug mit den Sünden des Leibes, wie etwa «Trunkenheit, Unreinheit», genannt werden. Dies erinnert uns daran, wie eng Seele und Körper verbunden sind. Weil der Leib, den wir jetzt haben, ein «seelischer Leib» (1. Kor. 15,44) ist, sind diese beiden Bereiche tatsächlich nicht voneinander zu trennen. Wenn deshalb ein Christ nur versucht, von den Sünden des Leibes frei zu werden und nicht auch gleichzeitig die Befreiung von seinem natürlichen Leben sucht, dann wird er bald keinen Sieg über die Sünde mehr erfahren und in den körperlichen Bereich zurückfallen. Obwohl er vielleicht nicht wieder in grobe Sünden fällt, bleibt er doch durch die Sünde gebunden.

Wir müssen begreifen, dass Gott am Kreuz mit der «alten Schöpfung» fertig wurde. Und das Werk des Kreuzes war eine vollkommene Tat und hat die «alte Schöpfung» von der Wurzel her angefasst. So können wir nicht nur zum Kreuz kommen, um aufgrund der Stellvertretung Christi Erlösung zu erlangen, sondern es geht auch um eine Befreiung durch Identifikation. Wenn wir im Glauben Jesus Christus als Heiland angenommen haben, führt uns der in uns wohnende Heilige Geist in das Verlangen nach einem Einssein mit Christus. Wenn wir diesem Verlangen nach mehr geistlichem Leben nicht stattgeben, werden wir zwar das neue Leben nicht wieder verlieren, aber vielleicht die Freude an diesem Leben, und ganz gewiss werden wir nicht der Segnungen teilhaftig, die Gott uns zudedacht hat. Das Kreuz will in uns alles auf die Seite tun, was uns noch von Adam her anhaftet.

Wenn nun ein Gläubiger, der Sieg über Sünden des Leibes erfahren hat, es versäumt, auch das natürliche Leben in ihm zu überwinden, dann werden sich langsam das Seelische und das Körperliche wieder verbinden und die Sünden, die einmal überwunden waren, werden wieder auftreten. Es ist wie mit einem Segelboot, das gegen die Strömung fährt. Wenn es sich nicht vorwärts bewegt, fährt es zurück. Wenn das Kreuz sein Werk in uns nicht tun kann, dann wird auch das bald wieder vernichtet sein, was einmal da war. Das erklärt, warum so viele Christen wieder in ihr

altes Leben zurückfallen, nachdem sie eine Zeitlang Siege über Leibessünden errungen hatten.

12.3.3 Die Gefahr der Macht der Finsternis

Der Jakobusbrief, der an Gläubige gerichtet ist, sagt uns etwas über die Beziehung zwischen einem Leben aus der Seele und dem Werk Satans:

«Wer ist weise und klug unter euch? Der erzeige mit seinem guten Wandel seine Werke in Sanftmut und Weisheit. Habt ihr aber bitteren Neid und Zank in euren Herzen, so rühmt euch nicht und lüget nicht wider die Wahrheit. Das ist nicht die Weisheit, die von obenherab kommt, sondern sie ist irdisch, menschlich und teuflisch» (Jak. 3,13-15).

Es gibt eine Weisheit, die vom Teufel ist. Und dies ist die gleiche Weisheit, die manchmal aus der menschlichen Seele kommt. Das Fleisch ist der Wirkungsbereich Satans. Und seine Wirksamkeit im seelischen Teil des Fleisches ist so intensiv wie im körperlichen Teil. Diese Worte haben uns gezeigt, dass bittere Eifersucht aus dem Verlangen nach «seelischer» Weisheit entspringt. Diese geschieht durch das Werk des Teufels in der menschlichen Seele. Alle Gläubigen wissen, dass Satan zur Sünde verführen kann. Aber wissen sie auch, dass er in der Lage ist, dem Denken böse Gedanken einzugeben? Der Sündenfall begann mit dem menschlichen Verlangen nach Erkenntnis. Heute noch hat Satan die gleiche Taktik und setzt alles daran, um die Seele der Gläubigen als seinen Wirkungsbereich nicht zu verlieren.

Es ist Satans Plan, möglichst viel von der alten Schöpfung für sich zu bewahren. Wenn er schon die Gläubigen nicht mehr zu grober Sünde verführen kann, wird er versuchen zu erreichen, dass sie in ihrem natürlichen Leben verharren und sich nicht dem Geist Gottes unterordnen. Alle Betriebsamkeit Satans beschränkt sich auf die alte Schöpfung. Er vergeudet keine Energie mit der «neuen Schöpfung», dem Leben aus Gott. Darum will er ja auch den Kindern Gottes einreden, sie sollten etwas vom Alten behalten, ob es sich nun um eine bestimmte Sünde handelt oder um das so gute, natürliche Leben. Nur auf diese Weise kann er nämlich weiter in und durch uns wirksam sein.

Es ist für den Gläubigen von allergrößter Wichtigkeit zu begreifen, dass Satan nicht nur im körperlichen Bereich seinen Hebel ansetzt, sondern auch die Seele als Einfallstor benutzt. Darum muss

es nicht nur eine Erlösung von der Sünde, sondern auch von dem natürlichen Leben geben. Würden die Gläubigen Schritt für Schritt nicht nur von der Macht der Sünde, sondern auch von dem eigenen Seelenleben befreit, würde dies die Niederlage Satans in allen Bereichen bedeuten.

Weil die fleischlichen Christen nicht wachsam genug gegenüber ihrem Verstand sind, gelingt es dem Feind immer wieder, die natürliche Weisheit für seine Zwecke einzusetzen. Böse Geister können auf vielerlei Weise Missverständnisse und Vorurteile dem Verstand einpflanzen und so Zweifel an der Wahrheit Gottes und der Wahrhaftigkeit anderer Menschen bewirken. Wie sehr ein auf solche Art verführter menschlicher Verstand das Werk des Heiligen Geistes behindern kann, lässt sich kaum ausdrücken oder gar ermessen.

Böse Geister können auch für Visionen und höhere Gedanken verantwortlich sein und dem Christen vorgaukeln, sie seien von Gott. So zieht sich das Netz der Verführung immer enger zusammen. Wenn nicht das Selbstleben in den Tod gegeben ist, wird der Verstand des Gläubigen weiterhin forschen und verstehen und besitzen wollen. Und das ist für die bösen Geister eine Möglichkeit, den Gläubigen zu Fall zu bringen.

Auch die Emotion kann vom Feind sehr leicht erregt werden. Weil sich viele Gläubige danach sehnen, ein Gefühl der Freude und der Gegenwart des Heiligen Geistes zu haben und auch die Großartigkeit Jesu zu fühlen, werden die bösen Geister dieses Einfallstor benutzen und den Gläubigen mancherlei Erfahrungen auf diesem Gebiet machen lassen. Dadurch werden dann die natürlichen Fähigkeiten des Menschen gestärkt, und die stille, sanfte Stimme des Heiligen Geistes wird unterdrückt.

Ein Christ, der sich nicht mit seinem Ich auseinandergesetzt hat, wird auf seinem Weg der Nachfolge große Verluste hinnehmen müssen. Offenbarung 12,11 nennt eine wesentliche Voraussetzung für die Überwindung des Bösen: Gottes Kinder dürfen ihr Leben nicht lieben und müssen bereit sein, es in den Tod zu geben. Wenn nicht Eigenliebe und Selbstmitleid unters Kreuz gebracht werden, wird der Feind zu seinem Ziel kommen. Streiter Christi, die ihr Leben lieben, werden nicht siegen. Der Feind wird jeden überwinden, der auf sich selbst schaut.

Es wird im Allgemeinen nicht damit gerechnet, dass gerade das Seelenleben des Gläubigen vom Feind benutzt werden kann, um das geistliche Leben zu stören oder zu verhindern. Darum gilt es, Alarm zu schlagen. Gott will, dass wir alles, was wir von Adam ererbten,

sogar unser Leben und unser Wesen, verleugnen. Ungehorsam gegen Gott bringt uns in große Gefahr.

13. Kapitel — Das Kreuz und die Seele

13.1 Die Forderung des Kreuzes

Wie die vier Evangelien zeigen, forderte der Herr Jesus seine Jünger mindestens viermal auf, ihr Seelenleben zu verleugnen, es in den Tod zu geben und ihm nachzufolgen. Jesus wusste, dass dies die Grundvoraussetzung für alle Nachfolge und den Dienst für Gott war. Jesus erwähnte zwar das Seelenleben in allen vier Fällen, setzte aber unterschiedliche Akzente. Weil sich das Seelenleben auf verschiedene Weise kundtun kann, unterstrich Jesus jeweils verschiedene Aspekte.

13.2 Das Kreuz und die seelische Zuneigung

«Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist mein nicht wert. Wer sein (Seelen-) Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein (Seelen)Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden» (Matth. 10,38-39).

Diese Worte fordern uns auf, unser Seelenleben aufzugeben und es um Jesu willen unter dem Kreuz zu bringen. Jesus spricht davon, dass sich die Trennungslinien mitten durch die Familien ziehen werden. Um Jesu willen wird der Sohn vom Vater weggerissen werden und die Tochter von der Mutter. Natürlicherweise lieben wir unsere Angehörigen. Wir hören ihnen gerne zu und erfüllen ihre Bitten. Nun fordert uns Jesus auf, wegen unserer Angehörigen nicht gegen Gott zu rebellieren. Wenn hier der Anspruch Gottes und der Anspruch der Verwandten in Konflikt geraten, müssen wir um des Herrn willen unser Kreuz auf uns nehmen und unsere seelische Liebe in den Tod geben. Auch wenn die betreffende Person uns sehr nahe steht und wir sie unter normalen Umständen um keinen Preis verletzen würden. Jesus stellt diese Forderung, damit wir von unserer natürlichen Liebe gereinigt werden. Aus diesem Grunde erklärt er auch:

«Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist mein nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist mein nicht wert» (Luk. 14,26-27).

Matthäus betont, dass für einen Christen die Liebe zum Herrn wichtiger ist als die Liebe zu den Angehörigen. Lukas zeigt uns, welche Haltung wir gegenüber der Liebe, die aus unserem Seelenleben entspringt, einzunehmen haben: Wir sollen sie hassen. Streng genommen sollten wir nicht einfach deshalb lieben, weil das Objekt unserer Liebe eine natürliche liebevolle Beziehung fordert. So lieb uns Eltern, Geschwister, Ehepartner und Kinder auch sind, solche «Liebe» fällt hier unter das Nein Gottes. Denn diese natürliche, menschliche Liebe kommt aus dem Seelischen und *erwartet Gegenliebe*. Und unser Herr sagt, dass dieses egoistische Seelenleben in den Tod gegeben werden muss. Er möchte, dass wir unsere ichbezogene, natürliche Liebe verleugnen. Natürlich sollen wir andere lieben — aber nicht mit unserer eigenen Liebe, mit der egoistischen, seelischen Zuneigung. Wenn wir lieben, soll es um Jesu willen geschehen. So entsteht durch unseren Herrn ein ganz neues Verhältnis. Von ihm kommt die Liebe, mit der wir andere lieben können. Mit anderen Worten: Auch unsere Liebe muss von ihm her bestimmt sein.

Wenn wir diese neue Liebe ausleben wollen, muss das Seelenleben verleugnet werden, das ist das Kreuz. Wenn ein Christ seinem Herrn so sehr gehorsam ist, dass er auch seine natürliche Liebe zurückstellt, dann bedeutet das Leiden. Und das ist ein ganz praktisches Kreuz für ihn. Die Wunden sind tief und der Tränen viele, wenn man einen geliebten Menschen zurückstellen muss. Die Seele ist nicht bereit, liebe Menschen um Jesu willen aufzugeben. Aber indem dies geschieht, wird die Seele dem Tod überantwortet, ja, sie wird zum Sterben bereit. Und so kann der Gläubige von der Macht der Seele befreit werden. Wenn die natürliche Liebe unters Kreuz gebracht wird, hat der Heilige Geist die Möglichkeit, Gottes Liebe durch den Gläubigen wirksam werden zu lassen, damit er Gott lieben und mit der Liebe Gottes andere lieben kann.

Es muss hier betont werden, dass die natürliche Liebe keineswegs eine Sünde ist. Sie ist von Gott erschaffen. Aber Gott will, dass wir sogar das Natürliche, auch das, was uns rechtmäßig zusteht, ihm opfern. Menschen der Welt werden das nie begreifen. Nur wer sein Leben immer mehr an Gott verliert, kann dies verstehen.

Viele Christen sind durchaus bereit, Ur in Chaldäa zu verlassen. Aber nur wenige begreifen, dass sie auf dem Berg Moriah das opfern sollen, was Gott ihnen doch geschenkt hat. Dies ist eine der tiefgreifendsten Glaubenslektionen, die unser Einssein mit Gott betreffen. Er verlangt von seinen Kindern, dass sie alles drangeben,

um ihm ganz zu gehören. Sie sollen nicht nur ablegen, was böse und schädlich ist, sondern auch opfern, was ihnen menschlich gesehen durchaus zusteht — wie die menschliche Liebe —, damit sie ganz unter der Leitung des Heiligen Geistes stehen können.

Es liegt eine große Bedeutung in der Forderung unseres Herrn, denn ist es nicht so, dass unsere menschliche Liebe sehr unkontrollierbar ist? Wenn diese Liebe nicht unters Kreuz gebracht wird, kann sie unser geistliches Leben sehr behindern. Menschliche Gefühle ändern sich. Sie sind sehr wohl dazu angetan, das Leben eines Gläubigen aus der Bahn zu werfen. Kommen nicht Sorgen, Seufzen, Klagen und Tränen aus verletzten Gefühlen? Und wenn der Herr nicht in unserer Liebe den ersten Platz einnimmt, kann er auch auf anderen Gebieten kaum Herr sein. Dies ist ein Maßstab für das geistliche Leben eines Gläubigen. Wenn wir unser Kreuz auf uns nehmen, werden wir von der seelischen Liebe weder kontrolliert noch beeinflusst, sondern können mit der Liebe Gottes lieben. Mit dieser Liebe war Jesus seiner irdischen Familie zugetan.

13.3 Das Kreuz und das Ich

«Da sprach Jesus zu seinen Jüngern: Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden» (Matth. 16,24-25).

Wieder fordert der Herr seine Jünger auf, ihr Kreuz zu tragen, indem sie ihr Seelenleben in den Tod geben. In Matthäus 10 liegt die Betonung auf der seelischen Zuneigung, hier in Matthäus 16 geht es um das Ich. Aus den vorhergegangenen Versen können wir ersehen, dass Jesus seinen Jüngern den Weg zum Kreuz klarzumachen suchte. Aus seiner Liebe zu Jesus rief Petrus: «Herr, das widerfahre dir ja nicht!» Petrus wollte seinem Herrn die Schmerzen des Kreuzes ersparen. Petrus verstand noch nicht den Weg Gottes und die Bedeutung des Todes am Kreuz. Er musste noch lernen, dass der Wille Gottes über den menschlichen Überlegungen steht.

Was antwortete Jesus? Er tadelte ihn und wies ihn zurecht. Er sagte ihm, dass dieses Mitleid vom Teufel komme. Dann sagte er zu seinen Jüngern: «Nicht nur ich werde zum Kreuz gehen, sondern auch ihr und alle, die meine Jünger sein wollen, müssen diesen Weg gehen. Mein Weg wird auch euer Weg sein. Und so wie ich mich selbst verleugne bis zum Tode am Kreuz, so sollt auch ihr euer

Leben nicht lieben bis in den Tod.» Petrus wollte Jesus schonen. Und was sagte Jesus? «Ihr müsst euch verleugnen.»

Die Nachfolge Christi hat ihren Preis. Das Fleisch zittert im Gedanken daran. Solange das Seelenleben noch in uns regiert, sind wir nicht in der Lage, den Geboten Gottes zu folgen, denn die Seele will ihrem Willen folgen und nicht Gottes Willen tun. Wenn er uns auffordert, uns selbst zu verleugnen und das Kreuz auf uns zu nehmen, dann reagieren wir mit Selbstmitleid. Wenn wir aber den schmalen Weg der Nachfolge und des Kreuzes wählen, dann wird unser Seelenleben darunter leiden. Und so verlieren wir unser «seelisches» Leben. Nur auf diese Weise kann das geistliche Leben Christi in uns zur Herrschaft gelangen und das tun, was Gott wohlgefällig und für die Menschen gut und heilsam ist.

Wenn wir noch einmal auf diesen Zwischenfall mit Petrus zurückkommen, können wir leicht erkennen, wie negativ unser Seelenleben funktioniert. Unmittelbar nachdem Jesus ihnen offenbart hatte, dass er der Christus Gottes sei — ein Geheimnis, das den Menschen bis dahin verschlossen war —, gab Petrus diese fleischlichen Worte von sich. Dies sollte uns deutlich zeigen, dass auch geistliche Offenbarung und großes Wissen uns nicht von der Herrschaft der Seele befreien können. Das Gegenteil ist oft richtig. Je größer unser Wissen und je tiefer unsere Erfahrung, um so verborgener und schwieriger aufzudecken ist das Leben der Seele.

Wir können hier auch die Nutzlosigkeit des natürlichen Lebens erkennen. Bei dieser Gelegenheit wurde das Seelenleben des Petrus nicht für ihn selbst aktiviert, sondern für den Herrn Jesus. Er liebte seinen Herrn, er hatte Mitleid mit ihm, er wollte ihn glücklich sehen. Und er wollte vermeiden, dass der Herr leiden musste. Sein Herz meinte es gut, aber seine Überlegungen kamen aus der Seele. Und das musste der Herr ablehnen. Zeigt dies nicht, dass wir auch in unserem Dienst für den Herrn «seelisch» sein können? Wenn der Herr Jesus sein Seelenleben verleugnete, dann will er auch nicht, dass wir ihm mit diesem Seelenleben dienen. Darum fordert er uns auf, das natürliche Leben in den Tod zu geben. Nicht nur, weil es die Welt liebt, sondern weil wir mit unserem natürlichen Leben auch versuchen können, dem Herrn zu dienen. Unser Herr fragt nicht, wie viel wir getan haben — er fragt nach dem Ursprung, nach unserem Motiv.

Während Petrus seiner Liebe zu Jesus Ausdruck gibt, verrät er auch gleichzeitig seine Haltung sich selbst gegenüber. Er setzt das physische Leben Jesu höher ein als den Willen Gottes. Das zeigt uns

die Persönlichkeit des Petrus. Wie wahr ist es doch, dass das Ich immer unabhängig vom Willen Gottes handelt; denn das Ich will Gott nach seinen eigenen Vorstellungen dienen. Aber Gehorsam gegen Gott schließt das Seelische aus. Weil Petrus in Matthäus 16 aus seiner Seele sprach, forderte Jesus seine Jünger auf, das natürliche Leben aufzugeben. Zusätzlich stellte Jesus fest, dass Satan der Ursprung der Worte des Petrus war. Das zeigt uns, wie sich Satan des menschlichen Selbstlebens bedienen kann. Petrus begehrte auf, weil er seinen Herrn liebte — und doch wird er von Satan manipuliert. Satan macht es nichts aus, wenn Menschen Jesus lieben und zu ihm beten. Er setzt aber alles daran, dass sie dies aus sich selbst, aus ihrer Seele heraus tun. Möge Gott uns zeigen, wie gefährlich dieses Selbstleben ist! Denn viele Gläubige halten sich schon deshalb für geistlich, weil sie Jesus lieben und nach himmlischen Dingen trachten. Gott kann mit uns erst dann zu seinem Ziel kommen, wenn auch das natürliche Leben, das Selbstleben in den Tod gegeben ist.

Selbstmitleid, Eigenliebe, Angst vor Leiden und Flucht vor dem Kreuz sind einige Merkmale des Seelenlebens, denn sein Hauptmotiv heißt Selbstschutz. Es weigert sich standhaft, etwas zu verlieren. Und gerade darum fordert uns Jesus auf, uns selbst zu verleugnen, unser Kreuz aufzunehmen und das natürliche Leben in den Tod zu geben. Jedes Kreuz, das uns in den Weg kommt, fordert von uns Selbstaufgabe. Wir sollen alle Eigenliebe drangeben und in der Kraft Gottes unser Leben niederlegen. Der Herr sagt uns, dass sein Kreuz auch unser Kreuz ist, denn für jeden hat Gott ein Kreuz zu tragen. Und dem sollten wir uns stellen. Obwohl es unser Kreuz ist, kann es doch nicht vom Kreuz Christi getrennt werden. Wenn wir unser Kreuz so auf uns nehmen, wie Christus sein Kreuz trug, dann werden wir erfahren, dass die Kraft seines Kreuzes auch in uns wohnt und uns befähigt, unser natürliches Leben zu verleugnen. Jedes Mal, wenn wir das Kreuz aufnehmen, geht ein Stück Selbstleben in den Tod. Wenn wir aber das Kreuz umgehen, wird dadurch das Selbstleben genährt und erhalten.

Der Herr Jesus sagte nicht, dass wir ein für allemal mit unserem natürlichen Leben fertig werden könnten. Lukas fügt das Wort «täglich» hinzu. Das Kreuz ist eine kontinuierliche Sache. Das Kreuz, das die Sünde in den Tod gab, ist eine vollkommene und abgeschlossene Tatsache. Wir müssen diese Tatsache nur anerkennen und annehmen. Aber das Kreuz, durch das wir unser Seelenleben in den Tod geben, ist etwas ganz anderes. Es handelt sich hier um eine tägliche Erfahrung.

Gottes Wort muss immer mehr von unserem eigenen, natürlichen Leben ans Licht bringen. Denn wir können nur das verleugnen und ablegen, was wir kennen. Darum muss das Kreuz täglich aufgenommen werden, damit es sein Werk in uns tun kann.

13.4 Das Kreuz und die Liebe zur Welt

Noch einmal sagt Jesus: «Gedenket an Lots Weib! Wer da sucht, seine Seele zu erhalten, der wird sie verlieren; und wer sie verlieren wird, der wird ihr zum Leben verhelfen» (Luk. 17,32-33).

Obwohl wir diese Worte jetzt schon gut kennen, gilt es hier zu begreifen, dass die Betonung auf der Selbstverleugnung im Bezug auf die Dinge dieser Welt liegt. Wie schwer scheint es doch für viele Gläubige zu sein, ihr Herz von irdischen Dingen loszureißen! Darum müssen wir diese Erinnerung an Lots Frau sehr ernst nehmen. Sie konnte selbst in einer Zeit allergrößter Gefahr ihren irdischen Besitz nicht vergessen. Sie ging zwar keinen einzigen Schritt nach Sodom zurück. Sie sah nur zurück. Aber was offenbarte dieser Blick nicht alles! Sprach er nicht Bände über den Zustand ihres Herzens!

Es ist durchaus möglich, dass ein Gläubiger rein äußerlich die Dinge dieser Welt verleugnet, aber innerlich an dem festhält, was er um Jesu willen drangegeben hat. Ein Christ muss nicht wieder in die Welt *zurückgehen*, um zu zeigen, dass sein Seelenleben noch sehr aktiv ist. Ein verlangender Blick genügt, um zu wissen, dass er das Verhältnis des Kreuzes zur Welt noch nicht begriffen hat.

Wenn das Seelenleben wirklich in den Tod gegeben ist, kann nichts auf dieser Welt das Herz eines Gläubigen bewegen. Das Seelenleben ist weltlich. Darum hängt es an den Dingen dieser Welt. Nur wenn dieses Leben in den Tod gegeben wurde, kann man, ohne sich innerlich zu winden, Jesus konsequent nachfolgen.

«Und ihr habt den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet» (Hebr. 10,34).

Die Gläubigen, die hier erwähnt werden, haben den Raub ihrer Güter nicht nur erduldet, sondern mit Freuden hingenommen. Das ist das Werk des Kreuzes. Die Haltung der Gläubigen gegenüber ihren Besitztümern zeigt an, ob sie ihr Selbstleben behalten wollen oder wirklich bereit sind, es in den Tod zu geben.

Wir wissen oft nicht, wie stark unser Selbst ist, bis wir materiellem Verlust ausgesetzt sind. Manchmal scheint es, dass wir

mehr Gnade brauchen, um unseren Besitz verlieren zu können als bei der Hingabe unseres Lebens! Die irdischen Dinge sind ein Prüfstein für unser Seelenleben.

13.5 Das Kreuz und die Kraft der Seele

Im Johannesevangelium spricht der Herr Jesus noch einmal vom Seelenleben:

«Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, so bleibt's allein; wenn es aber erstirbt, so bringt es viel Frucht. Wer sein Leben liebhat, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasset, der wird's erhalten zum ewigen Leben» (Joh. 12,24-25).

Dann gibt uns Jesus die Erklärung für diese Worte:

«Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen» (V. 32).

Johannes 12 hält den erhabensten Augenblick im Leben unseres Herrn fest. Lazarus war von den Toten auferweckt worden, und viele Juden glaubten an den Herrn Jesus. Im Triumph wurde er nach Jerusalem geführt. Auch die Heiden drängten sich herbei, um ihn zu sehen. Menschlich gesehen war das Kreuz nun überflüssig. Konnte er nicht auch ohne das Kreuz die Menschen zu sich ziehen? Aber Jesus wusste es besser. Obwohl er scheinbar so erfolgreich war, konnte er doch ohne seinen Tod den Menschen kein Leben bringen. Golgatha war der einzige Weg der Erlösung. Wenn er starb, konnte er alle Menschen zu sich selbst ziehen und ihnen Leben geben.

In Johannes 12 schildert Jesus das Wirken des Kreuzes. Er vergleicht sich mit einem Weizenkorn. Wenn es nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein. Aber wenn er gekreuzigt wird und stirbt, kann er vielen Menschen Leben geben. Die Bedingung heißt Tod. Wo kein Tod ist, gibt es keine Frucht.

Wir wollen aber nicht nur etwas *über* Jesus lernen. Wir wollen vielmehr im Blick auf unser Selbstleben *von* Jesus lernen. In Vers 24 vergleicht er sich selbst mit einem Weizenkorn. Aber in Vers 25 wird deutlich, dass alle seine Jünger ihm auch in diesem Punkt nachfolgen müssen. Hier wird das Weizenkorn zu einem Sinnbild für das Selbstleben der Jünger. Das Weizenkorn kann keine Frucht bringen, wenn es nicht stirbt. Genauso kann es auch keine geistliche Frucht geben, wenn unser natürliches Leben nicht in den Tod

gegeben wird. Hier betont Jesus die Fruchtbarkeit. Das Seelenleben hat zwar eine große Kraft — aber es kann keine Frucht hervorbringen. Wenn Jesus sterben musste, um Frucht zu bringen, dann gibt es auch für seine Jünger keinen anderen Weg.

Die größte Gefahr in unserem Dienst für Jesus liegt darin, dass wir uns auf die Kräfte unserer Seele verlassen, auf unsere Gaben, Fähigkeiten, Anziehungskraft und Klugheit. Viele Gläubige haben es erfahren müssen, dass unser Seelenleben bis in den Dienst für Jesus hinein sehr aktiv sein kann. Das Seelenleben nicht in den Tod zu geben, ist ein großer Verlust für den Gläubigen. Der Verlust des Seelenlebens hingegen wird ewiger Gewinn sein.

Dies darf nun nicht dahingehend missverstanden werden, dass unser Verstand und unsere Fähigkeiten völlig passiv bleiben sollen. Jesus sagt ganz deutlich, dass wir das Seelenleben durch den Verlust zum ewigen Leben bewahren. Wenn Römer 6 vom Aufhören des Leibes der Sünde spricht, dann bedeutet das nicht, dass Hände, Füße oder Augen des menschlichen Körpers zerstört werden. Auch der Tod des Seelenlebens bedeutet nicht seine Auslöschung. Auch wenn der «Leib der Sünde» zerstört ist, geben wir

*«Gott unsere Glieder zu Waffen der Gerechtigkeit»
(Röm. 6,13).*

Wenn also das natürliche Leben in den Tod gegeben wird, kann der Heilige Geist unsere Seele erneuern, erwecken und leiten. Es kann nicht die Rede davon sein, dass wir hinfertig gefühllos sind wie Holz oder Stein und die Möglichkeiten der Seele nicht mehr nutzen können. Jeder Teil des Körpers und jede Funktion der Seele bleibt auch weiter bestehen und soll voll eingesetzt werden. Nur geschieht das jetzt unter der Herrschaft und Leitung des Heiligen Geistes: Es geht nur darum, ob unsere Seele vom natürlichen Leben oder vom Heiligen Geist bestimmt wird. Die Heilige Schrift berichtet uns, dass auch Jesus «liebte», «sich freute», «traurig» war und auch «weinte». Die Funktionen seiner Seele waren also nicht ausgelöscht. Aber der Heilige Geist war es, der seine Seele regierte.

Dies ist das Auferstehungsleben. Ohne das übernatürliche Leben Gottes gibt es keine Auferstehung aus dem Tode. Der Herr Jesus konnte durch den Tod gehen und wieder auferstehen, weil Gottes ewiges Leben in ihm wohnte. Dieses Leben kann nicht zerstört werden. Es wird immer in die Fülle und Herrlichkeit der Auferstehung einmünden. Jesus gab seine Seele in den Tod und empfahl seinen Geist (in dem Gottes Leben war) zurück in die Hand

Gottes. Sein Tod befreite ihn von seinem Seelenleben und brachte Gottes geistliches Leben zur vollen Entfaltung.

Es ist nicht leicht zu verstehen, dass Gott uns einerseits sein Leben gibt, dann aber von uns fordert, dass wir die Erfahrung des Mitgekreuzigtseins machen, damit sein Leben in uns zur Auferstehung kommen kann. Aber dies ist Gottes Gesetz des Lebens. Indem wir immer mehr unsere Seele in den Tod geben, können wir völliger und herrlicher an Gottes Auferstehungsleben teilhaben.

14. Kapitel — Der geistliche Gläubige und die Seele

14.1 Die Trennung von Geist und Seele

In Hebräer 4 beschreibt uns der Heilige Geist den hohepriesterlichen Dienst Jesu im Blick auf uns selbst. In Vers 12 heißt es:

«Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer denn ein zweischneidiges Schwert und dringt durch, bis dass es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens.»

Und Vers 13 fügt hinzu:

«Und keine Kreatur ist vor ihm verborgen, sondern es ist alles bloß und aufgedeckt vor Gottes Augen, dem wir Rechenschaft geben müssen.»

Hier erfahren wir etwas vom hohepriesterlichen Amt Jesu mit Bezug auf unseren Geist und unsere Seele. Der Heilige Geist vergleicht den Gläubigen mit einem Opfer auf dem Altar. Im Alten Testament werden die Opfer auf dem Altar festgebunden. Der Priester zertrennte dann das Opfer in zwei Hälften und schnitt selbst Knochen und Mark auseinander. So wurde alles, was bisher dem menschlichen Auge verborgen war, sichtbar gemacht. Danach wurde das Opfer verbrannt. Der Heilige Geist benutzt diesen Vergleich, um das Werk Jesu am Gläubigen und die Erfahrung der Gläubigen mit Jesus zu verdeutlichen. Wie damals selbst Knochen und Mark vom Messer des Priesters zerteilt wurden, so wird heute durch das Schwert des Wortes Gottes Seelisches und Geistliches durch den Hohepriester Jesus getrennt.

Das Wort Gottes ist «lebendig», denn es hat lebendige Kraft. Es ist «kräftig», weil es sein Werk tut und «schärfer denn ein zweischneidiges Schwert», weil es bis in den Geist dringt. Gottes Wort dringt tiefer als nur bis zur Seele. Es erreicht das Innerste des Geistes. Gottes Wort führt seine Leute weit über den Bereich der Empfindungen hinaus. Es bringt sie in Verbindung mit dem ewigen Geist.

Nur der Heilige Geist kann uns zeigen, was Seelenleben und was Geistesleben ist. Nur wenn wir diese beiden Bereiche praktisch unterscheiden können und ihren Wert erkennen, werden wir von einem oberflächlichen, gefühlsgeprägten Wandel befreit und in ein tiefes, geistliches Leben geführt.

Nach sorgfältiger Betrachtung dieses Schriftwortes können wir schließen, dass die Trennung von Seele und Geist von zwei Faktoren abhängt: *vom Kreuz und vom Wort Gottes*. Ehe der Priester sein Messer ansetzte, musste das Opfer auf den Altar gelegt werden. Der Altar im Alten Testament ist eine Vorschattung des Kreuzes im Neuen Testament. Die Gläubigen können nicht vom Hohenpriester erwarten, dass er sein Messer ansetzt, wenn sie nicht zunächst bereit sind, zum Kreuz zu kommen und zu sterben. Erst wenn wir auf dem Altar liegen, kann das Schwert sein Werk tun. Darum müssen alle, die diese Trennung von Seele und Geist erfahren wollen, Gottes Ruf nach Golgatha folgen, sich rückhaltlos auf den Altar legen und dem Hohenpriester vertrauen, dass er sein Werk tut und Seele und Geist scheidet. Es ist unser freiwilliges und ein Gott wohlgefälliges Opfer, wenn wir uns auf den Altar legen. Dann ist es an Jesus, unserem Hohenpriester, sein Werk der Scheidung zu tun. Wir sollten in aller Treue unseren Teil tun und alles andere dem barmherzigen und treuen Hohenpriester überlassen. Dann wird er uns zu seiner Zeit in ein umfassendes geistliches Erfahren führen.

14.2 Die Praxis

Wir haben gerade gesehen, was der Hohenpriester tut, wenn wir das Kreuz annehmen. Jetzt wollen wir die praktische Seite betrachten. Wie können wir es persönlich erfahren, dass Jesus in uns Geist und Seele scheidet?

1. Wir müssen um die Notwendigkeit dieses Werkes wissen, sonst wird uns gar nicht danach verlangen. Die Gläubigen sollten den Herrn bitten, ihnen die Verwerflichkeit eines gemischten Lebens zu zeigen, in dem das Seelische und das Geistliche noch nicht getrennt sind. Sie sollten begreifen, dass dieses vermischte Leben letztlich frustrierend ist.
2. Wir müssen um die Trennung von Seele und Geist bitten. Der Erkenntnis muss der Wunsch im Herzen folgen, ein geistliches Leben zu führen. Hier ist der menschliche Wille angesprochen. Wenn die Gläubigen es vorziehen, ihren eigenen Vorstellungen und Wünschen entsprechend zu leben, dann wird Gott das respektieren und ihnen nichts aufzwingen.

3. Unsere ganz besondere Hingabe ist nötig. Der Altar des Kreuzes muss ganz bewusst angenommen werden. Wir müssen uns auch über die Folgen klar werden. Das Kreuz bedeutet, mit Christus zu sterben. Sind wir dazu wirklich bereit? Ist es unser fester Wille, das Schwert des Wortes Gottes diesen durchgreifenden Schnitt tun zu lassen?
4. Wir müssen die Haltung von Römer 6,11 einnehmen. Wir müssen wachsam sein, damit wir in unserem Verlangen nach Scheidung von Seele und Geist nicht wieder in Sünde fallen. Denn diese Trennung ist darauf aufgebaut, dass wir der Sünde gestorben sind. Darum wollen wir die Sünde nicht mehr in unserem Leben herrschen lassen (V. 12).
5. Gebet und Gottes Wort sind wichtig. Christen sollten betend und sinnend in der Schrift forschen. Sie sollten Gottes Wort offen aufnehmen, um das natürliche Leben zu reinigen. Wenn sie dann tun, was Gott sagt, wird sich das Seelenleben nicht frei entfalten können. Das ist die Bedeutung von 1. Petrus 1,22, wo es heißt: *«Haltet rein eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit.»*
6. Es gilt täglich das Kreuz zu tragen. Weil der Herr Seele und Geist bei uns scheiden will, gibt er uns immer wieder ein Kreuz zu tragen. Das Kreuz täglich auf sich zu nehmen, jederzeit sich selbst zu verleugnen, dem Fleisch keinen Raum zu geben und sich immer wieder vom Heiligen Geist zeigen zu lassen, was aus der Seele kommt — das ist geistliches Leben. Durch Treue und Gehorsam werden wir die Trennung von Seele und Geist erfahren und einen geistlichen Wandel führen können.
7. Ein Leben unter der Herrschaft des Geistes. Wir müssen danach trachten, in allen Dingen Gott zu folgen; unterscheiden, was aus dem Geist und was aus der Seele kommt und immer wieder den Geist bejahen und die Seele verleugnen. Wir müssen es lernen, das Wirken des Geistes zu erkennen und ihm zu folgen.

Dies sind die Bedingungen, die wir zu erfüllen haben. Der Heilige Geist braucht unsere Mitarbeit. Wenn wir unseren Teil nicht tun, kann der Herr nicht zu seinem Ziel kommen. Aber wo wir unserer Verantwortung nachkommen, da trennt unser großer Hohenpriester mit dem scharfen Schwert seines Geistes die Seele von dem Geist in uns durch die Kraft des Kreuzes. Wenn wir uns wirklich unter das Kreuz stellen, wird unser Hoherpriester auch sein Werk in uns tun.

Wer die Gefahr einer Vermischung von Seele und Geist erkannt hat, den wird es unter allen Umständen nach Befreiung verlangen. Der Weg zur Befreiung steht uns offen — wenn er auch nicht frei von Schwierigkeiten ist. Die Gläubigen müssen im Gebet bleiben, damit sie ihre eigene bedauernswerte Situation erkennen und das Werk und die Anforderungen des innewohnenden Heiligen Geistes verstehen lernen. Sie müssen das Geheimnis und die Wirklichkeit des Heiligen Geistes in ihnen kennenlernen. Dann werden sie darauf achten, den Geist nicht zu betrüben. Und neben der Sünde betrübt ihn das Leben der Gläubigen aus sich selbst am meisten. Darum gilt es, das natürliche Leben täglich zu verleugnen und auch die Seele unter die Autorität des Geistes zu stellen.

Die Bibel ist Gottes geschriebenes Wort. Und der Herr Jesus gebraucht die Lehren der Bibel, um Seele und Geist zu trennen. Sind wir bereit, der Wahrheit zu folgen? Wollen wir wirklich das tun, was die Schrift lehrt? Nur wenn wir diese Fragen bejahen, können wir ein geistliches Leben führen.

14.3 Die Seele unter der Kontrolle des Heiligen Geistes

Am Anfang unserer Betrachtung haben wir den ganzen Menschen schon einmal mit dem alten jüdischen Tempel als der Wohnung Gottes verglichen. Gott wohnt im Allerheiligsten. Der Vorhang scheint Gottes Herrlichkeit und Gegenwart vom Heiligtum zu trennen. Die Menschen damals konnten nur das sehen, was sich diesseits des Vorhanges befand. Nur im Glauben konnten sie die Gegenwart Gottes erfassen.

Dieser Vorhang war aber nur vorübergehend da. Als die Zeit erfüllt war und Jesus am Kreuz starb, da riss der Vorhang von oben bis unten entzwei. Was das Heilige vom Allerheiligsten trennte, war nun verschwunden. Gott wollte nicht für immer im Allerheiligsten bleiben. Im Gegenteil. Er wollte auch im Heiligtum wohnen. Er wartete nur darauf, dass das Kreuz sein Werk tun würde, denn nur das Kreuz konnte den Vorhang zerreißen und die Herrlichkeit Gottes aus dem Allerheiligsten hervorbrechen lassen.

Gott möchte, dass seine Kinder auch heute dem Kreuz erlauben, sein Werk in ihnen zu vollenden. Wenn sie dem Heiligen Geist ohne Vorbehalt gehorchen, dann wird die Kommunikation zwischen dem Heiligtum und dem Allerheiligsten jeden Tag tiefer, und sie erleben eine große Veränderung. Das Kreuz wird auch in ihnen einen

Vorhang zerreißen, das heißt, das natürliche Leben wird seine Unabhängigkeit aufgeben und sich unter die Leitung des Heiligen Geistes stellen.

*Der Vorhang zerriss von **oben** nach unten (Mark. 15,38).*

Dies zeigt, dass es Gottes Werk war. So etwas kann nicht durch unsere Anstrengungen geschehen. Darum wollen wir uns erneut Gott verschreiben und uns ihm rückhaltlos übergeben. Wir wollen bereit sein, unser Seelenleben in den Tod zu geben, damit der Herr, der im Allerheiligsten wohnt, sein Werk vollenden kann. Wenn er dann sieht, dass das Kreuz gründlich in uns gearbeitet hat, wird der Herr auch in uns das Heiligtum mit dem Allerheiligsten in Verbindung bringen.

So wird dann die Herrlichkeit des Allerheiligsten auch unseren Wandel im Heiligtum segnen. Wie unser Geist, so wird dann auch unsere Seele vom Heiligen Geist geführt werden. Unser Verstand, unser Fühlen und Wollen wird von ihm gelenkt werden. Welch ein gesegnetes Leben!

*«Und die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus, dass die Priester nicht konnten hineingehen ins Haus des Herrn, weil die Herrlichkeit des Herrn füllte des Herrn Haus»
(2. Chron. 7,1-2)*

Wenn auch unser priesterlicher Dienst im Heiligtum großartig aussah — im wunderbaren Lichte Gottes wird er verblassen.

Wenn wir dem Kreuz gestatten, wirklich tief und durchgreifend in uns zu arbeiten, dann erkennen wir bald, dass die Seele viel mehr zu gewinnen hat als sie verlor. Das Tote bringt nun Frucht, das Verlorene ist dem ewigen Leben gewonnen. Wenn unsere Seele unter die Herrschaft des Geistes kommt, findet eine gewaltige Verwandlung statt. Vorher schien die Seele so nutzlos und für Gott unbrauchbar, weil sie dem Selbstleben diente und unabhängig war. Aber nun richtet Gott die zerschlagene Seele wieder auf, und wir gehören zu

*«denen, die da glauben und die Seele erretten»
(Hebr. 10,39).*

Dies geht noch tiefer als das, was wir normalerweise mit «erretten» bezeichnen, weil es in besonderer Weise vom Leben spricht. Weil wir nun nicht mehr nach unseren Empfindungen und Ansichten wandeln, können wir unser Leben in den Dienst Gottes retten.

«Nehmet das Wort an mit Sanftmut, das euch gepflanzt ist, welches kann eure Seelen selig machen» (Jak. 1,21).

Wenn Gottes Wort uns eingepflanzt ist, empfangen wir sein neues Wesen und können Frucht bringen. Wir erhalten das Leben des Wortes vom Wort des Lebens. Obwohl die Funktionen der Seele noch die gleichen sind, geschieht nichts mehr aus eigener Kraft. Nun ist es die Kraft des Wortes Gottes, die in der Seele mächtig ist. Das ist der «Seelen Seligkeit», von der der Apostel spricht (1. Petr. 1,9).

Die menschlichen Nerven sind sehr empfindlich und werden durch äußere Einflüsse leicht erregt. Worte, Eigenarten, die Umgebung und Gefühle haben ihren Einfluss auf uns. Unser Verstand bringt so viele Gedanken, Pläne und Vorstellungen hervor, dass wir verwirrt werden. Unser Wille ist bis aufs äußerste gefordert, um den Wünschen nachzukommen. Keine der seelischen Funktionen kann uns wirklich Frieden bringen. Einzeln oder gemeinsam stören sie uns, verwirren und belasten uns. Aber wenn unsere Seele in der Hand des Geistes ist, können wir diese Störungen überwinden. Der Herr Jesus fordert uns auf:

«Nehmt auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen» (Matth. 11,29).

Wenn wir bereit sind, uns dem Herrn anzuvertrauen, sein Joch auf uns zu nehmen und ihm nachzufolgen, dann wird unsere Seele nicht länger aufgewühlt werden. Wenn wir von ihm lernen, wie er trotz Verachtung seitens der Menschen den Willen Gottes tat, wird Ruhe in unsere Seele einkehren.

Wir wollen nicht mehr des Herrn Ehre rauben, sondern ihn in unseren Seelen erheben. Denn wenn er nicht in unseren Seelen verherrlicht wird, dann wird er nirgends verherrlicht.

Wenn das die Haltung unseres Herzens ist, dann gehören wir auch zu denen, die ihr

«Leben keiner Rede wert» (Apg. 20,24)

achten und ihr

«Leben (eigentlich: Seele) für die Brüder lassen» (1. Joh. 3,16).

Wenn die Selbstliebe nicht abgelegt ist, wird der Gläubige immer vor dem Kreuz zurtückschrecken.

Wahre Liebe zum Herrn und zu den Brüdern kann aber nur da erwachsen, wo die Selbstliebe keinen Raum mehr hat.

*«Der mich geliebt hat und sich selbst für mich dargeben»
(Gal. 2,20).*

Liebe fließt aus der Verleugnung des Selbstlebens.

Solch ein Leben ist in Wahrheit ein fruchtbares Leben. Und diese Fruchtbarkeit erwächst nicht aus dem, was wir gewonnen, sondern aus dem, was wir verleugnet haben. Wo die Seele sich an Gott verliert, da wird das Leben gewonnen. Hier liegt das Geheimnis der Freiheit und der Fruchtbarkeit. Je mehr wir an Gott verlieren, um so mehr gewinnen wir. Unser Reichtum wird nicht daran gemessen, wie viel wir erhalten, sondern wie viel wir geben.

Wir wollen auf Jesus sehen, der

*«das Kreuz erduldet und nicht auf die Schande achtete ...
Gedenket an den ... auf dass ihr nicht matt werdet und nicht
in eurem Mut ablasset» (Hebr. 12,1-2).*

Unser Weg der Nachfolge kann nicht anders aussehen als der Weg Jesu selbst. Darum wollen auch wir der Schande nicht achten und das Kreuz auf uns nehmen.

*«Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen
heiligen Namen!» (Ps. 103,1).*

D. Der Geist

15. Kapitel — Der Heilige Geist und der Geist des Gläubigen

15.1 Die Wiedergeburt

In dem Augenblick, in dem ein Sünder an den Herrn Jesus glaubt, ist er von neuem geboren. Gott schenkt ihm sein ewiges Leben, damit der Geist des Sünders wieder lebendig werden kann. Die Wiedergeburt des Sünders findet in seinem Geist statt.

Die Wiedergeburt gibt dem Menschen sowohl einen neuen Geist als auch Leben für den alten Geist.

«Ich will ... einen neuen Geist in euch geben» —

*«Was vom Geist geboren ist, das ist Geist»
(Hes. 36,26; Joh. 3,6).*

Der «Geist» (Der Heilige Geist) hier spricht von Gottes neuem Leben, das wir vorher nicht besaßen. Gott gab es uns bei der Wiedergeburt. Dieses neue Leben oder dieser Geist gehört zu Gott (2. Petr. 1,4) und «kann, nicht sündigen» (1. Joh. 3,9). Unser Geist hingegen kann trotz der Belebung wieder befleckt werden (2. Kor. 7,1) und muss geheiligt werden (1. Thess. 5,23).

Wenn das Leben Gottes (das wir auch seinen Geist nennen können) in unseren Geist kommt, wird dieser unser menschlicher Geist aus seinem Koma ins Leben zurückgerufen. Was dem Leben aus Gott entfremdet war (Eph. 4,18), ist nun wieder lebendig geworden. Nun

«ist der Leib zwar tot um der Sünde willen, der Geist aber ist Leben um der Gerechtigkeit willen» (Röm. 8,10).

Was uns in Adam gegeben wurde, ist ein nun toter Geist. Was wir bei der Wiedergeburt in Christus empfangen, ist beides: ein erweckter Geist und ein neuer Geist des Lebens aus Gott. Diesen neuen Geist hat Adam nicht besessen.

Das Leben Gottes wird in der Bibel oft «ewiges Leben» genannt. Im Griechischen steht für dieses Leben das Wort *zoe*, das ein höheres Leben oder Geistleben bezeichnet. Und dieses Leben empfängt jeder Christ bei der Wiedergeburt. Was ist nun die Funktion dieses Lebens?

«Das ist aber das ewige Leben»,

betete Jesus zu seinem Vater,

«dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen» (Joh. 17,3).

Ewiges Leben ist mehr als nur ein zukünftiger Segen, der auf die Christen wartet, es ist auch zugleich eine Art geistige Fähigkeit. Ohne dieses Leben kann niemand Gott oder den Herrn Jesus erkennen. Die Erkenntnis Gottes kommt allein aus diesem Leben Gottes. Mit diesem Keim des Wesens Gottes in uns können wir schließlich zu geistlichen Menschen werden.

15.2 Der Heilige Geist und die Wiedergeburt

Das Werk des Kreuzes hat Jesus Christus vollendet, aber es ist die Aufgabe des Heiligen Geistes, dieses vollendete Werk nun im Herzen des Sünders wirksam werden zu lassen. Wir sollten das Verhältnis zwischen dem Kreuz Christi und der Wirksammachung durch den Heiligen Geist kennen. Das Kreuz schenkt uns die Stellung vor Gott, der Heilige Geist schenkt uns die Erkenntnis, die zur Glaubenserfahrung führt. Der Heilige Geist offenbart die Tatsache des Kreuzes, damit der Sünder diese Tatsache erfassen und gerettet werden kann. Der Heilige Geist wirkt nicht unabhängig vom Kreuz. Ohne das Kreuz hat der Heilige Geist keine Basis, von der er wirken kann. Und ohne den Heiligen Geist ist das Werk des Kreuzes tot, denn trotz seiner objektiven Wirksamkeit vor Gott fehlt die Wirksammachung für den Sünder.

Der Heilige Geist schenkt nicht nur das neue Leben durch die Wiedergeburt, sondern es ist auch sein Werk, in den Gläubigen zu bleiben. Wie schrecklich, wenn wir dies vergessen!

«Und ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben ... ich will meinen Geist in euch geben» (Hes. 36,26-27).

Unmittelbar nach «einen neuen Geist» folgt der Satz: «Ich will meinen Geist in euch geben.» Die erste Aussage bedeutet, dass der Gläubige einen neuen Geist durch die Erweckung seines toten Geistes erhält. Die zweite Aussage befasst sich mit dem Innewohnen des Heiligen Geistes in diesem erneuerten Geist des Menschen. Viele Gläubige halten dies nun nicht auseinander. Die Gläubigen müssen nicht viele Jahre nach der Wiedergeburt warten, um dann

plötzlich nach dem Heiligen Geist zu suchen. Sie haben die ganze Persönlichkeit des Heiligen Geistes, der in ihnen bleibt — also nicht nur einmal vorübergehend da ist —, vom Augenblick der Wiedergeburt an. Der Apostel ermahnt uns:

«Betrübt nicht den Heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung» (Eph. 4,30).

Das Wort «betrüben» offenbart uns etwas von der Liebe des Geistes. Betrüben heißt nicht «vertreiben», denn

«er bleibt bei euch und wird in euch sein» (Joh. 14,17).

Der Heilige Geist wohnt zwar in allen Gläubigen, aber seine Situation kann ganz verschieden sein. Er kann «betrübt» oder auch «froh» sein.

Wir sollten das Verhältnis zwischen Wiedergeburt und dem Innewohnen des Heiligen Geistes gut kennen. Wenn nicht ein neuer Geist für ihn bereit ist, kann der Heilige Geist nicht in uns wohnen. Die heilige Taube konnte in der verurteilten Welt keinen Platz finden, um sich niederzulassen, sie konnte diesen Platz aber in der neuen Schöpfung finden (1. Mose 8). Wie zwingend notwendig ist doch die Wiedergeburt! Ohne sie kann der Heilige Geist nicht im Menschen wohnen. Die Gläubigen erhalten die Innewohnung des Geistes Gottes als Geschenk. Dieser neue Geist entspringt seiner lebensschaffenden Verbindung mit Gott und ist deshalb auch untrennbar von ihm. Genauso ist auch die Innewohnung des Heiligen Geistes ewig und unabänderlich. Wenn manche Diener Gottes nicht die falsche Vorstellung, der Heilige Geist wohne nur in den geistlichen Menschen, aufgeben, sie werden niemanden zu einem geistlichen Leben anleiten.

Leider widersetzen sich aber auch viele Christen der Herrschaft des Heiligen Geistes in ihnen und folgen stattdessen ihren eigenen Vorstellungen. Diese Gläubigen sollten sich demütigen vor der heiligen Gegenwart des Geistes und ihm erlauben, sein Werk in ihnen zu tun. Sie sollten um der Liebe willen zittern und es nicht wagen, ihren eigenen Willen durchzusetzen, sondern sich allezeit daran erinnern, wie hoch Gott sie durch seine bleibende Gegenwart erhöht hat. Wer in Christus bleiben und ein geheiligtes Leben führen will, muss im Glauben und Gehorsam Gottes Bedingungen annehmen. Der Heilige Geist ist bereits in unserem Geist. Die Frage lautet jetzt: Sind wir bereit, ihn von innen her wirken zu lassen?

15.3 Der Heilige Geist und des Menschen Geist

Nachdem wir festgestellt haben, dass der Heilige Geist bei der Wiedergeburt in den Gläubigen kommt und in ihm bleibt, müssen wir uns nun fragen, wo er genau wohnt. Wir hoffen, dass wir sein Wirken in uns durch diese Erkenntnis besser verstehen können.

«Wisset ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?» (1. Kor. 3,16).

Der Apostel knüpft an den Tempel im Alten Testament an und sagt, dass Gott durch seinen Geist so in uns wohne wie damals im Tempel. Obwohl der ganze Tempel die Wohnung Gottes war, so war doch das Allerheiligste besonders mit seiner Gegenwart verbunden. Im Heiligtum und in den Vorhöfen fand der Gottesdienst statt, der im Einklang stand mit dem Willen Gottes im Allerheiligsten. Gleichmaßen wohnt der Geist Gottes in unserem Geist, heute der vergleichbare Ort für das Allerheiligste.

Die Wohnung muss nun dem entsprechen, der kommt, um Wohnung zu machen. Nur der wiedergeborene Geist des Menschen — nicht der Verstand, das Gefühl, der Wille oder gar der Körper — kann Gottes Wohnung sein.

Das heilige Salböl durfte nicht auf das Fleisch gegossen werden. So kann auch der Heilige Geist nicht im Fleisch wohnen, denn das Fleisch steht für den nichtwiedergeborenen Menschen. Er kann nicht einmal in dem Geist eines nichtwiedergeborenen Menschen wohnen — ganz zu schweigen von seiner Seele und seinem Leib. Die einzige Berührung des Geistes mit dem Fleisch ist die, dass er gegen das Fleisch kämpft (Gal. 5,17).

Warum müssen wir verstehen, dass der Heilige Geist im Innersten des Menschen wohnt, das tiefer liegt als Denken, Fühlen und Wollen? Wenn ein Kind Gottes dies nicht versteht, wird es sich die Führung von seiner Seele erwarten. Wie sehr werden wir verführt, wenn wir Träume, Visionen, Stimmen und Empfindungen suchen, anstatt auf den zu hören, der in unserem innersten Sein wohnt.

Es kommt oft vor, dass Kinder Gottes in sich selbst hineinhören, um festzustellen, ob sie Frieden haben oder geistlichen Fortschritt machen. Dabei befragen sie aber ihre Seele. Dies kann großen Schaden anrichten und hat nichts mit Glauben zu tun. Sie schauen dann nicht mehr auf Jesus, sondern auf sich selbst.

Das ist kein wirklich geistliches Leben. Es kann in den vielen Gedanken und Visionen des Verstandes, den erhebenden Gefühlen und im körperlichen Bereich nicht entdeckt und erfahren werden. Es kann nur in dem Leben gefunden werden, das aus dem Geist kommt, dem Innersten des Menschen. Wie großartig die seelischen Erfahrungen auch sein mögen, sie dürfen nicht als geistlich fehl interpretiert werden. Nur was aus dem Wirken des Heiligen Geistes in den Geist des Menschen kommt, kann als geistliche Erfahrung gelten. Darum erfordert ein geistliches Leben Glauben.

16. Kapitel — Ein geistlicher Mensch

Ganz allgemein gesprochen, begegnet jeder von uns zwei großen Gefahren im Leben, aber wir sind durchaus in der Lage, beiden zu entkommen. Die beiden Gefahren und die entsprechenden Überwindungen sind: ein verlorener Sünder zu bleiben oder errettet zu werden, ein fleischlicher Gläubiger zu sein oder ein geistlicher. Beide Stadien sind leicht erkennbar. Der Gott, der einen Sünder erretten kann, ist auch in der Lage, aus einem fleischlichen Christen einen geistlichen zu machen. Durch den Glauben an Christus wird man ein wiedergeborenes Kind Gottes, durch Gehorsam gegen den Heiligen Geist wird man ein geistlicher Christ.

16.1 Der Heilige Geist in uns

Die Kinder Gottes haben zwar den Heiligen Geist, der in ihnen wohnt, aber es ist möglich, dass sie ihn nicht erkennen oder ihm nicht gehorchen. Sie müssen erkennen, dass diese innewohnende Gegenwart eine Person ist, die lehrt, leitet und die Wirklichkeit Jesu Christi offenbart. Wenn sie nicht bereit sind, die Torheit ihrer seelischen Anstrengungen zuzugeben und zu lernen, blockieren sie das Wirken dieser Person.

In Korinth gab es fleischliche Christen. Paulus ermahnte sie immer wieder, das fleischliche Leben zu verlassen und erinnerte sie daran, dass sie ja Gottes Tempel waren, und dass der Heilige Geist in ihnen wohnte. Wenn wir wissen, dass der Heilige Geist in uns wohnt, können wir das Fleischliche leichter ablegen. So können wir uns dann rückhaltlos ihm ausliefern und alle Bereiche unserer Seele und des Leibes unter seine Herrschaft bringen.

Der Apostel stellt den Korinthern die Frage:

«Wisset ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?» (1. Kor. 3,16).

Paulus scheint ganz erstaunt zu sein, dass sie eine solch wichtige Tatsache nicht kennen. In seinen Augen war die Innewohnung des Heiligen Geistes die unmittelbare Konsequenz der Errettung. Wie konnten die Korinther das nur übersehen? Wie gering das Maß an geistlichem Leben bei einem Gläubigen auch sein mag — und manche kommen nie weiter als die Christen zu Korinth —, sollte

doch eines für ihn ganz klar sein, dass nämlich der Heilige Geist selbst dann in uns wohnt, wenn wir es nach unserer Erkenntnis noch nicht erfasst haben.

Wir können nicht anderes als anbeten und loben, wenn wir bedenken, dass der Heilige Geist, Gott selbst, eine der drei Personen der Dreieinigkeit, das Leben des Vaters und des Sohnes, kommt, um in uns zu leben, die wir zum Fleisch gehören. Welche Gnade, dass der Heilige Geist ins Fleisch kommt — genau wie Jesus es tat, als er auf diese Erde kam.

16.2 Wandel im Geist

Die Wandlung vom «seelischen» zum geistlichen Gläubigen ist keine Garantie dafür, dass dieser Gläubige nie mehr fleischlich handeln wird. Im Gegenteil, die Gefahr eines Rückfalls ist immer gegeben. Satan hat es immer darauf abgesehen, uns aus der Höhe geistlichen Lebens hinabzustoßen. Darum müssen wir zu allen Zeiten sehr wachsam sein und dem Geist folgen, damit wir auch geistlich bleiben.

«Auf dass die Gerechtigkeit, vom Gesetz gefordert, in uns erfüllt würde, die wir nun nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist ... die aber geistlich sind, die sind geistlich gesinnt ... und geistlich gesinnt sein ist Leben und Friede» (Röm. 8,4-6).

Dem Geist zu folgen, heißt dem Fleisch zuwider zu handeln. Nicht im Geist zu wandeln, bedeutet fleischlich zu sein. Viele Christen leben zwischen diesen beiden Möglichkeiten. Einmal so, dann wieder anders. Aber sie sollten ausschließlich Gott folgen und nicht einen Augenblick der Seele oder dem Leib.

Es soll unser Ziel sein, geistliche Menschen, nicht Geistwesen, zu werden. Wenn wir diesen Unterschied vor Augen haben, wird unser Leben nie gespalten oder ausgedörrt sein. Wir sind menschliche Wesen. Aber unser Ziel ist es, geistliche Menschen zu werden. Die Engel sind Geistwesen; sie haben weder Körper noch Seele. Aber wir haben beides. Darum sollen wir geistliche *Menschen* und nicht Geistwesen werden. Auch der geistliche Mensch behält seinen Körper und seine Seele — sonst wäre er ein Geist und nicht ein Mensch. Ein geistlicher Mensch zu sein, heißt ganz einfach, unter der Kontrolle des Heiligen Geistes zu stehen. Ein geistlicher Mensch behält Seele und Leib. Das geistliche Leben löscht auch ihre Funktionen nicht aus, denn sie machen ja den Menschen aus.

Auch die Tatsache, dass der geistliche Mensch nicht aus der Seele oder dem Körper lebt, ändert nichts daran.

Der Apostel Paulus hat die Situation des geistlichen Menschen in seinem ersten Brief an die Thessalonicher beschrieben:

«Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz samt Seele und Leib müsse bewahrt werden unversehrt, unsträflich auf die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus» (1. Thess. 5,23).

So können wir nun, nach allem, was bisher gesagt wurde, das Porträt des geistlichen Menschen folgendermaßen zeichnen:

1. Gott wohnt in seinem Geist und heiligt ihn völlig. Gottes Leben beherrscht den ganzen Menschen, so dass alle Lebensbereiche Gott untergeordnet sind.
2. Der geistliche Mensch lebt nicht aus seiner Seele. Alle seine Gedanken, Vorstellungen, Gefühle, Vorlieben, Wünsche und Ansichten werden unter die Herrschaft des Geistes gestellt.
3. Er hat immer noch einen Körper, denn er ist kein Geistwesen. Aber körperliche Ermüdung, Schmerzen und Anfechtungen können den Geist nicht schwächen und aus seiner erhöhten Stellung verdrängen. Alle Glieder des Leibes sind zu «Waffen der Gerechtigkeit» geworden.

17. Kapitel — Geistliche Werke

Auf seinem geistlichen Weg erkennt der Gläubige immer deutlicher, dass es eine Sünde ist, sich selbst zu leben, ja, dass es die größte Sünde seines Lebens ist. Sich selbst zu leben, kommt dem Samenkorn gleich, das in den Boden fällt, aber nicht stirbt und somit ohne Frucht bleibt. Man kann auch aus egoistischen Motiven heraus das Leben unter der Herrschaft des Heiligen Geistes und ein sieghaftes geistliches Leben wünschen. Wenn wir aber ganz für Gott da sein wollen, geht es uns nicht um persönliches Glück und Erfüllung. Andernfalls verstehen wir vielleicht, was geistliches Leben bedeutet, werden aber von seelischer Selbstliebe manipuliert.

Alle Kinder Gottes sind auch Diener Gottes. Gott stellt uns in die Gemeinde und gibt uns eine Aufgabe, die es zu erfüllen gilt. Gott will nicht, dass der Gläubige ein «Reservoir» geistlichen Lebens ist, das nach einer Zeit leer ist. Wenn Gottes Leben in den Gläubigen stagniert, kommt bald Dürre auf. Das geistliche Leben ist uns für geistliche Werke gegeben, und erst geistliche Werke bringen geistliches Leben zum Ausdruck. Das Geheimnis dieses Lebens liegt im unaufhörlichen Weitergeben des Lebens an andere.

Die geistliche Nahrung der Gläubigen besteht in nichts mehr oder weniger als dem Tun des Werkes Gottes (Joh. 4,34). Das Reich Gottes leidet sehr unter «geistlichen Gläubigen», die emsig sind im Gebet und Bibellesen und nur ihre geistlichen Bedürfnisse im Auge haben. Wenn sie sich aber selbst um die eigenen Bedürfnisse kümmern, werden sie nie genug haben; wo sie sich aber zuerst um das Reich Gottes annehmen, wird Gott ihnen reichlich geben.

Was auch immer die berufliche Tätigkeit eines Gläubigen sein mag, er hat auch im Reiche Gottes einen Auftrag zu erfüllen. Wer geistlich ist, kennt seinen Platz am Leibe Christi; und so weiß er auch um die Grenzen seiner Arbeit. Jedes Glied hat seine besondere Funktion. Und diese Funktion gilt es zu erfüllen. Einige Gaben dienen dazu, bestimmten Gliedern Nutzen zu bringen, andere wiederum sind für alle Glieder da. Ein Christ sollte die Begrenzung seiner Gabe erkennen und sich innerhalb dieser Grenzen bewegen. Aber viele tun dies nicht. Sie ziehen sich entweder von ihrer Aufgabe zurück und behindern so ihr geistliches Leben, oder aber sie übernehmen sich und richten auf diese Weise Schaden an. Der falsche Gebrauch von Händen und Füßen ist genau so schädlich wie der Nichtgebrauch. Wie wir bereits gesehen haben, kann man mit

Sicherheit geistlichen Lebens verlustig gehen, wenn man dieses Leben für sich behält. Aber ohne Verstand zu arbeiten, kann dem Leben ebenso schaden.

Aber gibt es nicht viele Kinder Gottes, die ohne die tiefgreifende Erfahrung des Kreuzes machtvolle Zeugen sind! Hat es nicht den Anschein, dass Gott sie gebraucht? Die Bibel zeigt an, dass es ein Öl gibt, das dem heiligen Salböl sehr ähnlich ist (2. Mose 30,33). Es ähnelt in seiner Zusammensetzung dem heiligen Öl, ist aber doch nicht das gleiche. Lassen wir uns nicht vom eigenen Erfolg oder Ruhm irreführen. Wir müssen uns daran prüfen, ob alles Alte, alles, was aus uns selbst kommt, unters Kreuz gebracht worden ist. Alle Kraft, die wir haben, ehe das Fleisch unters Kreuz gebracht wurde, ist mit Sicherheit nicht die Kraft des Geistes.

Wenn der Geist Gottes über einen Gläubigen ganz verfügen kann, und er demzufolge mit dem Heiligen Geist erfüllt ist, werden die Sinne seines Geistes sehr empfindsam. Das bedeutet, in steter Dienstbereitschaft für den Herrn zu sein. Nehmen wir an, Gott beauftrage einen Gläubigen, eine Versammlung zu leiten. Er sollte dann nicht mit einem von anderen Dingen belasteten Geist zu dieser Versammlung kommen, weil dies die ganze Versammlung beschweren und eine schwierige Situation schaffen würde. Wer eine Versammlung leitet, sollte nicht seine Lasten mitnehmen und von den Teilnehmern erwarten, dass sie ihm diese Lasten abnehmen. Wer diese Einstellung hat, wird unweigerlich versagen. Wenn er den Versammlungsort betritt, sollte er dienstbereit und unbeschwert sein. Denn viele Menschen kommen ja selbst mit großen Lasten in diese Versammlung.

Es kann vorkommen, dass im Dienst für Jesus — besonders wenn man Menschen auf den Heilsplan Gottes hinweist — der inwendige Mensch plötzlich wie isoliert ist. Das kann an dem Menschen liegen, mit dem wir gerade sprechen. Er mag nicht offen sein für die Wahrheit oder auch Gedanken hegen, die den Fluss des Geistes blockieren. Wir sind oft in der Lage, schon an der Haltung unseres Gegenübers erkennen, ob wir ihm einen geistlichen Dienst erweisen können oder nicht.

Wenn unser Geist auf diese Weise verschlossen bleibt, hat es keinen Sinn, sich selbst zum Zeugnis zu zwingen. Es wäre dann nicht das Werk des Geistes, sondern unseres Verstandes. Aber nur was aus dem Geist geschieht, hat Ewigkeitswert. Wenn wir gelernt haben, im Geist zu wandeln, werden wir es auch lernen, im Geist zu arbeiten.

Eine Arbeit zu beginnen, ist keine Kleinigkeit. Christen sollten nie aufgrund einer Notwendigkeit, von Nützlichkeit oder Verdienst ein Werk beginnen. Diese Gründe sind keinerlei Hinweise auf den Willen Gottes. Vielleicht will er jemand anders gebrauchen, um diese Arbeit zu tun, vielleicht will er sie zu diesem Zeitpunkt gar nicht getan haben. Den Menschen mag das leid tun, aber Gott weiß es besser. Darum können Notwendigkeit, Verdienst und Nützlichkeit keine Grundlage für unsere Arbeit bilden.

Die Apostelgeschichte kann uns helfen, unsere Arbeit richtig anzugehen. Wir entdecken dort niemanden, der sich selbst zum Verkündiger weiht, niemand ernennt sich dort selbst zum Missionar oder zum Hirten. Der Heilige Geist selbst salbt und sendet Menschen aus, um sein Werk zu vollbringen. Gott sendet immer die Leute aus, die er haben will. So bleibt kein Raum für das Fleischliche. Wenn Gott ruft, kann selbst ein Saulus von Tarsus folgen. Was Gott nicht gibt, kann selbst ein Simon nicht kaufen. Gott selbst ist der Meister seines Werkes, und er will nichts Fleischliches in seiner Arbeit haben. Nicht der Mensch kommt zur Arbeit des Herrn, sondern Gott *sendet* in seine Arbeit. Geistliche Arbeit muss daher vom Herrn selbst eingesetzt werden. Nicht die Überzeugungskraft eines Predigers sollte sie auslösen, nicht der Zuspruch von Freunden oder natürliche Veranlagungen. Viel Versagen und Vergeudung geht darauf zurück, dass Menschen *gekommen* sind, aber nicht *gesandt* waren.

Trotz einer großen Erweckung in Samaria, wurde Philippus nicht für die Nacharbeit verantwortlich gemacht. Er musste sofort in die Wüste gehen, damit ein Heide errettet werden konnte. Ananias hatte noch nichts von der Bekehrung des Paulus gehört, aber er konnte es trotzdem nicht ablehnen, zu ihm zu gehen und mit ihm zu beten. Gott hatte ihn beauftragt — obwohl es menschlich gesehen lebensgefährlich war — diesem Christenverfolger unter die Augen zu kommen. Auch Petrus konnte dem Auftrag des Heiligen Geistes nicht widerstehen, obwohl die jüdische Tradition es ihm nicht erlaubte, zu einem Angehörigen eines anderen Volkes zu gehen und Gemeinschaft mit ihm zu haben. Paulus und Silas wurden vom Heiligen Geist ausgesandt — aber sie hatten nicht die Vollmacht, in die Landschaft Asien zu gehen. Später holte Paulus das unter der Leitung des Geistes nach und gründete dort die Gemeinde zu Ephesus. Alle Entscheidungen liegen bei Gott, die Gläubigen gehorchen. Hätte es bei den Menschen gelegen, wären viele Orte besucht worden, die nicht besucht werden sollten, und andere, die in Gottes Plänen lagen, wären ausgelassen worden. Diese Erfahrungen

der Apostelgeschichte zeigen uns unausweichlich, dass wir der Leitung des Heiligen Geistes und nicht unseren Vorstellungen und Vernunftgründen zu folgen haben. Sie zeigen uns auch, dass Gott nicht auf unseren Rat angewiesen ist. Wie könnten wir unserem eigenen Verstand, unserem Gefühl oder unserem Willen folgen wollen, wenn sogar die Apostel nicht auf dieser Basis arbeiteten?

Warum verlassen sich viele Christen heute in ihrem Dienst für den Herrn so sehr auf ihren Verstand, auf ihre Gedanken und Ideen, auf ihre Gefühle und Wünsche? Diese kommen alle aus der Seele und haben keinerlei geistlichen Wert. Sie können zwar gute Werkzeuge sein, sind aber keine guten Meister. Wir werden Niederlagen erleiden, wenn wir uns auf sie verlassen. Geistlicher Dienst muss aus dem Geist hervorgehen.

Wenn natürliche Anziehung und menschliche Bewunderung hinter unseren Bemühungen stehen, werden wir in unserem Dienst versagen und unser Leben ruinieren. Echte Fruchtbarkeit im Geist kann auch die Verleugnung fleischlicher Verbindungen von uns fordern, und selbst Menschen, die uns am liebsten sind, müssen einen untergeordneten Platz einnehmen. Unsere Gedanken und Wünsche müssen dem Herrn völlig geopfert werden.

Nicht alles, was *für* Gott getan wird, ist auch aus Gott getan. Für ihn zu wirken, ist nicht genug. Die Frage ist, wer das Wirken in uns wirkt. Wenn unser Dienst von Gott in Gnaden angenommen werden soll, dann muss es sein Werk sein, das er durch unseren Geist tut. Was vom Fleisch kommt, wird mit dem Fleisch verderben; nur was aus Gott ist, bleibt in Ewigkeit. Was wir in seinem Auftrag tun, ist nicht umsonst getan.

Wir sollten auch erkennen, dass es durchaus möglich ist, «falschen Glauben» zu üben und eine «falsche Wiedergeburt» zu erleben. Viele Menschen verwechseln Verstehen mit Glauben. Verstehen heißt nur, dass unser Verstand die Wahrheit erkennt und sie für glaubwürdig hält. Glauben hingegen, im geistlichen Sinne des Wortes, hat etwas mit Einswerdung zu tun. Wenn wir darauf vertrauen, dass Jesus für uns starb, werden wir mit ihm eins in seinem Tod. Man kann biblische Lehre verstehen, ohne an Jesus zu glauben. Wir wollen hier unterstreichen, dass der Mensch nicht durch seine guten Werke erlöst wird, sondern durch seinen Glauben an den Sohn Gottes ewiges Leben erhält. Die Menschen müssen sich Gottes Sohn anvertrauen. Viele Menschen glauben die Lehre von der Versöhnung, vertrauen sich aber nicht dem versöhnenden Heiland an. Hier handelt es sich um eine falsche Versöhnung, weil das Blut

Jesu nicht persönlich in Anspruch genommen wurde. Es gibt zahllose Menschen, die sich selbst als Christen bezeichnen, die aber keine Erkenntnis Gottes haben. Sie leben wie wiedergeborene Christen: rein, fromm, hilfreich; sie beten, lesen die Bibel und besuchen christliche Versammlungen. Sie können die Botschaft von Gott hören und sich über Gott unterhalten, aber sie kennen Gott nicht persönlich.

«*Ich bin bekannt den Meinen ... und sie werden meine Stimme hören*» (Joh. 10,14+16).

Wer den Herrn nicht kennt und seine Stimme nicht hört, gehört nicht zu seinen Schafen.

Weil die Verbindung des Menschen mit Gott bei der Wiedergeburt beginnt und sich auf der Ebene des Geistes abspielt, ist es ganz klar, dass auch unser Dienst auf dieser Ebene geschehen muss. Scheinbarer Erfolg durch das Aufpeitschen von Emotionen ist Arbeit ohne Gott. Sobald wir die Bedeutung des Geistes erkannt haben, muss sich unser Dienst radikal ändern.

Wenn wir erkennen, dass nichts, was wir aus uns selbst haben, den Menschen Leben bringen kann, dann begreifen wir auch unsere eigene Unbrauchbarkeit.

Wir sollten Gott anflehen, uns die Größe und das Wesen seines Dienstes zu offenbaren. Wenn wir dann erkennen, wie sehr sein Dienst auf seine große Kraft angewiesen ist, werden wir uns unserer eigenen Kraft schämen. Wir werden erkennen, dass die eigenen Anstrengungen «tote Werke» waren. Obwohl Gott unsere Arbeit manchmal reicher segnet als ihr zukommt, dürfen wir das nicht als ein grünes Licht missverstehen, um auf eigenen Wegen weiterzugehen. Was wir aus uns selbst tun, ist nicht nur wertlos, es ist auch gefährlich.

Nur wenn wir *Gottes Leben* den Menschen weitergeben, kann unser Dienst Gott wohlgefällig sein. Scheinbare geistliche Befähigung kann ganz ähnliche Ergebnisse zeitigen, und doch handelt es sich nicht um wirkliches Leben. Wir könnten dadurch manches erreichen, nur das eine nicht, worauf es ankommt: geistliches Leben.

Die Verantwortung der Gläubigen liegt darin, ihren Geist als Gefäße Gott zur Verfügung zu stellen und alles Eigene in den Tod zu geben. Wenn dies geschieht, kann uns Gott gebrauchen, um Sünder zu erretten und Gläubige zu erbauen. Dann werden die Worte, die

der Herr durch unseren Mund spricht, «Geist und Leben» (Joh. 6,63) wirken.

17.1 Das Ende eines geistlichen Werkes

Solange Gott eine bestimmte Arbeit getan haben will, wird der Gläubige vom Heiligen Geist getragen sein, auch wenn die Schwierigkeiten noch so groß sind. Der Heilige Geist will geistliches Leben wirken. Und darauf ist auch jeder geistliche Dienst ausgerichtet. Leider werden Diener Gottes oft durch ihre Umgebung oder andere Faktoren in eine Situation gebracht, dass sie ihren Dienst nur noch rein mechanisch tun. Sobald wir das bei uns beobachten, sollten wir Gott fragen, ob er diesen Dienst von uns noch getan haben will, oder ob er eine andere Arbeit für uns hat. Gottes Diener sollten sich darüber klar sein, dass eine Arbeit, die geistlich begonnen hat, nicht unbedingt auch geistlich weitergeführt wird. Viele Werke werden von Gott begonnen und haben nur eine gewisse Zeit Bedeutung für ihn. Aber die Menschen hängen sich daran und wollen das Werk unbedingt weiterführen. Ein einmal geistliches Werk als für immer geistlich zu betrachten, ist ein fleischlicher Gesichtspunkt.

Ein geistlicher Christ wird sich in einer mechanisch verrichteten Arbeit nicht mehr des Segens Gottes erfreuen können. Wenn Gott eine Sache aufgegeben hat, und sie wird trotzdem, aus rein organisatorischen Gründen vielleicht, weiter getan, dann muss der betreffende Gläubige auf seine eigenen Kräfte zurückgreifen und kann sich nicht mehr auf die Kraft Gottes stützen.

Darum müssen wir sorgsam darauf achten, ob unsere Arbeit unter dem Segen Gottes steht. Wenn das nicht mehr der Fall ist, sollte sie aufgegeben werden. Wir können uns dann einer neuen Aufgabe zuwenden, die Gott für uns hat und die unter seinem Segen steht, weil er sie ausgewählt hat. Vielleicht muss die Arbeit auch nicht ganz aufgegeben, sondern nur neu ausgerichtet werden.

Es könnten viele Beispiele dafür angeführt werden, dass sich die Diener Gottes ganz in die Organisation verlieren. Und das tut ihrem geistlichen Leben Abbruch. Zunächst wurden diese Männer Gottes mächtig gebraucht und taten ihren Dienst in der Kraft und mit der Vollmacht des Heiligen Geistes. Später wurde es dann nötig, eine «Organisation» oder eine «Methode» einzusetzen, um weiterhin für die Ereignisse zu sorgen, die bisher der Heilige Geist geschenkt hatte. Weil es notwendig schien oder man es ihnen auch aufgetragen hatte, setzten sich diese Leute ein, um die Gemeinde zu «erbauen».

So wurden sie dann in äußeren Umständen gefangen und hatten nicht mehr die Freiheit, Gott zu folgen. Langsam ging ihr geistliches Leben zurück, während die äußere Arbeit sich ausweitete und blühte. Das ist die Geschichte vieler Niederlagen.

Welche Tragödien gibt es doch heute unter den Reichgottesarbeitern! Vielen ist ihre Arbeit eine Last. Müssen nicht viele zugeben, dass sie zu beschäftigt sind, um mit ihrem Herrn Gemeinschaft zu haben? Sie hoffen dann vielleicht, sich bald einmal zurückziehen zu können, um geistlich wieder «in Ordnung» zu kommen. Welche Gefahr liegt doch hierin! Unsere Arbeit sollte die Frucht unserer Gemeinschaft mit dem Herrn sein.

Es ist ein großer Unterschied, ob der Heilige Geist unsere Arbeit beenden will, oder ob der Feind sie hindert. Und doch wird dies oft verwechselt. Wenn Gott «Halt» sagt, und wir setzen die Arbeit trotzdem fort, dann müssen wir es aus eigener Kraft tun. Wir können dann auch versuchen, dem Feind zu widerstehen, aber wir werden darin keinen Erfolg haben. Der geistliche Kampf wird zu einem Scheingefecht. Wenn also ein Gläubiger auf Widerstand stößt, sollte er sich fragen, ob dieser von Gott oder von Satan kommt. Wenn es sich um einen Angriff Satans handelt, kann er widerstehen und überwinden. Wenn es aber ein Widerstand von Gott ist, und der Gläubige geht trotzdem weiter, wird sein Geist niedergedrückt und ohne Freiheit sein.

Darum, wenn es auch menschlich gesehen schwerfallen mag, muss doch der Dienst abgebrochen werden, der nicht mehr unter dem Segen des Herrn steht. Wenn wir so wieder freigeworden sind, hat unser Herr größere Aufgaben für uns.

18. Kapitel — Das Gebet und der geistliche Kampf

Das Gebet sollte immer geistlich sein. Aber es muss gesagt werden, dass leider sehr viele Gebete fleischlich sind. Wenn sich Eigenwille in Gebeten zeigt, können sie nicht gesegnet sein. Heute scheint es oft so, als sähen die Christen im Gebet die Möglichkeit, ihre Gedanken und Vorstellungen zu verwirklichen. Wenn nur etwas mehr Verständnis vorhanden wäre, könnten die Christen erkennen, dass es sich beim Gebet darum handelt, dass der Mensch Gott das sagt, was *Gottes Willen* ist. Das Fleisch hat auch keinen Platz im Gebet. Der menschliche Wille darf nicht mit Gottes Sache vermischt werden. Gott hat nicht vor, das zur Ausführung zu bringen, was der Mensch ihm vorschlägt.

Wenn Christen damit beginnen, wirklich ein Leben im Geist zu führen, dann merken sie bald, wie leer sie selbst sind, denn sie können aus sich selbst weder anderen Menschen Leben geben noch den Anläufen des Feindes widerstehen. Darum werden sie sich schon rein instinktiv an Gott halten. Das Gebet wird so unumgänglich. Wahres Gebet zeigt die Leere des Bittenden und gleichzeitig die Fülle des Gebetenen. Geistliches Beten kommt nicht aus dem Fleisch, nicht aus den eigenen Gedanken oder den Entscheidungen des Gläubigen, es wächst vielmehr aus dem Willen Gottes, der dem Geist des Gläubigen offenbart wurde. Die Bibel fordert uns auf:

«Und betet allezeit ... im Geist» (Eph. 6,18).

Es gibt nur diese zwei Möglichkeiten: Entweder beten wir im Geist oder im Fleisch. Wir sollten in der Gegenwart Gottes unseren Mund nicht zu schnell öffnen. Wir sollten im Gegenteil darauf warten, dass Gott uns zeigt, was er will. Haben wir nicht einen großen Teil unserer Zeit darauf verwendet, Gott zu sagen, was wir wollten? Warum wollen *wir* ihn nicht fragen, was *er* will?

Wir sollten aber nicht nur im Geist beten, sondern auch mit dem Verstand (1. Kor. 14,15). Diese beiden müssen zusammenwirken. Ein Gläubiger empfängt in seinem Geist, was er beten soll und begreift mit seinem Verstand, was er empfangen hat. Der Geist nimmt die Last des Gebetes auf, und der Verstand formuliert die Worte des Gebetes. Nur so ist das Gebet des Gläubigen vollkommen. Wie oft beten Christen nur aus ihrem Verstand, ohne die Offenbarung des Geistes. Sie selbst sind dann der Ursprung des

Gebets. Aber wahres Gebet geht vom Thron Gottes aus. Es wird im Geist des Gläubigen empfangen, von seinem Verstand begriffen und in der Kraft des Geistes gesprochen.

Um im Geist beten zu können, müssen wir zuerst lernen, im Geist zu wandeln. Niemand kann im Geist beten, wenn er den ganzen Tag im Fleisch wandelt. Unser Gebetsleben kann sich nicht von unserem täglichen Wandel unterscheiden. Daraus folgert aber nicht, dass ein geistlicher Mensch auch unbedingt geistlich betet. Wenn er an diesem Punkt nicht wachsam ist, kann er ins Fleisch zurückfallen.

Nichts kann das Gebet ersetzen — auch nicht der Dienst für den Herrn. Viele stecken so tief in ihrer Arbeit, dass sie wenig Zeit haben für das Gebet. Gebet ist Arbeit. Viele Christen haben es erfahren können, dass Gebet mehr vollbringt als andere Arbeit. Gebet bedeutet auch Kampf, denn es ist eine der Waffen gegen den Feind (Eph. 6,18). Aber nur das Gebet im Geist hat eine Wirkung.

18.1 Der geistliche Kampf

Der Geist des Gläubigen kann von zwei Mächten beeinflusst werden: vom Heiligen Geist und dem bösen Geist. Wer meint, sein Geist könne nur vom Heiligen Geist kontrolliert werden, begeht einen folgenschweren Irrtum. Wir müssen ganz klar erkennen, dass es neben dem Geist von Gott auch noch den «Geist der Welt» gibt (1. Kor. 2,12). Dieser Geist ist identisch mit dem geistlichen Feind in Epheser 6,12. Wenn wir nicht wachsam sind und widerstehen, wird der Böse unseren Geist durch Betrug und Fälschung unterlaufen.

Die Kinder Gottes sollten auch nicht kritiklos alles Übernatürliche aufnehmen, denn auch Satan hat die Macht, übernatürliche Werke zu tun. Ungeachtet der Gefühle, die wir bei solchen Erfahrungen haben, und der Art und Weise, wie sich diese Erfahrungen darstellen, sollten wir die Quelle untersuchen. Die Aufforderung in 1. Johannes 4,1 muss beachtet werden:

«Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind; denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt.»

Die Fälschungen des Feindes übertreffen oft die Erwartungen der Gläubigen. Wenn sich die Gläubigen dahingehend demütigen wollen, dass sie durchaus betrogen werden könnten, dann würde das schon einen gewissen Schutz bedeuten. Wenn sich die Gläubigen nicht aufmachen, um dem Feind *mit ihrem* Geist zu begegnen, dann

wird er zu ihnen kommen, um ihre geistliche Kraft zu lähmen. Wenn ein Christ bereits vom Feind verführt ist, kämpft er um seine Freiheit. Wenn nicht, dann kämpft er für die Freiheit anderer Menschen und schirmt sich gegen die Anläufe des Feindes ab. In der Offensive liegt die günstigere Position. Darum wendet sich der Christ gegen alle Pläne und Werke Satans.

Wie sollen wir widerstehen? Mit dem Wort Gottes, das das Schwert des Heiligen Geistes ist. Wenn ein Gläubiger Gottes Wort empfängt, wird es für ihn «Geist und Leben». Er kann dieses Schwert nun im Kampf einsetzen. Ein geistlicher Gläubiger weiß das Wort Gottes sehr wohl zu nutzen, um die Lügen des Feindes zu entlarven. In diesem geistlichen Kampf gibt es keinen Waffenstillstand. Obwohl unsere Augen nichts davon wahrnehmen können, wissen doch diejenigen etwas von diesem Kampf zu sagen, die ein geistliches Leben führen wollen. Viele Menschen sind gebunden und verführt vom Feind und müssen befreit werden. Es geht nicht nur um die Befreiung von Sünde und Selbstgerechtigkeit. Viele Gläubige sind auch durch übernatürliche Erfahrungen gebunden und müssen daraus befreit werden. Aus Neugier oder auch um eine besondere Erfahrung zu machen, haben manche Christen diese übernatürlichen Erscheinungen gesucht, und sie erkannten nicht, dass diese nur ihren Stolz aufblähten, aber ihrem Leben im Geist und ihrem geistlichen Dienst keinen Nutzen brachten. Wenn die bösen Geister mit ihren Verführungen Erfolg haben, gewinnen sie eine Operationsbasis in den Gläubigen. Von da aus können sie dann langsam ihre Grenzen ausweiten, bis der Gläubige schließlich wieder fleischlich wird. Unser inwendiger Mensch muss unser ganzes Sein regieren und aktiv mit dem Geist Gottes zusammenarbeiten.

Wenn unser Geist in Passivität zurückfällt, kann der Heilige Geist sich ihm nicht mehr nutzbar machen. Denn der Heilige Geist wirkt in uns auf ganz andere Weise als der Geist Satans. Der Heilige Geist verlangt *unsere aktive Mitarbeit*, denn er verletzt niemals die Persönlichkeit des Gläubigen. Satan hingegen bringt in uns alles zum Stillstand, damit er allein handeln kann. Er will, dass die Menschen sein Werk passiv aufnehmen. Satan will die Menschen in Automaten verwandeln.

Hier liegt eine ganz große Gefahr für geistliche Gläubige. Sie wollen nichts aus sich selbst tun. Sie wollen Gottes Gedanken denken. Dies ist gut und richtig und notwendig für ein geistliches Leben. Leider wird es aber oft dahingehend missverstanden, dass es mit Passivität verwechselt wird. Dies führt zu Kritiklosigkeit und zu

einem Mangel an geistlichem Unterscheidungsvermögen. Alle Bewegung in ihrem Geist wird von diesen Gläubigen als vom Heiligen Geist kommend angesehen.

Dies ist ein ernsthaftes Fehurteil. Es ist eine Tatsache, dass Gott die Werke unseres Fleisches zerstören will, aber er will nicht unsere *Persönlichkeit* vernichten. Er hat keinen Gefallen daran, uns in Automaten zu verwandeln. Er freut sich vielmehr, wenn wir mit ihm zusammenarbeiten. Gott will keine gedankenlosen, gefühllosen und willenlosen Menschen. Es verlangt ihn danach, dass wir denken, wie er denkt, fühlen, was er fühlt, wünschen, was auch er sich wünscht. Wenn wir in unserem Verstand, in unserem Gefühl und in unserem Willen passiv werden und darauf warten, dass uns irgendwelche Kräfte von außen aktivieren, dann ist auch unser Geist passiv. Wenn unser Geist darauf wartet, von außen bewegt zu werden, ist Satan eine großartige Möglichkeit zum Angriff gegeben.

Es gibt also einen fundamentalen Unterschied zwischen dem Werk des Heiligen Geistes und dem Wirken des bösen Geistes.

Der Heilige Geist bewegt die Christen, selbst etwas zu tun, und verletzt nie die Persönlichkeit des Gläubigen. Der böse Geist hingegen fordert absolute Passivität, damit er ungehindert wirken kann, und reduziert den Geist des Menschen zu einem Roboter.

Somit gibt ein passiver Geist nicht nur dem bösen Geist eine Chance, sondern er bindet gleichzeitig die Hände des Heiligen Geistes, denn der Heilige Geist will nichts ohne das Mitwirken des Gläubigen tun. Der böse Geist wird Passivität bei den Gläubigen immer ausnutzen.

Einige Christen können nicht zwischen Geist und Seele unterscheiden und werden deshalb irreführt. Satan kann an dieser Stelle einsetzen und ihnen mancherlei angenehme Empfindungen, Visionen, Träume und übernatürliche Erfahrungen geben. Aber diese Gläubigen nehmen an, dass es vom Heiligen Geist kommt und begreifen nicht, dass ihr passiver Geist diese falschen Erfahrungen wie ein Magnet anzieht. Hätten sie gelernt, das Übernatürliche und Sensationelle vom Geistlichen zu unterscheiden, hätten diese Gläubigen die Erfahrungen sorgfältig geprüft. Aber der Mangel an geistlichem Unterscheidungsvermögen, verbunden mit einem passiven Geist, führt sie immer tiefer in den Betrug Satans.

Wenn der Geist des Gläubigen immer passiver wird, passt sich sein Gewissen dem an. Wenn das Gewissen schließlich passiv

geworden ist, erwartet der Christ, *direkt* vom Heiligen Geist geleitet zu werden, entweder durch Stimmen oder Bibelverse. Der Gläubige folgert, dass er nun nicht mehr über sein Gewissen oder durch die Entscheidung seines inwendigen Menschen, sondern auf allerhöchster Ebene geleitet wird. Er nimmt an, dass der Heilige Geist nun entweder direkt zu ihm spreche oder indirekt durch einen Bibelvers. Der Heilige Geist wird sich nie gewaltsam des Gewissens eines Gläubigen bedienen. Hingegen wird Satan die Gelegenheit ergreifen und durch Stimmen, Visionen und andere Phänomene sein Werk tun.

Wenn das Gewissen passiv geworden ist und der böse Geist die Führung übernommen hat, nehmen es manche Christen mit der Moral nicht mehr so genau. Sie glauben, nun nach einem «höheren Lebensprinzip» zu handeln und sehen Unmoral nicht mehr als so schlimm an. In ihrem Leben und in ihrem Dienst gibt es nun keinen Fortschritt mehr. Diese Christen verwechseln die übernatürliche Stimme mit der Stimme Gottes. Sie verachten ihren Verstand, ihr Gewissen und den Rat anderer Menschen. Sie werden äußerst unzugänglich und hören auf niemanden. Sie sehen sogar mit Verachtung auf andere Christen herab und betrachten sich selbst als weitaus geistlicher. Der Apostel bezeichnet sie als Leute,

«die ein Brandmal in ihrem Gewissen haben» (1. Tim. 4,2).

Ihr Gewissen ist völlig unempänglich geworden.

Wir lernen hieraus, dass unser inwendiger Mensch im geistlichen Kampf seine Aktivität bewahren und sich ganz dem Heiligen Geist hingeben muss. Aber dies nicht in einer passiven Unterordnung, weil uns sonst der Feind leicht verführen kann.

E. Der Wandel im Geist

19. Kapitel — Die Gefahren im geistlichen Leben

Nichts ist wichtiger für das Leben eines Christen als der tägliche Wandel im Geist. Wir müssen sehr auf die Gefahr achten, die darin liegt, dass wir zwar die Lehre vom Heiligen Geist aufnehmen, dann aber die Führung des Geistes in unserem Leben ablehnen. An dieser Stelle sind viele Christen zu Fall gekommen. Wir sollten nicht nur nach der reinen Lehre trachten, sondern in der Folge auch im Geist wandeln. Wir können oft die Worte «der Weg des Kreuzes» hören. Aber was hat es mit diesem Weg auf sich? Es ist in Wirklichkeit nichts anderes als im Geist zu wandeln, weil ein solches Leben voraussetzt, dass wir unsere Ideen, Wünsche und Gedanken in den Tod geben.

Wir wissen zum Beispiel, dass unser Eigenbewußtsein aus der Seele kommt. Ein Aspekt dieses Eigenbewußtseins ist die Selbstprüfung. Diese kann gefährlich sein, wenn sie den Blick auf uns selbst lenkt und dadurch das «Ego» stärkt. Wie oft kommen Selbsterhöhung und Stolz aus solcher Selbstprüfung. Aber es gibt auch eine Art von Analyse, die für die geistliche Pilgerschaft von unschätzbarem Wert ist. Ohne sie könnten wir nicht wissen, wer wir wirklich sind und wem wir folgen. Die gefährliche Selbstprüfung dreht sich um den eigenen Erfolg oder die eigene Niederlage und schafft Eigenstolz und Selbstmitleid. Die nützliche Analyse hingegen erforscht die *Quelle* der Gedanken, Gefühle und Wünsche.

Seelische Christen haben meist eine gewisse «Schlagseite». Sie tendieren entweder zum Emotionellen oder verlassen sich mehr auf ihren Verstand. Wenn nun diese Gläubigen geistliche Menschen werden, stehen sie in der Gefahr, in das andere Extrem zu fallen. Emotionale Menschen sind dann versucht, den kalten Verstand als die Führung des Geistes mißzuverstehen. Und den eher rational Gläubigen kann es passieren, dass sie nun ihre leidenschaftlichen Gefühle mit der Führung des Heiligen Geistes verwechseln. Sie haben erkannt, dass die Kälte ihres bisherigen Lebens ihren Ursprung in der Seele hatte. Darum glauben sie nun, in der aufwallenden Emotion den Heiligen Geist zu erkennen. Beide Menschengruppen begreifen nicht, dass ein Wechsel vom gefühlsbetonten zum mehr verstandesmäßigen Leben keine Verbesserung darstellt. Beides kommt aus der Seele. Sie werden durch diese Veränderung nicht etwa geistlicher. Viele trachten mit

großer Ernsthaftigkeit nach den Gaben des Heiligen Geistes. Aber oft steht doch das «Ich» hinter diesem Verlangen. Sie möchten so gerne fühlen, wie der Heilige Geist über sie kommt, eine äußere Kraft ihren Körper beherrscht, oder dass das Feuer der Liebe in ihnen brennt. Darin meinen sie dann, die Geistesfülle zu erkennen. Es richtet jedoch nur Schaden an, wenn Menschen Gott auf dem Weg des Gefühls suchen. Dies fördert nicht nur ihr Seelenleben, sondern gibt auch dem Feind die Möglichkeit, sie durch Fälschungen irrezuführen. Gott fragt uns nicht, was wir fühlen oder wie wir fühlen. Er fragt nach unserem Gehorsam, ob wir dem Heiligen Geist und seiner Offenbarung in unserem Geist wirklich folgen.

Wegen der großen Bedeutung unseres Geistes, durch den wir Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist haben, sollte es uns nicht erstaunen, wenn Satan alles daran setzt, uns über die Funktionen des Geistes im unklaren zu halten. Der Feind zielt darauf, das Leben der Gläubigen auf ihre Seele zu beschränken und den Geist zu lähmen. Er vermittelt den Gläubigen viele eigenartige körperliche Empfindungen und füllt ihren Verstand mit den verschiedensten Gedanken. Durch diese Empfindungen und Gedanken will Satan das geistliche Bewusstsein verwirren. In dieser Verwirrung können dann die Kinder Gottes nicht mehr unterscheiden, was aus dem Geist und was aus der Seele kommt.

Wir wollen noch einmal betonen, dass wir uns im geistlichen Kampf nicht nach anderen Gefühlen und plötzlichen Gedanken richten dürfen. Auch nach ernsthaftem Beten können solche Gedanken falsch sein. Wenn wir meinen, dass alle Einfälle, die uns im Gebet kommen, von Gott seien, dann irren wir uns sehr. Manchmal scheinen wir die naive Vorstellung zu haben, dass durch das Gebet Falsches plötzlich richtig und gut wird. Natürlich wollen wir den Willen Gottes suchen — aber haben wir ihn auch wirklich entdeckt?

Geistliche Gläubige sollten über geistliches Wissen verfügen, damit ihr ganzer Wandel geistlich begründet ist. Sie sollten nie impulsiv aus einem flüchtigen Gefühl oder einem plötzlichen Gedanken heraus handeln.

Satan hat noch andere Möglichkeiten, jene Gläubigen anzugreifen, die der Erkenntnis des Geistes folgen wollen. Hierbei handelt es sich um falsche Anklage im Gewissen der Gläubigen. Um ein reines Gewissen zu bewahren, sind wir bereit, die Anklagen unseres Gewissens ernst zu nehmen und uns danach zu richten. Diese Bereitschaft macht sich auch der Feind zunutze. Wenn wir

diese Anklagen nicht als Angriff des Feindes entlarven, sondern sie für die wirkliche Stimme unseres Gewissens halten, verlieren wir oft unseren Frieden, werden des Kampfes müde und hören auf, mit Zuversicht geistliche Fortschritte zu machen.

Wer geistlich ist, sollte wissen, dass Satan uns nicht nur vor Gott, sondern auch vor uns selbst anklagt. Der Feind weiß sehr wohl, dass die Kinder Gottes ohne ein Herz voller Zuversicht keinen wirklichen geistlichen Fortschritt machen können. So klagt er sie in ihrem Gewissen an und will sie glauben machen, sie hätten gesündigt. So wird ihre Gemeinschaft mit Gott belastet. Das Problem für viele Gläubige liegt darin, dass sie die echte Anklage ihres Gewissens nicht von der falschen des Feindes unterscheiden können. Aus Angst, Gott nicht zu gefallen, akzeptieren sie die falsche Anklage als echt. Wenn diese anklagende Stimme nicht erkannt wird, erhebt sie sich immer häufiger, bis sie nicht mehr zu kontrollieren ist.

Es kann durchaus sein, dass Satan die Gläubigen wegen wirklicher Sünden anklagt. Wenn es sich um eine wirkliche Sünde handelt, sollten wir sie Gott bekennen und ihn um Reinigung durch das kostbare Blut Jesu bitten (1. Joh. 1,9). Wenn daraufhin die anklagende Stimme nicht zur Ruhe kommt, handelt es sich offensichtlich nicht um den Heiligen Geist.

Dies muss sehr ernst genommen werden. Ehe man versucht, zwischen der Anklage des eigenen Gewissens und der Anklage des Feindes zu unterscheiden, muss man sicher sein, dass man die Sünde wirklich verabscheut. Bin ich wirklich bereit, diese Sünde zu bekennen und auszuräumen, falls es sich hier um eine echte Sünde handelt? Wenn wir wirklich dem Willen Gottes folgen wollen, brauchen wir unseren inneren Frieden nicht zu verlieren, denn der Wunsch, Gottes Willen zu tun, und Rebellion gegen Gott schließen sich aus. Nachdem kein Zweifel darüber besteht, dass wir den Willen Gottes tun wollen, sollten wir uns gründlich prüfen, ob wir diese Sünde begangen haben. Das müssen wir mit letzter Bestimmtheit wissen, weil der falsche Geist uns auch dann anklagt, wenn wir nicht gesündigt haben. Wenn wir es jedoch getan haben, sollten wir anhand der Schrift erforschen, ob es wirklich falsch war. Erst wenn wir das bejahen können, gilt es, diese Sünde vor Gott zu bekennen. Auch wenn wir nicht gesündigt haben, will uns Satan leiden lassen, als hätten wir doch gesündigt.

Der Feind kann den Menschen mit großer Geschicklichkeit alle möglichen Gefühle empfinden lassen. Er kann sie traurig und

glücklich stimmen, er kann ihnen Schuldgefühle oder das Gefühl der Schuldlosigkeit geben. Aber ein Kind Gottes sollte wissen, dass die Gefühle unzuverlässig sind. Manchmal ist ein Gläubiger im Irrtum, obwohl er seinem Gefühl nach richtig gehandelt hat. Andererseits kann er sich schuldig fühlen, ohne etwas Falsches getan zu haben. Wie die Gefühle auch sein mögen, *er muss prüfen*, wo er wirklich steht. Darum sollte ein Kind Gottes zunächst allen Anschuldigungen neutral gegenüberstehen. Ehe er nicht die Quelle der Anschuldigung kennt, sollte er nichts unternehmen. In einem solchen Fall darf nichts überstürzt werden. Wenn der Heilige Geist sich als Ursprung der Anklage herausstellt, müssen wir uns biblisch damit befassen. Das Warten eines Gläubigen kommt in diesem Fall nicht aus der Rebellion, sondern aus der Ungewissheit.

Überführung von der Sünde durch den Heiligen Geist bringt uns weiter in der Heiligung, das Ziel Satans aber ist die Anklage als solche. Er klagt uns an, damit wir uns selbst anklagen. Er will, dass die Christen leiden. Wenn es Satan gelingt, dass wir seine falschen Anschuldigungen ernst nehmen, kann er uns auch einen falschen Frieden schenken. Diese Gefahr ist nicht zu unterschätzen, denn dadurch wird es uns unter Umständen unmöglich, bei einer wirklichen Niederlage Buße zu tun. Wenn eine Sünde bekannt und durch das kostbare Blut hinweg getan ist, wird uns das Gewissen nicht mehr anklagen. Aber die falsche Anklage des Feindes geht auch dann weiter. Die echte Anklage unseres Gewissens führt uns zum Blut Jesu. Die falsche Anklage des Teufels führt uns jedoch in Verzweiflung. Durch seine Anklagen will uns Satan zu Versagern machen. «Was soll ich schon machen?» seufzt der Gläubige deprimiert, «ich kann ja doch nicht vollkommen sein.»

Manchmal kommt auch die falsche Anklage Satans zur richtigen Anklage unseres Gewissens hinzu. Es handelt sich dann um eine wirkliche Sünde, die wir bekennen und unter das Blut Jesu bringen müssen. Aber wir werden weiter angeklagt, weil auch der böse Geist dies zum Anlass seiner Anklage genommen hat. Darum müssen wir eine kompromisslose Haltung gegenüber der Sünde einnehmen. Wir dürfen dem Feind keinen Raum geben, müssen zwischen richtiger und falscher Anklage unterscheiden lernen und auch verstehen, dass wir von beiden Seiten gleichzeitig verurteilt werden können. Dabei hilft uns die Tatsache, dass uns der Heilige Geist nach dem Bekenntnis der Sünde und der Reinigung durch das Blut nicht mehr auf die betreffende Sünde hin anspricht und anklagt.

Bei alledem ist die Lehre der Heiligen Schrift sehr wichtig. Wenn wir prüfen wollen, ob uns der Heilige Geist in einer bestimmten

Sache führt, gilt es, die Übereinstimmung mit der Heiligen Schrift zu suchen. Der Heilige Geist hat den Schreibern der Bibel nicht etwas anderes offenbart als uns heute. Der Heilige Geist hat nicht in der Vergangenheit Dinge untersagt, die er uns heute erlaubt. Was wir in der Erkenntnis des Geistes empfangen, muss durch die Lehre des Wortes Gottes bestätigt werden. Wenn wir der Intuition ohne Übereinstimmung mit der Schrift folgen, werden wir unweigerlich vom Weg abkommen. Die Offenbarung des Heiligen Geistes in unserem Geist muss deshalb mit der Offenbarung des Heiligen Geistes in der Schrift übereinstimmen.

Wir müssen sehr darauf achten, dass uns das immer aktive Fleisch nicht von der Lehre der Heiligen Schrift abbringt. Wir wissen, dass uns die Bibel den Sinn Gottes offenbart; aber auch wenn wir uns in völliger Übereinstimmung mit der Bibel befinden, heißt das nicht unbedingt, dass wir auch dem Heiligen Geist folgen. Warum? Weil wir oft die Lehre der Schrift mit unserer eigenen Kraft ausleben wollen. Wenn auch unser Verständnis und unser Handeln vollkommen mit der Schrift übereinstimmen, geschieht es dann doch ohne Vertrauen auf den Heiligen Geist. Wir sind im Fleischlichen steckengeblieben. Deshalb muss nicht nur unsere Erkenntnis im Geist an der Schrift gemessen werden, sondern unsere Schriftkenntnis muss durch den Heiligen Geist ausgelebt werden. Das Fleisch in uns drängt sich sogar dann vor, wenn es darum geht, die Lehre der Heiligen Schrift einzuhalten.

Auch ist es der Geist Gottes und nicht unser Geist, von dem wir Leitung in alle Wahrheit erwarten. Wenn der Geist des Menschen vom Heiligen Geist getrennt wird, ist er genauso nutzlos wie andere Teile des menschlichen Seins. Wir sollten deshalb nicht die Rangordnung von menschlichem Geist und Geist Gottes verwechseln. Der Heilige Geist wird in erster Linie zum Nutzen des ganzen Leibes Christi gegeben. Der Heilige Geist wohnt in jedem einzelnen Gläubigen, weil er in dem ganzen Leib Christi, ist, von dem jeder Gläubige ein Glied darstellt. Das Werk des Heiligen Geistes ist seinem Wesen nach Vereinigung (1. Kor. 12,12 +13). Er führt die einzelnen, weil er den ganzen Leib führt. Jeder von uns wird um der Ganzheit willen geführt. Die Bewegung eines Gliedes beeinflusst den ganzen Leib. Die Führung des Heiligen Geistes in unserem Geist geschieht in Verbindung mit den anderen Gliedern. Geistliche Führung ist die Führung des ganzen Leibes. Damit unser Tun im Einklang mit dem ganzen Leib bleibt, müssen wir die Zustimmung aus dem Geist von «zwei oder drei» anderen Gliedern suchen, selbst wenn wir der persönlichen Führung in unserem Geist

gewiss sind. Dieses Prinzip darf im Dienst des Herrn nicht vernachlässigt werden. Häufig sind Niederlagen, Zwietracht, Hass, Zersplitterung, Schande und Leid darauf zurückzuführen, dass viele Gläubige sich unabhängig von den anderen Gliedern des Leibes bewegen. Sie meinen es gut, folgen aber nur *ihrem* Geist. Die Führung des Heiligen Geistes ist also an der Übereinstimmung mit der Führung des ganzen Leibes Christi zu erkennen. Jeder Teil unserer Arbeit, unser Verhalten, unser Glaube, das, was wir lehren und leben, sollte in Übereinstimmung mit den anderen Gliedern des Leibes Christi geschehen (Röm. 12,5).

20. Kapitel — Das normale geistliche Leben

Die Bibel hat manches über einen normalen Geist zu sagen. Viele reife Gläubige haben die Ermahnung der Heiligen Schrift selbst erfahren; sie haben erkannt, dass ein siegreiches Leben der Zusammenarbeit mit Gott von einer schriftgebundenen Beschaffenheit ihres Geistes abhängt.

20.1 Der bußfertige Geist

«Der Herr ist nahe bei denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagen Gemüt haben» (Ps. 34,19).

«Denn also spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnt, des Name heilig ist: Der ich in der Höhe und im Heiligtum wohne und bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind» (Jes. 57,15).

Irrtümlicherweise denken Gottes Kinder manchmal, dass ein zerschlagener, bußfertiger Geist nur zu Zeiten der Buße, der Bekehrung oder wenn sie wieder in Sünde fallen, nötig sei. Wir sollten aber wissen, dass Gott allezeit einen bußfertigen Geist in uns erwartet. Obwohl wir nicht allezeit sündigen, erwartet Gott allezeit einen demütigen Geist, weil ja unser Fleisch immer noch gegenwärtig ist und jeden Augenblick wieder aktiv werden kann. Ein bußfertiger Geist hilft uns zur Wachsamkeit. Wir sollten nicht sündigen, aber trotzdem in einer bußfertigen Haltung vor Gott stehen. Ein bußfertiger Geist erfreut sich der Gegenwart Gottes.

Ein bußfertiges inneres Leben hilft uns, Sünden sofort zu bekennen und die kleinen Dinge, die andere bei uns entdeckt haben, nicht zu verbergen. Wer seine Sünden verdeckt und selbst entschuldigt, hat keinen bußfertigen Geist. Mit solchen Leuten kann Gott nicht zu seinem Ziel kommen. Wie sehr brauchen wir darum einen Geist, der für die Korrekturen des Herrn und auch der Menschen empfänglich ist, einen Geist, der eingesteht, nicht den Erwartungen Gottes entsprochen zu haben.

20.2 Ein gebrochener Geist

«Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein gebrochener Geist...» (Ps. 51,19).

Ein gebrochener Geist zittert vor Gott. Es gibt Christen, die überhaupt nicht in innere Bedrängnis geraten, wenn sie gesündigt haben. Ein gesunder Geist — wie ihn David hatte — wird im Fall von Sünde gebrochen sein vor Gott. Für Gott ist es nicht schwer, einen solchermaßen gebrochenen Geist wieder aufzurichten.

20.3 Ein betrübter Geist

«Ich sehe aber an den Elenden und der betrübten Geistes ist und der sich fürchtet vor meinem Wort» (Jes. 66,2).

Gott sieht mit Freude auf den betrübten Geist, weil dieser ihn ehrt und vor seinem Wort erzittert. Unser Geist muss in dieser ständigen Ehrfurcht bleiben. Alles falsche Selbstvertrauen und alle Einbildung muss zerbrochen werden. Allein das Wort Gottes kann als Richtschnur gelten. Der Gläubige muss von einer heiligen Furcht erfüllt sein, darf keinerlei Vertrauen zu sich selbst haben, sondern in allen Stücken demütig den Befehlen Gottes folgen. Ein verhärteter und hochmütiger Geist beschreitet nicht den Weg des Gehorsams. Wenn aber das Kreuz sein tiefgreifendes Werk tut, erkennt der Gläubige sich selbst. Er begreift, wie unzuverlässig seine eigenen Gedanken, Gefühle und Wünsche sind. Darum vertraut er nicht auf sich selbst, sondern weiß, dass er nur durch die Kraft Gottes in allen Dingen vor einem Fall bewahrt werden kann. Wenn unser Geist nicht mehr vor Gott erzittert, kommt das einer Unabhängigkeits-erklärung unseres Geistes gleich. Wenn wir aber unsere Hilflosigkeit nicht erkennen, werden wir niemals Gott völlig vertrauen.

20.4 Ein demütiger Geist

«Es ist besser, niedrigen Gemüts sein mit den Elenden, denn Raub austeilen mit den Hoffärtigen» (Spr. 16,19)

«Die Hoffart des Menschen wird ihn stürzen; aber der Demütige wird Ehre empfangen» (Spr. 29,23).

«Und (wohne) bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind» (Jes. 57,15).

Demut heißt nicht, auf sich selbst herabzusehen, sondern bedeutet vielmehr, überhaupt nicht auf sich selbst zu schauen. Wenn

der Geist eines Gläubigen hochmütig wird, kann er leicht fallen. Demut richtet sich nicht nur gegen Gott, sondern auch gegen Menschen. Ein demütiger Geist zeigt sich dann, wenn wir es mit den Armen halten. Ein demütiger Geist verachtet kein Geschöpf Gottes. In den geistlich Demütigen wird Gottes Gegenwart und Herrlichkeit offenbar. Ein demütiger Mensch ist belehrbar und öffnet sich den Anweisungen Gottes. Aber oft ist unser Geist so arrogant — er kann wohl andere Menschen unterweisen, ist aber selbst unbelehrbar. Viele Gläubige haben einen störrischen Geist; sie halten auch dann an ihren Meinungen fest, wenn sie wissen, dass sie unrecht haben. Der Geist vieler Christen ist so verhärtet, dass sie gar nicht hinhören, wenn ihnen ein Missverständnis erklärt werden soll. Nur demütige Christen können tragen und ertragen. Nur durch einen demütigen Menschen kann Gott seine lügenden offenbaren. Wie kann ein stolzer Mensch die Stimme des Heiligen Geistes hören und mit Gott zusammenarbeiten? In unserem Geist sollte sich keine Spur von Stolz finden; Gütigkeit, Empfindsamkeit und Beweglichkeit sollten unseren Geist auszeichnen.

20.5 Arm im Geist

«Selig sind, die da geistlich arm sind» (Matth. 5,3).

Die Armen im Geist wissen, dass sie nichts besitzen. Die Gefahr für einen Gläubigen liegt darin, dass er sich als geistlich reich betrachtet. Aber nur die Armen im Geist können wirklich demütig sein. Wie oft werden geistliche Erfahrungen, Wachstum und Fortschritte für einen Christen so wichtig, dass er seine Demut verliert. Es ist für einen Gläubigen sehr gefährlich, über das nachzudenken, was er erreicht hat, und dem Aufmerksamkeit zu schenken, was er alles erfahren hat. Manchmal geschieht dies unbewußt. Was heißt es eigentlich, arm zu sein? Arm sein heißt, nichts zu haben. Wenn wir aber über unseren tiefen geistlichen Erfahrungen reflektieren, werden sie bald zu einer geistlichen Ware degradiert und somit zu einer Falle. Mit einem leeren Geist können wir uns an Gott verlieren, ein reicher Geist aber bleibt selbstbezogen. Die volle Erlösung befreit den Gläubigen auch von sich selbst. Wenn er aber noch etwas für sich behält, wird sich sein Geist nach innen richten und kann nicht nach außen durchbrechen, um sich mit Gott zu verschmelzen.

20.6 Ein sanftmütiger Geist

*«So helfe ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist»
(Gal. 6,1).*

Sanftmütigkeit ist ein wesentliches Merkmal des inwendigen Menschen. Sanftmut ist das Gegenteil von Härte. Gott will, dass wir uns in der Sanftmut üben. Wer einen sanftmütigen Geist hat, kann inmitten einer segensreichen Arbeit sofort anhalten, um auf die Stimme Gottes zu hören. Philippus, der von Samaria in die Wüste ging, gibt uns hierfür ein Beispiel. Ein sanftmütiger Geist lässt sich ohne Widerstand von der Hand Gottes leiten. Er wird Gott nicht widerstreben und seinem eigenen Willen folgen. Gott braucht einen solchen ihm ganz ausgelieferten Geist, um sein Werk zu tun.

Auch für die zwischenmenschlichen Beziehungen ist ein sanftmütiger Geist von großer Bedeutung. Es ist der Geist des Lammes, der Geist des Kreuzes.

«Welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht drohte, da er litt» (1. Petr. 2,23).

Dies beschreibt einen sanftmütigen Geist. Ein solcher Geist ist bereit zu leiden. Wenn es auch in seiner Macht steht, zurückzuschlagen und den Schutz des Gesetzes anzurufen, will er doch keine Rechtfertigung durch den Arm des Fleisches.

20.7 Ein brennender Geist

«Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist. Dienet dem Herrn» (Röm. 12,11).

Für eine gewisse Zeit kann auch das Fleisch einen brennenden Eifer entwickeln. Weil es sich aber um einen emotionalen Eifer handelt, kann er nicht lange anhalten. Auch wenn das Fleisch sehr eifrig scheint, kann es doch bei geistlicher Beurteilung träge sein, weil es nur das tut, was es selbst für richtig hält. Das Fleisch kann Gott nicht in rechter Weise dienen, weil es sonst oft Dinge tun müsste, die ihm gar nicht behagen. «Brennend im Geist» ist hingegen ein dauerhafter Zustand. Mit einem solchen Geist können wir Gott ohne Unterlass dienen. Wir sollten allen brennenden Eifer des Fleisches vermeiden, aber dem Heiligen Geist erlauben, unseren inwendigen Menschen mit brennendem Eifer zu erfüllen. Dann wird unser Geist nicht erkalten, auch wenn die Emotion nachlässt. Wenn wir einen brennenden Geist haben, wird das Werk des Herrn nicht liegenbleiben. Was der Apostel hier hervorhebt, kommt einem

Befehl gleich. Dieser Befehl muss von unserem erneuerten Willen aufgenommen werden. Wir sollten uns willentlich dazu entschließen, einen brennenden Geist zu haben. Das Merkmal eines brennenden Geistes ist der beständige Dienst für den Herrn.

20.8 Ein kalter Geist

«Ein Vernünftiger mäßigt seine Rede, und ein verständiger Mann ist kalten Geistes» (Spr. 17,27).

Wir brauchen sowohl einen brennenden als auch einen kalten Geist. Der brennende Geist bezieht sich auf den eifrigen Dienst, der kalte Geist hingegen hat es mit dem Verständnis zu tun.

Wenn unser Geist ohne kühle Überlegung ist, neigen wir oft zu unvernünftigen Handlungen. Der Feind will uns vom Weg abbringen. Wir können oft Christen beobachten, die sich von einem hitzigen Geist zu extremen Handlungen hinreißen lassen. Der Geist ist mit dem Verstand eng verknüpft. Wenn nun der Geist seine Haltung verliert, erregt sich der Verstand. Ein erregter Verstand aber gerät leicht außer Kontrolle und ist für unvernünftiges Verhalten des Gläubigen verantwortlich. Darum ist es immer von Nutzen, den inwendigen Menschen in kühler Zucht zu halten. Wenn wir die Glut unserer Gefühle, unsere stürmischen Wünsche und verwirrten Gedanken missachten und stattdessen alle Probleme mit einem kühlen Geist angehen, bleiben wir auf dem Weg des Herrn. Was wir aus einem erregten Geist tun, kann sich leicht gegen den Willen Gottes richten.

20.9 Ein freudvoller Geist

«Mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes» (Luk. 1,47).

Sich selbst gegenüber sollte ein Christ einen gebrochenen Geist haben (Ps. 51,17), aber im Blick auf Gott sollte er sich allewege in ihm freuen. Der Gläubige freut sich nicht um seiner selbst willen, nicht wegen einer erfreulichen Erfahrung, aufgrund einer Arbeit, eines Segens oder bestimmter Umstände, sondern allein, weil Gott sein Mittelpunkt ist. In der Tat gibt es für einen Gläubigen nur einen echten Grund zur Freude: Gott selbst.

Wenn unser Geist durch Sorgen und Belastungen niedergedrückt ist, wird er zunächst nicht reagieren, sich dann zurückziehen und seine rechtmäßige Stellung verlassen, um schließlich alle Kraft zu

verlieren, der Führung des Heiligen Geistes zu folgen. Wenn der Geist solchermaßen niedergedrückt ist, verliert er seine Leichtigkeit und seinen Frieden. Nur eines kann in einer solchen Situation helfen: die Freude am Herrn. Die Grundstimmung des fröhlichen Lobpreisens darf in einem Kind Gottes nie versiegen.

20.10 Ein Geist der Kraft

«Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht» (2. Tim. 1,7)

Schüchternheit muss nicht mit Demut verwechselt werden. Demut ist vollständige Abwendung von sich selbst, sie vergisst die eigenen Schwächen und auch die eigenen Stärken. Aber die Schüchternheit erinnert sich aller eigenen Schwächen und kommt daher aus dem Selbst. Gott hat an unserer Feigheit und unserem Zurückziehen keine Freude. Er will, dass wir wegen unserer eigenen Leere einerseits vor ihm erzittern, andererseits aber in seiner Kraft mutig voranschreiten. Er erwartet ein furchtloses Zeugnis von uns, dass wir um seinetwillen Schmerzen und Schande mutig ertragen, den Verlust aller Dinge auf uns nehmen und uns auf die Liebe des Herrn, auf seine Weisheit, Kraft und Treue zuversichtlich stützen. Wenn wir feststellen, dass wir vor dem Zeugnis für unseren Herrn zurückschrecken und uns da zurückziehen, wo wir Mut beweisen sollten, hat unser Geist nicht mehr seine rechte Stellung inne. Wir sollten uns deshalb einen furchtlosen Geist bewahren.

20.11 Ein stiller Geist

«Euer Schmuck (sei) ... der verborgene Mensch des Herzens im unvergänglichen Schmuck des sanften und stillen Geistes! Das ist köstlich vor Gott» (1. Petr. 3,3-4).

Wenn sich Petrus hier auch in erster Linie an die Schwestern im Herrn wendet, so gilt es trotzdem auch für die Brüder.

«Und ringet danach, dass ihr stille seid» (1. Thess. 4,11).

Dies ist die Aufgabe jedes Christen. Moderne Christen reden oft zuviel. Dabei sind die unausgesprochenen Worte zahlreicher noch als die ausgesprochenen. Verworrene Gedanken und endloses Reden lassen unseren Geist der Kontrolle des Willens entgleiten. Ein «wilder Geist» führt die Gläubigen zurück in die Abhängigkeit des Fleisches. Es ist sehr schwer, Sünde zu vermeiden, wenn der Geist

außer Kontrolle gerät. Ein irrender Geist führt unweigerlich zu Fehlverhalten.

Wenn unser Mund schweigen soll, müssen wir zuerst einen stillen Geist haben, denn vieles Reden kommt aus der Überfülle des Geistes. Wir sollten uns darum um einen stillen Geist bemühen; selbst in Zeiten großer Verwirrung sollte unser inneres Sein von einer unabhängigen Stille getragen werden. Nur mit einem sanften Geist kann man im Geist wandeln. Wenn unser Geist still ist, können wir die Stimme des Heiligen Geistes hören, dem Willen Gottes gehorchen und das verstehen, was ein unruhiger Geist nicht aufnehmen kann. Solch ein stilles, inneres Leben ist die Zierde eines Gläubigen, die auch nach außen hin sichtbar wird.

20.12 Ein Geist voller Gnade

«Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit eurem Geist» (Gal. 6,18).

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus ist unserem Geist unaussprechlich kostbar. Die Gnade des Herrn hilft unserem Geist auf. Dies ist ein Segensgruß, bezeichnet aber auch die höchste Ebene, die der Geist eines Gläubigen je erreichen kann. Diese Gnade unseres wunderbaren Herrn sollten wir unablässig für unsern Geist in Anspruch nehmen.

F. Geist und Seele

21. Kapitel — Der Gläubige und die Emotion

Eine sorgfältige Beobachtung des «seelischen» Menschen offenbart, dass sich sein Verhalten hauptsächlich aus der Emotion herleitet. Wenn auch die Seele drei Hauptfunktionen kennt, leben doch die meisten «seelischen» oder fleischlichen Christen aus der Emotion. Auch in den zwischenmenschlichen Beziehungen scheint die Emotion einen größeren Raum einzunehmen als der Verstand und der Wille. So hat fast das gesamte Verhalten der «seelischen» Christen seinen Ursprung in der Emotion.

21.1 Die Funktion der Emotion

Die Emotion des Menschen ist nichts anderes als die Summe seiner vielfältigen natürlichen Gefühle. Er kann liebevoll oder gehässig, erfreut oder besorgt, erregt oder niedergedrückt, interessiert oder desinteressiert sein — es handelt sich immer um seine Gefühle. Wenn wir uns die Mühe machen, uns selbst zu beobachten, können wir leicht entdecken, wie sich unsere Gefühle ändern. Nur wenig in der Welt ist so sehr der Veränderung unterworfen wie die Emotion. Die Emotion ändert sich mit den wechselnden Gefühlen — und wie schnell können diese umschlagen! Wer darum aus der Emotion lebt, kennt keine festen Leitlinien.

Die Emotion des Menschen äußert sich sehr oft auf reaktionäre Weise: Ein Engagement in der einen Richtung löst oft eine Aktion in die genau entgegen gesetzte Richtung aus. So kann unaussprechliche Sorge unmittelbar auf überschwengliche Freude eintreten, eine tiefe Depression großer Erregung und Zurückgezogenheit auf brennenden Eifer folgen. Selbst die Liebe kann sich in einen Hass verwandeln, der intensiver ist als das zuerst empfundene Gefühl.

21.2 Das emotionale Leben des Gläubigen

Je mehr wir unser emotionales Leben unter die Lupe nehmen, umso mehr werden wir seine Wechselhaftigkeit und Unzuverlässigkeit entdecken. Es sollte uns darum nicht verwundern, wenn ein Kind Gottes, das aus der Emotion und nicht aus dem Geist lebt, sich in einem wellenartigen Auf und Nieder bewegt. Manchmal

scheint es im «dritten Himmel» und dann wieder auf der Ebene des natürlichen Menschen zu leben. Der Anlass für diese Veränderung muss nicht einmal gravierend sein, denn ein solcher Gläubiger kann auch den kleinsten Widrigkeiten nicht entgegenstehen.

Die Phänomene sind darauf zurückzuführen, dass der Mensch von den Gefühlen und nicht vom Geist kontrolliert wird. Wenn jedoch dieser Gläubige sein Gefühlsleben durch die Kraft des Heiligen Geistes ans Kreuz gibt und den Heiligen Geist als Herrn über alle Dinge annimmt, kann mit Sicherheit diese Form der Existenz überwunden werden.

Das Auf und Ab der Gefühle kann einen Gläubigen nicht nur vom geistlichen Wandel abbringen, sondern ihn auch zu einem Wandel im Fleisch führen. Wenn er seinem Geist nicht folgen kann, wird er natürlicherweise dem Fleisch folgen. Weil er nicht in der Lage ist, die Führung des Geistes zu empfangen, richtet er sich nach den Impulsen seiner Emotion. Ein emotionaler Christ kann mit einem verschlammten Teich verglichen werden: Wenn niemand das Wasser aufrührt, scheint der Teich klar und rein zu sein; wenn es aber nur einen Augenblick lang aufgewühlt wird, kann man den Schlamm deutlich sehen.

Wir sollten daran denken, dass im geistlichen Wandel unser ganzes Tun von Prinzipien geleitet sein muss, weil der Geist seine eigenen Gesetze kennt. Ein Wandel im Geist ist ein Wandel nach den Gesetzen des Geistes. Durch die geistlichen Gesetze geschieht eine scharfe Abgrenzung. Es gibt eine verbindliche Norm für falsch und richtig. Das Ja bleibt ein Ja — ob es nun ein sonniger oder wolkenreicher Tag ist. Das Nein bleibt ein Nein — ob es nun erregend oder deprimierend ist. Der Wandel des Christen sollte einem bestimmten Maßstab folgen. Wenn aber seine Emotion noch nicht in den Tod gegeben ist, kann er diesen Maßstab nicht beibehalten. Er wird aus wechselnden Gefühlen und nicht aus den Prinzipien leben. Das Leben, das einem bestimmten Maßstab folgt, unterscheidet sich gewaltig von einem emotionalen Leben. Wer aus der Emotion lebt, fragt nichts nach Grundsätzen und Argumenten, sondern richtet sich nur nach seinen Gefühlen. Wenn die Kinder Gottes ihre Emotionen ein wenig beobachten würden, könnten sie ihre Wechselhaftigkeit und damit ihre Gefährlichkeit sehr bald erkennen. Die richtige Haltung ist diese: Wenn das Wort Gottes (geistliches Prinzip) mit den Gefühlen übereinstimmt, können sie Beachtung finden; wenn das nicht der Fall ist, werden sie abgelehnt. Welch eine Gefahr kann die Emotion für das geistliche Leben sein!

Wer darum ein geistliches Leben führen will, muss sich täglich nach den Gesetzen des Geistes ausrichten.

Wenn wir uns nur vergegenwärtigen wollten, dass Gott niemanden leitet, der sich in großer Erregung befindet, könnten uns viele Fehler erspart bleiben. Wir sollten keine Entscheidungen treffen und keine Arbeit beginnen, solange sich die Emotion wie ein aufgewühltes Meer verhält. In einem solchen Zustand werden sehr leicht große Fehler begangen. Auch unser Verstand wird in solchen Situationen unzuverlässig, weil er leicht durch das Gefühl beeinflussbar ist. Und wie können wir unterscheiden, was richtig und falsch ist, wenn unser Verstand kraftlos ist? Auch unser Gewissen ist in einer solchen Zeit unzuverlässig. Bei aufgewühlten Emotionen wird der Verstand betrogen, und das Gewissen verliert den Maßstab der Beurteilung. Ein Christ sollte sich willentlich gegen solche aufgewühlten Gefühle richten und sie überwinden. Wenn seine Emotionen dann wieder ruhig geworden sind, kann entschieden werden, was es zu tun gilt.

21.3 Emotion und Dienst

Wir haben bislang besonders die Wahrheit betont, dass nur der Geist geistliche Arbeit tun kann. Und dass alle Arbeit, die nicht aus dem Geist kommt, wertlos ist. Diese Wahrheit ist von so großer Bedeutung, dass wir sie noch vertiefen müssen.

Heutzutage wird der Psychologie sehr große Aufmerksamkeit geschenkt. Selbst viele Diener Gottes sind der Meinung, sie müssten eifrig Psychologie studieren. Sie sind der Ansicht, sie könnten viele Menschen für Christus gewinnen, wenn sie nur ihre Worte, Lehren, Darbietungen und Auslegungen auf psychologisch ansprechende Weise vortragen würden. Psychologie befasst sich ihrem Wesen nach zu einem großen Teil mit den Wirkungsweisen der menschlichen Emotion. Manchmal scheint sie tatsächlich hilfreich zu sein. Aber ein Kind Gottes, das sich auf Emotion verlässt, kann dem Herrn nicht wirklich dienen.

Wir haben bereits gesehen, dass die Wiedergeburt des Geistes das größte Bedürfnis des Menschen ist. Jeder Dienst, der nicht diese Erneuerung des toten Geistes, die Vermittlung des ewigen, göttlichen Lebens und des Heiligen Geistes zum Ziel hat, ist zutiefst fruchtlos. Weder unsere noch die Psychologie Ungläubiger kann den Menschen Leben geben. Wenn nicht der Heilige Geist die Arbeit tut, ist alles umsonst.

Wir sollten begreifen, dass unsere Emotion dem natürlichen Leben zuzurechnen ist. Sie ist nicht die Quelle des göttlichen Lebens. Wenn wir also zugeben müssen, dass keinerlei göttliches Leben aus der Emotion kommt, werden wir auch nicht den Versuch unternehmen, die Erlösung der Menschen durch die Kraft der Emotion, durch Tränen, traurige Gesichter, Schreie oder andere emotionale Äußerungen zu bewerkstelligen. Keine noch so große Anstrengung der Emotion kann den verdunkelten menschlichen Geist erhellen. Wo der Heilige Geist nicht Leben schenkt, da gibt es kein Leben. Wenn wir uns nicht auf den Heiligen Geist verlassen, sondern die Emotion benutzen, wird unsere Arbeit keine wirkliche Frucht bringen.

Alle Diener des Herrn müssen klar erkennen, dass nichts, was im Menschen ist, göttliches Leben hervorbringen kann. Wir könnten alle psychologischen Methoden anwenden, um die Emotion der Menschen zu erregen, ihr Interesse an der Religion zu wecken, Reue für vergangene Taten aufkommen zu lassen, Furcht vor einer zukünftigen Strafe zu wecken, Bewunderung für Christus zu entfachen, zur Gemeinschaft mit anderen Christen anzuregen oder den Armen gegenüber barmherzig zu sein, wir können die Menschen sogar dazu bewegen, sich über diese Dinge glücklich zu fühlen -aber wir können sie so nicht zur Wiedergeburt führen. Weil Interesse, Sorge, Angst, Bewunderung, Mitleid und Freude nur verschiedene Ausdrucksformen der Emotion sind, kann der Mensch sie alle erfahren und trotzdem in seinem Geist tot bleiben, weil er Gott nicht wirklich erkannt hat.

Wenn alle, die heute dem Herrn dienen, mit ganzem Ernst das eine Ziel ins Auge fassen würden, den Menschen das Leben Christi zu vermitteln, dann würden wir keine emotionalen Wege gehen, um die Zustimmung der Menschen im Blick auf die Lehre Christi und das Christsein zu erwirken. Nur wenn wir rückhaltlos anerkennen, dass der Mensch das Leben Gottes braucht — die Erweckung des Geistes —, werden wir auch erkennen, wie nutzlos alle eigenen Anstrengungen sind. Wenn sich die Veränderung des Menschen auf psychologische Methoden stützt, dann ist dies nur ein Vorgang im «Selbst» dieses Menschen. Er überschreitet seine eigenen Grenzen nicht und tauscht nicht sein Leben für das Leben Gottes ein. Wenn wir doch die Tatsache begreifen wollten, dass «geistliche Ziele nur durch geistliche Mittel erreicht werden» können! Unser geistliches Ziel muss die Wiedergeburt der Menschen sein. Diese Verwandlung kann nur durch geistliche Mittel geschehen. Die Emotion kann uns hier nicht helfen.

Der Apostel Paulus sagt uns, dass jede Frau, die betet oder weissagt, ihr Haupt bedecken soll (siehe 1. Kor. 11). Diese Aussage ist sehr verschieden interpretiert worden. Wir wollen hier auch keine weitere Auslegung anbieten. Eines ist jedoch ganz sicher: Der Apostel will die Einnischung der Emotion verhindern. Er deutet an, dass alles, was die Emotion erregen kann, bedeckt werden muss. Besonders predigende Frauen können leicht die Emotionen der Menschen wecken. Äußerlich ist dann nur der Kopf bedeckt, aber geistlich bedeutet es, dass alles Gefühlsmäßige in den Tod gegeben wird. Wenn auch die Bibel von den Männern die Bedeckung des Hauptes nicht fordert, ist das geistliche Prinzip auch für sie anwendbar.

Für Paulus hätte sich nicht die Notwendigkeit dieser Anordnung ergeben, wenn die Emotion nicht eine so große Rolle in der Arbeit des Herrn gespielt hätte. Heute hat sich diese Macht der äußeren Anziehung zu dem vielleicht größten Problem im sogenannten geistlichen Dienst entwickelt. Wer rein äußerlich anziehend ist, hat auch den größeren Erfolg. Darum besteht der Apostel darauf, dass alles, was zum Bereich der Seele gehört, ob nun äußerlich attraktiv oder nicht, bedeckt werden muss. Alle Diener Gottes sollten diese Lektion von ihren Schwestern im Glauben lernen. Unsere natürliche Anziehungskraft ist in der geistlichen Arbeit keine Hilfe, und Mangel an solchen äußeren Attributen wird uns nicht behindern können. Wenn wir uns auf unsere eigene Anziehungskraft verlassen, sind wir nicht mehr allein vom Herrn abhängig. Auch wenn wir dem Mangel an äußerer Anziehungskraft zuviel Beachtung schenken, wandeln wir nicht mehr im Geist.

Wonach trachten die Diener Gottes heute? Sehr oft ist es geistliche Vollmacht. Aber für diese Vollmacht muss ein Preis gezahlt werden. Wenn ein Christ seinen Emotionen stirbt, wird er geistliche Vollmacht haben. Die Vollmacht fehlt oft da, wo man sich zu sehr auf die Emotion, die eigenen Wünsche, Zuneigungen und Gefühle verlässt. Nur wenn das Kreuz sein Werk an uns tun kann, können wir mit geistlicher Kraft erfüllt werden. Es gibt keinen anderen Weg. Wenn das Kreuz in uns das Verlangen weckt, ausschließlich für Gott zu leben, dann wird Gott uns geistliche Vollmacht geben.

21.4 Die nützliche Seite der Emotion

Wenn die Kinder Gottes das Kreuz tief in ihre Emotion einschneiden lassen, werden sie die Entdeckung machen, dass sie

nicht länger hinderlich ist, sondern mit dem Geist zusammenarbeitet. Das Kreuz hat sich mit dem natürlichen Leben in der Emotion befasst, hat sie erneuert und zu einem Instrument des Geistes umgewandelt. Ein geistlicher Mensch — so haben wir bereits festgestellt — ist weder ein Geistwesen noch ohne jede Emotion. Der geistliche Mensch wird ganz im Gegenteil sein Gefühl dazu gebrauchen, das göttliche Leben in ihm zum Ausdruck zu bringen. Ehe sie von Gott berührt wird, folgt die Emotion ihren eigenen Launen. In diesem Zustand kann sie dem Geist nicht nützen. Wenn aber die Emotion vom Geist regiert wird, kann sie sehr dienlich sein. Der inwendige Mensch braucht die Emotion, um seinem Leben Ausdruck zu verleihen. Er braucht die Emotion, um beispielsweise seine Liebe den leidenden Menschen gegenüber zu bekunden.

Wenn manche Christen die Wahrheit entdecken, dass man nicht aus dem Gefühl leben kann, missverstehen sie oft geistliches Leben als gefühllos. Sie versuchen, das Gefühl zu zerstören und werden dabei unempfindsam wie Holz oder Stein. Wir sagen nicht, dass ein geistlicher Christ gefühllos werden muss. Im Gegenteil ist gerade der geistliche Mensch der barmherzigste, liebevollste und zartfühlendste. Wenn wir wirklich geistliche Christen beobachten, können wir feststellen, dass sie größere Liebe haben als andere. Hieraus wird deutlich, dass ein geistlicher Mensch nicht ohne Gefühl ist, aber auch, dass es sich vom Gefühl gewöhnlicher Menschen unterscheidet.

Wenn wir unsere Seele ans Kreuz geben, müssen wir uns daran erinnern, dass wir zwar das Leben der Seele, nicht aber ihre Funktion verlieren. Wenn die Funktionen der Seele ans Kreuz genagelt würden, könnten wir nicht länger denken, wählen oder fühlen. Darum müssen wir diese grundlegende Tatsache bedenken: Das Seelenleben zu verlieren, heißt immer wieder und mit Entschiedenheit, die natürliche Kraft zu verleugnen und ausschließlich aus der Kraft Gottes zu leben, nicht länger aus dem Selbst zu existieren, sondern seine Wünsche ohne Ausnahme dem Willen Gottes zu unterstellen. Kreuz und Auferstehung sind untrennbar miteinander verbunden.

*«Denn wenn wir in ihn eingepflanzt sind zu gleichem Tode,
so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein»
(Röm. 6,5).*

Der Tod des Kreuzes bedeutet nicht Auslöschung. So werden auch Emotion, Verstand und Willen der Seele nicht durch den Kreuzestod vernichtet. Sie geben lediglich ihr natürliches Leben in

den Tod des Herrn und erstehen wieder in seinem Auferstehungsleben. So können die Funktionen der Seele vom Herrn gebraucht werden.

22. Kapitel — Das Verlangen

Das Verlangen nimmt den größten Teil unseres emotionalen Lebens ein. Es verbindet sich mit unserem Willen, um gegen Gottes Willen zu rebellieren. Unsere zahllosen Wünsche bewirken derart verworrene Gefühle in uns, dass wir nicht mehr in aller Ruhe Gott folgen können. Sie entfachen unsere Gefühle und sind für viele turbulente Erfahrungen verantwortlich.

Ein fleischlicher Christ wird ganz von seinem Verlangen beherrscht. Alle natürlichen oder «seelischen» Wünsche und Ziele sind mit dem *Selbstleben* verknüpft. Sie kommen aus dem Selbst und dienen dem Selbst. Wer noch fleischlich ist, hat seinen Willen nicht völlig dem Herrn ausgeliefert und hat noch viele eigene Vorstellungen. Sein Verlangen verbindet sich mit diesen Vorstellungen und veranlasst diesen Gläubigen, nach seinen eigenen Zielvorstellungen zu leben. Selbsterhöhung, Selbstherrlichkeit, Eigenliebe, Selbstmitleid und Wichtigtuerei kommen aus dem Verlangen des Menschen und machen sein Selbst zum Mittelpunkt. Können wir uns vorstellen, dass sich ein Mensch etwas wünscht, das nicht mit seinem Selbst zusammenhängt? Wenn wir uns im Licht des Herrn prüfen, müssen wir feststellen, dass auch das edelste Trachten nicht den Fesseln des Selbst entrinnen kann. Wie kann ein Christ ein geistliches Leben führen, wenn er noch in einem solchen Zustand lebt?

22.1 Das natürliche Verlangen des Gläubigen

Aus dem Verlangen kommt Stolz. Der Mensch hat den Ehrgeiz, eine gewisse Stellung zu erreichen, um Ehre bei den Menschen zu finden. Alles heimliche Rühmen im Blick auf die eigene Stellung, die Familie, die Gesundheit, das Temperament, die Fähigkeiten, das gute Aussehen und auch die eigene Vollmacht entspringt dem natürlichen Verlangen des Menschen. Auch die Betonung der eigenen Andersartigkeit, sei es im Blick auf Kleidung oder Essen, ist das Werk der Emotion. Selbst wenn man die Gaben Gottes, die man empfangen hat, als den Gaben anderer Christen überlegen betrachtet, hängt das mit dem natürlichen Verlangen zusammen.

Die Freude an der Selbstdarstellung kennt für einen emotionalen Gläubigen keine Grenzen. Er sieht sich gerne und möchte gesehen werden. Den göttlichen Beschränkungen kann er sich nicht fügen. Er

wird alles daransetzen, um sich selbst nach vorne zu spielen. Er ist nicht in der Lage, nach Gottes Willen im Verborgenen zu bleiben und sich selbst im Verborgenen noch zu verleugnen. Andere Menschen sollen ihn wahrnehmen. Wenn er keine rechte Beachtung findet, ist sein Verlangen nach Selbstliebe tief verletzt. Wenn er aber bewundert wird, ist sein Herz voller Freude. Lob ist ihm willkommen, und er sieht es als selbstverständlich an. Auch in seiner Arbeit, sei es die Verkündigung oder die Schriftstellerei, geht es ihm um die eigene Person. Kurz: Ein solcher Gläubiger ist seinem Verlangen nach den Eitelkeiten dieser Welt noch nicht gestorben. Er trachtet danach, sein eigenes Verlangen zu befriedigen und bläht sich auf.

Diese natürliche Veranlagung macht einen Gläubigen besonders ehrgeizig. Und dieser Ehrgeiz kommt aus unseren natürlichen Veranlagungen und dem Verlangen. Das Verlangen nach Ruhm, über anderen Menschen zu stehen und die Bewunderung der Welt zu erlangen, entspringt dem emotionalen Leben. Selbst im geistlichen Dienst hat das Verlangen nach Erfolg, Frucht, Vollmacht und Gebrauchtwerden seinen Ursprung in der eigenen Selbstherrlichkeit. Der Wunsch nach Wachstum, Tiefe und geistlichen Erfahrungen kommt oft aus dem Verlangen, von anderen Menschen bewundert zu werden. Wenn wir den Weg unseres Lebens und unseres Dienstes zurückverfolgen bis an ihre eigentliche Quelle, sind wir vielleicht erstaunt, dass hinter vielem, was wir unternehmen, das eigene Verlangen steht. Wie sehr leben und arbeiten wir doch für uns selbst!

Wie gut, lobenswert und wirkungsvoll unser Wandel und unsere Arbeit auch erscheinen mögen, so werden sie doch von Gott als Holz, Heu und Stoppeln bezeichnet, wenn der eigene Ehrgeiz dahintersteht. Solch ein Verhalten hat keinerlei geistlichen Wert. Das Verlangen nach geistlichem Ruhm ist in den Augen Gottes genauso verwerflich wie das Verlangen nach Sünde. Wenn wir unseren eigenen Neigungen nachfolgen, sind wir versucht, unseren Wandel als vollkommen zu betrachten; Gott aber kann dann kein Wohlgefallen daran finden.

Auch in anderen Bereichen unseres Wandels ist das natürliche Verlangen sehr aktiv. Unser «seelisches» Leben liebt weltliche Konversation und weltliche Verhältnisse. Es verleitet uns, zu sehen, was wir nicht sehen sollten, und zu lesen, was wir nicht lesen sollten. Dabei mag es sich nicht um eine Gewohnheit handeln, und doch geschieht es manchmal, dass wir genau das tun, von dem wir wissen, dass wir es nicht tun sollten.

Das Verlangen nach Hast und Eile ist ein weiteres Symptom des emotionalen Christen. Wer aus seinen natürlichen Gefühlen lebt, kann nicht auf Gott warten und kennt die Führung des Heiligen Geistes nicht. Die Emotion ist gewöhnlich in Eile. Ein Christ, der emotional erregt ist, handelt hastig. Es fällt ihm sehr schwer, auf den Herrn zu warten, um den Willen Gottes zu erkennen und dann Schritt für Schritt diesem Willen zu folgen. Wer impulsiv handeln will, muss sich auf seine eigene Kraft verlassen. Hast kommt aus dem Fleisch. Und weil Gott nicht will, dass wir aus dem Fleisch leben, müssen wir unsere überstürzten Emotionen in den Tod geben. Wenn unsere Emotion Eile von uns fordert, sollten wir sagen: «Herr, meine Emotion fordert jetzt eiliges Handeln von mir, lass dein Kreuz jetzt an mir arbeiten.» Wer im Geist wandelt, darf keine Hast kennen.

Das Fleisch aber kann nicht warten. Wenn ein Kind Gottes geistlich wächst, macht es die Entdeckung, dass die Zeit des Herrn so wichtig ist wie sein Wille. Wenn wir voller Eile einen Ismael zeugen, kann er zum größten Feind Isaaks werden. Wer sich nicht auch der Zeit Gottes unterordnen kann, ist unfähig, seinem Willen zu gehorchen.

Dieses Nicht-Warten-Können der emotionalen Gläubigen hängt mit ihrem eigenen Verlangen zusammen. Was sie tun, tun sie für sich selbst, denn sie können Gott nicht vertrauen und ihn für sich arbeiten lassen. Sie können Gott eine Sache nicht völlig ausliefern und ihre eigene Kraft verleugnen. Sie können nicht vertrauen, weil dies Selbstverleugnung bedeutete. Der Eigenwille wird so lange aktiv sein, bis das eigene Verhalten überwunden ist. Sie wollen voller Eifer Gott helfen! Gott scheint so langsam vorwärtszukommen, darum müssen sie ihm unter die Arme greifen. Das ist das Werk der Seele, motiviert vom eigenen, natürlichen Verlangen. Gott versucht oft, einen Gläubigen zur Selbstverleugnung zu führen, indem er seine Arbeit unwirksam macht.

Auch die Selbstrechtfertigung ist ein weitverbreitetes Symptom bei emotionalen Christen. Die Leute Gottes sehen sich oft Missverständnissen ausgesetzt. Manchmal will der Herr, dass sie diese Missverständnisse ausräumen. Aber wenn der Herr diese Anweisung nicht gibt, sind alle Erklärungen nur Anstrengungen des Seelenlebens. Zumeist erwartet der Herr von seinen Leuten, dass sie alles in seine Hand geben. Wie gut könnten wir doch für uns selbst sprechen! Wie schrecklich ist es für uns, wenn wir nicht verstanden werden. Das schmälert unseren Ruhm und zerstört die Selbstachtung. Das Ich des Menschen kann sich nicht zurückhalten,

wenn eine ungerechtfertigte Anklage erhoben wird. Er will das sofort in Ordnung gebracht wissen, damit es im Blick auf seine Gerechtigkeit keine Unklarheiten geben kann. Alles dies kommt aus dem «seelischen» Verlangen. Wenn ein Gläubiger sich auch im Blick auf Missverständnisse demütig unter die Hand Gottes beugt, wird er erkennen, dass Gott ihn gerade durch solche Erfahrungen tiefer in die Selbstverleugnung führen möchte. Wenn wir uns aber, unseren natürlichen Neigungen folgend, eiligst selbst verteidigen, wird das Selbst immer schwerer zu überwinden sein.

22.2 Gottes Ziel

Gott will, dass seine Leute ausschließlich im Geist leben und bereit sind, ihr Seelenleben völlig in den Tod zu geben. Um dieses Ziel zu erreichen, muss er ernsthaft mit ihrem natürlichen Verlangen ins Gericht gehen. Oft gestattet er ihnen nicht, Dinge zu tun oder zu besitzen, die an sich gar nicht schlecht sind (sie können durchaus legitim und gut sein), weil sie aus einem emotionalen Impuls heraus diese Dinge für sich selbst haben wollen. Wenn ein Christ seinen natürlichen Neigungen nachgeht, rebelliert er gegen Gott. Aber nach dem Willen Gottes soll sich unser Verlangen ausschließlich auf *ihn* ausrichten. Der Herr ist weniger an der Sache an sich interessiert; er fragt nach den dahinterliegenden Motiven. Geht es uns um das eigene Verlangen oder um den Willen Gottes? Auch der beste Wandel und Dienst haben in den Augen Gottes keinen geistlichen Wert, wenn sie aus dem eigenen Verlangen und nicht aus seiner Offenbarung kommen. Wer dem Herrn nachfolgen will, muss seinem eigenen Verlangen entgegenwirken.

Ein Christ mag eine hohe Stellung anstreben — aber der Herr erniedrigt ihn. Er mag mancherlei Hoffnungen hegen — aber der Herr lässt keinen Erfolg zu. Er mag sich an vielen Dingen erfreuen — aber der Herr nimmt eines nach dem anderen fort. Er sehnt sich nach Ehre — aber der Herr demütigt ihn. So scheinen die Wege Gottes überhaupt nicht mit den Vorstellungen des Gläubigen überein zu stimmen. Obwohl er mit aller Macht kämpft, scheint es ihm, als ginge er dem Tod entgegen. Zunächst erkennt dieser Gläubige nicht, dass gerade hierin die Führung Gottes besteht. Alles erscheint so hoffnungslos, und er möchte am liebsten sterben. Schließlich erkennt dann der Gläubige, dass er in der Tat durch den Tod gehen muss und nimmt die Führung Gottes an. Dieser Tod bedeutet dann das Ende seines Seelenlebens und den Anfang eines völligen Lebens für Gott. Es hat Gott viel Mühe gekostet, zu diesem Ziel zu kommen. Wie töricht ist es doch, wenn wir dem Wirken Gottes so lange

widerstehen. Denn ist es nicht so, dass nach der Erfahrung dieses Todes sich alles zum Guten wendet und Gottes Ziel erreicht ist? Jetzt erst wird echtes geistliches Wachstum möglich.

Wenn der Gläubige nicht mehr an sich selbst hängt, kann er ganz Gott gehören. Dann lässt er sich nach Gottes Vorstellungen formen.

Der Herr Jesus sagt zu seinen Jüngern:

«Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen» (Matth. 11,29).

Wenn hier von Seele die Rede ist, bezeichnet es in besonderer Weise unsere Emotion. Der Herr weiß, dass seine Leute durch mancherlei Anfechtungen zu gehen haben. Der himmlische Vater wird es zulassen, dass sie einsam sind und missverstanden werden. Jesus weiß, dass der Vater viele unangenehme Erfahrungen im Leben der Gläubigen zulassen muss, um sie von der Welt zu entwöhnen. Und er weiß auch, wie sich seine Jünger in diesen Zeiten der Anfechtung fühlen. Aus diesem Grund empfiehlt er ihnen schon vorher, von ihm zu lernen, damit ihre Seele Ruhe finden kann. Jesus ist sanftmütig. Er kann jede Behandlung von Menschen hinnehmen. Er kann freudig den Widerstand der Sünder annehmen. Jesus ist auch demütig. Er kennt keine eigenen Ambitionen. Ehrgeizige Menschen sind verletzt, zornig und ruhelos, wenn sie ihre Ziele nicht erreichen. Aber Christus war allezeit sanftmütig und demütig. Darum gab es für seine Emotion keinen Grund zum Überkochen. Darum sollen wir von ihm lernen, um ebenfalls sanftmütig und demütig zu werden wie er. Wir sollen sein Joch aufnehmen, denn er trägt das Joch des Vaters. Jesus will allein den Willen des Vaters tun. Solange ihn der Vater kennt und versteht, braucht er sich nicht um die Gegnerschaft der Menschen zu kümmern. Er nimmt die Einschränkungen an, die Gott ihm auferlegt. Nun sagt er uns, dass wir sein Joch aufnehmen und seine Einschränkungen annehmen sollen, um seinen Willen zu tun und dem Fleisch keinerlei Freiheiten zu lassen. Wenn dies geschehen ist, kann nichts unsere Emotion stören oder herausfordern. Wer bereit ist, sich ganz dem Herrn auszuliefern, wird Ruhe finden für seine Seele.

Dies ist nichts anderes als erfülltes Leben. Dem geistlichen Gläubigen ist allein am Willen Gottes gelegen, darum findet er auch im Willen Gottes seine Erfüllung. Gott selbst hat sein Verlangen gestillt. Alles, was Gott ihm gegeben, für ihn bereitet oder von ihm verlangt hat, ist gut. Wenn er nur dem Willen Gottes folgen kann, ist sein Herz zufrieden.

23. Kapitel — Ein Leben aus dem Gefühl

23.1 Die Erfahrung des Gläubigen

Weil sie noch kein geistliches Wissen haben, halten viele Gläubige ihre emotionalen Erfahrungen für äußerst geistlich und himmlisch. Sie haben zum Beispiel gerade die Erlösung des Herrn erfahren, und dieses Gefühl macht sie sehr glücklich. Es kann ihnen in der Tat so viel bedeuten, dass sie sich nur schwerlich wieder davon lösen können.

Während dieser Zeit empfinden manche Gläubige die Nähe des Herrn, als könnte er sie fast berühren. In ihrem Herzen scheint ein Feuer zu brennen, das unaussprechliche Freude vermittelt. Diese Empfindung begleitet den Gläubigen auf seinem Wandel und in seinem Dienst. In diesem Stadium des Glaubenslebens fragt sich der Gläubige, ob diese Welt überhaupt noch seine Heimat sein könne, denn er hat ja alle Zelte abgebrochen und schwebt engelgleich empor. In dieser Zeit ist das Bibellesen eine wahre Wonne. Und je mehr er liest, umso mehr Freude empfindet er. Auch das Gebet ist so leicht. Wie wunderbar ist es, dem Herrn das Herz auszuschütten. Je länger er mit Gott spricht, umso heller scheint das himmlische Licht. Die Entscheidungen, die er vor Gott trifft, zeugen von seiner Liebe zum Herrn. Das Verlangen, in der Stille und allein mit Gott zu sein, ist groß. Wenn er nur die Tür für immer schließen und mit dem Herrn Gemeinschaft haben könnte, würde seine Freude vollkommen sein. Früher war er so gesellig und konnte sich nur unter vielen Menschen richtig wohlfühlen. Heute liebt er die Einsamkeit, weil die Menschen ihm nichts geben können, was mit der Freude an der Gemeinschaft mit Gott verglichen werden könnte. Er möchte lieber allein sein, weil er befürchtet, unter den Menschen seine Freude zu verlieren.

Auch der Dienst weitet sich plötzlich aus. Bislang schien er nichts zu sagen zu haben, aber seit das Feuer der Liebe in seinem Herzen brennt, bereitet es ihm unsagbare Freude, andern vom Herrn zu erzählen. Je mehr er redet, umso eifriger wird er. Für den Herrn zu leiden, ist ihm eine selige Erfahrung.

Heimlich bemitleidet dieser Gläubige andere Christen, die nicht seine Erfahrung teilen. Er schätzt seine Freude so hoch ein, dass er

die andern nur bedauern kann. Wenn er den stillen und schlichten Dienst anderer Brüder und Schwestern betrachtet, hält er ihr Leben für flach und ereignislos. Ist seine Freude nicht ein Zeugnis dafür, dass er auf der allerhöchsten Ebene lebt? Er schwebt auf den Wolken über den Bergen, während «gewöhnliche» Gläubige sich unten im Tal abmühen.

Kann aber diese Erfahrung lange anhalten? Kann man täglich dies Hochgefühl erleben und so immer glücklich sein? Bei den meisten Gläubigen wird das nicht lange so bleiben. Und wenn dieses Gefühl dann plötzlich nicht mehr da ist — gewöhnlich nach ein oder zwei Monaten —, ist der Gläubige zutiefst betrübt. Wie immer will er morgens die Bibel lesen — aber wo ist die Freude geblieben? Er betet wie immer — und ist schon nach wenigen Worten erschöpft. Er hat das Gefühl, etwas verloren zu haben. Noch vor kurzer Zeit glaubte er von anderen Christen, sie seien im geistlichen Wettkampf weit hinter ihm zurückgeblieben. Jetzt hält er sich für einen von ihnen. Sein Herz ist kalt geworden. Das sonst empfundene Feuer ist erloschen. Er ist sich der Gegenwart und Nähe des Herrn nicht mehr bewusst, er scheint ganz im Gegenteil weit von ihm entfernt zu sein. Er fragt sich, wohin der Herr wohl gegangen sei. Leiden werden nun zu einer wirklichen Last, weil die sonst empfundene Freude fehlt. Auch die Freude an der Verkündigung ist verlorengegangen. Schon nach wenigen zeugnishaften Worten hört er auf zu reden. Jetzt scheint auf einmal alles dunkel, trocken, kalt und tot zu sein. Es dünkt den Gläubigen, der Herr habe ihn aufgegeben, und nichts kann sein Herz trösten. Die frühere Erwartung immerwährender Glückseligkeit ist völlig verflogen.

In diesem Stadium wird das Kind Gottes natürlich darüber nachdenken, ob es in Sünde gefallen sei, und der Herr es darum verlassen habe. (Denn wenn er nicht gesündigt hätte, so folgert der Christ, würde der Herr sich ja nicht von ihm zurückgezogen haben.) Nun wird er wahrscheinlich sein Verhalten überprüfen, um festzustellen, wann, wo und wie er gegen den Herrn gesündigt hat. Seine Hoffnung ist es, das der Herr nach einem Bekenntnis wieder zu ihm zurückkommen und das Hochgefühl erneuern wird. Aber trotz sorgfältiger Selbstprüfung kann er keine Sünde entdecken. Alles ist wie vorher. Und jetzt nimmt die Selbstprüfung ihren Fortgang: <Wenn sich der Herr wegen meines heutigen Zustandes von mir abwendet>, so fragt er sich selbst, <warum hat" er mich dann nicht schon vorher verlassen? Und wenn ich nicht gesündigt habe, warum ist er dann überhaupt von mir gegangen?> Der Gläubige ist nun völlig verwirrt. Er kann nur folgern, dass es doch

irgendwo eine versteckte Sünde geben muss, die den Herrn veranlasste, sich von ihm abzuwenden. Und auch Satan klagt ihn an und bestärkt ihn in der Vermutung, dass er gesündigt habe. Darum schreit er zum Herrn um Vergebung und hofft, dass alles wieder in Ordnung kommt.

Aber das Gebet dieses Gläubigen hat keine Wirkung. Die früheren Erfahrungen bleiben nicht nur aus, sondern er scheint innerlich immer kälter zu werden und immer mehr auszutrocknen. Er verliert sein Interesse an geistlichen Dingen. Früher konnte er stundenlang beten, jetzt muss er sich schon zu einem kurzen Gebet zwingen. Ja, er möchte überhaupt nicht mehr beten. Das Bibellesen, das ihm früher so viel bedeutete, wird nun zu einer großen Last und gereicht ihm nicht zum Segen. Die Gemeinschaft mit anderen Gläubigen bereitet ihm keine Freude. Die Arbeit für den Herrn führt er nur deshalb weiter, weil die Mitchristen es von ihm erwarten. Alles ist so schwerfällig und erzwungen.

Viele Christen — nicht alle — ziehen sich in einem solchen Stadium zurück. Viele Dinge, die sie als den Willen Gottes erkannt haben, bleiben liegen, weil sie sich in tiefer Verzweiflung befinden. Sie kehren sogar wieder zu dem Verhalten zurück, das ihnen vor der Zeit des Hochgefühls eigen war. Wofür sie andere bemitleidet hatten, wird nun zu ihrer eigenen Erfahrung. Sie werden geschwätzig und oberflächlich. Obwohl sie sich einmal verändert hatten, zeigt diese Veränderung keine bleibenden Auswirkungen.

Wenn ein Kind Gottes solchermaßen seiner Freudegefühle beraubt wird, scheint ihm alles verloren zu sein. Weil es nicht länger die Gegenwart des Herrn empfindet, kann der Herr auch nicht mehr bei ihm sein. Wenn eine solche Erfahrung während längerer Zeit immer wieder gemacht wird, zweifelt der Gläubige schließlich an Gott selbst. Er bemüht sich darum ernsthaft, das Verlorene wiederzuerlangen.

So geht er aus, um Gott zu finden. Er kämpft, um sich aus seinem Zustand zu befreien, hat aber keinen Erfolg. Wenn er sich auch zu äußerlichem Wohlverhalten zwingen kann, beurteilt ihn doch sein Herz als Heuchler. Nichts scheint zu gelingen, und er versagt immer häufiger. Dies verstärkt natürlich noch seine Leiden. Wenn ihn irgendjemand in dieser Zeit lobt, wird er sehr verlegen, weil die andern ja nicht wissen, wie es in seinem Innern aussieht. Wenn ihn aber andere Menschen tadeln, scheint ihm das nur gerecht zu sein, weil er seine eigene Schwäche ja kennt. Er bewundert die anderen Gläubigen, die in ihrem geistlichen Leben wachsen und

Gemeinschaft mit ihrem Herrn haben. Alle Menschen um ihn herum scheinen besser dran zu sein als er, denn sie alle besitzen etwas, er jedoch hat gar nichts.

Nach einer Zeit, vielleicht nach ein paar Wochen, kann das so sehr ersehnte Gefühl plötzlich wieder zurückkehren. Weil der Gläubige seine eigene Untreue als Grund für die scheinbare Abwesenheit des Herrn ansieht, setzt er nun allen Fleiß dafür ein, das zu bewahren, was er wiedergewonnen hat, um es nicht wieder zu verlieren. Sein äußeres Verhalten wird umsichtiger als zuvor, er dient dem Herrn täglich mit aller Kraft und hofft darauf, die neue Freude zu bewahren und nie wieder zu versagen.

Aber trotz aller Treue verlässt ihn die Freude bald wieder, und er stürzt wieder in Selbstanklage, Dunkelheit und Unfruchtbarkeit.

Wenn wir das Leben vieler Männer Gottes betrachten, machen wir die Beobachtung, dass viele von ihnen genau diese Erfahrungen auch gemacht haben. Doch wie sind sie zu beurteilen? In dem Stadium, wo der Gläubige Freude empfindet und die Gegenwart des Herrn fühlt, wandelt er aus dem Gefühl. Auch wenn es sich um gegenteilige Gefühle handelt, ist er trotzdem ein «seelischer» Mensch. Echtes geistliches Leben wird nämlich nicht von Gefühlen bestimmt. Im Gegenteil, das geistliche Leben reguliert die Gefühle. Heute halten viele Christen das Gefühlsleben für eine geistliche Erfahrung. Das ist der Tatsache zuzuschreiben, dass viele nie in ein geistliches Leben hineingewachsen sind.

An diesem Punkt begehen viele Christen den größten Fehler: Sie glauben, der Herr sei ihnen nur dann nahe, wenn sie seine Gegenwart spüren. Wenn sie dieses Gefühl nicht haben, ist der Herr für sie nicht gegenwärtig. Aber unser Herr ändert sich nie durch unsere Gefühle. Er ist unwandelbar. Darum wollen wir unsern jeweiligen Gefühlen misstrauen und allein auf unseren unwandelbaren Herrn schauen.

23.2 Die Ziele Gottes

Warum schenkt Gott solche Gefühle? Um sie später wieder zu nehmen?

Erstens: Gott schenkt den Gläubigen Freude, um sie näher zu sich zu ziehen. Er erwartet von seinen Kindern, dass sie in allen Lagen an seine Liebe glauben, nachdem er ihnen einmal gezeigt hat, wie barmherzig und liebevoll er ist. Leider lieben viele Christen Gott nur dann, wenn sie auch seine Liebe empfinden, und vergessen ihn, wenn das nicht der Fall ist.

Zweitens: Gott handelt mit uns auf diese Weise, damit wir uns selbst verstehen lernen. Die schwerste Lektion besteht darin, uns selbst zu erkennen — unsere Verderbtheit, Leere und Sündhaftigkeit. Diese Lektion dauert ein ganzes Leben lang. Je besser wir sie begreifen, umso klarer erkennen wir den Abgrund unserer Unreinheit und unseres sündigen Wesens. Diese Lektion lernen wir nicht gerne, und unser natürliches Leben kann sie nicht aufnehmen. Darum muss der Herr verschiedene Mittel und Wege finden, um uns in die Erkenntnis unseres Selbst zu führen. Dazu gehört auch als wichtigste Methode, dass er bei uns ein tiefes Gefühl der Freude zulässt, das er später wieder nimmt. Durch diese Behandlung können wir unsere Verderbtheit erkennen. Wenn die Freude uns verlassen hat, werden wir uns bewusst, wie wir die Gabe Gottes missbraucht haben und oft aus der Emotion und nicht aus dem Geist handelten. Solche Erkenntnis führt in die Demut. Hätten wir verstanden, dass Gott uns diese Erfahrungen schickte, um uns zu einer besseren Selbsterkenntnis zu führen, dann hätten wir nicht nach diesen Empfindungen als dem Gipfel der Seligkeit angestrebt. Gott will uns zu der Erkenntnis führen, dass wir ihn in Zeiten überschwänglicher Freude genauso verunehren können wie in Zeiten der Qual und Sorge. Im Blick auf unser geistliches Wachstum ist die Zeit des überschwänglichen Gefühls genauso arm wie die Zeit der Angst und Sorge. In diesem wie in jenem Stadium ist die Verderbtheit gleich groß.

Drittens: Gott will, dass seine Kinder über die Umwelt hinauswachsen. Ein Christ darf den Umwelteinflüssen nicht gestatten, sein Leben zu verändern. Wenn wir aber diese Einflüsse überwinden wollen, müssen wir zuerst unsere Emotion besiegen. Wenn es uns nicht gelingt, unsere wechselnden Empfindungen zu überwinden, wird auch unser Leben einem ständigen Wechsel unterworfen sein.

Gott will, dass seine Kinder sich auch dann nicht verändern, wenn die Gefühle wechseln. Er will mit ihnen in Zeiten der Freude ebenso Gemeinschaft haben wie in Zeiten der Trauer. Ein Kind Gottes muss sein Leben nicht den jeweiligen Gefühlen anpassen. Wer dem Herrn treu dient und für andere Fürbitte tut, kann das in der Freude wie im Leid. Er sollte dem Herrn nicht nur dann dienen, wenn er sich frisch und stark fühlt, sondern auch in Zeiten der gefühlsmäßigen Dürre. Wer nicht über seine Umwelteinflüsse hinauswächst, hat seine eigenen Gefühle noch nicht besiegt.

Viertens: Gott hat noch ein weiteres Ziel. Er will unseren Willen trainieren. Echtes geistliches Leben ist nicht ein Leben des Gefühls, sondern des Willens. Leider ist der Wille vieler Christen so schwach, dass sie entweder die Befehle Gottes nicht weitergeben können oder aber, unter dem Einfluss der Emotion, den Willen Gottes ablehnen. Darum sind die Stärkung und Übungen des Willens ein so wichtiger Schritt.

Ein Christ, der innerlich erregt ist, kann sehr leicht voranschreiten, weil er von seinem Hochgefühl getragen wird. Wenn dieses Gefühl jedoch verschwindet, wird der Wandel mühsam, weil er sich dann nur auf seinen Willen stützen kann. Gott möchte unsern Willen stärken, nicht aber Emotionen wecken. Von Zeit zu Zeit lässt Gott ein Gefühl der Müdigkeit, Unfruchtbarkeit und Leere zu, um uns dadurch herauszufordern, unseren *Willen* durch die Kraft des Geistes zu üben. Als die Emotion angeregt war, hat sie diese Aufgaben übernommen. Nun soll aber der Wille an die Stelle der Emotion treten. Der Wille kann nur dann langsam erstarken, wenn er nicht vom Gefühl unterstützt wird. Wie viele Christen sind sich nicht bewusst, dass wahres Leben *aus dem Geist und durch den Willen* gelebt wird. Die Stellung des Willens in Zeiten der gefühlsmäßigen Leere offenbart das eigentliche geistliche Leben des Gläubigen.

Das grundlegende Problem ist also der Wille. Ist unser Wollen dem Herrn noch ausgeliefert? Kann es immer noch den Weisungen des Geistes folgen? Wenn das der Fall ist, können uns wechselnde Gefühle nichts anhaben. Uns muss ständig die Frage beschäftigen: Gehorcht unser Wille dem Geist? Wir wollen nicht unseren Gefühlen nachgeben. Wenn uns nach der Wiedergeburt das Gefühl der Freude genommen wird, bedeutet dies ja nicht den Verlust des neuen Lebens. Wir haben neues Leben in unserem Geist. Das Gefühl hat darauf gar keinen Einfluss.

23.3 Die Gefahr des emotionalen Lebens

Für manche Gläubige wurde die Emotion zu einem Opium. Wie tragisch ist es, dass sich viele Gläubige dieser Tatsache nicht bewusst werden, sondern die Emotion als höchsten Ausdruck geistlichen Lebens betrachten!

Doch liebt ein Christ im Augenblick der überschwänglichen Freude wirklich den Herrn? Oder könnte es sein, dass er dieses *überschwengliche Gefühl* liebt? Wenn wir Gott wirklich lieben, wird das unabhängig von den Umständen sein, in die er uns hineinstellt.

Wenn unsere Liebe nur dann vorhanden ist, wenn sich ein entsprechendes Gefühl einstellt, lieben wir nicht Gott, sondern unser Gefühl.

Hinzu kommt noch, dass ein Gläubiger dieses Gefühl mit Gott selbst verwechselt und sich nicht bewusst ist, dass ein ungeheurer Unterschied zwischen Gott und der Freude Gottes besteht. Nur durch eine Zeit der Fruchtlosigkeit und Freudlosigkeit kann der Heilige Geist einem solchen Gläubigen klarmachen, dass er nicht Gott, sondern seine Freude suchte. Ihm ist an der Freude Gottes gelegen und nicht an Gott selbst. Und wenn dieses Gefühl der Freude ihn verlässt, sucht er es wieder zu erlangen. Wenn es sich um wahre Liebe zu Gott handelt, dann können weder

«viele Wasser ... noch die Ströme sie ertränken»
(Hohel. 8,7).

Wenn wir diese Freude *seinem Willen gemäß* erfahren, dann ist es auch für unser geistliches Leben von Nutzen. Dies bedeutet, dass wir nicht von uns aus Freude suchen, aber dankbar sind, wenn Gott sie uns schenkt. Wir sind aber auch dankbar, wenn er uns dieses Gefühl der Freude versagt. Wenn uns aber dieses Gefühl so viel bedeutet, dass wir nicht mehr ohne es leben können, haben wir bereits Gott um der Freude Gottes willen verlassen. Wenn wir uns fröhlicher Empfindungen freuen wollen und Gott dabei ausklammern, gerät unser geistliches Leben in Gefahr. Wir lieben, weil diese Liebe uns ein Gefühl der Freude vermittelt. Dies zeigt klar, dass wir eigentlich nicht ihn lieben, sondern das Gefühl des Glücks und der Freude — auch wenn es sich um die Freude Gottes handelt.

Hier wird deutlich, dass wir die *Gabe* Gottes höher schätzen als Gott den *Geber*. Es zeigt ebenfalls, dass wir immer noch aus unserer Seele leben und nicht begriffen haben, was echtes geistliches Leben ist. Um seine Kinder von diesem falschen Weg abzubringen, nimmt Gott ihnen dieses freudige Gefühl, lässt Leiden und Verzweiflung zu, damit sie zu ihm selbst finden und sich nicht mit der Freude an ihm begnügen. Wo Gott selbst die Freude der Gläubigen ist, werden sie ihn auch in der Stunde des Leidens erhöhen und lieben. Gott will hierbei nicht das geistliche Leben der Christen, sondern alle Götzen, die es noch geben mag, zerstören. Er möchte alle Hindernisse für den geistlichen Wandel ausräumen. Er will, dass wir aus ihm und nicht aus unseren Gefühlen leben.

Eine weitere Gefahr für die Christen, die nach ihren Empfindungen und nicht nach dem Geist und durch den Willen leben, liegt darin, dass sie von Satan getäuscht werden können.

Satan ist in der Lage, Menschen zu erregen oder sie zu bedrücken. Wenn ein Gläubiger erst einmal dazu gebracht wurde, die satanischen Gefühle anzunehmen, hat er Satan bereits Raum in seiner Seele gegeben. Satan kann diesem Gläubigen sogar übernatürliche Empfindungen vermitteln. Dabei kann es sich um starkes Schütteln, Elektrisieren, Kältegefühle, überströmende Freude, Schweben in der Luft und andere Dinge mehr handeln. In diesem Stadium folgt er in fast allen Dingen dem Willen Satans, denn der Feind muss ihm nur ein bestimmtes Gefühl vermitteln, um ihn gefügig zu machen. Die Tragödie besteht darin, dass die Gläubigen sich nicht darüber im Klaren sind, Satan verfallen zu sein. Sie betrachten sich ganz im Gegenteil als geistlicher als andere Christen, weil sie ja solche übernatürlichen Erfahrungen machen.

Derartige übernatürliche Phänomene haben das geistliche Leben vieler Christen ernsthaft geschädigt. Sie betrachten diese Geschehnisse, die ihnen ein körperliches Gefühl der Kraft des Geistes vermitteln, sie glücklich oder traurig sein lassen, zum Lachen oder Weinen bringen, ihnen Visionen, Träume, Stimmen und wunderbare Empfindungen vermitteln können, als Geschenke des Heiligen Geistes und als erstrebenswertes Ziel für alle Christen. Sie erkennen nicht, dass es sich um die Werke des bösen Geistes handelt. Die Gläubigen aber müssen lernen, ihr Leben aus dem Gefühl zu verleugnen, sonst nimmt der Feind die Gelegenheit wahr, sie zu verführen.

Wenn wir das Leben eines Christen, der seinem Gefühl folgt, untersuchen, können wir ein Prinzip entdecken: Es geht um das Selbst. Warum sehnt man sich so sehr nach der freudigen Empfindung? Aus egoistischen Gründen. Woher kommt der Wunsch nach übernatürlichen Erfahrungen und körperlichen Gefühlen? Auch hier geht es um das Ich. Möge der Heilige Geist uns die Augen öffnen, damit wir erkennen, welche eine große Rolle unser Ich in einem sogenannten «geistlichen» Leben aus dem Gefühl spielt! Möge unser Herr uns zeigen, dass immer noch unser Ich im Mittelpunkt steht, wenn wir mit freudigen Emotionen ausgefüllt sind. Die Echtheit oder Falschheit unseres geistlichen Lebens kann daran gemessen werden, wie wir unser Selbst behandeln.

24. Kapitel — Ein Leben aus dem Glauben

Die Bibel zeigt uns den Lebensweg des Christen auf

«Der Gerechte wird aus Glauben leben» (Röm. 1,17).

«Ich lebe; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes» (Gal. 2,20).

«Denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen» (2. Kor. 5,7)

Wir sollen aus dem Glauben leben.

Das Leben aus dem Glauben unterscheidet sich nicht nur von einem Leben aus dem Gefühl, sondern ist diesem diametral entgegengesetzt. Wer seinen Empfindungen folgt, kann den Willen Gottes nur dann tun, wenn sich sein Gefühl regt. Anders ist es bei einem Gläubigen, der aus dem Glauben lebt. Der Glaube ist in dem verankert, an den der Christ glaubt, nicht aber im Glaubenden selbst. Der Glaubende schaut nicht auf sich selbst, sondern auf den Herrn. Wenn sich der Glaubende auch verändert, so wird sich doch der, an den er glaubt, niemals ändern. Darum kann er ihm sein Vertrauen schenken. Der Glaube schafft eine Verbindung zu Gott. Er achtet nicht auf die Gefühle, weil es ihm um Gott geht. Gott ist unwandelbar. Er ist derselbe, ob die Sonne scheint oder die Wolken kommen.

Gott erwartet von seinen Kindern, dass sie nicht das eigene Vergnügen zum Lebenszweck erheben. Gott will, dass sie aus dem Glauben an ihn leben. Sie sollen den geistlichen Kampf auch dann fortsetzen, wenn ihnen nicht danach zumute ist. Ihre Empfindungen dürfen sie nicht veranlassen, ihre Haltung Gott gegenüber zu ändern. Auch in Zeiten der Dunkelheit sollen sie vorwärtsgehen, weil sie Gott vertrauen und wissen, dass dies Gottes Wille ist. Ihre Gefühle lehnen sich oft gegen diese Beharrlichkeit auf, es überfällt sie große Sorge, Melancholie und Verzweiflung, als wollte ihre Emotion alle geistlichen Aktivitäten unterbinden. Aber sie überwinden diese feindlichen Gefühle und gehen getrost weiter, weil sie wissen, dass die Arbeit getan werden muss. Dies ist der Weg des Glaubens, der nichts auf die Emotion gibt, sondern allein nach dem Ziel Gottes fragt. Wer sich nach seinen Emotionen orientiert, folgt den eigenen

Interessen. Wer aber aus dem Glauben lebt, gehorcht dem Willen Gottes und fragt nicht nach den eigenen Interessen oder der eigenen Gleichgültigkeit.

Der Glaube ist das Lebensprinzip eines Christen. Dies wird natürlich von allen Gläubigen anerkannt. Aber leider übersehen viele Christen dies in ihrem täglichen Wandel. Sie vergessen, dass ein Leben aus der Emotion oder den glücklichen Empfindungen ein Leben aus dem Schauen und nicht aus dem Glauben ist. Was ist eigentlich ein Leben aus dem Glauben? Es ist dem Leben aus dem Gefühl genau entgegengesetzt, weil es das Gefühl missachtet. Wenn die Gläubigen nach diesem Prinzip leben wollen, dürfen sie sich weder durch Unlust, Sorgen, Leeregefühl noch durch innere Kälte von ihrem Weg abbringen lassen. Denn wir leben aus dem Glauben und nicht aus der Freude.

Wir haben schon oft die Worte gehört:

«Ich lebe für Christus.»

Was heißt das eigentlich? Viele Gläubige nehmen an, dass sie schon dann für Christus leben, wenn sie für ihn arbeiten oder ihn lieben. Das ist aber ein großes Missverständnis. Für den Herrn zu leben, heißt seinem Willen zu leben, seinem Interesse und seinem Königreich. Da kann nichts für das Eigenleben ausgespart werden. Es ist auch nicht zuverlässig, dem Willen Gottes um des Trostes oder der Freude willen zu folgen. Gleichermaßen ist es unmöglich, aus Mangel an Gefühlen Gott den Gehorsam zu verweigern. Ein Leben für den Herrn heißt, nichts für sich zurückzubehalten, sondern alles willig in den Tod zu geben. Wer nicht jegliche Führung dankbar aus der Hand des Herrn nehmen kann — und dies schließt dunkle Wegstrecken mit ein —, lebt noch nicht völlig für ihn.

Man kann nur dann von einem Glaubensleben sprechen, wenn Gott *unter allen Umständen* Gehorsam entgeggebracht wird.

*«Siehe, er wird mich doch erwürgen, und ich habe nichts zu hoffen; doch will ich meine Wege vor ihm verantworten»
(Hiob 13,15).*

Das ist Glaube. Weil ich ihm einmal geglaubt habe, ihn liebte und ihm mein Vertrauen geschenkt habe, will ich Gott glauben, ihn lieben und ihm vertrauen, wo immer er mich hinstellt und welche Leiden er auch von mir fordert. Heute erwarten Gottes Leute oft, auch bei äußeren Schmerzen inneren Frieden zu empfinden. Wer ist aber bereit, auf den Trost des Herzens um Gottes willen zu verzichten? Wer ist bereit, Gottes Willen gerne zu tun und ihm

unaufhörlich nachzufolgen, auch wenn er das Gefühl hat, dass Gott ihn hasse und strafen wolle? Natürlich wird Gott uns nicht so behandeln. Und doch scheint es auch im geistlichen Wandel von reifen Christen so etwas wie scheinbares Verlassensein von Gott zu geben. Könnten wir unbeirrt unseren Glaubensweg weitergehen, wenn wir dieses Gefühl hätten? Als die Menschen John Bunyan, den Autor der «Pilgerreise», aufhängen wollten, rief er aus: «Wenn Gott nicht eingreift, springe ich im blinden Glauben in die Ewigkeit — sei es der Himmel, sei es die Hölle!» Das war ein Glaubensheld. Können wir auch in der Stunde der Verzweiflung sagen: «Mein Gott, wenn du mich auch verlässt, will ich dir dennoch vertrauen.» Wenn die Dunkelheit kommt, fängt die Emotion zu zweifeln an, aber der Glaube hält auch im Angesicht des Todes an Gott fest.

Wenn die Christen erkennen würden, dass Gott ein Leben aus dem Glauben von ihnen erwartet, würden sie sich nicht so oft gegen den Willen Gottes auflehnen. Wie schnell könnte das Kreuz unser natürliches Leben besiegen, wenn wir alles, was Gott uns zukommen lässt, als gut und richtig annehmen würden! Dann könnte das Kreuz mit unserem Seelenleben fertig werden, um uns danach in ein echtes Leben aus dem Geist zu führen. Wie traurig ist es, wenn viele Christen in ihrem Leben nicht mehr erreichen als ein bisschen Gefühl der Freude.

24.1 Wandel im Geist

Ein Christ, der im Geist wandeln will, muss im Glauben vorwärtsgehen und die Krücken der wunderbaren Empfindungen, an denen das Fleisch so sehr hängt, ablegen. Wenn er dann Gott folgt, bewegt ihn die mangelnde Unterstützung oder gar die Opposition der eigenen Gefühle überhaupt nicht. Wenn das geistliche Leben allerdings schwach ist, tritt die Emotion an die Stelle des Glaubens und übernimmt die Führung. Wer lange Zeit in diesem Stadium verharrt, wird bald auch die Hilfe der Welt suchen, denn das Gefühl ist ein Teil der Welt. Ein emotionaler Christ geht seine eigenen Wege und sucht die Hilfe der Menschen. Im Geist zu wandeln, erfordert Glauben, denn oft widersetzt sich das Gefühl diesem Weg. Ohne Glauben kann niemand wirklich vorwärtsgehen. Wenn ein «seelischer» Mensch niedergedrückt ist, kann er Gott nicht mehr dienen. Wer aber aus dem Glauben lebt, muss den Dienst für den Herrn nicht so lange anstehen lassen, bis sich freudige Gefühle einstellen, sondern er geht getrost vorwärts im Vertrauen darauf, dass die Kraft des Geistes auch das Gefühl der Niedergeschlagenheit überwinden kann und wird.

24.2 Der Wille

Das Leben aus dem Glauben kann auch als Leben des Willens bezeichnet werden, denn der Glaube fragt nicht nach den Gefühlen, sondern lebt die Anforderungen Gottes durch den Willen aus. Wenn auch ein solcher Christ dem Willen Gottes rein gefühlsmäßig nicht gehorchen möchte, so bleibt doch sein Wille gehorsam. Dies ist der Unterschied zwischen einem geistlichen und einem «seelischen» Christen. Der «seelische» Christ denkt an sich selbst und tut den Willen Gottes nur dann, wenn seine Wünsche dabei befriedigt werden. Der Wille des geistlichen Christen aber gehorcht Gott und ist nicht auf äußere Anregungen angewiesen.

Wessen könnten wir uns rühmen, wenn wir Gott nur aufgrund freudiger Gefühle gehorchen? Welches Lob haben wir verdient, wenn uns im Leiden der Trost des Herrn zuteil wird? Gott freut sich dann über uns, wenn wir uns entschließen, auch ohne das Gefühl der Freude und Liebe und des Trostes seinem Willen zu gehorchen und um seinetwillen zu leiden.

Weil viele Christen nicht wissen, dass sich echtes geistliches Leben nicht durch das Gefühl, sondern durch den Willen äußert, leiden sie oft endlose Qualen, denn sie kommen zu dem Schluss, dass sie ihr geistliches Leben verloren haben, wenn diese Gefühle ausbleiben. Dann fragen sich diese Christen, ob sie überhaupt noch dem Herrn gehören und seinen Willen tun wollen. Sind sie noch dazu bereit, für ihn zu leiden? Hat sich ihre Bereitschaft, jeder nur denkbaren Führung des Herrn zu folgen, gewandelt? Wenn sich hier nichts geändert hat, dann ist auch das geistliche Leben nicht zurückgegangen.

24.3 Der Dienst an den Menschen

Wenn ein Christ von seinen Gefühlen beherrscht wird, kann er seinen Pflichten gegenüber anderen Menschen nicht mehr nachkommen. Weil er sich selbst Mittelpunkt ist, kann er nicht in rechter Weise für andere da sein. Wenn ein Christ seiner Aufgabe gerecht werden will, braucht er einen starken Glauben und einen festen Willen. Das Verantwortungsbewusstsein macht sich nicht von Gefühlen abhängig. Wir haben den Menschen und Dingen dieser Welt gegenüber eine Verantwortung. Diese kann aber nicht von den jeweiligen Gefühlen bestimmt werden. Unserer Verantwortung müssen wir prinzipiell nachkommen.

Solange ein Christ die Wahrheit nur rein gefühlsmäßig erfasst, kann er seine Aufgabe nicht erfüllen. Er ist so von der Freude an der Gemeinschaft mit seinem Herrn erfüllt, dass für nichts anderes Raum und Zeit bleibt. Er möchte weiter nichts tun, als mit dem Herrn allein sein und sich an seiner Liebe freuen. Die Arbeit, die er bislang getan hat, gefällt ihm nicht mehr, denn sie ist voller Versuchungen und Probleme. Wenn er in der Gegenwart Gottes ist, dann hat er das Gefühl der Heiligung und des Sieges über die Sünde. Wenn er sich aber wieder seinen täglichen Aufgaben widmen muss, fällt er in Niederlagen und Befleckung zurück. Darum will er diesen Verpflichtungen entgehen. Wenn er nur lange genug in der Gegenwart des Herrn bleiben kann — so denkt er —, wird er ein Leben der Heiligung führen können. Seine täglichen Verpflichtungen werden ihm zu einer Belastung, die in seinen Augen einem geistlichen Menschen doch gar nicht zugemutet werden dürfte. Weil er möglichst viel Zeit mit seinem Herrn verbringen will und seine tägliche Arbeit nicht ausstehen kann, vernachlässigt er die Menschen in seiner Umgebung. Eltern oder Angestellte, die diese Einstellung haben, sorgen nicht in rechter Weise für ihre Kinder oder ihre Arbeitgeber. Sie sehen diese Dinge ja als weltlich und als unwürdig an. Sie glauben, nach etwas Geistlicherem ausschauen zu müssen. Der Grund für diese Unausgeglichenheit liegt darin, dass die betreffenden Gläubigen nicht im Glauben wandeln, sondern noch sich selbst leben. Darum brauchen sie noch eine «besondere» Zeit und einen «besonderen» Ort, um mit Gott Gemeinschaft zu haben. Sie haben es noch nicht gelernt, den Herrn in allen Dingen zu erkennen und sich entsprechend von ihm führen zu lassen. Sie sind noch nicht bis in die Einzelheiten des täglichen Lebens hinein vom Herrn abhängig. Die Erfahrung Gottes beschränkt sich auf die Gefühle, und darum möchten sie Hütten auf dem Berg der Verklärung bauen, anstatt mit Jesus in die Ebene hinabzusteigen und zu dienen.

Auch die erhabenste geistliche Erfahrung steht nie im Gegensatz zu den täglichen Aufgaben. Wenn wir die Briefe an die Römer, Kolosser und Epheser lesen, wird uns deutlich, mit welcher Genauigkeit ein Christ seinen menschlichen Verpflichtungen nachzukommen hat. Echtes geistliches Leben ist nicht auf besondere Stunden und Situationen angewiesen. Es kann sich immer und überall entfalten. Für den Herrn gibt es keine Unterscheidung zwischen Hausarbeit, Verkündigung und Gebet. Das Leben Christi kann durch jeden Aspekt unseres Wandels zum Ausdruck gebracht werden.

Wenn wir ein emotionales Leben führen, sind wir immer mit unserer gegenwärtigen Situation unzufrieden und verrichten die anstehenden Arbeiten nur ungern. Wir rebellieren dagegen, weil uns diese Aufgaben keinerlei Vergnügen bereiten. Aber unser Lebenszweck ist ja nicht das Vergnügen! Warum also trachten wir danach? Der Glaubensweg hingegen lässt uns unsere Verantwortung gegenüber Freunden und Feinden wahrnehmen. Wenn wir in allen Belangen des Lebens fest an Gott gebunden sind, erkennen wir unsere Aufgaben und wissen auch, wie wir sie erfüllen können.

24.4 Im Dienst des Herrn

Wer aus der Emotion lebt, kann noch nicht als Mitarbeiter Gottes herangezogen werden, weil er nicht für Gott, sondern für sich selbst lebt. Der Dienst für den Herrn erfordert ein Leben für den Herrn.

Ein Christ muss den Weg des Glaubens kennen, ehe er ein brauchbares Werkzeug in der Hand Gottes sein kann. Ein emotionaler Christ wird unter schwierigen Arbeitsbedingungen, die ihm nicht sein Gefühl der Freude vermitteln, verzagen und schließlich aufgeben. Das Werk Jesu war das Kreuz. Das Werk seiner Jünger kann deshalb nicht anders aussehen. Wenn die Gläubigen nicht ihre Emotion in den Tod geben, kann Gott keine wirklichen Mitarbeiter finden.

Der Herr braucht auch heute Menschen, die ihm bis zum Ende nachfolgen. Zu viele Gläubige arbeiten für den Herrn, solange die Arbeit leicht von der Hand geht und Frucht bringt, ihren Interessen entspricht und ihr Gefühl nicht gefährdet. Aber wie schnell ziehen sie sich zurück, wenn ihnen ein Kreuz auferlegt wird, das unverbrüchlichen Glauben von ihnen fordert!

Wir wissen, dass eine Arbeit, die im Auftrag Gottes getan wird, nicht ohne Frucht bleiben kann. Was geschieht aber, wenn wir Jahre arbeiten, ohne irgendwelche Frucht zu sehen? Können wir dann immer noch treu weiterarbeiten, einfach, weil Gott es gesagt hat? Wie viele Gläubige gibt es, die wirklich nur deshalb arbeiten, weil Gott es so befohlen hat? Und wie vielen geht es um die Frucht? Weil Gottes Arbeit Ewigkeitsdimension hat, erwartet Gott von uns nur, dass wir ihm treu dienen. Es ist schwer für uns Menschen, die Arbeit Gottes zu verstehen. Darum kann ein Christ, der seinem Gefühl folgt, kein Mitarbeiter Gottes werden. Wenn das Kreuz nicht tief in die Seele des Gläubigen einschneidet und er immer wieder etwas für sich selbst zurückbehält, kann er dem Herrn nur begrenzt dienen.

Gott sucht Menschen, die ganz zerbrochen sind und bis zum Tode in seinem Dienst stehen.

24.5 Der Kampf mit dem Feind

Ein emotionaler Christ kann leicht vom Feind besiegt werden. Während er betet, um den Feind anzugreifen, wird dieser seine Emotion anfallen. Er wird dem Gläubigen das Gefühl geben, dass dieser Gebetskampf mühselig und nutzlos sei. Wenn es dann für den Gläubigen dunkel und unerquicklich wird, wird er bald aufgeben. Wenn die Emotion noch nicht in den Tod gegeben ist, kann sie von Satan angegriffen werden. Jedes Mal, wenn dieser Christ sich gegen Satan erhebt, wird er durch den Gegenangriff auf seine Emotion geschlagen. Kann jemand auf den Sieg über Satan hoffen, der sein von Empfindungen geleitetes Leben noch nicht überwunden hat?

So fordert der geistliche Kampf, dass wir unsere Gefühle ganz in den Tod geben und Gott völlig vertrauen. Nur mit dieser inneren Haltung können wir, ohne auf den Zuspruch und die Hilfe der Menschen zu hoffen, in den Kampf eintreten. Nur in dieser Stellung können wir trotz widersprechender Gefühle vorwärtsschreiten. Dann geht es uns nicht um unser Leben oder unseren Tod, sondern allein um die Führung Gottes. Persönliche Interessen, Wünsche und Sehnsüchte werden zurückgestellt. Dann sind wir wirklich gestorben und leben allein für Gott. Wir rechten dann nicht mehr mit Gott und missverstehen ihn nicht, weil wir wissen, dass alle seine Wege gut sind. Solche Mitarbeiter kann Gott gebrauchen. Sie können in den Riss treten. Wenn es auch scheint, als habe Gott uns verlassen und Menschen uns vergessen, bleiben wir doch unbeweglich und fest im Kampf stehen. So kann auch Satan überwunden werden.

25. Kapitel — Der Verstand — Ein Kampffeld

Der Verstand des Menschen ist das Instrument seines Denkens. Durch ihn ist er in der Lage zu erkennen, zu denken, sich zu erinnern und schöpferisch tätig zu sein. Der Intellekt, die Vernunft, Weisheit und Fähigkeit des Menschen gehören alle zum Verstand. Allgemein ausgedrückt, ist der Verstand das Gehirn. «Verstand» ist der psychologische und «Gehirn» der physiologische Ausdruck. Der Verstand des Menschen spielt in seinem Leben eine große Rolle, weil sein Handeln sehr von seinem Denken beeinflusst wird.

Nach der Bibel ist der Verstand des Menschen insofern außergewöhnlich, als er ein Kampffeld darstellt. Auf diesem streiten Satan und die bösen Geister gegen die Wahrheit und somit auch gegen den Gläubigen. Wir können das folgendermaßen veranschaulichen. Der Wille und Geist des Menschen gleichen einer Zitadelle; diese trachten die bösen Geister zu erobern. Das offene Feld, auf dem der Kampf um die Zitadelle ausgefochten wird, ist der Verstand des Menschen.

Beachten wir, was der Apostel Paulus schreibt:

«Ja, wir wandeln wohl im Fleische, führen aber unseren Kampf nicht nach Fleischesart; denn die Waffen, mit denen wir kämpfen, sind nicht fleischlicher Art, sondern starke Gotteswaffen zur Zerstörung von Bollwerken: wir zerstören mit ihnen klug ausgedachte Anschläge und jede hohe Burg, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt, und nehmen alle Sinnen in den Gehorsam gegen Christus gefangen» (2. Kor. 10,3-5).

Zunächst berichtet er uns von einem Kampf, dann vom Ort des Kampfes und schließlich, wozu der Kampf ausgefochten wird.

Dieser Kampf bezieht sich ausschließlich auf den Verstand des Menschen. Der Apostel vergleicht die klugen Vernunftschlüsse und das Denken des Menschen mit Bollwerken des Feindes. Er stellt den Verstand als vom Feind beherrscht dar; deshalb muss hier eingebrochen und ein Krieg geführt werden. Er schließt damit, dass sich viele rebellische Gedanken in diesen Bollwerken aufhalten, und dass sie unter den Gehorsam Christi gefangenommen werden müssen. Dies alles zeigt uns deutlich, dass der menschliche Verstand

das Schlachtfeld ist, auf dem die bösen Geister mit Gott zusammenstoßen.

Die Schrift sagt uns, dass vor der Wiedergeburt

«Der Gott dieser Weltzeit das Denkvermögen der Ungläubigen verdunkelt hat, damit ihnen das helle Licht der Heilsbotschaft von der Herrlichkeit Christi, der das Ebenbild Gottes ist, nicht leuchte» (2. Kor. 4,4).

Dieser Vers stimmt mit dem soeben erwähnten darin überein, dass Satan den Sinn der Menschen beherrscht und verblendet. Manche Menschen mögen sich für außerordentlich klug und weise halten, wenn sie viele Argumente gegen das Evangelium ins Feld führen können. Andere meinen, der Unglaube beruhe natürlich auf Dummheit. Aber in Wahrheit hat Satan in beiden Fällen das geistige Auge des Menschen verschleiert. Ist der Verstand des Menschen in Satans Klauen, «verstockt» sich der Mensch. Die Menschen

«taten den Willen des Fleisches und der Sinne und waren Kinder des Zornes»

und somit

«vormals ihm fremd und feindlich gesinnt»,

*«denn fleischlich gesinnt sein ist Feindschaft wider Gott»
(2. Kor. 3,14; Eph. 2,3; Kol. 1,21; Röm. 8,7).*

Wenn wir diese verschiedenen Schriftabschnitte lesen, erkennen wir deutlich, wie sehr die Finsternismächte besonders unseren Verstand beeinflussen, wie sehr dieser den Angriffen Satans ausgesetzt ist. Was den Willen, die Gefühle und den Leib betrifft, sind die bösen Mächte unfähig, darin unmittelbar wirksam zu sein — es sei denn, sie haben zuvor aus irgendeinem Grund in diesen Bereichen Raum gewonnen. Aber mit dem Verstand des Menschen können sie ungehindert arbeiten, ohne zuvor den Menschen zu überführen oder sich seine Einladung zu sichern. Anscheinend ist der Verstand bereits ihr Besitz. Wenn der Apostel den Verstand mit einer feindlichen Festung vergleicht, so meint er wohl damit, dass Satan und seine bösen Geister bereits eine enge Beziehung zum menschlichen Verstand hergestellt haben, den sie als Festung benutzen, um ihre Gefangenen darin einzusperren. Durch den Verstand des Menschen üben sie ihre Macht aus, und durch den Sinn ihrer Gefangenen übertragen sie giftige Gedanken auf andere Menschen, dass auch sie sich gegen Gott erheben.

Es ist schwer abzuschätzen, inwieweit die Welt und ihre Philosophie, ihr Wissen, ihre Ethik, Wissenschaft und Forschung den Mächten der Finsternis entspringen. Aber eines wissen wir sicher: Alle Argumente und überheblichen Hindernisse gegen die Erkenntnis Gottes sind Festungen des Feindes.

Ist es seltsam, den Verstand in einer solch engen Beziehung zu den Finsternismächten zu sehen? War nicht das Streben nach Erkenntnis des Guten und Bösen die erste Sünde, die der Mensch beging — und das durch die Verführung Satans? Daher steht der Verstand des Menschen in einer besonderen Beziehung zu Satan. Jede Versuchung, mit der Satan den Menschen umstrickt, zielt auf seinen Verstand ab. Satan bedient sich wohl des Fleisches, um den Menschen gefügig zu machen. Aber bei jeglicher Versuchung bewirkt er auch einen Gedanken, um dadurch den Menschen zu verführen. Wir können Versuchung und Gedanke nicht voneinander trennen. Alle Versuchungen werden uns in Form von Gedanken präsentiert. Da die Gedanken derart den Mächten der Finsternis ausgesetzt sind, müssen wir lernen, diese zu beherrschen.

Vor der Wiedergeburt hindert der Intellekt den Menschen daran, Gott zu erfassen. Es ist notwendig, dass seine (Gottes) gewaltige Macht die menschlichen Argumente zerschlägt. Dieses Werk muss sich bei der Wiedergeburt vollziehen — es geschieht dann auch in Form von «Umdenken». Die eigentliche Definition von Buße ist nichts anderes als eine «Änderung des Sinnes». In seiner Gesinnung steht der Mensch in Feindschaft zu Gott. Darum muss Gott den Sinn des Menschen ändern, wenn Gott dem Menschen sein Leben geben will. Der Verstand des nicht wiedergeborenen Menschen ist verfinstert. Bei seiner Wiedergeburt erfährt die Gesinnung eine drastische Veränderung. Weil diese mit dem Teufel derart verbündet war, ist es lebensnotwendig, dass der Mensch von Gott zuerst einen neuen Sinn empfängt, ehe er ein neues Herz erhalten kann (Apg. 11,18).

25.1 Nach der Wiedergeburt

Der Sinn des Menschen ist aber selbst nach der Buße von Berührungen mit Satan nicht völlig befreit. So wie Satan zuvor durch den Sinn wirkte, wird er es auch nachher tun. Paulus schrieb an die Gläubigen zu Korinth:

«Ich fürchte aber, es möchten wohl, wie die Schlange mit ihrer List Eva betrog, eure Gedanken von der Aufrichtigkeit

*gegen Christus hinweg ins Verderben gezogen werden»
(2. Kor. 11,3).*

Der Apostel erkennt sehr wohl, dass der Fürst dieser Welt, der den Sinn der Ungläubigen verblendet, ebenso den Sinn der Gläubigen irreführen wird. Trotz Gerettetsein ist ihre Denkweise noch nicht erneuert; darum bleibt der Verstand der wichtigste Kampfplatz. Mehr als irgendein anderes Organ des Menschen leidet das Denkvermögen unter den Angriffen des Feindes.

Wir sollten uns dessen bewusst sein, dass es die bösen Geister besonders auf unsere Gedanken abgesehen haben und sie unermüdlich angreifen —

«wie die Schlange mit ihrer List Eva betrog».

Satan hat nicht zuerst das Herz der Eva, sondern vielmehr ihren Verstand angegriffen. Und genauso greifen auch heute die bösen Geister immer zuerst unsere Erkenntnis an, nicht unser Herz, um die einfältige und reine Gesinnung gegen Christum zu verderben. Sie wissen genau, dass dies der schwächste Punkt unseres gesamten Wesens ist, da ja dies vorher ihre Festung war, bevor wir gläubig wurden. Und bis jetzt ist dieses Bollwerk nicht völlig niedergerissen. Evas Herz war sündlos; trotzdem nahm sie die Gedanken an, die Satan ihr einflößte. Sie wurde durch seine List verführt, ihre Vernunft aufzugeben und ging in Satans Falle. Darum ist einem Gläubigen Vorsicht geboten, dass er sich nicht rühmt, ein ehrliches und aufrichtiges Herz zu besitzen. Denn wenn er es nicht lernt, die bösen Geister in seinem Verstand von sich zu weisen, wird er auch in Zukunft so lange betrogen werden, bis er die Herrschaft über seinen Willen verloren hat.

Paulus fährt fort und teilt uns mit, woher diese Gefahr kommt:

«Denn wenn einer zu euch kommt und einen anderen Jesus predigt, den wir nicht gepredigt haben, oder ihr einen anderen Geist empfanget, den ihr nicht empfangen habt oder ein anderes Evangelium, das ihr nicht angenommen habt» (V. 4).

Die Gefahr für den Christen besteht darin, dass eine falsche Lehre in seine Gedanken eingepflegt wird, um ihn von einer wahren und reinen Hingabe an Christus abzuhalten. Das ist das verbrecherische Wirken der «Schlange» in unserer Zeit. Satan hat sich als Engel des Lichts verstellt, um die Gläubigen zu verführen, mit dem Intellekt einen anderen Jesus als den Herrn anzubeten, eine andere Gesinnung zu empfangen als die des Heiligen Geistes und

dadurch ein anderes Evangelium als das von der Gnade Gottes zu verkündigen. Paulus erklärt, dass dies nichts anderes sei als das Wirken Satans im Verstand des Christen. Der Feind formt diese «Lehren» zu Gedanken um und zwingt sie dann dem Verstand auf.

Es ist für ein Gotteskind möglich, neues Leben und ein neues Herz empfangen zu haben, nicht aber einen neuen Verstand. Bei zu vielen Gläubigen ist die Denkweise trotz eines neuen Herzens die alte geblieben. Wenngleich die Liebe ihre Herzen erfüllt, so fehlt doch ihrem Kopf völlig die Erkenntnis. Vielfach sind die Absichten des Herzens lauter und rein, und dennoch sind die Gedanken ganz verworren. Nachdem der Verstand mit einer Mischung von allem Möglichen gesättigt worden ist, fehlt ihm das Allerwichtigste, nämlich geistliche Einsicht; die Sinne sind mit einem großen Gewirr von Ideen, Meinungen und Absichten angefüllt. Viele der besten und treuesten Kinder Gottes zählen zu den engstirnigsten und den am meisten von Vorurteilen erfüllten Gläubigen. Sie haben ein ganz bestimmtes Konzept von der Wahrheit und was sie als Wahrheit akzeptieren. Jede andere Erkenntnis lehnen sie ab, weil sie nicht mit ihrer vorgefassten Meinung übereinstimmt. Ihr Kopf ist nicht so weit wie ihr Herz. Darüber hinaus gibt es Christen, die überhaupt keinen klaren Gedanken fassen können. Wie viel Unterweisung sie auch empfangen haben, sie sind gleichwohl weder fähig, das Gehörte zu behalten noch zu praktizieren, noch an andere weiterzugeben. Jahrelang sind sie gelehrt worden, können aber andern für deren Bedürfnisse nur sehr wenig davon vermitteln. Vielleicht prahlen sie noch damit, wie sehr sie mit dem Heiligen Geist erfüllt seien! Dies alles sind Merkmale eines nicht erneuerten Verstandes.

Wir sollen uns nicht an das Wort eines Menschen halten, nur weil wir ihn bewundern oder respektieren. Vielleicht sind seine Äußerungen und sein Verhalten durchaus geistlich, aber seine Gedanken ungeistlich. Deshalb beachten wir nicht sein Reden und Tun, sondern seinen Sinn. Wenn wir aufgrund der Lebensweise eines Menschen glauben, dass seine Aussagen Gottes Wahrheit entsprechen, dann machen wir menschliche Worte und menschliches Handeln zu unserem Maßstab der Wahrheit anstatt die Bibel. Die Geschichte ist voller Beispiele von hingeebenen Christen, die Irrlehren verbreitet haben! Die Erklärung dafür ist einfach: Ihr Herz wurde erneuert, aber der Verstand blieb der alte. Wir wollen eindeutig anerkennen, dass Leben wichtiger ist als Wissen. Leben zieht tausendfach tiefgreifendere Konsequenzen nach sich als Wissen. Trotzdem, nach einem gewissen Wachstum im Leben ist es unbedingt notwendig, nach dem Wissen zu trachten, das einem

erneuerten Sinn entspringt. Wir sollten erkennen, wie dringend nötig eine Erneuerung von Herz *und* Sinn ist.

Das Leben eines Gläubigen mit einem nicht erneuerten Verstand muss engstirnig und einseitig werden. Der Dienst für Gott wird für ihn nahezu unmöglich. Beliebte Themen der heutigen Verkündigung handeln immer wieder neu von Liebe, Geduld, Langmut usw. im Leben eines Christen. Diese Wesensmerkmale sind sehr wichtig, weil sie durch nichts anderes ersetzt werden können. Aber dennoch — erfüllen sie alle unsere Bedürfnisse? Sie sind wichtig, aber nicht allumfassend. Erneuerung, Erweiterung und Stärkung des Verstandes sind genauso wichtig. Andernfalls wird unser Leben unausgeglichen sein.

Viele werten die Meinung, dass geistliche Christen keinen Wert auf gesunden Menschenverstand legen sollten, nach dem Motto: Je törichter desto besser. Abgesehen davon, dass solche Christen vielleicht etwas besser leben als andere Menschen, haben sie keinen besonderen Nutzen, auch kann man ihnen kaum eine Arbeit anvertrauen. Wir befürworten gewiss nicht weltliche Weisheit und weltliches Wissen, denn Gottes Erlösungswerk verlangt nicht, dass wir uns auf unseren alten sündigen Verstand verlassen. Aber er möchte unserer Gedankenwelt wieder den hohen Stand geben, den sie hatte, als er sie schuf, damit wir Gott nicht nur in unserem Wandel verherrlichen, sondern auch in unserem Denken. Wer kann ermessen, wie viele Gotteskinder engstirnig, eigensinnig, hartnäckig und häufig sogar verunreinigt werden, weil sie ihren Verstand vernachlässigen? Sie mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten. Gottes Volk muss erkennen: Wenn es ein Leben in der Fülle besitzen will, muss sein Verstand erneuert werden. Ein Grund dafür, warum es heute zu wenig Arbeiter im Reich Gottes gibt, liegt darin, dass viele mit ihrem Verstand nichts unternehmen können. Sie suchen nicht die Erneuerung ihres Sinnes, nachdem sie gläubig wurden, und lassen zu, dass ihre Arbeit blockiert wird. Die Bibel sagt ausdrücklich:

*«Verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes»
(Röm. 12,2).*

25.2 Der Verstand unter dem Angriff böser Geister

Oft schwirren einem alle möglichen Gedanken im Kopf herum, und man kann sie nicht aufhalten. Der Kopf ist wie eine

Denkmaschine, angetrieben von einer äußeren Macht; sie denkt ununterbrochen weiter und kann nicht ablassen. Der Gläubige mag seinen Kopf schütteln, aber die Gedanken lassen sich nicht abschütteln. Sie überfallen ihn wie Wellen, sie rollen ununterbrochen, Tag und Nacht über ihn hinweg. Er findet kein Mittel, sie abzubrechen. Er erkennt nicht, dass es das Wirken des bösen Geistes ist. Er sollte verstehen, was ein «Gedanke» ist: etwas, das seinen Verstand festhält. Aber im Fall dieser unkontrollierbaren Gedanken ist es nicht sein Verstand, der etwas festhält, sondern vielmehr etwas hält seinen Verstand fest. Normalerweise denkt der Verstand über Dinge nach; jetzt aber zwingen die Dinge den Verstand zu denken. Oft möchte jemand eine Sache abtun, aber eine äußere Macht erinnert ihn ständig daran. Sie erlaubt ihm nicht, die Sache zu vergessen, sondern zwingt ihn zu weiterem Nachdenken. Das ist das Handeln böser Geister.

Die Bibel sagt eindeutig, dass die Mächte der Finsternis sowohl Gedanken eingeben als auch Gedanken rauben können:

«Schon hatte der Teufel dem Judas Ischariot, dem Sohne Simons, den Entschluss des Verrats eingegeben» (Joh. 13,2).

Das beweist, dass Satan seine Gedanken in den menschlichen Verstand hineinlegen kann.

«... kommt der Teufel und nimmt das Wort aus ihrem Herzen weg» (Luk. 8,12).

Und dies bestätigt, dass Satan die Worte, die der Mensch behalten sollte, raubt und bewirkt, dass er alles vergisst. Diese Schriftstellen zeigen das zweifache Wirken böser Geister im menschlichen Verstand: entweder etwas hineinzulegen oder etwas hinwegzunehmen.

25.3 Ursachen für die Angriffe böser Geister

Im Allgemeinen gibt es sechs Möglichkeiten dem Feind Raum zu geben. Wir werden diese sechs Punkte nun etwas ausführlicher betrachten.

25.3.1 Ein nicht erneuerter Sinn

Das Fleisch bietet dem Feind ständig eine Angriffsfläche. Des Teufels Heere sind sehr darauf bedacht, ihr Wirken zu verschleiern. Wenn ein Christ fleischlich gesinnt bleibt, werden sie ihm Vorstellungen eingeben, die mit seinem Temperament und seiner Einstellung überein zustimmen scheinen. Sie machen ihn glauben, diese seien natürliche Resultate seines Denkens. Da sie wissen, dass dieser nicht erneuerte Sinn ihre beste Werkstatt darstellt, werden die bösen Mächte jeden Kunstgriff anwenden, den Gläubigen in Unwissenheit zu lassen oder ihn daran zu hindern, nach Erneuerung seines Sinnes zu streben.

25.3.2 Ein ungebührlicher Sinn

Jede Sünde gibt dem Feind Raum. Wenn ein Kind Gottes Sünde im Herzen hegt, überlässt es seinen Sinn satanischen Einflüssen. Da hinter jeder Sünde auch finstere Mächte stehen, nehmen jene Mächte durch das Dulden von Sünde auch Einfluss. Solange er noch sündige Gedanken im Herzen behält, bleiben die bösen Geister wirksam. Jede unreine, stolze, lieblose, ungerechte Absicht eröffnet diesen Geistern eine Ausgangsbasis zum Wirken. Wenn ein Christ eine solche Vorstellung nicht sofort von sich weist, wird der es das nächste Mal schwerer haben, ihr zu widerstehen, weil sich die Mächte der Finsternis bereits ein Gebiet seines Sinnes gesichert haben. Neben den sündhaften gibt es noch viele andere ungebührliche Gedanken, die dem Feind ein Wirkungsfeld einräumen. Oft werden die Horden des Teufels dem Verstand des Gläubigen eine Idee eingeben. Sollte er sie annehmen, wird sich diese Vorstellung in seinem Verstand einnisten.

So kann der Feind einen Menschen mit Vorurteilen erfüllen und ihn dazu verleiten, der Wahrheit Gottes zu widerstehen und Irrlehren anzunehmen.

25.3.3 Gottes Wahrheit missverstehen

Gottes Kinder sind sich dessen kaum bewusst, dass sie dem Feind bei jeder seiner Lügen, die sie akzeptieren, neuen Raum geben. Jünger Jesu überlassen bösen Geistern kostbaren Boden, so dass diese ihr schändliches Wirken ausbreiten können, wenn sie Dinge, die ihnen diese feindlichen Mächte einflüstern, fälschlicherweise als natürlich oder dem eigenen Wesen entsprekend akzeptieren. Eine angenommene Lüge schafft Raum

für weitere Aktivitäten der satanischen Mächte. Indem Christen meinen, diese Phänomene rührten von ihrem eigenen Denken her, gestatten sie unbewußt, dass diese Dinge in ihrem Leben weiterbestehen. Obwohl das Anrecht darauf durch Lüge erworben wurde, verleiht es den bösen Geistern doch ausreichend Raum für ihr Wirken.

Auf der anderen Seite missverstehen viele Christen Gottes Wahrheit. Weil sie nicht wirklich wissen, was es heißt, mit Christus gestorben zu sein und sich auch unklar sind über Hingabe, Wirken des Heiligen Geistes usw., denken sie sich im Herzen eine bestimmte Interpretation dieser Wahrheiten aus und bauen sich folglich selbst ein Vorurteil auf. Die bösen Geister nutzen diese Gelegenheit und geben dem Gläubigen genau dieselben Dinge ein, die dieser im Blick auf die Wahrheit Gottes missversteht und falsch interpretiert. Sie schmieden entsprechend diesem falschen Verständnis ihre Pläne. Der Gläubige hält es für das Wirken Gottes und merkt nicht, dass es eine Fälschung der bösen Geister ist, die auf seiner eigenen falschen Beurteilung beruht.

25.3.4 Eingegebene Gedanken akzeptieren

Die Mächte Satans geben dem Christen unzählige Gedanken ein, besonders solche, die seine Situation oder seine Zukunft betreffen. Sie ergötzen sich daran, ihm vorauszusagen, was in Zukunft mit ihm geschehen und was er werden wird. Erkennt er nicht die Herkunft dieser Voraussagen und lässt sie in seinen Gedanken weiterleben, dann werden die bösen Geister zum entsprechenden Zeitpunkt auf seine Umstände so einwirken, dass das Vorausgesagte eintrifft. Vielleicht hat der Gläubige das auch schon erwartet, ohne zu merken, dass alles durch Feindesmächte arrangiert wurde. Diese Mächte kleiden ihre Gedanken in eine Prophezeiung und pflanzen sie dann in den Verstand des Gläubigen ein, um zu sehen, ob er sie aufnimmt oder abweist. Sträubt sich der Wille des Gläubigen nicht dagegen, haben die bösen Geister einen Ansatzpunkt, um ihre Absicht zu verwirklichen. Nach diesem Prinzip erfüllen sich auch die Aussagen der Wahrsager.

Manchmal gibt der Feind auch prophetische Aussagen über den Leib des Christen ein. So mag er ihm eine Krankheit oder Schwachheit voraussagen. Wenn er diesen Gedanken aufnimmt, wird er tatsächlich krank und schwach werden. Er denkt, er sei wirklich krank. Wissenschaftler bezeichnen das als psychosomatische Krankheit. Wer geistliche Einsicht besitzt, kennt

die Wahrheit, nämlich dass der Betreffende nur deshalb krank wurde, weil er die Eingebungen des bösen Geistes aufgenommen hat und ihm folglich Raum gab, diese Situation herbeizuführen. Wie viele der sogenannten psychosomatischen Krankheiten sind wohl in Wirklichkeit das Machtwerk böser Geister? Wenn der Gläubige nicht die Gedanken zurückweist, die von bösen Geistern eingegeben wurde, gewährt er ihnen eine Ausgangsbasis für ihr weiteres Wirken.

25.3.5 Ein ausgeschalteter Verstand

Gott hat den Menschen mit einem Verstand ausgerüstet, den er gebrauchen soll —

«der das Wort hört und auch versteht» (Matth. 13,23).

Gott will, dass der Mensch sein Wort mit dem Verstand aufnimmt, wodurch Wille, Gefühl und Geist angesprochen werden. Daher ist ein aktiver Verstand ein Hindernis für das Wirken böser Geister. Eines ihrer höchsten Ziele ist es, den Verstand des Menschen in einen Zustand der Leere zu bringen, eine innere Leere, ein Vakuum zu schaffen. Die feindlichen Mächte wenden entweder List oder Gewalt an, um die geistige Fähigkeit des Christen auszuschalten. Sie wissen: Wenn sein Kopf «leer» ist, kann er nicht denken. Ist er aller Vernunft und Sinne beraubt, wird er ohne zu fragen alle ihre «Eingebungen» aufnehmen, ohne Rücksicht auf deren Charakter oder Folgen.

Der Christ sollte seinen Verstand gebrauchen, um zu verhindern, dass die bösen Geister ihn ausschalten. Nur wenn der Verstand des Christen normal funktioniert, ist er in der Lage, sinnlose, übernatürliche Offenbarung und andere Eingebungen zu unterscheiden sowie ihre fremde Herkunft zu erkennen.

In einem leeren Verstand kann der Böse Fuß fassen. Alle Gedanken und Offenbarungen, die der leere Verstand empfängt, haben ihren Ursprung bei bösen Mächten. Sollte der Christ seinen Verstand bei irgendeiner Gelegenheit nicht gebrauchen, wird er merken, wie rasch sie zur Stelle sind, um ihm beim Denken zu «helfen»!

25.3.6 Ein passiver Verstand

Der leere Verstand unterscheidet sich im Allgemeinen nicht sehr von einem passiven. Der Unterschied zwischen einem leeren und einem passiven Verstand besteht darin, dass ein leerer Verstand nicht gebraucht wird, wogegen ein passiver auf äußere Antriebskräfte

wartet, die ihn aktivieren. Letzterer ist ein Schritt über den ersten hinaus. Passivität heißt, davor zurückzuschrecken, sich selbst in Bewegung zu setzen und stattdessen auf einen Anstoß von außen zu warten. Ein passives Gehirn denkt nicht selbst, sondern überlässt anderen Mächten das Denken.

Dieser passive Zustand ist für die bösen Geister sehr vorteilhaft, weil er ihnen eine Gelegenheit bietet, den Willen und auch den Leib des Gläubigen zu beschlagnahmen. So wie ein verfinsteter Verstand leicht verführt wird, weil er nicht weiß, was er tut und wohin er steuert, so ist ein passiver Verstand Angriffen ausgeliefert, weil er kein Empfindungsvermögen hat. Wenn wir es zulassen, dass wir nicht mehr denken, forschen und Entscheidungen fällen und unsere Erfahrungen und Handlungen nicht mehr an der Bibel orientieren, dann laden wir praktisch Satan ein, den Verstand einzunehmen und ihn zu betrügen.

Viele Gläubige, die der Führung des Heiligen Geistes folgen wollen, meinen, nicht jeden Gedanken im Lichte der Bibel messen, prüfen und beurteilen zu müssen, der scheinbar von Gott kommt. Sie glauben, vom Heiligen Geist geführt zu werden bedeute, sich selbst für tot zu halten und jeder Eingebung und jedem Impuls ihres Verstandes gehorchen zu müssen. Sie folgen gewöhnlich jenen Gedanken nach, die nach dem Gebet aufsteigen. Daher geben sie darauf acht, dass ihr Verstand während und nach dem Gebet passiv bleibt. Sie unterbrechen ihre eigenen Gedanken und alle übrige Betätigung des Verstandes, um so bereit zu sein, die «Gedanken Gottes» zu empfangen. Und die Folge davon ist, dass sie sich verhärten und eigensinnig werden, unverständlich sind und viele grobe, unvernünftige und halsstarrige Dinge tun.

Sie wissen nicht:

- (1) dass Gebet nicht unsere Gedanken in göttliche Gedanken verwandelt;
- (2) dass solch passives Warten auf göttliche Gedanken während und nach dem Gebet Fälschungen von bösen Geistern herausfordert;
- (3) dass Gott durch die Intuition des Geistes führt und nicht im Verstand der Seele.

Nicht wenige Gläubige üben ihren Verstand geradezu in der Passivität. Sie wissen nicht, dass es Gottes Wille ist, aktiv mit ihm zusammenzuarbeiten, anstatt sich passiv zu verhalten. Sie reden sich selbst ein, dass sie nicht denken dürften, um Gottes Gedanken

empfangen zu können. Warum können sie nicht begreifen, dass Gott weder unser Gehirn gebraucht noch uns seine Gedanken eingibt, wenn wir nicht selbst unseren Verstand einschalten? Gottes Grundsatz für den Menschen ist, dass er seine ganze Persönlichkeit durch seinen Willen beherrscht, um mit ihm gemeinsam zu handeln. Nur der Teufel nutzt einen passiven Verstand aus und entzieht dem Menschen die Herrschaft darüber. Es war nie Gottes Wille, dass der Mensch Gottes Offenbarungen wie ein Roboter empfangt; dies ist nur die Absicht der bösen Geister. Nur zu gern nutzen sie die Torheit und Passivität der Gläubigen aus, um in ihrem Verstand aktiv zu werden.

26. Kapitel — Passivität

Jeder Spielraum, der bösen Geistern gewährt wird, lädt sie ein, ihr Werk zu treiben. Der gefährlichste Boden dafür ist die Passivität. Die Passivität reflektiert die Einstellung des Willens, und dieser wiederum ist ein Spiegel für die ganze Persönlichkeit. Passivität gewährt den bösen Geistern offene Handlungsfreiheit.

Die Passivität des Verstandes beruht auf einem falschen Verständnis von Hingabe und Gehorsam an den Heiligen Geist. Viele ziehen den falschen Schluss, dass die Gedanken den Wandel im Geist behindern. Sie erkennen nicht, dass gerade ein Gehirn, das nicht mehr oder nur noch chaotisch funktioniert, das geistliche Leben hindert, während ein Gehirn, das normal funktioniert, nicht nur vorteilhaft, sondern sogar notwendig ist. Nur ein intakter Verstand kann mit Gott zusammenarbeiten. Durch die Intuition erkennen wir Gottes Willen; aber durch unseren Verstand sollen wir unsere innere Empfindung prüfen, um herauszufinden, ob sie von der Intuition herrührt, oder ob es eine Imitation unserer Gefühle ist, ob sie von Gott ist oder nicht, und ob sie mit seinem Wort übereinstimmt. Durch die Intuition erkennen wir; mit dem Verstand prüfen wir. Wie leicht können wir uns doch irren! Ohne die Unterstützung des Verstandes wird es für uns schwierig sein, zu erkennen, was tatsächlich von Gott kommt.

Solche Lehre stimmt mit der Schrift überein:

«Darum zeigt euch nicht unverständlich, sondern sucht zu verstehen, welches der Wille des Herrn ist»,

und

*«prüft dabei, was dem Herrn wohlgefällig ist»
(Eph. 5,17 u. 10).*

Ein Christ darf nicht aufhören, seinen Verstand zu gebrauchen. Gott löscht nicht einfach die verschiedenen Komponenten unserer Seele aus; zuerst erneuert er, und dann verwendet er sie. Gott will, dass sein Kind weiß, was es im Gehorsam tut. Er verlangt nicht sinnlose, blinde Nachfolge. Es ist niemals sein Wunsch, dass wir dem, was wir auch hören oder fühlen, mit einem verwirrten Verstand folgen und nicht wissen, was wir tun; noch ist es jemals seine Absicht, auch nur einen Teil des Körpers des Gläubigen zu gebrauchen, ohne dessen Verständnis und Zusage. Gottes Absicht ist es, dass der Christ Gottes Willen versteht und bewusst die

verschiedenen Bereiche des Seins einsetzt, um ihm zu gehorchen. Nur ein bequemer Mensch lehnt es ab, Verantwortung zu übernehmen, weil er erwartet, aus seinem passiven Zustand heraus ganz oder teilweise von Gott angetrieben zu werden. Aber Gott will, dass wir aktiv prüfen, was sein Wille ist und dann unseren Willen betätigen, um Gott zu gehorchen. Gott verlangt das harmonische Zusammenwirken von Bewusstsein und Intuition des Menschen.

So mag ein Gläubiger, der nicht erkennt, dass dies Gottes Weg der Führung ist, in Passivität abgleiten. Er erwartet womöglich, dass Gott ihm seinen Willen in seine Gedanken hineinlegt. So folgt er blindlings allen übernatürlichen Weisungen, ohne seinen Verstand zu gebrauchen und um zu prüfen, ob es von Gott ist. Er wartet sogar darauf, dass Gott die Glieder seines Leibes außerhalb seines Bewusstseins verwendet. Das heißt, er gebraucht nicht seinen Verstand, um den Willen Gottes zu erkennen und in seinem Leben auszuführen. Die Folge solcher Unwissenheit ist ein Eindringen des Feindes. Wenn der Mensch nicht seinen Verstand gebraucht, wird Gott es auch nicht tun. (Denn das würde dem Grundsatz göttlichen Handels widersprechen.) Böse Geister werden es aber tun. Sie lassen sich keine Gelegenheit entgehen, den Verstand des Menschen zu benutzen. Darum ist es sehr töricht, unseren Verstand in einen passiven Zustand abgleiten zu lassen, weil nämlich die bösen Geister umherschweifen, um zu suchen, wen sie verschlingen können.

Wir wollen nun einen Schritt weitergehen in unserer Untersuchung der Passivität als gute Voraussetzung für das Wirken böser Geister. Uns ist eine Gruppe von Menschen bekannt, die sich am Austausch mit diesen Geistern besonders erfreuen. Normalerweise sehnt sich ja niemand nach Besessenheit durch Dämonen. Doch diese bestimmte Gruppe von Menschen verlangt es danach, von Dämonen besessen zu werden. Es sind die Wahrsager, die Auguren, die Medien und Totenbeschwörer. Wenn wir sorgfältig ihren geistigen Zustand untersuchen, können wir das Prinzip dämonischer Besessenheit verstehen.

Solche Leute sagen uns: Um von dem besessen zu werden, was sie Götter nennen (die eigentlich Dämonen sind), darf der Wille keinerlei Widerstand leisten, sondern muss bereit sein, alles anzunehmen, was ihrem Leibe widerfährt. Damit der Wille völlig passiv bleibt, muss der Verstand zuerst ganz ausgeschaltet werden. Ein leerer Verstand produziert einen passiven Willen. Diese zwei Elemente sind die grundsätzlichen Bedingungen für die Besessenheit durch Dämonen.

Wenn also ein Totenbeschwörer seines «Gottes» (Geist) harrt, dass er über ihn komme, löst er seine Haare auf und schüttelt den Kopf längere Zeit, bis es ihm schwindlig wird und sein Verstand völlig außer Funktion gesetzt ist. Wenn der Verstand ausgeschaltet ist, wird natürlich auch sein Wille erlahmen. In diesem Stadium beginnt sich sein Mund unbewußt zu bewegen, sein Körper fängt allmählich an zu zittern, und bald kommt sein «Gott» auf ihn herab. Dies ist eine Möglichkeit, um besessen zu werden. Obwohl es auch andere Arten geben mag, das Prinzip bleibt für jeden Spiritisten gleich: die Passivität des Willens wird durch einen völlig ausgeschalteten Verstand erreicht.

Alle Spiritisten stimmen darin überein, dass sie nicht mehr mit ihrem Verstand denken und nicht mehr mit ihrem Willen arbeiten können, wenn die Geister oder Dämonen auf sie kommen. Sie werden erst besessen, wenn der Zustand eines leeren Verstandes und eines untätigen Willens erreicht ist. In Wirklichkeit basieren auch die heutige sogenannte wissenschaftliche Hypnose und die religiösen Yogaarten auf diesen beiden Grundsätzen, die dem Menschen die Kräfte der Telepathie, Heilung und Verwandlung erschließen. Unter dem Vorwand, gewisse Methoden seien zum Wohl der Menschheit, verwenden sie bestimmte Techniken (wie Meditation, Kontemplation, stilles Sitzen, Konzentration auf bestimmte Dinge, etc.). Sie greifen zu diesen Kniffen, um den Verstand in den Zustand der Leere und den Willen in Passivität zu versetzen und auf diese Weise Geistern und Dämonen Gelegenheit zu geben, ihnen wunderbare Erfahrungen zu bescheren. Wir wollen hier nicht untersuchen, ob sie die bösen Geister rufen; sondern nur aufzeigen, dass sie die Bedingungen für eine Dämonisierung erfüllen. Die Folgen sind schwerwiegend; vielleicht wachen sie einmal aus ihrem Zustand auf und erkennen, dass es tatsächlich böse Geister waren, die sie riefen.

Wir können das Thema an dieser Stelle nicht erschöpfend behandeln. Wir wollen nur die Gläubigen mit den Prinzipien vertraut machen, die hinter den verschiedenen Formen der Ausübung der schwarzen Künste stehen: nämlich *ein ausgeschalteter Verstand und ein passiver Wille*. Die bösen Geister sind hocheifrig, wenn sie solche Bedingungen antreffen; jetzt können sie nämlich unmittelbar mit ihren finsternen Machenschaften beginnen.

Jeder Christ sollte sich diesen grundsätzlich wichtigen Unterschied zwischen dem Wirken böser Geister und dem Wirken des Heiligen Geistes stets vor Augen halten: Der Heilige Geist wirkt, wenn der Mensch die Bedingung zu *seinem* Wirken erfüllt; die bösen

Geister dagegen wirken, wenn man *ihre* Bedingungen erfüllt. Gottes Geist wird niemals wirken, wenn ein Mensch — auch wenn er anscheinend nach dem Heiligen Geist trachtet — die Voraussetzungen zum Wirken böser Geister erfüllt. Unermüdlich warten diese auf eine Gelegenheit, tätig zu werden. Ist jemand nicht fähig zu unterscheiden, was eine Eingebung von Gott und was eine feindliche Fälschung ist, sollte er sich einfach die Frage stellen: In welchem Zustand befand er sich, als er zum ersten Mal ein solches Phänomen erlebte? Waren die Voraussetzungen für das Handeln des Heiligen Geistes erfüllt oder die Bedingungen für das Wirken böser Geister?

Wir müssen uns bewusst sein, dass jede übernatürliche Offenbarung der Finsternismächte ein Ausschalten des Verstandes verlangt, dass aber alles, was von Gott kommt, dem Verstand gestattet, seine Fähigkeit und Funktion weiterhin ohne jegliche Einschränkung einzusetzen. Der Bericht im Alten Testament von der Vision, die das Volk Israel am Berg Sinai hatte, bestätigt ebenso wie jener im Neuen Testament von dem Gesicht, das Petrus in Joppe sah, dass diese Leute im Vollbesitz ihrer Sinne waren. Wenn wir im Neuen Testament jeden Bericht einer übernatürlichen Offenbarung Gottes prüfen, so müssen wir feststellen, dass bei den betreffenden Menschen der Verstand immer voll funktionierte, und dass sie stets die Fähigkeit hatten, *sich selbst zu beherrschen* und alle Glieder des Leibes zu gebrauchen. Aber vom Teufel imitierte übernatürliche Offenbarungen erfordern beim Empfänger vor allem einen ganz oder teilweise passiven Verstand, wobei er überdies die Herrschaft über die Glieder seines Leibes zum Teil oder *vollständig* verliert.

Wo etwa vom Zungenreden berichtet wird, sind die beteiligten Personen bei Bewusstsein und haben sich auch selbst in der Gewalt. Am Pfingsttag *hörte* Petrus das Spotten der Leute und konnte *antworten* und beweisen, dass er und seine Freunde nicht betrunken, sondern mit dem Heiligen Geist erfüllt waren (Apg. 2). Die in der Gemeinde zu Korinth in Zungen redeten, konnten sich beherrschen, konnten der Reihe nach reden, und wenn keine Auslegung gegeben wurde, konnten sie *schweigen* (1. Kor. 14). Sie blieben bei Bewusstsein und konnten sich zurückhalten, denn

«die prophetischen Geister sind ja auch den Propheten gehorsam» (1. Kor. 14,32).

26.1 Verlorener Raum muss zurückerobert werden

Der Gläubige sollte sorgfältig prüfen, auf welchem Gebiet er den bösen Geistern Raum gelassen hat. Ist es ein nicht erneuerter Sinn, ein passiver Verstand, die Aufnahme der Lügen der bösen Geister — oder hat er sich auf allen Gebieten geöffnet? Jedenfalls muss er sich sofort aufmachen, den verlorenen Boden zurückzugewinnen. Das ist seine einzige Rettung. Da er in seinen gegenwärtigen Zustand abgesunken ist, weil er bösen Geistern dieses oder jenes Anrecht gewährt hat, wird er nur dann frei werden, wenn er diese Anrechte rückgängig macht. Der nicht erneuerte Sinn muss erneuert werden. Die akzeptierte Lüge muss ausfindig gemacht und verleugnet und Passivität muss in freies Handeln umgesetzt werden. Wir werden diese Punkte der Reihe nach behandeln.

26.2 Der erneuerte Sinn

Nach der Änderung der Gesinnung bei der Bekehrung müssen wir

*«jeden Gedanken unter den Gehorsam Christi» bringen
(2. Kor. 10,5).*

Damit unser Intellekt erneuert wird, müssen wir unters Kreuz kommen. Dazu fordert uns Epheser 4 klar auf. Der Apostel Paulus beschreibt die Finsternis in den Versen 17 und 18, aber in den Versen 22 und 23 zeigt er uns, wie der Verstand erneuert werden kann:

«Dass ihr nämlich, was den früheren Lebenswandel betrifft, abgelegt habt den alten Menschen, der nach den betrügerischen Lüsten verdorben wird, aber erneuert werdet in dem Geiste eurer Gesinnung.»

Wir wissen, dass unser alter Mensch schon mit dem Herrn gekreuzigt worden ist (Röm. 6,6); daher werden wir ermahnt «abzulegen», damit unser Sinn erneuert werden kann. Der Gläubige sollte verstehen, dass sein alter Verstand auch ein Teil jenes alten Menschen ist, von dem Gott will, dass wir ihn gänzlich ablegen. Das Heil, das uns Gott durch das Kreuz schenkt, schließt nicht nur ein neues Leben ein, sondern ebenso die Erneuerung aller *Funktionen* unserer Seele. Das Heil, das tief in unserem Wesen verwurzelt ist, muss schrittweise «erwirkt» werden.

Das schließt die alten Gedanken mit ein. Sie müssen zum Kreuz gebracht werden, damit Gott neue Gedanken daraus machen kann. Brüder, die alte Gesinnung muss gründlich abgelegt werden. Ja, ihre Erneuerung ist Gottes Werk, aber das Ablegen — das Verleugnen, das Aufgeben — des alten Denkkorgans ist etwas, das wir selbst tun müssen. Wenn wir unseren Teil tun, wird Gott alles andere tun und zur Erfüllung bringen.

26.3 Lügen zurückweisen

Wenn der Errettete sich selbst in Gottes Licht stellt, wird er entdecken, dass er in der Vergangenheit oft Lügen böser Geister akzeptiert hat, die das Abgleiten in den Zustand auslösten, in dem er sich jetzt befindet.

Manchmal nahm er eine falsche *Haltung* ein oder schritt zu falschem *Handeln*, weil er, indem er der Lüge des Feindes geglaubt hatte, Gottes Wahrheit falsch verstand. Er wartete also passiv, und was er dann registrierte, nahm er sofort als von Gott an. Dadurch waren die bösen Geister erfolgreich in ihrem Betrug und in der Lage, ihn immer wieder mit zahllosen ähnlichen Gedanken zu versorgen.

Die bösen Geister können z.B. dem Verstand des Betroffenen einflößen, ihm würden gewisse Dinge zustoßen. Wenn er ohne zu widerstehen oder zu fragen die Eingebung aufnimmt, wird er bald erleben, dass das, was die bösen Geister voraussagten, unweigerlich eintrifft. Wenn er auf sein bisheriges Leben zurückschaut, wird der Gläubige entdecken, dass viele Plagen, Schwächen, Krankheiten und ähnliche Erscheinungen darauf zurückzuführen sind, dass er direkt oder indirekt Lügen akzeptiert hat, die böse Geister ihm eingaben. Sie werden entweder unmittelbar verursacht, indem man diesen Lügen glaubt oder später indirekt herbeigeführt, nachdem man ihnen geglaubt hat.

Um sich die Freiheit zu sichern, muss der Christ Gottes Licht, d.h. Gottes Wahrheit erfahren. Da er zuvor Raum verloren hat, indem er Lügen geglaubt hat, muss er diesen Raum wiedergewinnen, indem er alle Lügen zurückweist. So wie Licht Finsternis vertreibt, so zerstört die Wahrheit die Lüge. Der Gläubige kann mit seinem Willen kundtun, dass er die Wahrheit *will*. Durch Gebet und Willensentscheidung sollte er allen satanischen Lügen widerstehen, welche Form sie auch annehmen mögen — seien es Gedanken, Vorstellungen oder Argumente. Wenn er dies tut, gibt er dem Heiligen Geist Gelegenheit, seinen verfinsterten Verstand in das Licht Gottes zu führen. In der praktischen Erfahrung kann das

heißen, dass der Gläubige Monate brauchen wird, bis er *eine* satanische Lüge durchschaut. Als erstes muss er in seinem Willen jedem Anspruch der bösen Geister widerstehen und danach eine Lüge nach der anderen, der er *zuvor geglaubt, jetzt aber nicht mehr glaubt*, zerstören. Auf diese Weise wird er schrittweise den verlorenen Boden zurückgewinnen. Er wird nicht mehr länger *dem* Glauben schenken, was die bösen Geister sagen. So werden sie ihre Macht verlieren.

Der Gläubige sollte außerdem die Lügen der bösen Geister angreifen. Jeder Eingebung des Feindes muss entschlossen mit der Wahrheit der Bibel begegnet werden: Begegne Zweifeln mit Aussagen des Glaubens; tritt Verzweiflung mit Worten der Hoffnung entgegen, setze der Angst Worte des Friedens entgegen.

26.4 Sieg über Passivität

Am Anfang wurde der Verstand des Gläubigen von den bösen Mächten beschlagnahmt, weil er passiv war, und dies wiederum führte zur Passivität des Willens. Jetzt sollte der Gläubige kraft göttlichen Gesetzes erklären, dass sein Verstand ihm gehört, dass er selbst ihn gebrauchen will und es keiner äußeren Macht erlaubt ist, seinen Verstand zu manipulieren. Wenn er sich von der Passivität löst und seinen Verstand gebraucht, wird er schrittweise befreit werden.

In dieser Auseinandersetzung muss der Gläubige seinen Verstand gebrauchen. Er muss selbst bei jedem schritt die Initiative ergreifen und sich nicht von jemand anders abhängig machen. Wenn möglich muss er seine eigenen Entscheidungen treffen und nicht passiv auf andere Leute oder günstigere Umstände warten. Er darf nicht auf die Vergangenheit zurückblicken noch sich um die Zukunft sorgen, sondern muss lernen, für diesen Augenblick zu leben. Unter Gebet und höchster Wachsamkeit muss er Schritt für Schritt vorangehen. Er muss seinen Verstand gebrauchen und *denken*. Denken, was er tun, reden oder sein sollte. Er muss jede Krücke von sich werfen und darf kein weltliches Element oder Mittel die Fähigkeiten seines Verstandes ersetzen lassen. Er muss diesen gebrauchen, um zu denken, zu überlegen, sich zu erinnern und zu erfassen.

Weil das Gedankenleben des Betroffenen über lange Zeit passiv gewesen ist, wird auch der Kampf um die Befreiung eine längere Zeit in Anspruch nehmen.

26.5 Freiheit und Erneuerung

Während der Gläubige Stück für Stück den Raum zurückgewinnt, werden sich die Auswirkungen schrittweise bekunden. Obwohl es am Anfang scheinen mag, als ob die Situation schlimmer würde, erlebt er trotzdem, dass der Feind immer mehr an Macht verliert. Verschiedene Symptome werden schwinden, während in zunehmendem Maße Boden gewonnen wird. Der Christ soll sich an diesem Punkt vor einer Gefahr hüten: Er könnte selbstzufrieden werden und aufhören, bis zum Ende durchzukämpfen, bis zu jenem Punkt, wo der verlorene Boden ganz zurückgewonnen ist. Und so würde er den bösen Geistern einen Stützpunkt lassen, der ihnen künftig die Möglichkeit zu neuen Machenschaften gibt. Der Gläubige muss fortfahren, seine eigene Oberherrschaft wiederzugewinnen. Steht er auf der Grundlage des Kreuzes und gebraucht er seinen Verstand, um dem widerrechtlichen Eingriff des Feindes zu widerstehen, wird er bald völlig befreit werden. Er wird Herr seiner eigenen Gedanken werden.

/Je geistlicher ein Gotteskind wird, um so mehr weiß es um die Bedeutung eines Wandels im Geist und um die Gefahren eines fleischlichen Wandels. Aber wie soll es im Geist wandeln? Die Antwort, die uns in Römer 8 gegeben wird, heißt: auf den Geist achten und eine geistliche Gesinnung haben.

*«Denn die da fleischlich sind, sinnen auf das, was des Fleisches ist, die aber geistlich sind, auf das, was des Geistes ist, denn die Gesinnung des Fleisches ist der Tod, die Gesinnung des Geistes aber Leben und Frieden»
(V. 5 + 6).*

Nach dem Geist zu wandeln, bedeutet dem nachzusinnen, was des Geistes ist.

Der Verstand des Menschen ist in der Lage, auf Dinge des Fleisches und auch auf Dinge des Geistes zu achten. Unsere Denkfähigkeit (Seele) steht zwischen dem Geist und dem Fleisch. Wonach der Verstand sich ausrichtet, danach wandelt der Mensch. Wenn er sich mit dem Fleisch beschäftigt, wandelt er fleischlich. Wenn er sich aber auf den Geist ausrichtet, folgt er diesem. Es ist nicht möglich, sich nach dem Fleisch zu richten und zugleich nach dem Geist zu wandeln. Worauf der Verstand sich ausrichtet, dem folgen wir. Das ist ein unabänderliches Gesetz.

Was denkt unser Verstand und was fällt ihm in unserer täglichen Erfahrung auf? Wem gehorchen wir? Achten wir auf den inwendigen

Menschen, oder gehorchen wir dem Fleisch? Wenn wir uns mit dem, der Sache des Geistes beschäftigen, werden wir zu geistlichen Menschen, beschäftigen wir uns jedoch mit den Werken des Fleisches, werden wir zu fleischlichen Menschen. Wenn unser Verstand nicht vom Geist gelenkt wird, muss er vom Fleisch gesteuert sein. Wenn er nicht vom Himmel geführt wird, wird er von der Erde geführt. Dem Geist zu folgen, bewirkt Leben und Frieden, dem Fleisch zu folgen, führt zum Tod.

26.6 Ein gesunder Verstand

Wir empfangen immer wieder Wahrheiten durch die Verkündigung des Wortes und durch andere Gotteskinder.

Solche Wahrheit wird, bevor sie den Geist erreicht, zuerst im Intellekt empfangen. Da wir mit den Aussagen oder geschriebenen Worten anderer Menschen durch den Verstand in Berührung kommen, gibt es kaum eine andere Möglichkeit, dass diese Art Wahrheit uns durch den Kanal des Verstandes berührt. Ein gesunder Verstand ist daher von großer Bedeutung für das geistliche Leben. Wenn unser Denken voller Vorurteile gegenüber der Wahrheit oder dem Wortverkündenden ist, wird die Wahrheit nie in unseren Verstand eindringen können und auch nicht an unser Leben weitergeleitet werden. Kein Wunder, dass manche Gläubige keine Hilfe erfahren, denn sie haben schon entschieden, was sie gerne lesen oder hören wollen.

Wahrheit wird also zuerst durch den Verstand begriffen, darauf dringt sie in den Geist ein und wird schließlich in praktisches Leben umgesetzt. Ein verschlossener Verstand hindert die Wahrheit am Eindringen in den Geist. Eine verschlossene Gesinnung ist eine Gesinnung voller Vorurteile. Sie widerstrebt allem, was der eigenen Auffassung nicht entspricht. Die eigene Auffassung wird zum Maßstab der Wahrheit; was ihr nicht entspricht, kann nicht die Wahrheit sein. Eine solche Gesinnung verhindert es, dass die Wahrheit Gottes in das Denken der Menschen eindringen kann. Folglich erwächst dem geistlichen Leben des Gläubigen Schaden.

Wenn der Verstand offen ist, wird man bald die Kostbarkeit einer Wahrheit erkennen, die einem zunächst eher uninteressant erschien, jetzt aber durch das Licht des Geistes klar hervortritt.

Wir müssen auch bedenken: Der Gedanke ist der Same der Tat. Unachtsamkeit an dieser Stelle führt unweigerlich zu Sünde. Eine gesäte Idee wird wachsen — wenn, es auch lange dauern kann. Wir

können alle unsere vorsätzlichen und unbewußten Sünden auf Gedanken zurückführen, die wir zuvor gesät haben. Wenn wir einen sündigen Gedanken in unserem Verstand zulassen, wird das nach einer Zeit, vielleicht erst nach Jahren, zu einer sündigen Tat führen. Wenn wir einen bösen Gedanken gegen einen bestimmten Bruder hegen und ihn nicht sogleich ausrotten, wird er letzten Endes seine unguete Frucht hervorbringen. Der Christ muss daher seine Gedanken in Zucht halten. Wenn er sein Gedankenleben nicht beherrscht, wird er auch alles andere nicht beherrschen können. Darum ermahnt uns Petrus:

«Umgürtet die Lenden eurer Gesinnung» (1. Petr. 1,13).

Damit meint er, dass wir unsere Gedanken unter Kontrolle haben müssen und ihnen nicht freien Lauf lassen dürfen. Gottes Ziel ist es,

«alle Gedanken gefangen zu nehmen unter den Gehorsam Christi».

Daher sollten wir alle Gedanken im Lichte Gottes prüfen und es keinem gestatten, unserer Beachtung oder unserem Urteil zu entgehen.

Der Verstand sollte aktiv sein, doch er muss auch ruhen. Wenn der Gläubige ihn beständig arbeiten lässt, ohne ihm Gelegenheit zum Ruhen zu geben, wird er krank werden, wie auch unser Leib dabei krank würde.

Aber Paulus ermahnt uns auch, unseren Verstand zu gebrauchen und seine Fähigkeit nicht brachliegen zu lassen:

«Übrigens Brüder, alles was wahr, alles was würdig, alles was gerecht, alles was rein, alles was lieblich ist, alles was wohl lautet, wenn es irgendeine lügend und wenn es irgendein Lob gibt, dem denket nach» (Phil. 4,8).

27. Kapitel — Der Wille des Gläubigen

Der menschliche Wille ist das Organ, Entschlüsse zu fassen. Etwas zu begehren oder nicht, etwas zu wählen oder nicht — das sind typische Willensentscheidungen. Der Wille ist das «Ruder», mit dem der Mensch auf den Wogen seines Lebens dahinsteuert.

Der Wille des Menschen kann als sein eigentliches Ich betrachtet werden, weil er ihn kennzeichnet. Sein Handeln ist das Handeln des Menschen. Wenn wir sagen: «*Ich will*», ist es unser Wille, der zum Ausdruck kommt. Sagen wir: «*Ich möchte, ich entscheide*», ist es wiederum unser Wille, der sich meldet. Unser Wille handelt für den ganzen Menschen. Unsere Gefühle äußern nur, was wir empfinden. Unser Verstand sagt uns, was wir denken. Aber der Wille äußert, was wir *wollen*. Darum ist der Wille der einflussreichste Bestandteil unserer Persönlichkeit. Er reicht tiefer als das Gefühl oder der Verstand. Wenn wir nach geistlichem Wachstum streben, dürfen wir unsere Willenskraft nicht außer acht lassen. Viele machen den Fehler und betrachten «Religion» als Gefühlssache. Sie meinen, Religion beruhige oder beglücke nur die menschlichen Gefühle. Andere behaupten, «Religion» müsse mit der Vernunft zu vereinbaren und dürfe nicht zu stark gefühlbetont sein. Sie akzeptieren nur eine Art Vernunftreligion. Beide Gruppen erkennen aber nicht, dass *wahrer Glaube* nicht auf das Gefühl oder den Verstand zielt, sondern dem menschlichen Geist Leben geben soll und seinen Willen völlig unter den Willen Gottes stellen will. Unser «religiöses» Erlebnis ist sehr oberflächlich, wenn es in uns keine Bereitschaft erzeugt, den ganzen Ratschluss Gottes *willentlich* anzunehmen.

Der Mensch mag Freude, Trost und Frieden in seinem Glauben an Gott finden; er kann die Majestät Gottes begreifen und wunderbares Wissen sammeln, — aber kann er echte Gemeinschaft mit ihm haben, wenn sein Wille nicht eins geworden ist mit dem Willen Gottes?

Der Wille umschließt die wahre Haltung, die Absicht und den Zustand des Menschen. Er ist der Mechanismus in ihm, der ihm selbst am ehesten entspricht. Wenn also der Wille nicht mit Gott eins ist, sind alle anderen Verbindungen bedeutungslos. Wenn aber der herrschende Wille des Menschen völlig mit Gott vereint ist, ist der Mensch freiwillig und völlig Gott unterstellt.

Unsere Vereinigung mit dem Herrn erfolgt in zwei Schritten: Es sind dies eine Vereinigung des Lebens und ein Einswerden des Willens. Wenn wir wiedergeboren werden und Gottes Leben empfangen, werden wir mit ihm vereint im Leben. Wie Gott durch seinen Geist lebt, werden wir von nun an auch durch seinen Heiligen Geist leben. Das ist das Band des Lebens. Das heißt: Wir haben Leben aus Gott. Es ist dies eine innere Vereinigung. Aber was dieses Leben zum Ausdruck bringt, ist der Wille.

Also muss es zu einer äußeren Vereinigung kommen, einer Vereinigung des Willens. Mit dem Herrn im Willen vereint zu sein, bedeutet: Wir sind eines Willens mit ihm.

Wenn wir aufmerksam die Bibel lesen, zeigt sie uns, dass unseren Sünden ein gemeinsamer Nenner zugrunde liegt: das Prinzip des Ungehorsams. Durch Adams Ungehorsam gehen wir alle verloren; durch Christi Gehorsam werden wir gerettet. Einst waren wir Söhne des Ungehorsams, jetzt ist es Gottes Wunsch, dass wir Söhne des Gehorsams werden. Ungehorsam heißt, dem eigenen Willen zu folgen. Gehorsam heißt Gottes Willen zu befolgen. Die Absicht des göttlichen Heils ist, uns dahin zu bringen, dass wir unseren Willen verleugnen und mit dem Willen Gottes eins werden. Gerade hier herrscht heute unter vielen Christen ein großes Missverständnis. Sie meinen, geistliches Leben bedeute freudige Gefühle oder großes Wissen. Sie verbringen viel Zeit damit, verschiedenen gefühlsmäßigen Erfahrungen nachzujagen oder sich verstandesmäßig Bibelwissen anzueignen, weil sie denken, diese beiden Dinge seien anderen Dingen weit überlegen.

Während sie dabei nach ihren Gedanken und Gefühlen handeln, gehen sie umher und erfüllen viele gute, großartige und bemerkenswerte Aufgaben und meinen Gott damit zu gefallen. Sie begreifen nicht, dass Gott nicht in erster Linie danach fragt, was sie empfinden oder denken. Ihm geht es nur darum, dass ihr Wille mit seinem Willen eins wird. Gott gefällt es, wenn seine Kinder wollen, was er will, und tun, was er sagt. Nur das hat Wert: Wenn sich ein gläubiger Mensch vorbehaltlos Gott ausliefert und bereit ist, seinen Willen anzunehmen. Alles andere, was den Anschein von geistlichem Leben erweckt — seien es fromme und selige Gefühle oder kluge Ideen —, ist nur Schein. Dazu gehören Visionen, Träume, Stimmen, Seufzer, Eifer, Werke und Betriebsamkeit. Wenn der Gläubige nicht in seinem Willen entschlossen ist, den Lauf zu vollenden, den Gott vorgelegt hat, ist nichts von Wert.

Wie kann der Mensch seinen Eigenwillen aus seinem Zentrum rücken und Gottes Willen an seinen Platz stellen? Es hängt alles vom natürlichen Leben ab. In dem Maß, in dem wir von der Herrschaft des Seelenlebens befreit werden, können wir Vereinigung mit Gott erleben. Der Gläubige muss seine eigene Kraft verleugnen. Er sollte von sich selbst in jeder Beziehung völlig absehen. Er sollte nichts für sich selbst tun, sondern in allem auf Gott vertrauen. Der Gläubige muss Schritt für Schritt vorwärtsgehen, nach Gottes Plan — indem er Gottes Zeit abwartet und sich an seine Bedingungen hält. Er muss gerne bereit sein, von Gott Kraft, Weisheit, Gerechtigkeit und seine Aufgaben zu empfangen. Auf diese Weise wird echte Harmonie mit ihm entstehen.

Dies ist in der Tat die «enge Pforte» — ein schwerer Weg. Er ist deshalb schmal und steil, weil Gottes Wille der Maßstab für jeden Schritt sein muss. Er kennt nur eine Regel: keine Vorteile für sich selbst zu suchen. Die geringste Abweichung von dieser Regel führt vom Weg ab. Aber der Weg ist gangbar. Es ist traurig, dass so wenige Christen diese Pforte passieren und diesen Weg dann auch gehen. Einige haben wohl den Weg betreten, aber gehen nicht mit Ausdauer voran. Wie lang oder kurz diese schwere Zeit auch sein mag — es gibt keinen anderen Weg des Lebens. Dies ist Gottes Tor und Gottes Weg. Er ist wahrhaftig und zuverlässig.

Jeder, der sich nach einem erfüllten Leben sehnt, muss ein Wanderer auf diesem Weg werden.